Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

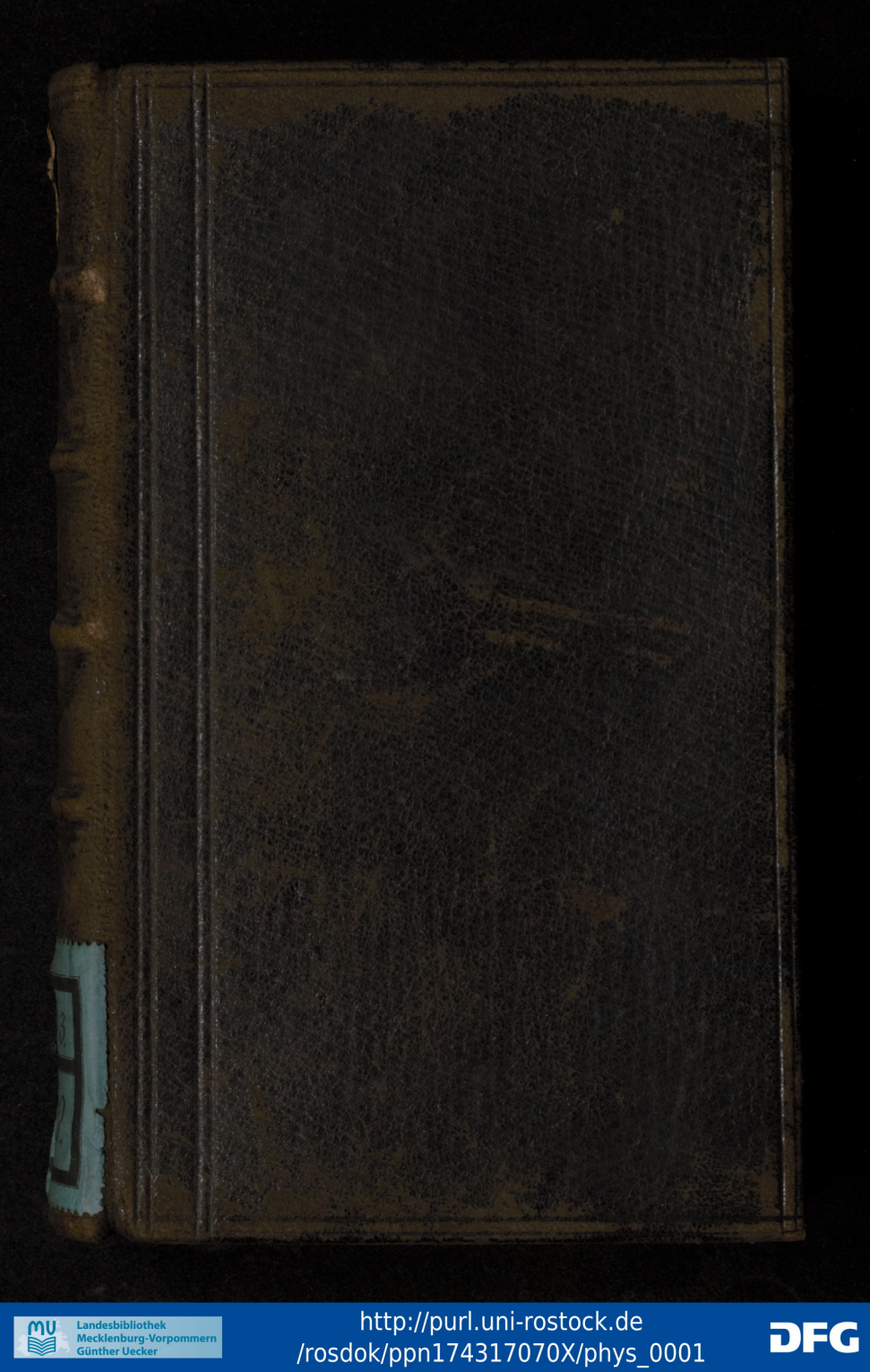
Georg Peter Schwend

Einige im Hamburgischen gehaltenen Kanzel-Vorträge

Hamburg: gedruckt bey Dieterich Anton Harmsen, 1782

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn174317070X/phys_0001

DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0002
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0003
DFG

3/107

Be VII 3
2420

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0004
DFG

Einige

im Hamburgischen

gehaltene

Kanzel-Vorträge.

Durch gewisse Umstände

zum Druck veranlasset

und heraus gegeben

F.

von

Georg Peter Schwend

E. Hochehrw. Hamburgischen Ministerii Candidat

und Ober-Küster an der St. Michaelis

Kirche hieselbst.

Hamburg,

gedruckt bey Dieterich Anton Harmsen.

1782.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0007

DFG

Sr. Hochwürden

dem

Hochgelahrten, in Gott andächtigen und Hochwürdigen

Herrn

Johann Dietrich Winckler

der Gottesgelahrheit verdientesten

Doctor, und würdigsten

Senior

eines

Hochehrwürdigen Ministerii,

wie auch

Haupt-Pastor der Nicolaitischen Gemeine, und Ephorus des Gymnasii und aller Schulen in Hamburg

meinem

Hochgeneigten Gönner.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0009
DFG

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0010

DFG

Hochwürdiger Herr Senior, Theurster Gönner!

Ich habe weder Muth noch Ansehen genug, ein Schriftsteller zu werden. Und doch konnte ich dieser Versuchung aus mehreren Gründen unmöglich widerstehen. Es hat nemlich der göttlichen Weisheit gefallen, mich, nicht nur durch ganz unerwartete und mir unange-

nehme Wege, nach Hamburg zu führen, sondern auch in dieser Stadt, bey dem vielen Guten, welches seine Gnade mir hieselbst hat zugewendet, mich durch böse Gerüchte und gute Gerüchte gehen lassen: erstere aber, nemlich die bösen Gerüchte, so manchfaltig auch solche waren, liefen alle da als in ihrem Mittelpuncte zusammen, daß ich sollte unrichtiger Lehre, oder ein Ketzer seyn. Und nach eingezogener genauer Nachricht und gewissenhaft angestellter Untersuchung ergab sichs, daß bisweilen ein einiger etwas kühner aber doch mit Ueberlegung und Furcht vor Gott gewählter Ausdruck, oder überhaupt ein lebhafter und rührender Vortrag,

trag, am meisten aber die ernsthafte Betreibung der Lehren: von Buße und Glauben und täglicher Heiligung, die einzige Schuld dieser Verunglimpfungen gewesen. Ich habe diesfalls die offenbarsten Beweise, daß der Feind alles Guten Unkraut unter den ausgestreueten guten Weitzen hat mengen wollen. Ich sahe mich daher gedrungen, endlich einmal offenbar ans Licht zu treten, um der Welt zu zeigen, daß man bey einem guten Gewissen ganz und gar nicht nöthig habe, schüchtern zu seyn. Ich denke allerdings der Wahrheit selbst und der Ehre Gottes, welche ich durch Unterricht und Wandel, unter seinem Beystande aus-

zubreiten, immer bin bemühet gewesen, meinem mit Unrecht gekränkten ehrlichen Leumund, und endlich auch selbst den fünf Herren Predigern an meiner Kirche, so viel schuldig zu seyn, meine gerechte aber oft angefochtene Sache zu retten. Wäre ich der Mann, für welchen mich die Feinde alles Guten (und dafür erkläre ich mit Recht alle freche Spötter biblisch-practischer Kanzel-Vorträge) auszuschreyen sich bemüheten, so hätten die erstgedachten fünf würdigen Lehrer einen unverzeihlichen Fehler begangen, daß sie bey der letztern Ober-Küster-Wahl ihrer Kirche sich nicht feyerlich widersetzet und mich gänzlich von derselben ausgeschlossen haben.

haben. Sie haben aber dieses nicht gethan; sondern mir vielmehr vor- und nachher Beweise ihres Zutrauens und Ihrer Gewogenheit gegeben.

Mit diesem thätigen Zeugniß meiner rechtschaffenen Obern wage ich es, Hochwürdiger Herr Senior! und Theurer Lehrer! Dero richterlichen Ausspruch zu vereinigen. Ew. Hochwürden haben vor etwa sieben Jahren mir Hochderoselben einzigen schon damals hoffnungsvollen Herrn Sohn, bey der feyerlichsten Epoche seines Lebens, nemlich bey der Zubereitung zum heil. Abendmahl, anzuvertrauen geruhet. Ein sicherer Beweis, daß Hochdieselben damals

nicht den mindesten Verdacht auf die Reinigkeit meiner Lehre geworfen haben. Denn da sichs ein jeder Candidat in ganz Hamburg zur größten Ehre rechnen mußte, in diesem Falle mit seinem Unterrichte dienen zu dürfen, so sehe ich gar nicht ein, warum gerade ich diesen Ruhm haben sollte, woferne der geringste Argwohn gegen mich in Hochderoselben gutdenkendem Herzen Platz gefunden hätte. Für diese Ehre nun statte ich hiemit, und zwar öffentlich, den verbundensten und gehorsamsten Dank ab, und glaube, bey dem Mangel anderweitiger Gelegenheiten, mich nicht erkenntlicher erweisen zu können, als daß ich diese Proben meiner

Can=

Candidaten-Treue Dero Ausspruch und Urtheil unterwerfe. Es sind Predigten, welche von frommen Seelen mit unverdientem Beyfall aufgenommen, von zweydeutigen Characteren aber mit den unglimpflichsten Verdrehungen und Spöttereyen sind mishandelt worden.

Ew. Hochwürden sind während der ganzen ruhmvollen Führung Ihres Predigtamts beständig als ein reiner und würdiger Evangelischer Lehrer vom ganzen unbestochenen Lutherischen Deutschland anerkannt worden; und dieser wohl verdiente Ruhm erhielt und vermehrte sich auch hier in Hamburg. Nun, da die Seniorats-Würde auf Hochderoselben

ben Person gefallen ist; so würde ich mich in der That erst verdächtig machen, wenn ich mich nicht, bey dem Bewußtseyn meiner guten Sache, auf Dero Ausspruch berufen wollte.

Gegenwärtige Predigten, die ich nicht für Proben der Beredsamkeit oder Gelehrsamkeit, sondern blos für Beweise meiner Treue, ausgeben will und darf, lege ich vor Dero Richterstuhl, als eines unbestochenen Kunstrichters und würdigen Seniors aller Hamburgischen Gemeinen, nieder. Ich bin erbötig, wenn ich aus Gottes Wort eines Irrthums überführt werden kan, solchen abzulegen, und, wenns verlangt wird, öffentlich

lich zu widerrufen, und werde mich ungemein freuen, wenn ich bey einer allenfalls nöthigen Verbesserung mir Hochderoselben Belehrungen als väterliche Erinnerungen ausbitten darf.

Uebrigens ergehet mein herzlicher Wunsch dahin, daß Gott zu allen Zeiten dem Hamburgischen Zion wolle Hirten und Wächter schenken nach seinem Herzen: insonderheit flehe ich zu dem Erzhirten und Bischof unsrer Seelen, daß der Geist der Weisheit auf Dero Haupte, o würdigster Greis! zweyfältig ruhen möge, damit Sie einen Sieg nach dem andern davon tragen. Er lasse Sie noch,

noch, während der Bekleidung Ihres wichtigen Amtes eines Aeltesten, die seelige Erfahrung einziehen, daß der rechte Gott noch lebe zu Zion. Ich bin mit der vollkommensten Ehrerbietung

Hochwürdiger Herr Senior!
Hochgeneigtester Gönner!

Dero

Hamburg,
im Monath December 1781.

unterthäniger Verehrer und ganz
gehorsamster Diener
Georg Peter Schwend.

Vor=

Vorbericht
an meine Leser.



Endlich erscheinet, meine theuresten Freunde! Ihrem längst geäuserten Verlangen gemäß, eine kleine Sammlung meiner öffentlichen Vorträge. Doch habe ich, die Wahrheit zu gestehen, die Herausgabe dieser Predigten unternommen; nicht

nicht sowol Ihre gut gemeinte Auffoderungen zu befriedigen, als vielmehr die ewige Wahrheit Gottes zu rechtfertigen. Denn ich mache kein Geheimniß daraus, daß ich meine einfältige aber redliche Bemühungen niemals für Proben einer großen Gelehrsamkeit oder glänzenden Beredsamkeit habe ausgeben wollen; sondern es gieng mein Dichten und Trachten lediglich dahin, daß ich mich, und alle, die mich gehört hätten und in Zukunft hören würden, möchte seelig machen. Bey diesem pflichtschuldigen Eifer, der fürwahr! keine Schwärmerey oder Kopfhängerey verdient genennet zu werden, suchten unbeleidigte Menschen, die ich größtentheils nicht kenne, und vielleicht in meinem Leben nie gesehen oder gesprochen habe, mich wegen der reinen Lehre verdächtig zu machen. Ganz kurze Zeit hieß ich ein Socinianer, weil ich Semlers Schüler gewesen bin: bald aber gefiel es meinen Verläumdern, weil man in meinem öffentlichen und privat Unterrichte keinen Schatten vom Socinianischen Krebs antreffen konnte, mir die Ehre, ein Socinianer zu seyn, zu misgönnen, und suchten mich zum Sabellianer, Herrnhuter, Pietisten, Mystiker, Mennoniten, und die meiste Zeit gar zu einem Quaker, zu machen.

Als

Als ich vor einem Jahre am heil. Char-Freytag zu St. Johannis: **Den verspotteten und gekreuzigten JESUM** vorstellete; so gieng der Frevel so weit, unter meinem Namen eine Disposition herumzutragen, nach welcher ich: Den **hohen Todesfall in der hochgelobten Dreyeinigkeit** soll vorgestellet haben; obgleich einige in der Kirche nachgeschriebene Copeyen von meiner wirklich gehaltenen Predigt zu gleicher Zeit herum giengen.

Im Wayfenhause stellte ich, noch zu des seel. Herrn Pastor **Fiebings** Zeit, einmal am Sonntage Esto mihi vor: **Den frommen Entschluß eines Christen, der die Leidenszeit Jesu im Seegen feyren will: I.) Ich will auf den Myrrhenberg gehen; II.) ich will auf den Weyrauchhügel steigen;** und der Muthwille behauptete in großen, vornehmen und mir bekannt gewordenen Gesellschaften, ich hätte den Leuten weismachen wollen, daß man, um seelig zu werden, schlechterdings nach Nürnberg reisen müsse. Ich übergehe hundert andere boshafte Ehrenkränkungen, und beseufze nur öffentlich und in der Stille, daß der Feind so entsetzlich geschäftig ist, den Seegen des Wortes Gottes zu hintertreiben, und die Frucht eines unvergänglichen Saamens zu ersticken.

Sie, meine Freunde! die Sie mich, bekanntermaßen, von Ottensen nach St. Jürgen, und umgekehrt, von hier dorthin, und in Hamburg von einer Kirche zur andern begleitet haben, sind meine Zeugen schon vor der Welt, und am Tage des Gerichts, daß meine Reden eben so wenig nach tändelnder Weisheit, als nach elenden Fabeln geschmeckt haben. Sie wissens, wie nicht nur ihre sterbende Freunde sich noch nach mir gesehnet, sondern wie auch Ihre noch lebende Anverwandte bey unzufriedener Ehe, bey begangenen subtilen Meineyd, beym quälenden Bewußtseyn heimlicher Schande und bey andern wichtigen Herzensangelegenheiten, meine Belehrung verlangt haben, und durch Gottes Gnade zurecht gekommen sind. Aber dieses alles sey nicht zu dem Ende gesagt, Ihre Achtung gegen mich zu verdoppeln; (denn diese gehet ohnehin bey einigen unter Ihnen zu weit) sondern Ihre Ehrfurcht gegen das Ihnen mit Lauterkeit verkündigte Wort Gottes zu erhalten und zu bestärken. Von mir selbst sage ich Ihnen jetzt hiemit in einem öffentlichen Briefe, was ich manchen unter Ihnen in Privat-Zusammenkünften eröfnet habe, daß ich mich wirklich nicht im Grunde des Herzens für den ehrwürdigen großen Christen fühle, für welchen Ihrer viele mich halten, daß sich noch manche Lüste

in

in mir empören, mir den stillen Frieden und die göttliche Kindschaft rauben wollen.

Meine erste und letzte Bitte an Sie ist demnach diese: Prüfen Sie meinen Vortrag und meinen Wandel nach Gottes Wort. Ist ersterer der Aehnlichkeit des Glaubens gemäß, so halten Sie fest an dieser Wahrheit. Ist mein Wandel meiner Lehre gemäß, so danken Sie Gott mit mir, und bitten Sie Gott mit mir, daß Er Sie und mich immer mehr zu sich ziehen, immer mehr reinigen, stärken, kräftigen und gründen wolle. Ueberall aber bleiben Sie der erkannten Wahrheit treu, und sehen Sie nicht sowol auf den, der sie verkündigt, als vielmehr auf den, der sie verkündigen läßt. Hüten Sie Sich vor sectirischem Unfug und vor sceptischem und separatistischem Unwesen. In allen Fällen aber sehen Sie auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, und erwählen Sie sich einig und allein Ihn zum Muster der Nachfolge, und in dieser Ordnung erwarten Sie von Ihm die unverwesliche Krone der Gerechtigkeit. Diese wolle uns geben der getreue Gott um sein selbst willen. Amen!

Hamburg, im Monath December 1781.

Nachschrift.

Noch eins liegt mir auf dem Herzen, um dessentwillen ich auch mit diese Predigten herausgegeben habe. Ich bin nemlich mit Gott entschlossen, nach einiger Zeit in meinem Hause wöchentlich vier Stunden catechetischen Unterricht als eine Zubereitung zum heil. Abendmahl zu ertheilen. Sollten demnach einige Eltern, nach vorher eingeholtem Rath ihrer Herren Beichtväter, mir ihre Kinder zu dieser Absicht anvertrauen wollen, so können sie sich bey mir angeben.

Erste

Erste Predigt,

gehalten

in der Hauptkirche zu Altona,

am Bußtage,

den 15ten März, 1772.

Gebeth.

Herr, unser Gott! wir schämen und scheuen uns billig, unsere Augen aufzuschlagen zu dir; denn unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen; und unsere Schuld ist groß bis an den Himmel. O wie klein, wie verächtlich, wie abscheulich und wie verdammlich müssen wir nicht in unsern Augen werden, wenn wir bedenken, wie groß der Reichthum deiner Güte, Liebe und Erbarmung von Kindheit an gegen uns gewesen, wie Du unser geschonet, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet, und wie Du uns mit einem mehr als mütterlichen Sinn auf den Armen deiner Barmherzigkeit getragen. Schon bey diesem Gedanken

muß ein Seufzer nach dem andern aus unserm Herzen steigen, und deine unbeschreiblich große Güte dringet uns die Worte ab: Ach daß unsere Augen Thränen-Quellen wären, zu beseufzen Tag und Nacht die Sünden, die wir in unzehlicher Menge wider Dich unwissend begangen haben. Noch mehr aber häufet sich die Noth, wenn wir erwägen, wie groß die Bosheit unsers Herzens und unser aller angeerbtes Verderben sey, daß wir uns so oft, so oft und so lange vergeblich haben warnen lassen, und deine gnädige Betheurungen in den Wind geschlagen. Gütiger Gott! langmüthiger Vater! wir liegen nun in unserer Schande und in unserer Schmach; denn wir haben wider Dich gesündiget von unserer Jugend auf; darum krümmen wir uns in unsern Sündenbanden, mit welchen uns Satanas gefesselt gehalten hat nach seinem Willen. Wir wollen Dirs nur gestehen, daß wir so unartig gegen Dich gewesen sind. Denn wenn wir es auch wollten verschweigen, so würden unsere Gebeine verschmachten, da deine Hand schwer auf uns ist. An Dir, o Herr! haben wir gesündiget und übel vor Dir gethan. Wir, wir, o Vater! wir Deine unartigen Kinder haben gesündiget im Himmel und vor Dir, und sind nicht werth, daß wir deine Kinder heißen, und darum solltest Du unser billig nicht verschonen. Indessen wagen wir doch noch einmal diese Bitte: Werde doch, o ewiger Erbarmer, ach werde doch des Erbarmens nicht müde! Verwirf uns nicht von Deinem Angesicht, und laß uns nicht in unsern Sünden verderben, und die Strafe nicht

ewiglich

ewiglich auf uns bleiben. Wir kehren nun wieder um zu Dir, o Herr! Du hast unsere Herzen durch deine allmächtige Gnade zerrissen, daß sie nun in Liebesthränen vor Dir schwimmen. Du hast uns das Wollen zur Buße gegeben, Du wirst uns auch die Kraft verleihen, das wichtige Werk derselben hinaus zu führen. Schenke uns Gnade auf die künftige Zeit, daß wir hassen mögen die Versammlung der Boshaftigen, und nicht sitzen bey den Gottlosen. Laß uns fliehen alle Gelegenheit, wo **Dein** Name geschändet wird. Präge in unsere Herzen eine kindliche und lebendige Ehrfurcht vor deiner Majestät, daß wir den Ort, wo deine Ehre gekränket wird, für einen Vorhof der Hölle, und diejenigen Menschen, welche deine Religion verachten, für leibeigene Sclaven des Fürsten der Finsterniß halten, und sie mehr als Ottern und Schlangen fliehen mögen. Wir wollen nun künftighin unsere Leiber und Seelen, welche allzumal **Dein** sind, die wir aber durch Abweichen von **Deinen** heiligen Geboten entweihet haben, Dir wieder heiligen. Unsere Seele denke nun immer an Dich, und unser Geist verlange nach Dir; unser Leib werde **Dein** Tempel, und alle Glieder desselbigen bezeugen, daß Du unser, und wir die **Deinigen** seyn: unsere Augen, welche nach der Eitelkeit ganz lüstern waren, sollen nun ihre Lust und Freude daran haben, **Dein** Wort zu lesen: unsere Ohren, welche bisher vor Dir, o Herr! verschlossen gewesen, und dem faulen Geschwätz und Afterreden gottloser Menschen offen gestanden, sollen sich von neuem eröffnen, Deine Befehle an-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0029
DFG

zuhören und Deine Zeugnisse zu vernehmen. Unsere Herzen, welche bisher finstere Gruben gewesen; in welchen giftige Thiere abscheulicher Laster und stinkender Begierden sich aufgehalten, werden nun die Quellen, aus welchen ein heiliges Verlangen nach Dir, brünstige Seufzer und brennende Liebe zu Dir hervorquellen. Unsere Füße sollen in deinen Satzungen wandeln, und auf dem Pfade der Gerechtigkeit bleiben. Zu dem Ende wache doch selbst, o ewiger Vater! über dieses Dein Haus, daß es zu diesen bösen Zeiten, da die Wahrheit in Lügen verdrehet wird, an rechtschaffenen Zeugen der Wahrheit, an redlichen Boten des Friedens niemals fehlen möge, damit das Kleinod unserer Religion und die Grundveste des Apostolischen Lehrgebäudes, welche die Zierde deines Evangelischen Zions von Anfang her gewesen ist, nemlich **Buße** und **Glauben**, bis an der Welt Ende, an diesem Orte wohl eingeschärfet, und von Lehrern und Zuhörern wohl ausgeübet werde. Laß **Dein** Wort, dessen göttliche Kraft sich schon an so viel Tausenden verherrlichet hat, auch bey diesen theuer erkauften Seelen zu **vielem**, **vielem** Segen, noch nach langen Jahren gereichen. Wollen sie sündigen und bundbrüchig werden, so erinnere sie an die fürchterlichen Heere von Flüchen, die dein Wort über die Uebertreter deines Gesetzes ausspricht, und die ihnen, mit vieler Bewegung des Herzens, oft sind zu Gemüthe geführet worden. Laß sie aber vielmehr, durch Vorstellung des unaussprechlichen Segens, dessen sie in Zeit und Ewigkeit können froh werden, und welcher ihnen so oft, aus einem evangelischen

Geiste

Geiste ist angewünschet, und mit und über sie erbeten worden; durch diesen Segen, o Gekreuzigter! der aus Deinen Wunden triefet, laß sie gewonnen werden, zu Deiner blutigen Kreuzes-Fahne überzugehen, und unter Deinem sanften Hirtenstabe so lange zu bleiben, bis Du, der Erzhirt und Bischof ihrer Seelen, sie einführen wirst zu Deiner Freude. Nun Dein Friede, Immanuel! sey über ihnen, auf daß ihr Geist ganz, sammt der Seele und dem Leibe, mögen bewahret werden unsträflich bis auf Deine herrliche Erscheinung. Amen, Amen!

Text. Jes. 55, 6. 7. Suchet den Herrn, weil ꝛc.

Vortrag.

Herzliche Bekehrung des Sünders zu Gott.

I. Was wird darzu erfordert?
II. Warum soll sich der Sünder bekehren?

✣ ✣ ✣

Laß mich, o Gott! zu Deiner Ehre leben,
Der Du die Missethat vergiebst;
Das hassen, was Du mir vergeben,
Das lieben, was Du gerne liebst.
Laß, Vater! mein Gewissen rein.
Und heilig meinen Wandel seyn.

Erster Theil.

A) Das vornehmste Haupt-Erforderniß zu einer wahren Bekehrung ist unsern Texteswor-ten zufolge eine **gründliche Aenderung** seines ganzen bösen Lebens. Der Gottlose lasse von seinem Wege. Das ist der Wille des großen Gottes, der unsere Besserung und Heiligung ver-langet. Der Gottlose lasse ꝛc Die heil. Schrift zeigt mit diesem Wort: Weg, an alles Thun und Lassen, Anschläge und Handlungen der Menschen, und wird demnach durch diese Aufforderung: der Gottlose lasse ꝛc. angezeiget, daß das ganze Leben des Unbekehrten von der Sünde angesteckt sey. Wohlan denn, ihr Sünder! und solche seyd ihr doch, (denn für Heilige, für Engelreine werdet ihr euch hoffentlich nicht ausgeben, weil ihr son-sten nicht nöthig hättet, einen Bußtag zu feyern,) seyd ihr wirklich in der redlichen Absicht am frühen Morgen in den Vorhöfen des Herrn erschienen, Buße zu thun, so kommet dieser Ermahnung Got-tes nach: der Gottlose lasse von seinem Wege. Diesem göttlichen Verlangen gemäß müsset ihr euch vor allen Dingen als solche erkennen, wie euch der heil. Geist abmahlet. Er, der Allwis-sende, der euch durch und durch, von innen und von außen kennet, und der in Beurtheilung eurer Personen sich unmöglich irren kann, nennet euch: **Gottlose.** Bebet nicht euer ganzes Herze? Ihr seyd Gottlose, Leute, die durch viel Vergehungen sich vom Herrn losgerissen, die durch muthwillige Frevelthaten sich vom Heiligen in Israel getrennet haben,

haben, die gar nicht den geringsten Antheil an Gott und an seiner erbarmenden Gnade mehr haben, die sich gleichsam von Gott ab- und losgeschworen, deren ganzer Wandel schlechterdings nichts taugt. Euch wird noch Gnade angetragen, unter der Bedingung, daß ihr ganz andere Leute werdet, daß ihr euren Stolz, euren Geiz, eure Wollust, eure Ungerechtigkeit, eure Heucheley, oder offenbare Religionsspötterey fahren lasset, daß ihr nach der Ermahnung Jesu euch ganz umkehret, und werdet, wie die Kinder. Fragt man nach den Personen, welche diesen Befehl bekommen, so wolle sich ja Niemand zu reich, zu vornehm, zu gelehrt, zu alt dünken lassen, und sich davon ausschließen. Jedermann, der entweder noch gar niemals das große Werk der Buße angefangen hat, oder wiederum in muthwillige Sünde und Thorheit verfallen ist, der mache sichs zu Nutzen und bekehre sich, ehe er hinunter fähret in des Todes Kammer. Nehmet zu dem Ende auch jetzt meine herzliche und mitleidige Ermahnung, die ich Gewissens halber an euch muß ergehen lassen, mit einer christlichen Sanftmuth an, ihr, die ihr entweder wegen des Alters, Ranges und Standes für Häupter des Volks anzusehen seyd. Ihr habt vor andern Ursach, die Ermahnung Jesaiä als einen Denkzettel in eure Hand und an eure Thürpfosten zu schreiben. Ihr seyd auf eurer Reise beynahe bis zu Ende des Weges gekommen. Es ist noch um ein kleines dahin, so wird der Vorhang, der Zeit und Ewigkeit bey euch noch von einander trennet, aufgezogen werden: ihr habt

nur noch etliche wenige Schritte zu thun, so werdet ihr schon bey den Vorposten des unendlichen Landes der schreckensvollen Ewigkeit ankommen, und wenn ihr einmal da seyd, so ist es euch nicht vergönnet, den Fuß wieder zurücke zu ziehen. Da ihr nun aber euch noch auf dem Wege befindet, auf welchem euch zwischen Hölle und Himmel noch die Wahl gelassen wird, warum wollt ihr sterben, da ihr leben könnet? Es ist wahr, da ihr in Sünden seyd aufgewachsen, im verkehrten Wesen erstarkt, und nun in der Unbußfertigkeit seyd grau geworden; so hält eine gründliche Busse schwer, entsetzlich schwer, aber sie ist doch nicht unmöglich, zugleich aber ist sie unumgänglich und äuserst nothwendig. Gott will euch selbst von der zuverläßigen Möglichkeit eurer Besserung überzeugen. Hesek. 18, 21. Wo sich der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden, die er gethan hat, so soll er leben und nicht sterben; es soll aller seiner begangenen Uebertretung nicht gedacht werden. Wenn ihrs nur redlich meinet, so wird der heilige Geist euer Unvermögen schon unterstützen und das Werk hinausführen. Wenn ein heiliges Schrecken vom Herrn euch auf eure bebende und wankende Knien niederwirft, und eure dürren Hände gen Himmel nach Erbarmung ausstrecket, wenn ein zerknirschter und zerschlagener Geist aus der Tiefe eures röchelnden Herzens innige Seufzer hervor schicket, wenn euer zitternder Mund unvernehmlige Töne ausspricht, und von euren todtenfärbigen und eingefallenen Wangen aufrichtige Bußthränen herabrollen, o ein solches Betragen wird dem

Herrn

Herrn gewiß gefallen, und euch Gnade für Recht verschaffen, und die Jugend wird erwecket werden, bey Zeiten an ihrer Besserung zu arbeiten, wenn sie an eurem Beyspiel sehen wird, wie schwer die Bekehrung im Alter fällt. Auch ihr verehlichte Personen wollet das Wort beherzigen; der Gottlose lasse ꝛc. Daß ihr bis jetzo euch auf dem Wege der Sünder habt betreten lassen, das ist eine dreyfache Verschuldung. Ihr habt nicht blos für euch gesündiget, sondern auch eure Kinder und Dienstboten sündigend gemacht. Du Hausvater! hast vielleicht bis jetzo öfters geflucht, und dich der Völlerey ergeben; siehe! deine kleinen Kinder haben wol deine Flüche gelernet, und können sie schon vernemlich nachsprechen, ob sie gleich sonst in andern Stücken mehr lallen als reden, und entweder niemals oder gewiß sehr selten ein Vater unser ꝛc. mit wahrer Herzens-Andacht gebetet haben, und dein kleinstes Kind sagt sogar in jämmerlicher Einfalt: wenn ich einmal Vater werde, so kann ich auch so viel trinken. Und du Hausmutter hast auf deine Dienstboten gescholten und geschmähet, und deine Nachbarin verlästert; und du mußt es nun sehen, daß deine noch unmündige Tochter mit den Füßen stampfet, weil ihre Aufwärterin dem unartigen gnädigen Fräulein ihren verkehrten Willen nicht erfüllen will: und du mußt nun eine Zeugin seyn, wie dieses unerzogene und verwehnte Kind mit vieler Bewegung wieder erzehlet, was sie Böses (wohl gemerkt) von Dir als Mutter gehöret. Du Handwerksmann vervortheilest deinen Nächsten in Gegenwart deiner Gesellen, und solche freuen sich, daß sie von dir

die Kunst zu betrügen gelernet haben. So bessert euch nun, ihr Eheleute! von eurem verkehrten Wesen. Lasset fahren die Laster, denen ihr ergeben gewesen seyd. Verbannet aus euren Häusern alles Böse, alle Lügen, alle Uneinigkeit, alle Ueppigkeit, allen Neid und alles, was der heilsamen Lehre Jesu Christi entgegen ist. Sehet durch die Gnade Gottes dahin, daß von nun an euer Haus eine Wohnung Gottes, eure Stube ein Bethtempel, euer Tisch ein Dankopfer-Altar, eure Kinder fromme Samuels und Timothei und eure Ehe ein Paradies könne genennet werden.

Du liebe Jugend! und ihr zarten Kinder! auch an euch habe ich einen Befehl meines Gottes: du Gottloser, lasse ꝛc. Sehet, ihr seyd nicht fromm, nicht unschuldig, wie ihr euch etwa schmeicheln dürfet. Lasset fahren eure jugendliche Thorheiten, euren unzeitigen Scherz, und alle unerlaubte Lüste und Begierden, die mit den Jahren auch in euch zunehmen. Sparet eure Buße ja nicht bis ins Alter und bis aufs Todtenbette. Wisset, daß die zwey Hauptstricke, mit welchen Satanas fast die ganze Welt gefesselt hält, Sicherheit und Verzweiflung sind. Jetzt bethört er euch, es wäre noch immer Zeit sich zu bekehren, und dem sechzig- oder achtzig-jährigen Sünder will er die Bekehrung unmöglich machen. So schenket demnach jetzt euer zartes Herz eurem Heilande, und machet euren Leib und Seele zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey.

B) Aber wir müssen in der Erklärung der Buße forteilen zum 2) Stücke, und das bestehet darinnen,

darinnen, daß man sein Herz in bessere Ordnung bringe und seine Gedanken dem Herrn heilige. Der Uebertreter, spricht der Prophet, lasse seine Gedanken. Das Gesetz Gottes, welches geistlich ist, verlanget nicht blos in unserm äusern Betragen Ehrbarkeit und Sittsamkeit, und verbietet nicht blos den groben Ausbruch des Lasters; sondern es will auch die böse Quelle, woraus alle Sünden entstehen, verstopft wissen, daher geht es zurück bis zu den bösen Gedanken und verbietet solche. So wie ein kleiner Feuerfunke das ganze Wesen, Natur und alle Eigenschaften des Feuers sowol an sich hat, als ein großer, in vollem Brande stehender Scheiterhaufen; also liegt auch in einem einigen Gedanken der Zunder und die ganze Grundmaterie zu den schröcklichsten Sünden. Denn der Grundstoff zu den entsetzlichsten Verbrechen, zur Blutschande, zum Vatermord, Gotteslästerung, stummen Sünden und dergleichen, ist in den ersten Gedanken zu suchen. Ob nun gleich der Mensch die bösen Gedanken nicht so beherrschen und tödten kann, daß sie nicht auch wider seinen Willen im Herzen manchmal sollten aufsteigen und zum Vorschein kommen; so muß er doch, durch göttliche Kraft, bey der Bekehrung solche, so viel als möglich, mit der ersten Geburt zu ersticken suchen, und diese böse Wurzel, aus welcher nachher so viele abscheuliche Früchte wachsen, zu schwächen und zu tödten sich eine heilige Mühe geben. Eine sorgfältige Wachsamkeit über unser Herz und Sinnen, fleißige Besorgung unserer Berufsgeschäffte, andächtige und gläubige Betrachtung unsers leidenden und sterbenden Heilandes,

und

und hauptsächlich ein anhaltendes Gebet, werden die besten Schutzwehre und Vertheidigungsmittel wider den Ueberfall böser Gedanken seyn.

C) Wenn man nun durch Gottes Gnadenkraft seine böse Gewohnheiten hat abgelegt, seinen vorigen sündlichen Zustand hat fahren lassen, und sein Herz von den bösen Gedanken gereiniget und geheiliget hat; so **muß** man nun **den Herrn** im Ernst **suchen.** Einem bußfertigen Sünder wird sein Gewissen sagen, daß er durch seine viele und schwere Missethaten seinen besten Gott und Vater verloren habe, daher sucht er nun wieder den Freund, den seine Seele liebet: er hungert und dürstet nach dem Gott seines Heils. Nun erkennet er, wie außer Gott lauter Unseligkeit, lauter Unsegen und Herzeleyd sey. Daher sucht er den Herrn in einem brünstigen Gebete des Morgens, Abends, Mittags und Mitternacht. Er spricht mit David aus einem gläubigen Herzen: Herr! frühe wache ich zu dir: frühe dürstet meine Seele nach dir: mein Fleisch verlanget nach dir; denn deine Güte ist besser denn Leben. Daß dieses Suchen hauptsächlich in einem gläubigen Gebete geschehe, sehen wir aus der Erklärung, die der Prophet selbst hinzugesetzt hat: Rufet ihn an. Vor seiner Bekehrung war er Gottes Feind, und Gott war ihm ein Fremder. Er konnte ganze Wochen und Monathe zurücke legen, ohne ein einigesmal sich im Ernst um Gott zu bekümmern; nun aber ist ihm ein Augenblick, den er ohne Gott zubringen soll, unerträglich, ja erschröcklich, und er siehet in dem Lichte des Geistes Gottes, welches nun in ihm durch übernatürliche Kraft angezündet

gezündet worden, daß, wenn Gott nur auf eine ganz kurze Zeit seine Hand von ihm abziehen sollte, so würde er verderben, und die alte Feindschaft wider den Allerheiligsten zum unersetzlichen Schaden seiner Seele erneuren.

D) Ein solch redliches und anhaltendes Suchen wird die selige Wirkung haben, welche der Prophet in unserm Text verlanget, daß er nemlich sich **zum Herrn wende.** Der Gottlose, spricht er, **bekehre sich zum HErrn.** Hierinnen müssen wir wohl zusehen, daß wir uns nicht selbst betrügen. Unser Herz ist gar zu verführerisch, und es sind schon viele Tausend, bey einem ungegründeten und vergeblichen Trost einer schon geschehenen Bekehrung, spornstreichs der Hölle zugelaufen.

a) Manche bekehren sich blos zur Kirche, und meinen, wenn sie die Fest- und Feyertage mit Besuchung des Hauses Gottes feyerten, in demselben dem Gottesdienst unausgesetzt beywohnten, das Sacrament des heiligen Abendmahls alle Quartal empfiengen, wenn sie noch darzu auch zu Hause manchmal ein Lied sängen und in geistlichen Büchern läsen, so hätten sie alles gethan, was man von ihnen verlangen könnte, und der Himmel würde ihnen unfehlbar zu Theil. Wenn auch gleich diese betrogene Seelen grober Fehltritte und Laster von ihrem Gewissen beschuldiget werden: so macht ihnen dieses doch gleichwol wenige Sorgen. Sie schmeicheln sich mit dem thörichten Wahn, die bloße äuserliche Gemeinschaft mit der wahren Kirche spreche sie frey von aller Schuld und Strafe der Sünden; und darzu hätte Christus für sie gelitten und sich kreuzigen

gen lassen. Wer weiter gehe, verstehe die Kraft des Evangelii nicht recht.

b) Andere sehen ein, daß man blos bey der äuserlichen Gemeinschaft mit der ächten Kirche vor Gott nicht durchkommen könne; weil sie aber ihre Bequemlichkeit zu sehr lieben, dem Fleisch nicht wollen wehe thun, und das Gesetz der Verleugnung nicht wollen ausüben, um auf solche Weise recht zum Durchbruch zu gelangen; so verfallen sie auf eine Art der Buße, die man eine Bekehrung zu Menschen nennen kann. Sie suchen die Bekanntschaft derjenigen Personen, welche im Credit der Redlichkeit stehen, schenken diesem oder jenem Prediger, der ein besonderer Eiferer der Rechtschaffenheit ist, ihren vorzüglichen Beyfall, lernen durch den Umgang redlicher Seelen die Sprache Canaans, ohne wirklich eine Anwartschaft zu jenem himmlischen Canaan zu haben, und sind in gewisser Rücksicht gleich jenen Wasserträgern und Holzhackern der Israeliten, welche geborne Cananiter waren, und die Landessprache noch besser verstunden, als die Israeliten, welche das Land erst in Besitz nahmen, aber doch an Canaan selbst keinen Antheil hatten, weil sie keine Bundeskinder waren.

c) Noch andere, welche von Natur mehr Erleuchtung haben, begreifen wohl, daß der bloße Umgang mit frommen Leuten noch keinen wesentlichen Einfluß auf die Besserung des Herzens habe; um nun sicher zu gehen, so fangen sie an für ihre Seligkeit zu sorgen; aber, welches nicht genug zu beklagen ist, greifens eben so wenig recht an, als die schon-benannten zwey Gattungen von Menschen.

Sie

Sie richten ihr Leben entweder nach den Einsichten ihrer gesunden Vernunft ein, oder, wenns köstlich seyn soll, so suchen sie ängstlich das Gesetz zu erfüllen, um Gott gleichsam ein Aequivalent für den Himmel zu bezahlen, und sind also Werkheilige.

Alles das, was wir angeführet haben, gilt nichts vor Gott. Wer sein beängstigtes Herz mit einer wirklich geschehenen Buße befriedigen will, der muß sich zum Herrn, zu Gott selbst, und nicht zur äußerlichen Kirche, nicht zu Menschen als Geschöpfen, auch nicht zum geschriebenen Gesetz bekehren. Von Gott sind wir durch den Fall schändlich abgewichen, zu ihm, und zu keinem andern, müssen wir in der Wiedergeburt uns bekehren. Gott muß nun unser Ein und Alles seyn; wir müssen Ihn um Kräfte und seinen mächtigen Beystand bitten beym Anfang und Fortgang der Bekehrung. Wir müssen alles Gute, das wir vollbringen, so wie zu seiner Ehre, also auch aus seiner Kraft thun, und müssen bey ihm aushalten und ihm getreu bleiben. Und dieses führet uns zum letzten Stück, das Jesaias von einer wahren Buße fodert, und dieses bestehet darin,

E) Daß wir Gott auch um die Gnade der täglichen Heiligung demüthigst anflehen. Jesaias drückt dieses im Texte also aus: Rufet ihn, den Herrn, an. Auch das Kind Gottes ist noch alle Augenblick in Gefahr zu fallen. Der Christ ist noch gar vielerley höchstgefährlichen Abwechslungen in Ansehung seines Seelenzustandes unterworfen. Unter einem unausgesetztem und unermüdetem Gebete um göttliche Kraft zur täglichen Erneurung

neurung und Erhaltung im Guten, bemühet er sich auch, durch diesen ihm verliehenen Beystand die Ueberbleibsel des natürlichen Verderbens je mehr und mehr auszurotten, seine Gedanken und Begierden mehr zu heiligen, und seine Worte der Vorschrift des göttlichen Wortes gemäß einzurichten.

Zweter Theil.

Lasset uns nun noch in der möglichsten Kürze nach dem zweeten Theile die **Beweggründe** untersuchen, warum sich der Sünder zu Gott bekehren soll. Diese sind, mit **einem Worte**, alle von seiner unendlichen großen Liebe hergenommen. Gott hätte vollkommen Recht, vermöge seiner oberherrlichen Gewalt, dem Menschen zu gebieten: Mensch! du **sollt**, du **mußt** dich bekehren. Und wenn sich solcher nicht den Augenblick seinem Befehl demüthigst unterwerfen wollte; so könnte er ihm mit der Verfolgung aller seiner Rach-Creaturen, ja mit der Strafe des ewigen Feuers drohen, und auch bey anhaltender Weigerung wirklich zur Vollziehung seiner fürchterlichen Drohung schreiten; aber das thut der Herr nicht, der ganz Erbarmung und Gnade ist, dessen Wesen in dem unermeßlichen und unbegreiflichen Meere der Liebe bestehet. Denn Strafe und Rache auszuüben ist nur Gottes fremdes Werk, aber seine Langmuth und Barmherzigkeit zu verherrlichen, das ist sein **eigenthümlich** Geschäffte. Und dieses hat er auch bewiesen in den Ermahnungen zur Buße, die er durch seinen Propheten in unsern Text geben läßt.

A) Der

A) Der erste Bewegungsgrund, warum man sich im Ernst zum Herrn wenden und Ihn suchen soll, ist dieser: Er läßt sich finden. Suchet den Herrn, spricht Jesaias, weil er zu finden ist. Unser Gott, den wir Christen anbeten, ist nicht, wie jene stumme Götzen der Heiden, die, nach der albernen Meinung ihrer eigenen Verehrer, bald über Land reiseten, bald Gastgeboten beywohnten, bald dem Schlaf und ihrer Ruhe obzuliegen pflegten, und auf solche Weise auch selbst, nach dem Geständnisse ihrer Verehrer, ihre Anbeter oft abweisen mußten, oder, die Wahrheit zu sagen, allemal unerhört ließen. Unser Gott läßt sich mit der größten Bereitwilligkeit von denen finden, die ihn suchen, um seiner froh zu werden. Und wenn auch gleich dort Hohelied 3. die Braut Jesu als eine solche vorgestellt wird, welche lange ihren Bräutigam suchen mußte, so geschahe dieses doch zu ihrem Besten, damit sie ein desto brünstigers Verlangen zu ihrem Seelenfreund bekommen, und seine Gnade desto besser empfinden möchte. Da ihr nun höret: jetzt, jetzt sey die Zeit, da sich Gott finden lasse, o so wolle ja keine einige Seele, die Gott und ihren Heiland noch nicht im Glauben angenommen hat und zu ihm bekehret ist, ihr Herz verstocken, und eine so holdselige Einladung aus dem Sinne schlagen! Jetzt bietet er sich euch an, jetzt läßt er euch seyn Herzunahen empfinden; und ihr wollet ihn nicht suchen? Wisset, es wird eine Zeit kommen, da die Verächter ihm von selbsten werden entgegen gehen müssen, und da sie ihn werden finden, aber nicht als einen gnädigen Gott, sondern als einen schröck-

lichen Richter. Nur eins, meine lieben Freunde! will ich euch zu bedenken geben. Fast alle Menschen sind von Natur schon von der Art, daß sie sich immer etwas zu schaffen machen, und sehr oft werden die größten Bemühungen entweder schlecht oder gar nicht belohnet. Wie viel Nachdenken, wie viel Kopfverreißen kostet es nicht manchmal dem Gelehrten, um eine Sache zu erforschen, die, im Grunde betrachtet, weder dem Erfinder, noch der menschlichen Gesellschaft sonderlichen Nutzen schafft? Sind nicht einige unter euch, welche ganze Nächte schlaflos zubringen, und oft ängstlich, dabey aber doch vergeblich sorgen, wie sie ihr Hauswesen auf einen bessern Fuß möchten bringen? Und wie sehr läßt sich nicht ein Kaufmann angelegen seyn, seinen Vortheil zu finden? Er scheuet keine Gefahren, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Er überwindet standhaft und großmüthig alle Unbequemlichkeiten der Reisen zu Wasser und zu Lande, Hitze und Frost, Kälte, Regen und Schnee, Hagel und Schlossen und Sturmwinde. Nichts, nichts hält ihn ab zu den weitentlegensten Gegenden der Erde, zu Völkern sich zu wagen, die eine ganz fremde Sprache führen. Und warum übernimmt er alles dieses? Er sucht Schätze, er sucht Reichthümer, welche doch oft mit ihm eine Beute des tobenden Meeres werden, oder die er doch wenigstens in einigen Wochen oder Monathen auf ewig verlassen muß. O Freunde! hier ist etwas, welches eurer ganzen Aufmerksamkeit werth ist, welches zu suchen würdig ist. Suchet Gott, suchet Jesum und sein Licht, alles andre hilft euch nicht. Suchet

ihn

ihn mit einem bußfertigen Herzen, mit lebendigem Gefühl eures Sünden-Elendes, mit kindlichem Glauben. Ihr dürft ihn nicht vergeblich suchen; sondern ihr werdet ihn finden, und wenn ihr ihn einmal gefunden habt; so könnet ihr ihn bewahren ewiglich. Ihr dürft nicht lange vergeblich bitten, ihr dürft kein Geld ausgeben, ihr dürft keine beschwerliche Reise vornehmen. Er ist in der Nähe. Er gehet euch selbst entgegen: das einige verlangt er von euch: ihr sollt nicht vor ihm vorübergehen, ihr sollt ihn nicht verschmähen. Er rufet euch aus dem Capitel, woraus unser Text genommen ist, ganz freundlich v. 1. zu: Wolan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kaufet und esset, kommet her, und kaufet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch. V. 2: Warum zehlet ihr Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet? Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden. So lasset uns denn hinzutreten mit Freudigkeit zum Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, da uns Hülfe noth seyn wird. Hebr. 4, 16.

B) Der zweete Beweggrund, warum sich der Sünder bekehren soll, hat mit dem ersten eine große Aehnlichkeit, und liegt in den Worten: Er ist nahe. Wenn euch, ihr gebeugte Seelen! euer Sündenjammer drücket, wenn euer Gewissen euch Todesangst verursacht, zur Erde niederwirft, und den aufgesperrten Schlund des Höllenrachens zeiget, so dürft ihr nicht verzagen; ihr dürft nicht in der

Verzweiflung klagen: Wie werde ich mit meinem Gott, von welchem ich durch meine Untugenden so weit, so unendlich weit geschieden bin, wiederum vereiniget werden! Er ist der allgegenwärtige Gott, der sich selbst Jer. 23, 23. 24. also vernehmen läßt: Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht ein Gott, der ferne sey? Meinest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? Bin ichs nicht, der Himmel und Erde erfüllet? spricht der Herr. Ihr dürft nur suchen, so werdet ihr ihn finden; ihr dürft nur anklopfen, so wird euch aufgethan. Er ist nahe bey denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüth haben. Ps. 34, 19. Er ist nahe denen, die ihn anrufen, denen, die ihn im Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen. Ps. 145, 18. 19.

C) Aber das Naheseyn Gottes würde dem Sünder nur Schrecken und Entsetzen, keinesweges aber Freudigkeit und Zutrauen erwecken, wenn er nicht wüßte, daß Gott die ewige **Erbarmung** wäre. Und das ist der dritte Bewegungsgrund, der dem Sünder soll Muth einflößen, auf dem Wege seiner Bekehrung hurtige Schritte zu thun. Unser Text sagt: der Uebelthäter und Gottlose bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen. In seiner Sprache ist ein solches Wort gebraucht, welches den Affect ausdrückt, den eine Mutter gegen ihre Leibesfrucht empfindet, da bey der Noth ihres Kindes sich aus Mitleiden gleichsam das Herz im Leibe umkehren und brechen möchte. Ja, ja, barm-

barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Dein Erbarmer gehet vor dir, o Sünder! da du, als ein neugebornes Kind, hülflos in deinem Blute liegest, nicht ohne Erbarmung über: nein! Er spricht dir das Trostwort zu: du sollt leben, ja du sollt leben! Und du bist noch verstockt gegen diese unbegreifliche und herzliche Barmherzigkeit? Du, du willt dich noch nicht bekehren? und hast folglich alles Mitleiden gegen dich selbst ausgezogen? Du willt noch in dein eigen Eingeweid wüthen? Wie wehe muß es dir nicht dermaleinst thun, wenn du bey der offenen Gnadenthüre der unendlichen Barmherzigkeit deines Gottes, dir selbst, durch beharrliche Unbußfertigkeit, den Eingang zum ewigen Leben verschließest! Wie schmerzlich muß nicht die Wunde seyn, wenn du durch deinen freventlichen Ungehorsam selbst, so zu reden, vergiftete Pfeile in deinen Leib dreheſt! O stehe ab von deinen Sünden, die dem Teufel dich verbinden! Siehe, dein grundgütiger Gott hat noch heute an diesem Buß- und Versöhnungstage dir und dem ganzen Lande einen General-Pardon (*) angekündiget. Mache dirs doch zu Nutze. Höre nun den

(*) Auch dieser Ausdruck ist von unberufenen Splitterrichtern besonders übel ausgelegt worden. Und gleichwol muß ich gestehen, daß ich im Deutschen überall kein Wort finde, welches so viel sagen könnte, als dieses aus einer fremden Sprache entlehnte Wort ausdrücket. Der Gedanke ist hergenommen vom Kriegswesen. Wer unter den Soldaten

D) Vierten Bewegungsgrund zu einer schleunigen und ernstlichen Besserung, und der bestehet in dem kräftigen Ausflusse seiner Gnade, in der Vergebung der Sünden. Im Text heißt es: der Gottlose bekehre sich zu unserm Gott, denn **bey ihm ist viel Vergebung.** Welch eine Reue sollte nicht beym Sünder entstehen über seinen bewiesenen schnöden Undank? Wie sehr muß er nicht in seinem Innersten beschämet werden, wenn er höret, daß der so hoch und gröblich beleidigte Gott, sich doch noch **seinen**, nemlich des **Sünders** Gott nennet! Jesaias sagt: Er bekehre sich zu **unserm** Gott, und schließt also alle Sünder damit ein.

daten ein Verbrechen begehet und begnadiget wird, erhält **Pardon.** Wenn alle meyneidig gewordene **Ausreißer**, ohne Unterschied und Ausnahme, **Gnade** erhalten, so heißt dieses **General-Pardon.** Wir sind alle Streiter Jesu Christi, und haben alle zu der Zeit, da wir zum Heerlager unsers Immanuels übertraten, nemlich bey der heiligen Taufe, unter die blutige Kreuzesfahne Jesu Christi geschworen, und haben unsere Huldigung bey dem Bundesaltar feyerlich erneuert. Es kann aber unser **ewig-treue** Heeresfürst die meisten seiner vorgeblichen Nachfolgern leyder! für nichts bessers, als für Ueberläufer, Abtrünnige und Meyneidige erklären. **Und doch** ist er, worüber billig die Erde erstaunen muß, so wie sich der **ganze** Himmel darüber erfreuet, so gnädig, daß er **allen, allen** diesen Bundbrüchigen, unter den liebreichsten Bedingungen, seine Gnade anbietet, ja aufdringet. Dieses gnädige Verfahren des allerhöchsten Königes nennet man mit Recht: **General-Pardon.**

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0048
DFG

ein. Bedenke es doch, du armer Mensch! dein Sündengreul hat dich zu einem Anathema gemacht, und Gott, dessen Langmuth du auf Muthwillen gezogen, will dich noch zu Gnaden annehmen, und damit du eine Sache, die sonsten allen Glauben übersteiget, **doch noch** glauben möchtest, so nennt er sich **deinen** Gott, und setzt hinzu: Er wolle viel vergeben. Und dieses ist auch **nothwendig.** Wenn dem Sünder soll geholfen werden, so muß bey Gott sich **viel Vergebung** finden. Denn jener hat es gar zu grob gemacht, und sündiget noch immer fort. Wenn Gott anderwerts von diesem unergründlichen Meere der Gnaden, welche durch umsonstige Vergebung der Sünden sich verherrlichet, redet, so drückt er sich Hos. 11, 8. 9. also aus: Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist anderes Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben: denn ich bin Gott, und nicht ein **Mensch**, und bin der Heilige unter dir. Man vergleiche einmal diesfalls Menschen mit Gott, so wird der unendliche Unterschied den Augenblick ins Auge fallen. Man darf nur eine vornehme Person, wenn sie auch lange nicht der Hoheit und dem Range eines Monarchen beykömmt, ein wenig beleidigen, so wird sie doch den Beleidigern, wenn solche geringern Standes sind, Zeitlebens den Zorn nachtragen, und sie auf alle mögliche Weise kränken. Wagt man es aber,

gar einen irdischen Potentaten zu beleidigen, so ist meistentheils der beleidigte Theil nicht eher zufrieden, als bis er seinen brennenden Zorn im Blute des Beleidigers kühlen kann. O Sünder! seyd getrost und unverzagt. Euer Gott will sich mit euch, als Verächtern der göttlichen Majestät, wieder aussöhnen, ohne daß es euer Leben kosten soll. Er fordert kein Blut von euch. Er hat euch so lieb, daß er sein eigen Kind am Kreuze zu Tode martern lassen, damit ihr ewig leben sollt. Dieser Sohn Gottes muste durch sein eigen Blut eure Versöhnung stiften. Euch wird umsonst, völlig umsonst Gnade angetragen. Ihr sollts nur annehmen. Ihr sollt nur Gott fürchten und lieben. Denn bey unserm Gott ist viel Vergebung, aber unter der Bedingung, daß man ihn fürchte. Ps. 130, 4. Amen!

Zweyte Predigt,

gehalten

am Feyertage Mariä Heimsuchung

1772 Vormittags,

in der großen St. Michaeliskirche.

Eingang.

Laß deine Langmuth und Geduld,
Gott, unsre Herzen rühren!
Nie müsse deine Vaterhuld
Zur Sicherheit uns führen!
Trag uns erbarmend fernerhin;
Doch gieb uns auch dabey den Sinn,
Daß wir die Sünde hassen,
Und uns noch in der Gnadenzeit
Den Reichthum deiner Gütigkeit
Zur Buße leiten lassen.

Da gedachte Gott an Noah und an alle Thiere und an alles Vieh, das mit ihm in dem Kasten war, und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen. 1 B. Mos. 8, 1. Bloße natürliche Menschen, meine Freunde! die entweder die heilige Schrift gar nicht lesen, oder nur zuweilen flüchtig durchblättern, werden bey dieser allererst angeführten Schriftstelle entweder gar nichts

denken, oder wol gar von der Vorsehung und Regierung Gottes niedrig zu urtheilen veranlasset werden; hingegen werden geheiligte Kinder Gottes, welchen der heilige Geist die Augen geöfnet hat, und welche mit einem forschenden Ohr die göttlichen Zeugnisse hören, und mit einem prüfenden Auge sie lesen, hier eines theils eine kurze Geschichte ihres Herzens entdecken, andern theils die herrliche Haushaltung Gottes bewundern. Wenn es hier heißt: da gedachte Gott an Noah, so klingen diese Worte allerdings in gewissen Verstande hart, gleichsam, als ob Gott auf eine Zeit seines Freundes und dessen Familie, und die durch ihn fortzupflanzende Welt vergessen hätte; aber der Erleuchtete siehet, daß sich Gott bey Aufzeichnung seiner Offenbarung nach der Schwachheit der Menschen richtet. Denn auch diese Worte sind der menschlichen Denkungsart vollkommen angemessen, indem auch selbst das Kind Gottes bey vorkommenden Versuchungen auf die Gedanken gerathen kann, als ob sein Gott es gänzlich aus der Acht gelassen. Zion spricht: Der Herr hat mich verlassen; der Herr hat mein vergessen. Aber mitten in seinem Zorn wird es wieder von Gott mächtig aufgerichtet und gestärket, und erfähret, daß Gottes Wege heilig, gut und untadelhaft seyn. Noah, welcher alleine aus dem ganzen Haufen der gottlosen Welt gerecht vor Gott erfunden war, brauchte hier allmächtige Stärke und göttliche Kraft, wenn er den Muth nicht sollte sinken lassen. Er sahe den ganzen Erdboden mit den Rachwassern der göttlichen Zorn-Fluthen überschwemt, Häuser und Palläste,

Dörfer

Dörfer und Städte von ihrem Orte weggerissen, und alles was einen lebendigen Odem hatte, aber im Elemente des Wassers nicht leben konnte, von diesem grossen Meere verschlungen. Ueber ihm öfneten sich die Fenster des Himmels, und es regnete 40 Tage und eben so viel Nächte, ohne jemals aufzuhören, neben ihm vereinigten sich alle Ströme und Meere, und machten die Gestalt einer Wasser-Welt aus, unter ihm brachen alle Brunnen des Abgrundes und alle verborgene Schlunde auf, und das Gewässer wuchs 150 ganzer Tage. Unterdessen wurde das kleine Behältniß von Brettern, worinnen Noah, seine Familie und die noch übrig gelassenen Thiere aufbehalten waren, von einem Orte zum andern herum geworfen. Bald stand dieser schwache Kasten zwischen einem steilen Felsen und tiefen Thal, und der Unglaube hätte leicht besorgen können, wenn nun das Wasser auf einmal würde sinken, oder der Kasten von Wind und Wellen einen heftigen Stoß bekäme, so müsten sie alle eines jämmerlichen Todes sterben. Bald schwamm die Arche über einer Stadt, und stand vielleicht auf der Thürme Spitzen, und war gleicher Gefahr ausgesetzet. Zu einer andern Zeit hätte er von dem Gedanken können geängstiget werden, der Kasten werde vielleicht von einem Meerstrudel und Wasserwirbel auf einmal verschlungen und in die Tiefe hinabgezogen werden. Hier, da auf menschlichen Beystand, Weisheit und Verstand durchaus nicht konnte gebauet werden, muste sich der Glaube des Noäh schlechterdings auf den lebendigen Gott und seine gnädige Verheißung gründen.

gründen. Hier nun, nachdem die Noth aufs höchste gestiegen, nachdem der Glaube des Noäh und seiner sieben Freunde genug geprüfet worden; so gefiel es dem gnädigen Gott, wieder an seinen Knecht Noah zu gedenken. Dieses ist nicht also zu verstehen, als ob er ihn gänzlich aus der Acht gelassen und für ihn zu sorgen aufgehöret hätte; sondern es ist dieses nur auf menschliche Weise geredet, da es bis jetzo schien, als ob Gott seiner vergessen hätte, und soll damit angezeiget werden, jetzt machte es Gott dem Noah merklich, jetzt erkannten die Seinigen, daß Gott noch für sie sorge. Dieses Gedenken Gottes an die Menschen ist von zwiefacher Art. Bald gedenket er ihrer im Zorn, wenn er sie heimsuchen, und ihre übermachte Sünden nach seiner Gerechtigkeit gebührend strafen muß. Zu diesem letztern schreitet er nicht anders, als gleichsam nur gezwungen. Bald aber gedenket er der Menschen in **Gnaden**, wenn er nach einigem Verlauf einer harten Zeit, seine Kinder, von denen er sich auf eine Zeitlang entfernet zu haben scheinet, mit Strömen des Seegens überschüttet: und das ist Gottes eigentliches Werk, wozu er am liebsten schreitet, da er gleichsam ein überfliessendes Meer von lauter Erbarmungen, ja die Liebe selbst ist. Hier ist von der letztern Art des göttlichens Andenkens die Rede, weil solche Umstände erzehlet werden, die nicht anders, denn als Wirkungen der Gnade müssen angesehen werden. Denn Gott ließ einen Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen. Meine and. Zuhörer! ich zweifle nicht, daß in dieser großen Versammlung

einige

einige Seelen seyn werden, die aus eigener lebendiger Erfahrung wissen werden, was diese Worte für den Frommen eigentlich für Trost in sich fassen: Bewährte und geprüfte Christen, die öfters in der Klemme gewesen, welche der Herr manchmal seine schwere und harte Hand fühlen lassen, und die manchmal geglaubt, als ob sich Gott auf ewig von ihnen entfernet, oder wenigstens in das undurchdringliche Gewölke seiner Vollkommenheiten so verborgen hätte, daß sie gar keinen Antheil mehr an ihm und an seiner erquickenden Gnade haben werden. Solche Seelen wissen, was für Kraft in den Worten liege: **Da gedachte Gott an Noah.** Wenn alle Hülfe verloren scheinet, wenn uns alle Welt abstirbet: so heißts: **da gedenket Gott** an seine Barmherzigkeit. Das, das ist erst der rechte Zeitpunct, vielleicht der beste und einige Zeitpunct, da die Hülfe am ersprieslichsten ist. Diese Barmherzigkeit werden wir auch jetzt erfahren, wenn wir sie brünstig im Gebet des Herrn und im Gesang: Liebster Jesu, wir sind hier ꝛc. suchen.

Text. Luc. 1, 39–56.

Vortrag.

Heiliger Vorsatz eines Kindes Gottes bey der Wahrheit: Gott denket an seine Barmherzigkeit.

I. Will

I. Will ich diese Wahrheit selbst erklären.

II. Die Bewegursachen anführen, warum Gott an seine Barmherzigkeit gedenke.

III. Den Vorsatz eines Kindes Gottes dabey hinzufügen.

* * *

Ach Gott, gedenke mein, gedenke mein am besten!
Dies sind die schöne Wort, die meine Seele trösten.
Ich fürchte keine Noth, keine Angst und keine Pein,
So lang ich rufen kann: Ach Gott, gedenke mein!

✣ ✣ ✣

Erster Theil.

Der Herr denket an seine Barmherzigkeit, spricht Maria in ihrem Lobgesange, und will, nach menschlicher Art zu reden, so viel sagen: Gott erinnere sich nunmehro der gnädigen Neigung, welche er von Ewigkeit her gegen das Geschlecht der gefallenen Sünder getragen habe, und wolle sie nun die Wirkung davon durch die That empfinden lassen. Es ist hier die Rede von einer besondern und von einer allgemeinen Barmherzigkeit. Jene betraf vornemlich die Juden; indem Gott aus freyer Gnade sie zum Volke seines Eigenthums erwehlet, und den gnädigen Entschluß gefaßt hatte,

daß

daß von ihnen der Heiland der Welt sollte herstammen. Dieser Meßias aber sollte ein allgemeiner Welt-Erlöser werden. Und jetzt war eben diese gnadenreiche Zeit erschienen, in welcher Gott seine allgemeine Liebe gegen das ganze Menschengeschlecht offenbaren wollte. Jetzt konnte Maria sagen: der Herr gedenket an seine Barmherzigkeit. Diese Sache müssen wir nun etwas näher erklären. **Barmherzigkeit** zeigt überhaupt an eine zärtliche Zuneigung gegen einen Elenden, und ein frommes Verlangen, ihn von seinem Elende errettet zu sehen. Diese Barmherzigkeit ist

A) **Gränzenlos**, sowol in Ansehung der Zeit, als auch des Umfangs oder der Ausdehnung, und endlich der Menschen, über welche sie sich erstrecket.

a) Alle Menschen, die jemals gelebt haben, noch leben, und künftig leben werden, können sich derselben erfreuen. Paulus bezeuget Röm. 11, 32: Gott habe alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. Sirach spricht davon ungemein tröstlich Kap. 18, 12: Eines Menschen Barmherzigkeit gehet allein über seinen Nächsten: aber Gottes Barmherzigkeit gehet über alle Welt. Dahin gehören die Worte unsers Evangelii v. 50: seine Barmherzigkeit währet immer für und für, oder, wie es wörtlich kann übersetzt werden: auf die Geschlechter der Geschlechter.

b) Gottes Barmherzigkeit ist auch erhaben über alles in Ansehung der Zeit und Dauer. Sie währet immer für und für; sie ist so ewig, als Gort selber ist. Es können wol eher Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber seine Barmher-

zigkeit

zigkeit soll nicht von uns weichen, dessen versichert uns selbst der treue und wahrhaftige Zeuge durch den Mund Jesaias, Kap. 54, 10. Darum wurde auch gebetet bey der Einweihung des Salomonischen Tempels: Seine Barmherzigkeit währe ewiglich. 2 Chron. 5, 13. Sie gehet von Geschlechtern auf Geschlechter, und dauret von Jahrhunderten zu Jahrhunderten fort. Menschliche Barmherzigkeit kann bald ein Ende nehmen. Bald sterben diejenige, welche die meisten Werke der Barmherzigkeit ausgeübet haben, oder sie ändern ihre Gesinnungen und Neigungen, oder verwandeln solche liebesvolle Neigungen wol gar in bittere Verfolgungen; aber Gott wird nicht überdrüßig noch müde, Beweise seiner Barmherzigkeit aufzustellen. Und wenn sich auch gleich jemand, seiner Meinung nach, sollte genöthiget sehen, mit Jes. 63, 15. zu klagen: deine Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich; so bekommt er doch die Antwort von oben durch eben diesen Propheten, Kap. 54, 7. 8: Ich habe dich ein klein Augenblick vergessen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammlen. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen: aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser.

c) Was den Umfang und die Ausdehnung der Barmherzigkeit Gottes anbelangt, so ist sie ebenfalls unendlich und unbegreiflich, wie sein Wesen selbst ist. Er ist reich, wie der Apostel sagt, Ephes. 2, 4. von Barmherzigkeit. Und obgleich wir schwache Menschen, die wir endliche und in aller

Absicht

Absicht höchst eingeschränkte Geister sind, Gottes unendliche Eigenschaften überhaupt, und also auch seine Barmherzigkeit, nicht recht begreifen, sondern gleichsam als unverständige Kinder nur davon lallen können; so hat doch der heilige Geist auch in diesem Stücke sich zu unserer Schwachheit herunter gelassen, und uns begreifliche, einleuchtende und angenehme Bilder davon in der heiligen Schrift aufstellen lassen. Sie vergleichet den barmherzigen Gott mit einem Adler, der mit vieler Sorgfalt seine Fittige über seine Jungen ausbreitet; mit einer Gluckhenne, die mit erstaunlicher Treue und Zärtlichkeit ihre Küchlein beschützet, erwärmet und führet; mit einer Mutter, die ihr schwaches Kind gängelt, und was dergleichen ähnliche Bilder mehr sind. Kann wol ein Mensch, der noch einige Empfindung hat, ungerührt, und, ohne heiße Liebestränen zu vergießen, die bewunderns- und erstaunenswürdige Liebeserklärung anhören, die er uns durch Jes. 49, 14. 15. vorhalten läßt? Zion spricht: der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie schon desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Diese Erklärung, welche Gott hier selbst von seiner herzlichen Barmherzigkeit machet, kann sowol auf diejenige Erweisungen seiner Gnade, welche die Seele, als auch auf die, welche den Leib betreffen, gedeutet werden. Doch wenn sie auch ihre Beziehung zunächst aufs Leibliche hätte, so hat man ja Stellen

genug in der Schrift, welche die unendlichen Erbarmungen beschreiben, die wir nach unsern Seelen-Umständen erfahren. Um die Aufmerksamkeit meiner Zuhörer nicht zu ermüden, will ich in einer Sache, die ohnehin einem, der in der evangelischen Kirche auferzogen worden, unmöglich unbekannt seyn kann, mich aller Weitläuftigkeit enthalten, und nur die einige Stelle ins Angedenken bringen, da Jer. Klagl. 2, 22. 23. bekennet: Die Güte des Herrn ists, daß wir noch nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende: sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Ja wohl ist es deine Güte, o Herr! daß dieser und jener faule Baum noch nicht ist abgerissen, abgehauen und ins höllische Feuer geworfen worden: deine Güte ist es, die diesem und jenem Sünder noch nachgehet und ihn zur Buße liebreich locket. Aus dem allen machen wir den Schluß, welchen uns Sir. 2, 23. in den Mund legt: Gottes Barmherzigkeit ist so groß, als er selber ist.

B) Diese Barmherzigkeit nun, von welcher wir behauptet haben, daß sie sich über alle Menschen erstrecke, verherrlichet sich vornemlich an Frommen.

a) Seine Barmherzigkeit, spricht Maria, währet immer für und für bey denen, die ihn fürchten. Diese Worte wollen eben das sagen, was Gott der Herr selber verlanget von denen, welchen er den Ueberfluß seiner Gnade will zu genießen geben. 2 B. Mos. 20, 6: Ich der Herr thue Barmherzigkeit an viel Tausenden, (oder bis auf tausend Glieder,) doch aber nur bey denen, die mich lieb haben, und dieses thätig beweisen dadurch, daß sie meine

Gebote

Gebote halten. Zu diesen, die den Herrn fürchten, gehören theils diejenigen, welche mit einer heiligen und kindlichen Ehrfurcht gegen Gott auch ein herzliches Vertrauen vereinigen. Von diesen gilt, was der Verfasser des Buchs der Weisheit sagt, Kap. 3, 9: Die ihm vertrauen, erfahren, daß er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, lässet er ihm nicht nehmen. Denn seine Heiligen sind in Gnaden und Barmherzigkeit; und er hat ein Auffsehen auf seine Auserwählten. Gleich unmittelbar nach unserm Evangelio wird ein Exempel einer Person angeführet, die den Herrn fürchtete, an welcher Gott große Barmherzigkeit gethan hatte, und das ist Elisabeth, eine Gefreundin der Maria.

a) Diese Erfüllung der Barmherzigkeit an Frommen geschiehet hauptsächlich, wenn Gott die ihnen geschehene Verheißungen Ja und Amen werden lässet. Wenn auch der Gottesfürchtige in die äuserste Klemme kommt, so daß es völlig das Ansehen hat, als ob Gott seiner gänzlich vergessen habe; so höret er auf einmal die göttliche Antwort aus Jerem. 31, 20: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe: darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß, spricht der Herr. Lange seufzten die frommen Erzväter: Ach! daß doch endlich eine Hülfe aus Zion käme, und der Herr sein gefangen Volk erlösete, so würde Jacob frölich seyn und Israel sich freuen! Und nun endlich kam die Zeit, da Maria sagen konnte: Der Herr gedenket an seine Barmherzigkeit. Ja, ja, des Herrn Wort

ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß. Gott erfüllet seine Verheißungen und seine Barmherzigkeit an den Gottesfürchtigen weiter

b) indem er solche auch ihre Kinder und späte Nachkommen genießen lässet. Zacharias gedenket dieser Sache in seinem Lobgesange v. 72. 73: Gott gedachte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham uns zu geben. Die frommen Patriarchen, Abraham, Isaak und Jacob, erhielten von Gott die Gnadenverheissung, daß in ihrem Samen alle Geschlechter auf Erden sollten gesegnet werden; aber ihre Nachkömmlinge, welche zu Mosis Zeiten, und schon vorher lebten, wichen gar sehr von dem heiligen Wandel ihrer rechtschaffenen Väter ab, und machten sich also der Barmherzigkeit Gottes selbst unwürdig, und doch hielt Gott seine Gnadenverheißung. Merke dieses, du Volk des Herrn! Du hast vergessen, Gutes zu thun, und willt von den Wegen Gottes nichts wissen. O herrliches und von Gott in aller Absicht so hoch begnadigtes Hamburg! möchte ich mich doch nicht genöthiget sehen dürfen, auf manche deiner Einwohner das Wort zu deuten, welches Moses als eine Weissagung in seiner Abschiedsrede von Israel gebrauchte, 5 Buch 32, 15. 16: Da Israel fett und satt war, wurde er geil. Er ist fett und dick und stark worden, und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat. Er hat den Fels seines Heils geringe geachtet, und hat ihn zu Eifer gereizet durch Fremde; durch die Greuel hat er ihn erzürnet. Deine Vorfahren, die sowol im leiblichen als Geistlichen Gottes Barmherzigkeit

keit in geringerer Maaße genossen, gieugen treu damit um, und wurden daher je mehr und mehr gesegnet. Du sprichst gleichsam in der Trunkenheit deines Stolzes, Offenb. 18, 7: Ich sitze, und bin eine Königin, und werde keine Wittwe seyn, und Leyd werde ich nicht sehen. Aber bedenke, daß, da du jetzt hoch stehest, dir dein Fall desto schmerzhafter seyn müsse. Darum schicke dich und begegne deinem Gott. Noch jetzt ruft er dir zu: Israel, vergiß mein nicht!

b) Denn Gott will auch selbst den Gottlosen Barmherzigkeit angedeihen lassen. Zu diesen zehlet sich sogar der große Heidenlehrer Paulus. Er bekennet, er wäre vorher gewesen ein Lästerer und grimmiger Verfolger des Namens Jesu; aber ihm sey Barmherzigkeit wiederfahren. Aber nicht nur solche Sünder, wie Paulus war, der doch strenge nach dem Gesetz lebte, nur daß er die evangelische Gnade verachtete, erfahren den Reichthum der Barmherzigkeit Gottes; sondern auch selbst die größten Bösewichter sind davon nicht ausgeschlossen. Lügner und Diebe, Hurer und Ehebrecher und Meineidige sind zwar große Uebelthäter und aller Gnade unwürdig, und gleichwol erweiset Gott ihnen Barmherzigkeit.

a) Eine große bewundernswürdige Barmherzigkeit ist es, daß er den Sünder nicht auf frischer That bestraft. Lasset uns, meine Freunde! hierbey aufrichtig zu Werke gehen. Da uns nicht nur der Allwissende kennet; sondern da es uns auch unmöglich ist, dem Urtheile unsers eigenen Gewissens zu entlaufen; so werden wir wissen, daß wir alle große

Sünder sind, doch mit dem Unterschied, daß einige sehr wenige schon Buße gethan und der Gnade Gottes Platz gelassen haben, andere aber eben im Begriff sind, die Wirkungen der Barmherzigkeit Gottes bey sich zur Kraft kommen zu lassen, die meisten aber noch die Langmuth Gottes auf Muthwillen ziehen. Wer ist nun unter diesem großen Haufen von Sündern, der sich unterfangen wollte zu sagen, daß er noch im Lande der Lebendigen würde seyn, wenn ihn Gott sogleich auf frischer That gestraft hätte? Wer siehet nicht sein Bildniß in jenen Klägern, welche eine Ehebrecherin, die auf frischer That ergriffen worden, wollten zum Steinigungstode führen, und welche bey der Antwort Jesu: wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie; selbige verlassen musten? Wie sehr, mein Gott! muß ich mich schämen, wenn ich an die Geduld gedenke, womit du mich bey meinen Uebertretungen bis jetzo getragen hast! Und, mein Gott! wie wird mir zu Muthe, wenn ich vollends einen ganzen Haufen Missethäter, oder eine ganze Welt voll Sünder mir vor Augen stelle, und deine unendliche Barmherzigkeit, die du ihnen täglich erweisest, dagegen halte! Hättest du einen jeden Fehltritt mit der Ruthe, eine jede Bosheit mit dem Schwerdte, und eine jede Verhärtung mit der Donnerkeule bestrafen wollen, so würden alle Bäume nicht zugereichet haben, Ruthen daraus zu binden, und aller Stahl und Eisen aus allen Bergwerken würde kaum hinlänglich seyn, Schwerdter daraus zu verfertigen, die Gottlosen zu bestrafen, und dein Lufthimmel hätte immer neues Feuer und

Donner

Donner verschaffen müssen, die Verstockten heimzusuchen. Doch das brauchst du nicht; denn du bist gnädig und barmherzig, und hast Geduld mit uns, damit wir uns bekehren sollen.

b) Gott erweiset seine Barmherzigkeit den Gottlosen ferner dadurch, indem er mitten im Zorn sich an seine Gnade erinnert. Dieses hat er schon im Paradies bewiesen, da er sich das erstemal genöthigt sahe, den Sünder zu bestrafen. Die Arbeit und Erwerbung des Brodes im Schweiße des Angesichts, welche er Adam und allen seinen Nachkommen auflegte, sollte sie gegen alle Beschwerlichkeiten des Leibes bewahren; es sollte eine Verzäunung gegen die sündliche Lüste und Versuchungen des Satans seyn. Und noch bis auf diese Stunde können wir von unserm verschonenden Gott sagen: Wenn Er straft, so liebt er auch: dies ist sein beliebter Brauch. Er hat Mitleiden mit uns Sündern, wie David mit seinem gottlosen Absolom, und wie jener zärtliche Vater im Evangelio mit seinem ungerathenen und verlohrnen Sohn. Wenn der Sünder sein Herz zerreisset und sich zum Herrn bekehret, so ist Gott gnädig, barmherzig, geduldig und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Strafe. Von ihm können wir sagen aus Micha 7, 18: Wo ist ein solcher Gott, wie du bist, der Sünde vergiebet, und erlässet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält. Denn er ist barmherzig. Und Habac. 4, 2: Wenn Trübsal da ist, so denkest du der Barmherzigkeit.

Zweeter Theil.

Was kann nun aber Gott bewegen, so viele Barmherzigkeit uns Unwürdigen zu erzeigen? Die Anwort darauf wird uns der 2te Theil geben.

a) Einmal ist es unser tiefes Verderben und unser unergründliches Elend; aus welchem aber kein Menschenkind sich selbst zu reissen im Stande ist. Unglücklich konnten wir uns wol machen; in Jammer und Noth uns selbst zu stürzen, darzu haben wir nur zu viel Kräfte, aber sich selber vom Falle wieder aufzuhelfen, darzu reicht kein menschliches Vermögen. Dieses erkannte Maria wohl. Daher sagte sie: der Herr habe sie als eine elende Magd, oder eigentlich die Niedrigkeit seiner elenden Magd angesehen, und sich es jammern lassen, und seine Barmherzigkeit an ihr groß gemacht.

b) Ein Hauptbewegungsgrund, der Gott veranlasset, an uns mit Barmherzigkeit zu gedenken, ist das **Verdienst** Jesu. Darum stehen auch Ps. 103, 4. die Worte beysammen: der dein Leben vom Verderben **erlöset**, der dich krönet mit Gnade und **Barmherzigkeit**. Christus hat uns nach Leib und Seele, und also vornehmlich unser Seelen-Leben vom ewigen Verderben und von der Hölle erlöset, und dadurch uns mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönet, und auf diese Weise alle Reichthümer seiner Barmherzigkeit an uns verherrlichet. Hier gilt das Wort, das wir in einem erbaulichen Gesange finden.

In Christo siehet Gott nicht an,
Was meine Unart hat gethan,
Wenn Ihn mein Glaube fasset,
Und alle Sünd'
Die sich noch find't,
Mit Ernst und Abscheu hasset.

Wenn also die Gerechtigkeit Gottes gleichsam schon in vollen Flammen brennet, so löschet das Blut Jesu diese schröckliche Glut, wovor der Sünder sonst unmöglich bestehen könnte, und wenn der heilige Zorn Gottes schon nach dem Schwerdte greift, so tritt unser Fürsprecher ins Mittel, und hält den schon gezuckten strafenden Arm noch ab, und sein Blut rufet ohne Unterlaß: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Denn sonsten würde ja Jesu Blut umsonst die Erde gefärbet haben, welches wir doch, ohne schwere Versündigung, nicht einmal gedenken, noch weniger sagen dürfen.

c) Ausserdem ist es seine innere, freye, umsonstige Gnade, die ihn zur Erweisung der Barmherzigkeit beweget. Nichts, gar nichts von aussen könnte ihn darzu nöthigen. Er thut alles um sein selbst willen, also ist er auch um sein selbst willen barmherzig. Da auch die Heiligen Gott nicht so dienen, wie Ers von ihnen verlangen könnte, und die Gottlosen Ihn ohnehin zum Zorn reitzen, und seine Gnade muthwillig verscherzen: so könnte es Gott kein Mensch verargen, wenn er die ganze Welt verlohren gehen ließ; aber das läßt seine Güte und unendliche Gnade nicht zu, wie Er sich selbst diesfals erkläret, Hos. 11, 8. 9. Was soll ich aus

dir ꝛc. Kann nun wol, meine andächtigen Zuhörer! ein Mensch, der noch nicht alles Gefühl abgeschworen hat, die Barmherzigkeit Gottes im Ernst erwägen, und doch dabey zum rohen Haufen der Sünder gehören? ich leugne es schlechterdings.

Dritter Theil.

Unser 3ter Theil wird uns den heiligen Vorsatz, worzu sich ein Kind Gottes hierbey entschließt, bekannt machen.

a) Der erste Entschluß wird dieser seyn: ewig sey von mir der Gedanke entfernt, die Barmherzigkeit Gottes zu misbrauchen. Gott ist barmherzig und vergiebt Missethat, Uebertretung und Sünde. Welch ein Ungeheuer müste ich seyn, wenn ich noch auf Gnade wollte lossündigen; Er trägt mich mit vielen Verschonen, und ich sollte darum desto freyer sündigen, weil mir Gott die Sünde vergiebt? Es sey mir erlaubt, meine Freunde! anjetzo für die Ehre des Herrn Gottes Zebaoth zu eifern, da ich von einer Sache rede, wider welche viele tausend Namens-Christen sich verstossen. Flucher! (schon zittern meine Lenden, da ich nur diesen abscheulichen Namen ausspreche,) Flucher! du hast schon viel tausendmal den Feind deiner Glückseligkeit, den leidigen Satan herbey gerufen, und den Donner aufgefordert; es hat aber durch die unendliche Langmuth Gottes der Teufel noch nicht erscheinen dürfen, und der Donner hat dich noch nicht, deinem Begehren nach, zerschmettert. Willt du doch noch fortfahren zu fluchen und der

Barm-

Barmherzigkeit Gottes zu spotten? O wisse! der Satan ist nicht weit von dir entfernet. Er gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet auch dich zu verschlingen, und der Donner hat schon an manchem seine fürchterliche Macht bewiesen. Unreiner! du hast schon viele Jahre Werke der Finsterniß ausgeübet. Deine Sprache war gewöhnlich diese: Es ist finster um mich, und die Wände verbergen mich, daß mich Niemand siehet. Der Allerhöchste achtet meiner Thorheit nicht. Er wird mich nicht strafen, ich sündige, wie ich wolle. Es wird für und für keine Noth mit mir haben. Lügner! Betrüger und Diebe! ihr habt schon eine geraume Zeit euer Handwerk getrieben, und viele Argliſt in eurem Thun verrathen. Ihr werdet doch nicht einen so verzweifelten Rath wider eure Seelen gefaßt haben, daß ihr eure verkehrte Werke fortzusetzen gedenket. Kehret um, kehret um von eurem verzweifelten Wege, der euch schnur gerade zur Hölle führet. Gott muß müde werden, sich eurer zu erbarmen. Ihr alle! die ihr auf dem breiten Höllenwege bis jetzo gewandelt habt, gebet Gott die Ehre, und bekennet euren verkehrten Wandel, und thut im Ernst Buße; wo nicht, so werdet ihr es zu spät bereuen, Gottes Barmherzigkeit verachtet zu haben.

b) Mit dem Entschluß, sich vor dem Misbrauch der Barmherzigkeit Gottes zu hüten, wird der Christ diesen vereinigen, daß er sich in Nöthen damit aufrichte. Wenn ichs bedenke, o Gott! wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet. Wenn mein Herz in Aengsten ist, wenn mein Gewissen mich zum Abgrund verdammet,

so

so will ich mich erinnern, daß deine Barmherzigkeit noch kein Ende nehme. Wenn du, o Gott! mit mir dunkle Wege gehest, und mich die bedenklichsten Umstände erleben lässest, so will ich glauben, daß du auch mir werdest glücklich durchhelfen, so wie du andern deine Barmherzigkeit hast wiederfahren lassen.

c) Da du, mein Gott! alleine im höchsten Grade barmherzig seyn willst und kannst, so will ich auch dir allein mein ganzes Wohl zuschreiben; ich will vor aller Welt bekennen: deine Güte ist es, daß es noch nicht gar aus mit mir ist, und deine Treue ist groß. Mein Daseyn, mein Leben, meine Gesundheit, mein äusserliches Glück, meine Freunde, mein Vergnügen und Gemüths-Ruhe, und endlich auch dermaleinst meinen Himmel und Seligkeit; alles, alles habe ich von dir.

d) Und dafür will ich dich auch anbeten, ich will mit Maria sprechen: Meine Seele erhebe den Herrn, und mein Geist freue sich Gottes, meines Heilandes. Mein Verstand und Wille, mein Herz und alle meine Neigungen seyn dir dafür ganz geweihet und geheiliget. Du, der du mächtig bist, und des Name heilig ist, hast Großes an mir gethan. Des bin ich frölich. Du hast deine allmächtige Gnade an mir verherrlichet: und ob du gleich nach deinem Wesen, Eigenschaften und Werken ein heiliger Gott bist, so war es doch weit entfernt, daß dein allmächtiger Zorn mich Sünder, wie ich wol verdient habe, sollte zerschmettern, daß du vielmehr wunderbare und allen menschlichen Verstand übersteigende Dinge an mir ausgerichtet.

Du

Du Herr! hast nicht gedacht der Sünden meiner Jugend, noch meiner Uebertretung, du hast aber meiner bis jetzo gedacht nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Ich bin in der That zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir deinem unwürdigen und sündigen Knecht gethan hast. Du Herr, wollest deine Barmherzigkeit auch in der künftigen Zeit von mir nicht wenden: laß deine Güte und Treue alle Wege mich behüten. Ps. 40, 12. So betet, meine Freunde! der Christ seinen barmherzigen Gott an, und entschließet sich endlich

c) wie er **Ihm nachahmen möge.** Mein Gott, spricht der Christ, ist barmherzig gegen mich Uebelthäter, und ich sollte unbarmherzig seyn können gegen **den**, der mein Fleisch und Blut ist. Die Barmherzigkeit Gottes hat mir **alles**, was um und an mir ist, geschenket, und ich sollte von meinem großen Ueberfluß, der mir aus lauter Gnade; **ganz umsonst, völlig umsonst** ist gegeben worden, nicht einige Scherflein, zur Erquickung meines dürftigen Bruders und Schwester mittheilen? Mein Gott hat mir alle meine Sünden vergeben, und alle meine Gebrechen geheilet, er hat durch die blutige Marter und schmerzliche Kreuzigung seines **eigenen** Sohnes mich erkaufet, vom ewigen Schuldthurm mich befreyet, und meine zehntausend Pfund, die ich schuldig war, mir gänzlich erlassen; und ich sollte bey der geringen Schuld meines Nächsten unerbittlich seyn? Nein! Das will ich nicht thun. Ich will durch Gottes Gnadenbeistand lernen barmherzig zu seyn gegen mei-

meinen Nächsten, da mein Vater im Himmel, ohne all mein Verdienst so unendlich barmherzig gegen mich ist.

Nutzanwendung.

a) Ach meine andächtigen Zuhörer! wer sollte sich nicht bemühen, des Genusses der Barmherzigkeit Gottes vergewissert zu werden? Ist es Jemand, der noch nicht göttlich davon überzeugt ist, ein Ernst, in den glückseligen Zustand zu gelangen, daß er mit Paulo sagen kann: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren, dem weis ich keinen bessern Rath vor Gott und meinem Gewissen zu geben, als daß er sich von Herzen zu Gott bekehre. Höre zu dem Ende, du gnadenhungrige Seele! was dein Gott dir sagen lässet, Jerem. 3, 12: Kehre wieder! kehre wieder, du abtrünniges Israel! spricht der Herr; so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen: denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen; allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündiget hast. Es ist Gottes völliger Ernst, sich des Menschen recht herzlich zu erbarmen; daher wiederholet er diesen Antrag v. 22: So kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder; so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. Wer diesem herzlichen Rathe folget, der wird Ursach haben, mit Sir. 17, 28. auszurufen: O wie ist die Barmherzigkeit des Herrn so groß, und lässet sich gnädig finden denen, so sich zu ihm bekehren.

b) Aber desto erschröcklicher ist das Schicksal, das auf diejenigen wartet, welche der Barmherzigkeit

keit spotten. Es ist schon die Art dem Baum an die Wurzel gelegt, und wer in unbußfertigem Sinn auf Gnade losündiget, fält in das Urtheil des Baumes, welcher nicht gute Früchte bringet; er soll abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Nur hier, so lange diese Gnadenzeit währet, ist auch Raum zur Barmherzigkeit. Wer hier in diesem Leben nicht gesucht hat, der Gnade Gottes theilhaftig zu werden, auf den warten dort Gericht und Verdammniß, der ewige Zorn. Da wird der Verächter Wurm nicht sterben, ihr Feuer nicht verlöschen, sie werden vielmehr allem Fleisch ein ewiger Greuel seyn. Gott wird nach dem Zeugniß Judith 16, 21. der Verdammten Leib plagen mit Feuer und Würmern, sie werden brennen und heulen in Ewigkeit. Alsdenn wird das schreckliche Wort an sie ergehen. Matth. 25, 41: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das da bereitet ist den Teufeln und seinen Engeln.

c) Wollet ihr nun dem schröcklichen Ort entgehen, wo Heulen und Zähnklappen seyn wird, so folget der herzlichen Ermahnung, die euch Paulus giebt. Röm. 12, 12. Ich ermahne euch, lieben Brüder! durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst, und stellet euch nicht dieser Welt gleich; sondern verändert euch, durch Verneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille. Wahrlich! es muß eine höchstwichtige Sache seyn, um

welche

welche der Apostel so angelegentlich und so wehmüthig bittet, weil er die Römer bey der innersten Barmherzigkeit Gottes beschwöret, als wollte er sagen: Menschen! habt ihr noch Ehrfurcht vor dem lebendigen Gott; habt ihr auch noch irgend ein Gefühl gegen die Gnade, die euch Gott nach Leib und Seele erweiset, wollet ihr auch noch anderst einigen Antheil an der Barmherzigkeit Gottes haben, so verschmähet und verwerfet nicht meine herzliche Bitte, daß ihr nemlich eure Leiber begebet zu einem Opfer ꝛc. Die Redart ist hergenommen vom Opfervieh, welches der Eigenthümer vor den Altar führen, die Hand auf des Thieres Kopf legen und bezeugen muste, daß er auf allen Anspruch und Recht wegen dieses Viehes gänzlich und auf ewig Verzicht thue, daß es nun von Rechtswegen Gott und nicht ihm gehöre: also sollen auch wir uns selbst gleichsam unsers Rechts auf uns selbst begeben, und erkennen, daß wir nicht unser selbst, sondern unsers Herrn Jesu Eigenthum seyn, und uns daher als ein Eigenthum Gottes mit Leib und Seel Ihm überlassen, und Ihm zu Ehren leben, leiden und sterben, und dieses kann geschehen, wenn ihr euch nicht dieser Welt gleich stellet, sondern euch verändert durch Erneurung eures Sinnes. Gott gebe euch seine Gnade darzu! Amen.

Dritte Predigt,

gehalten

auf die Wahl den 11 Trinit. 1772 im Spinnhause.

Gebeth.

Allwissender Heiland! deine Augen sind heller als die Feuerflammen; sie durchschauen alle Lande; sie sehen auch in die verborgensten Tiefen und Abgründe unsers Inwendigen, und entdecken den geheimsten Rath unsers Herzens. Deine Augen sehen insonderheit nach dem Glauben, und auf den, der in deinem Dienste sich treu erfinden lässet. O wie thöricht ist demnach, mein Jesu! der Sünder, der untreu wandelt in deinem Bunde. Und wie rasend handelt der, welcher sich der entsetzlichsten Verbrechen kann schuldig machen, ohne einmal über sich selber zu erröthen, der wol gar die Sprache der gottesvergessenen Thoren führen kann: Es ist finster um mich, und die Wände verbergen mich, daß mich niemand siehet ꝛc. der aber zu seiner Zeit erfahren muß, daß du, o Jesu! alles siehest und höreſt, und alles vor deinen Richterstuhl bringest. Wie unendlich glücklich aber sind nicht, o erbarmender Erlöser! im Gegentheil diejenigen, welche in deiner Nachfolge stehen, und bey allem ihrem Thun dich vor

Augen und im Herzen haben! Frey von der Anklage eines verwundeten Gewissens befolgen sie mit Demuth, Einfalt und Freudigkeit deine Befehle, und warten getrost auf die Zeit, da du, als der Richter alles Fleisches, einem jeglichen geben wirst nach seinen Werken. Mein Jesu! da auch diese Versammlung in dieser dir geheiligten Stunde dich soll kennen lernen als den allsehenden und vergeltenden Richter des Gottesdiensts; so wollest du selbst mir und ihr mit deiner allmächtigen Gnade beystehen, daß ich also rede, wie dieser gegenwärtigen Personen wahres Wohl es erfodert, und wie ichs vor dir, dem einigen Herzenskündiger, verantworten kann, und daß alle, die hier gegenwärtig sind, welche doch alle deine Erlösete sind, es mögen mit solchen Ohren anhören und mit solchem Herzen annehmen, daß es ihnen allen werde ein Geruch des Lebens zum Leben, und daß sie die herrlichsten Früchte davon in jener Ewigkeit wieder finden mögen. Erhöre mich, o treuer Immanuel! um der Liebe willen, die du zu deinen Kindern trägst. Amen! Amen!

Text. Luc. 18, 9–14.

Vortrag.

Den allwissenden und vergeltenden Jesum beym Gottesdienst.

I. Wie

I. Wie Jesus seine Allwissenheit beym Gottesdienst verherrliche.
II. Wie er sich dabey als einen Vergelter beweise.

* * *

O Jesu!

Dein Auge sieht, was Nacht und Abgrund decken,
Es kann sich nichts vor deinem Licht verstecken:
Du kennst genau das Innre der Natur
Der ganzen Welt und jeder Kreatur.

✣ ✣ ✣

Der Herr Jesus will, laut unsers Evangelii, einige, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und andere neben sich verachteten, auf den rechten Weg bringen. Zu dem Ende unterrichtete er sie durch ein deutliches und einleuchtendes Gleichniß vom Zöllner und Pharisäer.

Erster Theil.

Wir lernen aus seiner Erzählung, daß er ein wachsames Auge auf den ganzen Gottesdienst richte. Und davon werden wir nach unserm ersten Theile ein mehreres belehret werden.

A) Der Herr Jesus siehet sowol auf den **Gottesdienst** selbst, als auch auf die **Personen**, welche desselben pflegen. Der Dienst, den wir unserm Gott beweisen, kann betrachtet werden als ein innerlicher und als ein äuserlicher.

a) **Innerlich** erweisen wir unserm Gott den ihm schuldigen Dienst, theils mit unserm Verstand, theils auch mit unserm Willen. Unser Herr Jesus weiß auf das genaueste,

a) Ob der Mensch seinen **Verstand** Gott dem Herrn heilige, ob er die Kräfte seines Verstandes darzu anwende, daß er Gott, seinen größten Wohlthäter, nach allen seinen Eigenschaften, Werken und Ehre gebührend erkenne.

b) Der nemliche Jesus, der die Herzen forschet, prüfet auch die Nieren, und weiß auf das untrüglichste, ob der Mensch auch eine kindliche Furcht und brennende Liebe zu ihm, seinem Heiland, trage, ob er auch all sein Vertrauen auf ihn setze. Nach unserm Evangelio kannte Jesus den Pharisäer und Zöllner besser, als sie sich selbst kannten. Jener vermaß sich, er glaubte im völligen Ernste, er wäre wahrhaftig fromm, aber der Herr Jesus erklärte ihn für einen Heuchler. Der Zöllner verzweifelte völlig an sich selbst, und der Heiland prieß ihn gerechtfertiget und selig.

b) Unser Herr Jesus siehet auch auf den ganzen äusern Gottesdienst; ob solcher nach seiner ganzen Verfassung, innern und äusern Einrichtung, Gott gefällig angestellet werde; oder, ob man wider die Verordnung Gottes etwas hinzu oder davon thue, und ob solcher mithin durch Menschensatzungen entweihet werde; oder, ob man wol gar den äuserlichen Gottesdienst, welchen wir doch dem Herrn billig schuldig sind, für unnöthig und überflüßig halte, ob wir wol gar, wie es in unsern Tagen so weit gekommen ist, ein bloßes Menschenwerk,

werk, Betrug und Erfindung des Aberglaubens daraus machen.

B) Der Jesus, der unsere Gottesdienste genau bemerket, kennet und siehet auch auf alle Personen, welche darzu gehören. Sein Hauptaugenmerk richtet er insonderheit

a) Auf die obersten **Vorgesetzten**, welche Pfleger der heiligen Güter sind, und welche das Recht haben, Lehrer zu bestellen, und dahin zu sorgen, daß in den Gemeinen alles ehrlich und ordentlich und nach der Vorschrift Jesu hergehe. Er weiß, ob sie bey Bestellung der Hirten die redliche Absicht haben, solche Männer über anderer Seelen und Gewissen zu setzen, durch welche das Reich des Teufels zerstöhret, und dem Herrn Jesu Seelen zugeführet werden, oder ob sie fleischliche Absichten vorwalten lassen, sich z. E. Gönner und gute Freunde zu machen.

b) Jesus, dessen Augen heller sind, als die hellbrennende Sonne, siehet weiter auch auf die Lehrer. An einen jeden Bischof jener sieben asiatischen Gemeinen lies er durch Johannem das Wort schreiben: ich weiß deine Werke. Er weiß und kennet, so wie alle Menschen, also vornemlich einen jeden Lehrer von innen und von außen. Er weiß, von welchen Absichten sich ein jeder regieren lässet, sowol wenn er ein Amt suchet, als auch, wenn er solches verwaltet, ob es ihm bey Verkündigung des Wortes Gottes nur zu thun sey um Menschengunst und um die Füllung seines Bauches, oder ob er das suche, was Jesu Christi ist, ob er auch den großen und unschätzbaren Werth der ihm

anvertrauten Seelen gehörig bedenke, oder, ob er gewissenlos gegen sich und andere verfahre; wie und auf welche Art er das Wort Gottes verkündige, ob er falsche Lehre, oder wol gar ärgerliche Dinge vortrage, oder, ob er die Wahrheiten unsers Glaubens nur nach der Vernunft und blos menschlichen Weisheit vorstelle, oder ob er das Wort Gottes verkündige aus Gott, mit Gott und vor Gott, ob er das Wort der Wahrheit auch recht theile, ob er die Sünder auf ihrem Irrwege abschrecke und die Uebertreter Gottes Wege lehre, ob er insonderheit auch als ein weiser Arzt die Schwachen besonders pflege, und ob er in allen Stücken alle mögliche Treue beweise.

c) Der Jesus, der die Lehrer kennet, kennet auch die Zuhörer nach allen ihren besondern Umständen und Verhältnissen. Er weiß, in welcher Absicht ein jedes einzelnes Mitglied das Haus des Herrn besuche, ob z. E. Kinder und Dienstbothen aus Zwang ihrer Eltern nnd Vorgesetzten; oder ob andere hieselbst erscheinen, etwan nur aus Gewohnheit oder zum Schein, damit man doch auch bey andern Leuten für einen guten Christen gelten möge, oder wol gar aus ärgerlichen Ursachen, um seinen Kleiderpracht zu zeigen, oder wol gar die anscheinende privilegirte Freyheit zu genießen, sein wollüstiges Herz und unzüchtige Augen durch die Gesichtszüge der Personen vom andern Geschlechte zu befriedigen, ob man einen gewissen Prediger besuche, blos wegen seiner beliebten und bekannten Kanzelgaben; ob man komme, um nur den Lehrer splitterrichten zu können, wie es die Pharisäer machten,

machten, die Jesum auch höreten, von denen aber der Evangelist sagt: sie hielten auf ihn; oder ob man in der redlichen Absicht komme, sich gründlich zu erbauen, seinen hungrigen Geist zu sättigen und sein Herz wahrhaftig zu Gott zu bekehren. Unser Herr Jesus weiß auch vollkommen, wie und in was für einer Verfassung man dem äuserlichen Gottesdienst abwarte, wie man sich gegen die Predigt des Wortes Gottes verhalte, wie man sich zum Beten, Beicht- und Abendmahlgehen, Allmosen-Austheilen anschicke, und ob man auch den häuslichen Gottesdienst beobachte. Nichts also ist gewisser, als daß unser Herr Jesus genau darauf merke, wie wir uns gegen die Anhörung des Wortes Gottes verhalten, ob wir das Heiligthum Gottes für den Versammlungsort ansehen, wo wir unsere Geschäffte und Gewerbe mit andern bequem besorgen, oder unsere Neuigkeiten andern mittheilen können, oder ob wir beym Vortrage herumgaffen, mit fremden Gedanken uns beschäfftigen, oder schlafen, oder ob wir bey einer etwas ernsthaften Materie unberechtigte Richter anderer werden, und dabey unser selbst vergessen. Der Herr Jesus kennt ferner alle Betende. Er weiß, ob sie die gehörige Erfordernisse an sich haben. Unser Evangelium stellet uns zween Menschen auf, bey deren genauen Beobachtung der Heiland keinen Gedanken, kein Wort und keine Geberden übersehen hat. Der Herr Jesus entdeckte hier auf das zuverlässigste die schändliche Heucheley, welcher sich der Pharisäer schuldig machte. Der liebe Heiland erzehlet uns, daß der Pharisäer stehend bey sich selbst gebetet hätte. Daß er stehend sein Gebet

verrichtet, war der Verordnung gemäs, und recht, daß er aber in einer Entfernung von andern gestanden, um auf solche Weise alle Zunahung und und Anrührung anderer gemeiner Leute zu vermeiden, die er für unrein geachtet, und daß er in dieser Stellung mit leiser Stimme, doch aber mit solchen Geberden gebetet, um dadurch bey andern in den Credit einer besondern Heiligkeit, Andacht und Demuth zu kommen, und ihre Aufmerksamkeit an sich zu ziehen, das war ein stinkender Hochmuth. Daß er endlich sogar bey seinem Gebete seine Werke so hoch anpries, und gleichsam zu Gott selbst sagen wollte: was fehlet mir noch? das war ein unverzeihlicher Stolz, welchen unser Heiland genau bemerket, und wie wir im zweiten Theil hören werden, auch geahndet hat. Dieser unser liebster Erlöser sah aber auch in Gnaden auf das andächtige, demüthige und gläubige Gebet des Zöllners. Er rühmet an diesem bußfertigen Manne, daß er, aus lebendiger Erkenntniß seiner Sünden, sich zu unwürdig geachtet hätte, in Tempel hinein zu gehen, und daß er von ferne, nemlich außen, vor der Thüre im Vorhof geblieben, daß er es nicht gewagt hätte, seine Augen gen Himmel aufzurichten, daß er mit geschlossener Hand an seine Brust geschlagen, und dadurch dem Herzenskündiger Jesu ein untrügliches Kennzeichen seiner innerlichen Zerknirschung gegeben, daß er nun im Herzen die Schläge des Allmächtigen fühle, und daß er auch verdient habe, vom großen Gott, wider den er gesündiget, zermalmet und gestraft zu werden, und daß er sich daher auch jetzt einig und allein noch aufs Armen-

recht,

recht, nemlich aufs Bitten um Gnade legen könne; er bat daher: Gott sey mir Sünder, mir gräulichen, abscheulichen, höllenwürdigen Sünder gnädig. O meine lieben Zuhörer! lasset uns dieses Bild vom Pharisäer und Zöllner, so oft wir beten, ja niemals aus den Augen verlieren. Der Herr Jesus weiß auf das genaueste, wie wir uns dabey gebärden und anschicken. Er weiß, ob wir zu stolz sind, unsere Hände zu falten, und unsere Knien vor ihm, als dem großen Gott, zu beugen. Er weiß, wie es um unser Herz und um unsere Gedanken stehe, wenn wir unsern Hut oder Hand, oder sonst etwas vor das Gesicht halten, um, wie es wenigstens das Ansehen vor der Welt haben soll, nicht im Beten gestöhrt zu werden. Er kennet aber auch die Frevler und Bösewichter, welche andere wegen des Gebets wol gar auslachen und verhöhnen. Freuet euch hierbey, ihr frommen Eheleute! der Heiland siehet mit Gnaden auf euch, wenn ihr die zarten Händlein eurer Kinder faltet und ihren stammlenden Mund beten lehret. Aber das allforschende Auge des Herrn Jesu gehet weiter. Es begleitet euch auch in Beichtstuhl. Er weiß, ob eine heilige Gewissensangst, eine göttliche Traurigkeit über die Sünde euch dazu antreibe. Er siehet es, wenn ein Bußfertiger auch noch vor der Beichte, die er vor Menschen ableget, heulet vor Unruhe seines Herzens, wenn er vor Kummer und Herzeleid den ganzen Tag krumm und sehr gebückt und traurig gehet, und sein Bette die ganze Nacht schwemmet, und sein Lager mit seinen Thränen netzet. Er stehet auch beym heiligen Altar, und hat genau auf

euch acht, mit welchem Herzen ihr die Bundessiegel empfahet. Er weiß, ob ihr nur aus Gewohnheit, um bey andern für fromme Christen zu gelten, oder wol gar, bey dem fürchterlichen Bewußtseyn eurer begangenen Todsünden, euch zu diesem hochwürdigen Tische, gleichsam als zu einer gemeinen schlechten Mahlzeit nahet; er kennet aber auch die frommen Seelen, welche als schüchterne Täublein zu seinen Wunden fliehen, um in diesen Felsritzen vor der Verfolgung des höllischen Raubvogels sicher zu seyn. Unser Herr Jesus sitzet ferner auch beym Gotteskasten, Opferstock, ausgestellten Becken, und hat Aufsicht über den Klingbeutel. Er weiß, ob man sein Allmosen gebe, um nur vor den Leuten gesehen zu werden, um nur mit dem Pharisäer sagen zu können: ich gebe den Zehenten von allem, das ich habe, oder ob man auch selbst bey seiner Armuth aus redlichem Herzen mit jener frommen Wittwe sein Scherflein mit Freuden und Einfalt beylege. Er kennet auch die niederträchtigen und kriechenden Seelen, die, um nur den Schein zu haben, als ob sie auch die Armen bedächten, verächtliche Dinge von gar keinem Werth, und die ich aus Ehrerbietung für diesen heiligen Lehrstuhl nicht nennen darf, statt der wirklichen und brauchbaren Münze hinein werfen.

Endlich folgt auch das forschende Auge des allwissenden Jesu euch nach in eure Wohnungen. Er wartet, ob ihr auch zu Hause Gottesdienst werdet pflegen. O wie freuet sich nicht das Jesus Herze über manchen verachteten Saal und unansehnlichen Keller, wo er ein Bethel, ein Gottes

und

und Bethhaus findet, wo Ihm von Jungen und Alten ein lieblicher Geruch eines angenehmen Rauchwerks, nemlich das Gebet der Heiligen aufsteiget, wo der fromme Hausvater sagt, Ps. 34, 12: Kommt her, Kinder, höret mir zu: ich will euch die Furcht des Herrn lehren; wo die Predigt wiederholet, und schöne, erbauliche Lieder andächtig angestimmet werden. Warlich! eine solche vor der stolzen Welt armselige Wohnung wird dem Herrn besser gefallen, als mancher gräflicher Pallast, oder Fürstenhof, wo der Tag des Herrn mit sündlichen Eitelkeiten entweihet wird.

Nun unser Herr Jesus, der alles Gute und Böse siehet, das man in seinem Dienste ausübet, beweiset sich nicht blos als einen müßigen Aufseher oder Zuschauer, sondern ahndet auch alles zu seiner Zeit. Und dieses ist unser Zweeter Theil.

Zweeter Theil.

Er vergilt dem Sünder im Zorn und dem Gerechten in Gnaden.

a) Seinen Zorn läßt er gehen, sowol über untreue Lehrer, als auch über böse Zuhörer.

a) Wer nicht ganz fremde in der Lebensgeschichte Jesu Christi ist, wird wissen, wie unser Heiland so oft über die Schriftgelehrte und Pharisäer ein feyerliches und fürchterliches Wehe gerufen, und ihnen unter die Stirne gesagt, daß sie nichts taugen, daß sie blinde Leiter wären. O wie schröcklich wird den stummen Hunden, die aus Menschenfurcht sich das Maul verstopfen, und aus Geschenksucht sich

die

die Zunge verlähmen lassen, jener Tag werden, da Christus nach dem Zeugniß Malach. 3, 3. wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen, da er die Kinder Levi reinigen und läutern wird, wie Gold und Silber. O wie erschrecklich wird ihnen der Tag der Zukunft Jesu werden, an welchem sie Rechenschaft von ihrem verwalteten gottesdienstlichen Amte ablegen sollen, wie erschrecklich wird ihnen nicht der Tag seyn, an welchem das Blut vieler verwahrloseten Seelen Rache wider sie schreyen wird! Es sey mir erlaubt, hier eine kurze Anmerkung zu machen. Da ich weiß, meine theuersten Freunde! wie viel an der treuen Verkündigung des Wortes Gottes lieget, so muß ich euch versichern, daß mir jedesmal, so oft ich auf einen heiligen Lehrstuhl trete, heiß angst wird, daß mir Himmel und Hölle auf dem Herzen, ja gar auf dem Halse zu liegen scheinen, unter welchen mir die erstere gewiß zu Theil würde, wofern ich aus unedler Schamhaftigkeit und strafbarer Menschenfurcht nicht wollte reden, was mein Herz mir eingiebt. O ich zittere, wenn ich bedenke, daß durch meine mögliche Untreue auch nur eine einige Seele, geschweige dann mehrere ewig verloren gehen könnten. Ein kalter Schauer überfält mich, wenn ich bedenke, daß, wofern ich schwiege, die sichern Sünder, welche deswegen in ihrer Schlafsucht liegen geblieben, dermaleinst meine Henkersknechte, Folterer und Teufel seyn könnten. Doch diese Zunge soll durch Gottes Gnade nicht eher schweigen, als bis sie im Grabe verfaule. Wer weiß, daß meine bis jetzo bewiesene Freymüthigkeit, welche ich dem Herrn Jesu schuldig

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0086
DFG

dig bin, von unzeitigen Eiferern und liebloſen Schiedsrichtern mir verarget worden, wird dieſe gemachte Anmerkung rechtfertigen.

b) Dieſer Zorn Jeſu, der über untreue Lehrer gehet, trift auch gottloſe Zuhörer. Wehe denen, die Gott und ſein Wort verachten! wehe denen, die den Tempel Gottes für ein Kaufhaus und Zeitungsbude anſehen! Schon in den Tagen ſeiner Erniedrigung trieb Jeſus ſolche Leute mit der Peitſche aus ſeinem Hauſe, was wird er jetzt ſolchen Verächtern ſeiner Wohnung thun, da er zur Rechten der Allmacht erhöhet iſt? wehe denen, die ſich hier zu beten weigern, oder ein phariſäiſches Gewäſche vor Jeſu Thron bringen! wehe denen, die aus unlautern Abſichten im Beichtſtul und beym heil. Abendmahl erſcheinen! wehe endlich denen, die ihr Herz vor der Noth des Elenden verſchließen! Nach dem Zeugniſſe der göttlichen Offenbarung ſoll ein unbarmherziges Gericht über ſie ergehen.

b) Doch getroſt! unſer Jeſus gibt lieber Proben ſeiner Erbarmung und Liebe, als ſeines Zorns. Er vergilt mit ewiger Seligkeit und unaufhörlicher Liebe die geringen Dienſte, welche wir ihm hier eine kurze Zeit erwieſen. Er ſahe ſchon des Abels Opfer gnädig an, und wir könnens ihm ſicher zutrauen, daß er auch unſern Eifer und unſere Treue, die wir in ſeinem Dienſte erweiſen, gnädigſt und reichlichſt belohnen werde. Er iſt uns ſelbſt Bürge dafür, daß, wo er ſey, da ſoll ſein Diener auch ſeyn, und wer ihm dienen werde, den werde ſein Vater ehren. Joh. 12, 26.

a) Seine

a) Seine belohnende und vergeltende Gnade verherrlichet sich 1) an rechtschaffenen Vorgesetzten. Dafür, daß durch ihre Veranstaltung, Sorgfalt und Treue die Kirche Gottes mit rechtschaffenen Lehrern besetzt, und die beste Kirchenzucht und schönste Ordnung hergestellet und erhalten wird, wird der Gott der Ordnung ihnen wiederum seine Gnade im Leiblichen und Geistlichen reichlich zu genießen geben, zumal alsdann, wenn sie aus Liebe zur Rechtschaffenheit und zur Erhaltung des Kirchenfriedens manchen Verdruß über sich nehmen. Er wird ihre Personen und ihre Häuser segnen mit Friede und Barmherzigkeit. Er wird sie sehen lassen sein Gutes im Lande der Lebendigen, und wird sie zur rechten Zeit, als seine treuen Knechte, alt und lebenssatt, in sein Reich aufnehmen.

b) Seine Barmherzigkeit wird Jesus groß machen weiter an rechtschaffenen und treuen Lehrern. Einmal an denen, welche noch an dem Markte stehen, und auf den Befehl warten, hinzugehen, zu arbeiten in seinem Weinberg. Sie werden nicht Ursache haben, sündlich und ängstlich um ein Ehrenamt zu rennen und zu laufen. Sie verlassen sich auf das Wort ihres Erzhirten, der da sagt: ich weiß, wo du wohnest. Sie trauens Ihm zu, daß ihr Jesus, der eben sowol ein Herzens-Regierer, als Herzenskündiger ist, wenn durch sie Gottes Ehre könne befördert werden, und wenn anderst die Gemeine ihrer werth ist, so werde er, nach seiner Herzenslenkenden Kraft auch ganz fremde und unbekannte Personen zu ihrem Besten regieren, daß solche ihnen ihre Gewogenheit und Zutranen schenken

ken müssen. Und darinnen ist auch ihr Glaube zu Gott so stark, daß sie versichert sind, es werde auch kein Verleumder und Feind ihnen hinderlich fallen können, wie wir ein merkwürdiges Beyspiel lesen. Offenb. 38: Da Jesus durch Johannem dem Engel der Gemeine zu Philadelphia schreiben läßt: ich weiß deine Werke: Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür, und Niemand kann sie zuschließen ꝛc. und wenn auch ihre Hoffnung fehl schlägt; so wissen sie, daß er vieleicht etwas wichtigeres und höheres für sie aufbehalten habe. Der Herr Jesus vergilt mit Barmherzigkeit seinen treuen Unterhirten ferner jede treue Verwaltung ihres Berufes. Sie wissen das Wort der Verheißung allzuwohl: Die Lehrer werden mit viel Segen geschmücket. Sie erlangen einen Sieg nach dem andern, und erfahren in der That, daß noch der rechte Gott zu Zion lebe. Aber ihre Vergeltung wird erst recht groß beym Sterben. Sie wissen, daß am Abend ihres Lebens, auch ihnen zum Besten, das gnädige Wort aus dem Munde des vergeltenden Jesu werde ergehen: Rufe den Arbeitern und gieb ꝛc. Sie wissen, daß sie sollen leuchten wie des Himmels-Glanz, und weil sie viele zur Gerechtigkeit unterrichtet haben, wie die Sterne ꝛc.

c) Aber auch ein jeder rechtschaffener Christ soll erfahren, daß es nicht umsonst sey, daß man Gott diene. Fromme Seelen werden aus einer lebendigen Erfahrung wissen, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, und daß sie die Verheißung habe dieses und des zukünftigen Lebens.

Seyd

Seyd ihr meine Freunde anderst treu im Dienste Jesu; so werdet ihr gesegnet seyn, wenn ihr ausgehet und wenn ihr eingehet: gesegnet wird seyn euer Brod, euer Korb und euer übriges: gesegnet eure Felder und eure Gärten, euer Handel, Nahrung, Gewerb und Schiffahrt: gesegnet wird seyn vornemlich eure Kinderzucht, und gesegnet wird endlich auch seyn der letzte Schritt aus dieser Welt und Eingang ins himmlische Reich.

Nutzanwendung.

Menschen! ihr habt nun gehöret, daß Jesus ein wachsames Auge auf eure Gottesdienste richte, und daß er auch solche vergelte. Ich habe nun eine Gewissensfrage an euch zu thun, die ich nicht unterdrücken darf, wofern ich nicht mich einer schwarzen Untreue gegen meinen so lieben und hochverdienten Heiland will schuldig machen, wofern ich nicht das Amt eines Boten des Evangelii verrathen, und mit meinem Wissen in schwere Strafe verfallen will. Es ist diese: Brannte nicht euer Herz in euch, da wir vom heuchlerischen Gottesdienst redeten? Ich erlaube mir nicht, schon überhaupt einen Unbekannten der Heucheley zu beschuldigen; und noch weniger erlaube ich mir, einen wahren Anbeter Jesu mit dem verhaßten Namen eines Scheinheiligen zu belegen; und also wird auch Niemand, der nach Wahrheit und Liebe denkt, mich einer Verwegenheit anklagen, die sich für mein Alter nicht schickte, weil ich die Heuchler jetzt besonders anrede. Ob ich gleich nur etliche wenige

unter

unter euch, dem Namen nach, dem Herzen nach aber keinen einigen kenne, so weiß ich doch so viel, daß nach Jesu Ausspruch, unter einem so großen Haufen eben so gewiß Schein-Christen sich finden, als gewiß man auch auf dem besten Acker, neben dem schönsten Weitzen, Unkraut antrift, und daß folglich eben sowol aufgeblasene Pharisäer, als buß-fertige Zöllner hier seyn werden. Nun diese meyne ich, diese, sie mögen übrigens heissen, wie sie wollen, sie mögen auch seyn, wer sie wollen. Nun diese meynte ich, wenn ich fragte: Brannte nicht euer ꝛc. euch frage ich: Könnet ihr wol noch so ruhig seyn, da euer Herz sich jetzt wider euch empöret? da euer Gewissen euch schon das Todes Urtheil angekündiget? O gehet in euch; fallet eurem Mittler zu Fuße; schlagt mit dem Zöllner an eure Brust, und sprecht aus herzlicher Zerknirschung eurer ganzen Seele: Gott sey mir Sünder ꝛc. so werdet ihr Gnade vor Recht erlangen. Werdet ihr aber diesem wohlmeinenden Rath nicht folgen, so werdet ihr erfahren müssen, daß kein Heuchler vor Gott komme. O welch ein erschröcklicher Anblick wird das seyn, wenn der Allerheiligste, in Gegenwart aller Engel und Menschen, die Larve von eurem Gesicht wird reissen! wie erschröcklich wird es für euch seyn, wenn alle eure kahle Entschuldigungen, mit welchen ihr euch vor der Welt zu rechtfertigen und die strafbarsten Handlungen zu beschönigen suchtet, werden wegfallen, wenn der Allwissende durch die schimmernde Decke, unter welcher ihr ein abscheuliches Herz verbarget, wird durchdringen, und euch als laue aus seinem Munde ausspeyen.

O kommet, kommet doch, (denn jetzt ists noch Zeit,) und bittet Gott, daß Er euch selbst lehre thun nach seinem Willen und Wohlgefallen: lasset euch rathen, und erkennet eure Missethat, daß ihr durch Heucheley wider den Herrn euren Gott gesündiget habt; so wird sich Gott eurer erbarmen, und euch helfen. Amen.

Vierte Predigt,

abgelegt

am Neu-Jahrstag Vormittag 1773

in der H. H. Dreyfaltigkeits-Kirche.

Gebeth.

O du hochgelobte Dreyeinigkeit! zu dir wenden wir uns billig, da wir das erstemal in diesem neuen Jahre, in diesem Dir geheiligten Tempel erscheinen. Unsere Herzen sind voll von dem ehrfürchtsvollen Dank, den wir dir schuldig sind, und billig sollen auch unsere Lippen von deinem Lobe überfließen. Herr! wo sollen wir anfangen und wo sollen wir aufhören, wenn wir bey dem überschwenglichen Reichthum deiner Güte, Liebe und Erbarmungen nicht als die undankbarsten Geschöpfe

völlig

völlig verstummen wollen? Deine Barmherzigkeit ist ja so groß, als du selber bist, deine Gnade hatte auch in dem zurückgelegten Jahre kein Ende, und Deine Güte gieng an jedem Tage mit der Sonne neu über uns auf. Und wer sind denn wir, daß du gerade uns, uns so viele Wohlthaten erzeigtest, und uns mit so viel Verschonen regierteſt? O Herr! Herr! billig haben wir Ursache uns zu schämen, wenn wir bedenken, daß du so gnädig mit uns verfahren, und andere deine schwere und harte Hand hast empfinden lassen. Wenn auch die Pest, welche im Finstern schlich, und die Seuche, welche am Mittage verderbete, tausend und abermal tausende, an andern Orten, aus dem Lande der Lebendigen hinwegriß; und wenn der gewaltsame Tod, der keines Menschen schonte, und vor keinem Alter, Rang, Stand oder Tugend Achtung hatte, alles erwürgte, und die traurigsten Zerrüttungen in den Familien anrichtete; so lebten wir in ungestörter Ruhe, und genossen mit unsern Freunden, Verwandten und Bekannten die heilsamen Früchte des Friedens, und empfanden reichlichst die Wirkungen deines väterlichen Segens. Wenn andere darbeten und vor quälendem Hunger verschmachteten; so lebten wir als in einem Gosen, in einem Ueberflusse aller nur zu wünschenden zeitlichen Güter, und erfuhren nicht, wie hart die Plage sey, wenn Kinder ihre Eltern um des lieben Brodes willen ängstigen; vielmehr musten deine Fußstapfen vom Fette triefen; die Anger voll Schafe stehen; und deine Segens-Brünnlein Wassers die Fülle geben. Und wenn noch andere durch innerliche Uneinigkeit,

Aufruhr und Zwietracht einander das Leben sauer machten, ja sich gar untereinander aufrieben; so hast du im Gegentheile bey uns das unschätzbare Gut der Einigkeit, den Stadt- und Haus-Frieden noch gnädig erhalten. Wer sind wir doch, o Gott! daß du das alles und noch ein mehrers nach deiner großen Barmherzigkeit an uns gethan hast und noch thust? — — Sünder sind wir, die nichts als Zorn und Ungnade verschuldet, und du hättest unser, wegen der großen Menge unserer Uebertretungen, billig nicht verschonet. Dieses lässet uns hoffen, du werdest uns auch jetzt nicht verschmähen, wenn wir mit kindlichem Gebet und Flehen vor dir erscheinen. So höre uns denn gnädiglich, wenn wir dich um das Wohl aller Stände und aller Menschen bitten. Sey demnach gnädig, o König aller Könige, allen Regenten, Fürsten und Gewaltigen; insonderheit laß leuchten dein Antlitz in Gnaden über das gekrönte Oberhaupt deutscher Nation, über unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn. Sein höchster Ruhm sey dieser, ein Vater christlicher Völker, und selbst der erste Christ Europens zu heißen. Zu dem Ende bevestige du selbst, als der Herr der Heerscharen, die goldene Krone auf seinem Haupte, und schmücke seine kaiserliche Seele aus mit recht fürstlichen Gedanken, daß er seine Lust in dem wahren Heil mächtiger Nationen, die den Herrn kennen, suchen möge; daß er als ein ächter Kern-Christ deinen Zepter küsse, seine Kaisers-Krone zu Deinen Füssen in Demuth niederlege, und dich im Geist und in der Wahrheit anbete, und auf solche Weise dereinst noch nach langen, langen Jahren,

wenn

wenn seine Regierung auf Erden ihre Endschaft erreichet, möge aufgenommen werden in die ewigen Hütten, und in jenem himmlischen Lande, zu einer Zeit, wenn kein Ansehen der Person gilt, wenn vielmehr manche Könige zittern müssen, ein herrliches und unvergängliches ewiges Reich wieder finden möge. Erhalte auch, o du Gott des Friedens, die Großen auf Erden, und insonderheit die Fürsten unsers lieben deutschen Vaterlandes in Friede und Einigkeit, damit Güte und Treue auch in diesem Jahre einander begegnen, Gerechtigkeit und Liebe sich küssen mögen. Mache zunichte alle Anschläge derjenigen, die blutige Kriege im Sinne haben und mit weitläuftigen, zum Verderben der Länder gerichteten Absichten schwanger gehen. Vornemlich aber sey gnädig dieser lieben Stadt **Hamburg**, in der ich zwar ein Fremdling innen bin, in welcher ich aber doch die kurze Zeit meines hiesigen Aufenthalts manche Proben deiner besonders über mich wachenden Vorsehung wahrgenommen. Du Gott, der du **Hamburgs Gott** bist, du hast diese Stadt schon seit mehrern Jahrhunderten zum Gegenstand deines Segens und erbarmenden Vorsehung erwehlet: wache ferner über sie väterlich, und verhüte es in allen Gnaden, daß ja nicht bey ihrem leiblichen Flor die Sitten verschlimmert und die Gottseligkeit vernachläßiget werden möge. O Gott, der du unser aller Gott und Vater bist, richte dein Auge unaufhörlich auf die verehrungswürdigsten Väter dieser Stadt, den ganzen HochEdlen und HochWeisen Rath. Stehe du ihnen mächtig bey in allen ihren wichtigen, zum Wohl der Stadt und des Landes

abzielenden Unternehmungen. Schenke ihnen die Weisheit, die stets um deinen Thron ist, daß sie bey ihnen sey und mit ihnen arbeite, und laß es ihnen und ihren Häusern hier und dort ewig wohl ergehen.

Deine Gnade werde groß und vermehre sich von Tag zu Tage an einem hochehrwürdigen Ministerio dieser Stadt, an dem hochwürdigen Oberhaupte und allen einzeln Gliedern desselben. O du Erzhirte und Bischoff unserer Seelen! nimm diese Personen, an welchen gar besonders viel gelegen ist, auch in den vorzüglichen Schutz deiner Erbarmung und gnädigen Obhut. Dein Geist führe sie alle und jede auf ebener Bahn, damit sie durch Lehre und Leben erbauen, dem Himmel Seelen zuführen, und dem Reiche der Finsterniß mit vereinigter Kraft allen möglichen Abbruch thun. Besetze auch o Jesu, du großer Menschenfreund! die zwo ledige Stellen mit Hirten nach deinem Herzen. Erfreue insonderheit den frommen und ehrwürdigen Greisen, welchen du zum Hirten über diese Gemeine gesetzet hast, und der als dein treuer Knecht schon 46 Jahre in deinem Weinberge mit aller Treue, Wachsamkeit und göttlichen Eifer gearbeitet hat, dadurch, daß du ihm, in seinem Alter, bald einen solchen Gehülfen schenkest, dem der Schaden Josephs am Herzen liegt, und dessen Freude es sey, der Hut am Hause des Herrn treu zu warten.

Segne auch, du oberster Schul-Patron sämmtliche Herrn Professores des hiesigen berühmten Gymnasii. Segne die vielen und oft saure

Bemü-

Bemühungen der treuen und verdienstvollen Lehrer unsers Johannei, und regiere alle und jede, die sich mit dem Unterrichte der lieben Jugend beschäftigen, mit deinem Geiste, daß sie durch heiligen Wandel, gründlichen und erbaulichen Vortrag allen ihren Lehrlingen recht nützlich werden mögen.

Vornemlich aber empfehle ich deiner väterlichen Regierung und gnädigen Obhut diese Gemeine, und insonderheit ihre um sie hochverdiente Herrn Patronen: setze sie ferner zum Ziele deiner reichesten Segnungen immer und ewiglich. Krône ihre heilsame Anschläge, die sie zum Besten der Kirche und des Armen-Stiftes vornehmen, mit deinem göttlichen Gedeihen. Laß ihr Alter seyn, wie ihre Jugend, und sey du selbst ihr Stecken und Stab, ihre Sonne und Schild, und ihr sehr großer Lohn.

Gedenke auch in Barmherzigkeit der ganzen angesehenen Kaufmannschaft, und verherrliche deine Gnade besonders an den bejahrten Männern unter denselbigen, an dem hochlöblichen Collegio der Herrn Ober-Alten. Nimm ihre Personen, ihre Häuser, und ihre Geschäfte und Angelegenheiten in vorzüglichen Schutz deiner erbarmenden Vorsehung. Je näher die Jahre kommen, von denen sie sagen müssen, daß sie ihnen nicht gefallen, desto mehr erfülle an ihnen das Wort: ich will dich nicht verlassen im Alter, wenn du grau wirst. Segne auch fernerhin den Flor der Handlung, und laß auch hierinnen deine Fußstapfen von Fett triefen. Erquicke sie mit dem besten Seegen dieses Lebens, aber erfreue sie auch mit den Reichthümern deiner Gnade in Christo Jesu. O du Hüter und Wächter

ter Israelis! der du Joseph hütest, wie die Schafe, erscheine, der du sitzest über den Cherubim; laß deine Augen offen stehen über dieses dein Haus Tag und Nacht. Laß in demselben von Zeit zu Zeit ein- und ausgehen solche Seelen, die ihr Elend erkennen, ihre Uebertretungen beseufzen und Christum den einigen Sündentilger suchen. Laß auf diese Stätte, auf welcher ich jetzt zu stehen gewürdiget werde, immer solche Männer auftreten, welche Jesum lieb haben, Recht thun, und keinen Menschen scheuen. Laß auf diesen heiligen Lehrstuhl nur immer solche Lehrer kommen, die von Herzen zu Herzen reden, die Juda getrost vorhalten ihre Sünde, und Israel ihre Missethat, die nichts suchen, als daß sie sich und andere selig machen. Schenke aber auch bußfertige, gläubige und fromme Zuhörer, welche nicht allein Hörer; sondern auch Thäter des Wortes seyn, und selig werden mögen in der That.

Du bist ein Vater über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, darum wollest du dich auch in diesem neuen Jahre aller und jeder erbarmen, du wollest einem jeden Bürger und Einwohner sowol dieser Gemeine, als auch der ganzen Stadt geben, was er braucht zu seiner Nothdurft. Du wollest Jedermanns Gewerb und Nahrung, Schiffahrt, Handel, Aus- und Eingang gesegnet seyn lassen.

Zürne nicht, o du ewig, reicher und gütiger Gott! wenn ich dir noch besonders die Noth der armen Wittwen und verlassenen Waisen an dein erbarmendes Vater-Herz lege. Großer Gott! ich sehe mich gedrungen, mit gerührtem und demüthi-

gem

gem Herzen öffentlich in der Gemeine der Frommen zu bekennen, welch große Dinge Du nach Leib und Seele an mir Waisen seit mehreren Jahren gethan hast, und dieses lässet mich hoffen, du werdest mich in allen Gnaden erhören, wenn ich bete: Laß die Waisen vor dir Gnade finden.

Endlich wollest du auch deine Gnade groß werden lassen an allen Bettlägrigen und Kranken. Du, Herr, bist unser Arzt, und wir trauen auf deine Barmherzigkeit. Mache doch, wenn es deiner Weisheit nicht zuwider gebeten, denen, welchen schon lange um Trost bange gewesen, und denen ihr Krankenlager zu einer rechten Folter und Marterbank geworden, so viel, als möglich, ihre Noth erträglich, lindere ihnen ihre Schmerzen, und bringe sie doch bey der Betrachtung ihrer Wunden und Beulen und ihres abgemergelten Leibes zur lebendigen Erkenntniß ihrer Uebertretungen und Gefühl ihrer übermachten Sünden.

Mache endlich uns allen die Himmelsthür weit auf,
Wenn wir einst schließen unsern Lebenslauf. Amen!

Text. Luc. 2, 21.

Vortrag.

Eine heilsame Anwendung gegenwärtiger Zeit.

I. Man soll sich an die verflossene Zeit erinnern;
II. Die gegenwärtige heilsamlich anwenden, und
III. sich die künftige vorstellen.

* * *

Laß bey dieser Flüchtigkeit,
Mich, mein Gott! doch nie vergessen,
Wie unschätzbar sey die Zeit,
Welche du mir zugemessen,
Wie, was hier von mir geschieht,
Ewge Folgen nach sich zieht.

✣ ✣ ✣

Erster Theil.

Die Weisheit, die uns ermuntert, einen vernünftigen Gebrauch gegenwärtiger Zeit zu machen, verlanget, daß wir mit einem Auge das Vergangene, mit dem andern das Künftige sehen, und mit beyden der gegenwärtigen Zeit wohl wahrnehmen. Ein kluger Christ macht sichs daher zur Pflicht bey diesem gegenwärtigen Jahreswechsel, sich der verflossenen Zeit zu erinnern. In unserm Texte heißt es: da acht Tage um, vorbey oder verflossen waren.

a) Billig denken wir hiebey an die ungemein flüchtige Zeit. O wie schnell eilt doch dahin das ganze menschliche Leben, und wenn man auch das höchste Alter erreichet hätte! wie ein reißender Strom unauf-

unaufhaltsam fortrauschet, wie ein Geschrey schnell und unvermerkt vor unsern Ohren vorbey fähret, wie ein abgeschossener Pfeil mit einer unglaublichen Behendigkeit die Luft zertheilet. Ach! wie nichtig, ach! wie flüchtig sind der Menschen Tage, wie ein Nebel bald ꝛc. Gehet, meine Lieben! mit euren Gedanken zurück auf das verflossene Jahr. Es ist keine Spur mehr davon zu finden. Wie geschwind eilte ein Tag nach dem andern, ein Monath nach dem andern, ja eine ganze Jahreszeit nach der andern dahin, und nun fangen wir wieder eine neue Periode an. Vergleichet nun, meine Freunde! das in die Ewigkeit dahin gelaufene Jahr mit dem ganzen menschlichen Alter, und höret, was die Schrift sagt Hiob 14, 1: Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit. Bedenke demnach wohl, was du thust, o verwegener Sünder! Die Tage, die dir zum Leben gegönnet werden, sind gar klein zugeschnitten, darum eile, und gebrauche noch die wenige Minuten, so lange ein Odem in dir ist, deine Seele zu retten. Der Satan lauret schon auf deinen unsterblichen Geist, und vielleicht sind nur noch wenige Augenblicke, da dein unglücklicher Geist ihm zur Beute anheim fallen soll. O erschröckliches Wort! o daß es dein Bußwecker werden möchte!

b) Ueberleget ferner, **wie viel ihr** in dieser, obgleich kurzen Zeit, **Wohlthaten** aus der Hand des gütigen Gottes **empfangen habt.** Wie oft hat euch Gott in diesem Jahre die Tafel gedeckt? Wie oft hat er, ich will nicht sagen, euch überhaupt Essen und Trinken verschaffet; sondern herrliche

und

und kostbare Mahlzeiten zubereitet? und wem habt ihr es zu verdanken, daß ihr noch lebet, und nicht schon stinket, oder wol gar vermodert seyd? O sehet doch mit einem dankbaren Auge, ehrfurchtsvollen Herzen und aufgehabenen Händen gen Himmel, und betet den Gott kindlich an, der Leben und Wohlthat an euch gethan, und dessen Aufsehen euren Odem bewahret hat. Beherziget aber auch vor allen Dingen die geistlichen Wohlthaten, womit euch Gott alle Tage eures Lebens, und folglich auch im verflossenen Jahre, überhäufet hat. Wie oft ist er euren Seelen nachgegangen, daß ihr nicht verderben sollt? Wie oft hat nicht der Hammer des Gesetzes an eure harte Herzen geschlagen, und euer Gewissen heilsam verwundet? Wie oft hat nicht der heilige Geist euch in eine selige Unruhe bringen, und euch noch vom ewigen Verderben erretten wollen? Wie oft brannte nicht euer Herz, wenn ein eifriger Prediger auftrat, und ein Angstfeuer in eurem Inwendigen erregte? Und wie unaussprechlich groß ist nicht diese Gnade, daß der mitleidige Hoheprieſter, Jesus, anstatt euch den höllischen Flammen zu überliefern, euch mit seinem Leibe und Blute im heiligen Abendmahl erquicket hat?

c) Aber welch gegründete Ursachen haben wir nicht, uns herzlich zu betrüben über den, bey dem Genusse der unzehlichen Wohlthaten, bewiesenen schnöden Undank? Und das ist das dritte Stück, woran ich euch, nach unserm ersten Theil, noch erinnern muß, wenn ich gleich anfänglich sagte: wir müßten der vergangenen Tage eingedenk seyn. Wie traurig und demüthigend ist es nicht für uns,

wenn

wenn ich behaupten muß: die meisten Menschen nehmen Gottes Wohlthaten als einen Raub dahin, ohne Ihn, vor dem Empfang derselben, darum anzusprechen, oder Ihm nachher den mindesten Dank deswegen zu erstatten, ja sie kränken ihn noch oben drein durch viele Missethaten. Meine herzliche Ermahnung und Bitte gehet demnach auch jetzt an alle gegenwärtige Personen: sie möchten jenem obersten Mundschenk des Königes Pharao die Worte abborgen: ich gedenke heute an meine Sünden. Meine Freunde! da ich euch nach euren Seelenumständen nicht kenne; so will ich euch auch nicht für große Frevler ausschreyen, sondern euch noch für die feinsten, für die besten im Volke ansehen. Ob ihr gleich manche Tage ganz in Sünden möget zugebracht, und manchmal an einem einigen Tage eure Sündenschulden auf tausend möget gehäufet haben; so will ich doch den Fall setzen, ihr hättet alle Tage des zurückgewichenen Jahres nur eine einige Sünde mit Gedanken, eine einige mit Worten, eine einige durch wirkliche That, und endlich wiederum eine einige Sünde durch Unterlassung des von Gott anbefohlenen Guten begangen; so würde doch derselben Zahl sich auf 1460 belaufen, deren ihr euch in einem einigen Jahre schuldig erkennen müstet. Würde vollends diese Zahl nach der Länge eures ganzen zurückgelegten Lebens berechnet werden; wie groß würde sodann die Menge derselben und wie erschröcklich eure Schuld seyn? Füget hinzu, daß eine einige wissentliche Sünde ein vorsetzlicher Meineyd und Bruch der Taufgnade sey, und euch billig die Hölle zuerkenne.

O diese Betrachtung müsse euch doch das Bekenntniß vor Gott abnöthigen: meine Sünden sind mehr, als der Sand am Meer ꝛc. Vergieb, vergieb mir, o Herr, daß ich wider dich mißhandelt habe. Deine Güte, o Herr, ist es, daß wir nicht gar aus sind: deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Klagl. 3, 22.

Zweeter Theil.

So wichtig die Pflicht ist, sich mit Vernunft und Aufmerksamkeit der verflossenen Zeit zu erinnern; eben so billig ist es, die **gegenwärtige Zeit heilsamlich anzuwenden.**

a) Dieses geschiehet durch **Beschneidung der Vorhaut seines Herzens.** Das Jesuskind wurde, laut unsers Evangelii, am 8ten Tage beschnitten. Und das geschahe nicht um seinet willen; denn er für sich hätte dieses Bundeszeichen nicht nöthig gehabt; sondern um unsert willen, und wollte er auch dadurch an unserer Statt das Gesetz und alle Gerechtigkeit erfüllen. Wohlan! so lasset euch gefallen, die Ermahnung, die Gott der Herr durch den Mund Jer. 4, 4. an euch ergehen lässet: Beschneidet euch dem Herrn, und thut weg die Vorhaut eures Herzens, ihr Männer Juda.

Beschneidet euch am Herzen,
Und fallet Gott zu Fuß
In wahrer Reu und Schmerzen.
Es wird die Herzensbuß',

So

So gläubig muß geschehn,
Das Vaterherz bewegen,
Daß man wird vielen Segen
In diesem Jahre sehn.

Billig hat der Sünder, der auf Gnade bisher losgesündiget, und Thorheit mit Thorheit, Laster auf Laster gehäufet hat, Ursache, vor sich selbst zu erschrecken. Möchte doch ein jeder Unwiedergeborner in eine heilige Unruhe über seinen verdorbenen Seelenzustand gerathen, und mit sich selbst also sprechen: Schon wieder hat mir Gott ein ganzes Jahr Gnadenfrist zur Aenderung und Heiligung des Herzens verliehen, und bis jetzo habe ich keinen Gebrauch davon gemacht. Noch heute will ich mich aufmachen, und mich vor meinem Gott im Staube niederwerfen, damit ich, von diesem neuen Jahre an, ein neuer Mensch werden, und das Beschneidungsfest Jesu mir ein rechtes Gnaden- und Segensfest, ja mein geistlicher Geburtstag werden möge.

b) Zweitens nehmen wir der gegenwärtigen Zeit gewahr, **wenn wir den Herrn Jesum mit lebendigem Glauben ergreifen.** Am heutigen Tage wurde Christo der Name Jesus in der Beschneidung beygelegt, und er dadurch für einen Arzt, Erlöser und Heiland der Menschen öffentlich erkläret. Dafür, meine Freunde! wollen wir ihn auch annehmen. Er soll auch unser einiger Helfer seyn beym Anfang, Fortgang und Schluß des Jahres. Auf ihn wollen wir unsere Glaubensaugen richten; so werden wir nicht zu Schanden werden. Keine Armuth, keine Krankheit, keine Verachtung, Noth

oder

oder Trübsal kann uns zu Boden werfen, wenn unsre Hülfe der Gott Jacob ist, und unsere Hoffnung auf sein Kind Jesum stehet. Aber in geistlichem Anliegen, in Sündennöthen ist vollends er allein, und sonst keiner außer ihm, unser Helfer.

c) Drittens ist auch eine Hauptpflicht, worzu uns die gegenwärtige Zeit auffodern soll und kann, daß man sich selbst verleugne. Wir sollen, wie wir schon gehört haben, uns beschneiden. Dieses geschiehet, wie wir zeigten, durch wahre Busse. Wenn solche rechter Art ist, und täglich fortgesetzet wird; so kann sie ohne die Selbstverleugnung nicht gedacht werden. Es ist zwar eine schwere Lehre für Fleisch und Blut, eben so wie bey der leiblichen Beschneidung es ohne Schmerzen nicht abgehen konnte; aber deßwegen dürfen wirs doch nicht unterlassen. Wir müssen daher fahren lassen, alles, was noch Welt und irdisch heißt, und selbst auf das, was uns am liebsten ist, Verzicht thun. Wir müssen verleugnen unsern eigenen Willen, eigene Ehre, eigene Weisheit und Verstand, es komme uns auch noch so sauer und noch so schwer an. Ohne diese Verleugnung können wir Gott nicht gefallen, ohne sie können wir unmöglich Jesu Jünger seyn. Zu diesen angeführten Pflichten leitet uns die Betrachtung gegenwärtiger Zeit.

Dritter Theil.

Es wird aber auch von einem Weisen erfordert, sich das Künftige schon als gegenwärtig vorzustellen. Unser Evangelium berichtet uns,

daß

daß es schon vor der Geburt Christi wäre ausgemacht gewesen, daß der Name Jesus ihm sollte beygelegt werden, deswegen hätte auch der Engel solches schon vorher der Maria bekannt gemacht.

a) Auch wir, meine Freunde! wollen daraus lernen, weislich fürs Künftige zu sorgen. Wir wollen uns auch von heute an, für uns, und für die Unsrige, Gnade, Heil und Seegen ausbitten. Unser gemeinschaftliches Gebet sey: o Herr, hilf! o Herr, laß ꝛc. Wir wollen Ihn auch in dem neuen Jahr um alles dasjenige anrufen, was wir nach Seele und Leib vonnöthen haben. Wir wollen Gott um ein friedlich Regiment, Gesundheit des Leibes, gesegnete Nahrung und andere irdische Güter anflehen. Wir wollen aber vor allen Dingen bitten: Vergieb uns unsere Sünden; schenke uns deinen guten Geist und ein gutes Gewissen. Unser gemeinschaftliches Gebet sey dieses: Herr, du weißt alle Dinge, dir ist wohl bekannt, alles, was wir bedürfen; so sorge demnach auch künftig so väterlich für uns, wie du bis jetzo gethan hast. Du hast zugesagt, du wolltest die Deinen beschützen, wie einen Augapfel. Erfülle dieses Wort der Verheißung an uns und an den Unsrigen; so wollen wir nach Verfluß des Jahres rühmen deine Güte, und deine Wahrheit verkündigen mit unserm Munde für und für. Hier wird Glaube der Heiligen erfordert. Aber bey dem kindlichen Vertrauen, welches wir auf Gottes Hülfe setzen, und bey der Hoffnung, die wir haben, daß Er unser Gebet nicht verschmähen werde, müssen wir uns auch

b) in Rücksicht aufs Künftige der bevorstehenden Abwechselung des Glückes erinnern. Haben wir bis jetzo Gutes empfangen aus den freygebigen Händen Gottes, warum sollten wir das Böse nicht auch annehmen? Wer begütert, reich und wohlhabend ist, der gedenke, daß er vielleicht arm werden kan, und solches geschiehet bald vor Gott. Wer demnach dieser Welt Güter hat, soll sein Herz nicht daran hängen, und seines Reichthums nicht zum Uebermuth gebrauchen, damit ihm die Last der Armuth nicht unerträglich werde. Oder wir sind völlig frisch und gesund am Leibe. Es ist möglich, daß wir noch in diesem Jahre krank werden, und mit einem siechen Körper kämpfen müssen. Lasset uns demnach die edle und theure Gesundheit als ein solches Gut ansehen, welches, wie alle andere irdische Dinge, vergänglich und hinfällig ist, damit wir auch alsdann dem Herrn stille halten, wenn es ihm gefället, uns aufs Krankenbette hinzuwerfen. Stehet jemand in Ehre und Ansehen, so sey er ja nicht stolz auf den Rang und Vorzug, welchen er vor seinen Brüdern hat; sondern bedenke, daß der Herr, welcher ihn zu dieser Würde erhoben, und auf eine so hohe Stuffe gestellet, ihn desto schrecklicher vor aller Welt stürzen könne, woferne er sein Herz erhebe. Er sey demnach demüthig, niedrig und freundlich, so wird ihm der Herr hold seyn, und so wird ihm, wenn er auch von der Welt erniedrigt werden sollte, die Ehre, ein Kind Gottes zu seyn, doch gewiß nicht entgehen.

c) Zuletzt

c) Zuletzt aber und nach allem bitte ich einen jeden, der aus Erde ist, er wolle doch ja nicht vergessen; sondern sich heute wieder recht lebhaft daran erinnern, es komme eine Zeit, da er müsse zur Erde wieder werden. Keiner unter euch, meine Brüder! lasse sich unter denen finden, welchen man zurufen muß aus 5 Mos. 32, 29: O daß sie weise wären, und vernähmen solches; daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird. — Daß wir sterben müssen, ist uns allen bekannt, aber unter was für Umständen, das weis keine einige Seele unter uns. Ob wir durch einen plötzlichen oder langsamen Tod die Schuld der Natur bezahlen müssen, ob wir von Mördern überfallen, von einem Schlage getroffen, durch einen Steckfluß erstücket, auf der Straße, oder im Bette, zu Wasser, in unserm Hause oder unter den Händen unserer Feinde, frühe oder spät, in der Kindheit, Jugend, männlichen oder hohem Alter unsern Geist werden aufgeben müssen: alle diese angeführte Umstände sind mit dem dicksten Fürhange bedecket, durch welchen ein sterbliches Auge unmöglich durchsehen kan. Da dem so ist; (so wollen wir weiter schließen;) so ist es höchst vermessen, auf ein Gerathewohl in den Tag hinein zu leben, ohne sich darum zu bekümmern, ob man mit seinem Gott ausgesöhnet sey, oder nicht. O daß ich folgende Entschließung bey allen meinen aufmerksamen Zuhörern könnte hervorbringen. Ich will von nun an den ganz gewissen Tod, aber die höchst ungewisse Stunde desselben nie aus den Augen verlieren. So oft ich demnach von nun an werde

in die Kirche gehen, so will ich Gott demüthigst bitten, Er wolle durch seinen Geist mich in seinem Hause so viel belehren, daß, wenn ich nicht mehr lebendig sollte heimkommen, ich doch so viel möchte gelernet haben, der Hölle zu entfliehen, und den Himmel ganz gewiß nicht zu verfehlen. So oft künftighin auch in meinem Beruf mein Fuß den ersten Tritt aus dem Hause thun wird; so will ich mich erinnern, daß ich jetzt zwar lebendig ausgehe, aber vielleicht todt wieder werde heimgetragen werden; ich will daher heute noch Buße thun, damit ich in einem heiligen Leben stets erfunden werde, und in einer immerwährenden Bereitschaft stehe, dem Herrn des Hauses, Jesu Christo, freudigst zu aller Zeit entgegen zu gehen. So oft ich mich zu Bette lege; so will ich meine geheiligte Seele meinem Herrn Jesu zu seinen treuen Händen empfehlen, damit, wenn ich auch nicht mehr zu diesem Leben erwachen solte, meine Seele doch ganz gewiß am frohen Morgen bey dem dreyeinigen Gott und bey seinen Engeln seyn und vor Ihm leben möge ewiglich. Das helf uns Christus ꝛc. Amen.

Fünfte Predigt,

abgelegt

am Tage Mariä Reinigung 1773

in der großen St. Michaeliskirche.

Seufzer.

Mein Heiland!
Ich will dich noch im Tod erheben,
Selbst nah' am Grabe preis' ich dich.
Denn ewig werd ich vor dir leben.
Wie segnet dann dein Antlitz mich!
O Tod, o Sterben, mein Gewinn!
Wohl mir, daß ich erlöset bin!

* * *

Wohl geboren, wohl gelebt und wohl gestorben. Wer diese drey Eigenschaften zusammen besessen hat, von dem kan man nach der Wahrheit rühmen, daß er seine Rolle gut und glücklich gespielet habe. Das erstere, daß man von hoher und reicher Geburt, von christlichen und rechtschaffenen Eltern herkomme, ist gleichwol noch das geringste unter diesen drey Stücken, und ist auch kein Verdienst für den Menschen, weil dieser

Umstand nicht von seiner eigenen Wahl abhänget. Das zweite, daß man wohl gelebet habe, ist schon von mehrerer Erheblichkeit. Denn nach diesem wird sich auch das Ende oder das Sterben richten. Und an diesem letztern ist doch alles gelegen. Hier wird das Sprüchwort am besten angebracht: Ende gut, alles gut. Und ist mir daher jener Heide, der gesagt hat: **Es könne Niemand vor seinem Tode glücklich gepriesen werden**, allemal recht ehrwürdig. Also auf das heilige, Gott dem Herrn zu Ehren geführte Leben, kommts an, daß man glücklich dahin fahre, und daß der Ausgang aus der Welt, nicht nur nicht fürchterlich, sondern vielmehr in aller Betrachtung triumphirend und herrlich sey. Wer mit Abraham froh ist, daß er Jesu Tag sehen soll, und mit Jacob auf das Heil Gottes wartet, der kan auch mit diesem Erzvater in Wahrheit sagen: Nun will ich gern sterben, oder mit Paulo: Sterben ist mein Gewinn. Denn wer im Herrn lebt, der stirbt auch in ihm. Aber man glaube ja nicht, daß es allen und jeden von Herzen gehe, welche diese Worte nachsprechen: Nun will ich gerne sterben. Dieses Wort spricht man leicht nach, wenn man vermuthet, der Tod wäre viele Meilen weit noch weg, und er würde nach vielen Jahren erst kommen, aber wenn es wirklich sollte Ernst werden, wenn man von einem himmlischen Geiste davon benachrichtiget würde, doch ohne weitere Versicherung, ob man würde seelig oder unseelig abfahren, ja wenn der Tod schon allbereits an der Thüre klopfte, oder wirklich im Busem wühlte, o da würde sich die Sprache

den

den Augenblick ändern, weil der Sünder gar wohl weiß, wie unendlich viel er mit dem Tode verliere. Simeon zeigt uns, wie man müsse beschaffen seyn, wenn man seelig sterben wolle ꝛc.

Text. Luc. 2, 22–32.

Vortrag.

Seelen, die sagen können: Sterben ist mein Gewinn.

I. Ihre Kennzeichen.

II. Was das heiße: Sterben ist mein Gewinn.

* * *

Ich will dich, o Jesu! noch im Tod erheben ꝛc.

✣ ✣ ✣

Erster Theil.

Wenn wir nun nach unserm ersten Theile die Personen wollen kennen lernen, welche sagen dürfen: Sterben ist mein Gewinn; so ist es nothwendig, daß man die falschen Merkmale von den wahren und ächten Kennzeichen wohl unterscheide.

A) Wenn wir euch also Seelen, deren aufrichtige Mundes- und Herzenssprache diese ist: Sterben ist mein ꝛc. wollen bekannt machen; so wolle ja Niemand glauben, als ob auch nur einigen

Anspruch auf dieses Vorrecht machen könnten diejenigen,

a) welche **aus Ueberdruß** dieses Lebens, aus Ungeduld und Murren wider Gottes Regierung, **sich den Tod wünschen.** Ich rechne also hieher keinesweges einen Jonam, der aus einem heimlichen Hochmuth, weil Gott den Niniviten Barmherzigkeit erzeigte, und seine Drohung unerfüllet lies, lieber tod als lebendig seyn wollte. Noch weniger gehöret hieher das murrische Israel, das sich wünschte, in Egypten gestorben zu seyn. Am allerwenigsten aber können sagen: Sterben ist mein Gewinn, diejenige, welche, aus abscheulicher Verwegenheit, dem von Gott bestimmten Lebensziele wollen zuvorkommen, sich selbst der unschätzbaren Gnadenzeit berauben, und eigenmächtig Gott, als dem Herrn über Leben und Tod, in sein oberherrliches Richteramt greifen. Abscheuliche Gemüther! welche anstatt die Geduld des Herrn für ihre Seeligkeit zu achten, nicht warten können, bis sie zur Hölle reif werden; sondern eilen, um sich ja fein bald recht unglücklich zu machen. Doch solche Ungeheuer verdienen gar nicht erwehnet zu werden. Wir wollen andere ungleich bessere Menschen nehmen, denen, nach dem gemeinen Wahn, Sterben ein Gewinn seyn soll.

b) Vielleicht gehören hieher **alte abgelebte Greisen,** die der Gesellschaft nicht mehr nützen können, und sich selbst und andern zur Last sind, und daher andern Platz machen müssen. Ach nein! Nicht alle alte Leute ohne Ausnahme finden im Tode ihren Gewinn. Denn es gibt auch Knaben

von

von 100 Jahren, die sollen sterben, und Sünder von 100 Jahren, die sollen verflucht seyn. Das ist: es gibt alte schwere Sünder, die auch selbst, bis ins höchste Alter, noch unerfahrne und unwissende Kinder sind in der heilsamen Lehre, und in der seeligmachenden Erkenntniß noch gar nichts wissen; sondern sich vielmehr durch viele gehäufte Freveln den Fluch zugezogen haben, der sie nun erst nach dem Tode empfindlich drücken wird.

c) Eben so wenig können sagen: Sterben ist mein Gewinn, ohne Unterscheid alle Reiche. Ich gebe es zu, daß wenn einer mit Salomo alles besessen hat, was nur ein lüsternes Auge und ein gieriges Herz wünschen kan, und es an keiner Freude hat mangeln lassen, er endlich dieser Dinge durch den langen Gebrauch überdrüssig werde, und bekennen müsse: **es ist alles eitel, es ist alles ganz eitel.** Aber hieraus folget noch lange nicht, daß ihm sein Tod ein Gewinn sey. Denn wofern er nicht reich in Gott, reich an Glauben und guten Werken gewesen ist; so wird er nun durchs Sterben **ganz arm, ganz arm.** Denn alle Herrlichkeiten, woran er vorher Augen und Seele weidete, hören nunmehro auf, und er muß ganz nackend in die traurige und schreckensvolle Ewigkeit übergehen. Gedenket hiebey an den reichen Mann! Luc. 16.

d) Auch gehören nicht hieher Leute, die vor der Welt im Ansehen gestanden, und einen guten Namen mit ins Grab bringen, auch noch vor ihrem Ende die Ihrigen ehrlich und gut versorgen. Man kan den größten Ruhm und Beyfall der Welt erlanget haben. Man kan das schöne Lob unter

die Erde bringen, daß man rechtschaffen, gerecht, wohlthätig, mäßig, patriotisch, ja ein Menschenfreund gewesen. Man kan das Glück haben, seine Söhne zu Ehren-Aemtern befördert und seine Töchter wohl ausgesteuret und glücklich angebracht zu sehen. Man kan von allen Menschen hoch- und wohlseelig gepriesen, auf allen Kanzeln für einen exemplarischen Christen ausgegeben werden, und doch beym Tode **vieles**, ach gar **vieles** verlieren; weil Gott nicht nach dem Ansehen, sondern nach der Wahrheit urtheilet, und weil Menschen nur so viel taugen, als sie sind in Gottes Augen.

c) Eben so wenig kan man zu denen, die sagen dürfen: Sterben ist mein Gewinn, diejenige Art von Gelehrten rechnen, welche durch die vermeintliche Stärke ihrer philosophisch-stoischen Grundsätze das Fürchterliche des Todes verbannen wollen, und die, ich weiß nicht, aus was für Gründen, im Tode selber gewisse Vortheile zu finden sich schmeicheln. Ach nein! Beym Tode geräth alle Philosophie ins Stecken, und der größte Weltweise, wofern er nicht aus Gott und in Gott gelehret ist, wird genugsame Lücken in seiner vermeinten Wissenschaft spühren; hat er aber die himmlische Weisheit gelernet, so wird er einsehen, daß eine lebendige Erkenntniß Jesu Christi des Gekreuzigten in Noth und Tod durchhelfe.

f) Endlich irret man sich auch, wenn man glaubet, denjenigen wäre das Sterben ein Gewinn, welche nicht nur in der wahren Kirche geboren und erzogen; sondern welche auch ein ehrbares und stilles Leben geführet, und endlich auch unter dem

Gebet

Gebet der Umstehenden und unter der Einsegnung eines Geistlichen von dieser Welt abgeschieden sind. Ach nein! das machts nicht aus. Die Pharisäer sind auch mitten im Schooße der wahren mosaischen Kirche geboren worden, schienen noch darzu vor andern recht heilig zu leben, und doch rief unser Herr Jesus ein fürchterliches Wehe nach dem andern über sie aus. Und was das anbelangt, daß man, wenn der Tod schon auf der Zunge sitzet, noch den Trost und Zuspruch des Seelsorgers verlangt, das zeigt zwar an, daß man kein offenbarer Verächter der Gnadenmittel sey, aber, im Grunde betrachtet, hilft es gar nichts zum seeligen Sterben, wenn man nicht vorher heilig und in der Gemeinschaft Gottes gelebet hat. Denn auch selber diese Diener der Religion müssen nur aus Gnaden, und da ihre Verantwortung sehr schwer ist, oft gleichsam als durchs Feuer seelig werden, weit entfernet, daß sie muthwillige Sünder, welche vorher die Heilsordnung freventlich verworfen haben, sollten nun gleichsam mit Gewalt in Himmel tragen können. Es müssen demnach ganz andere Stützen seyn, worauf man sich in allen Fällen und auch selbst in der letzten Noth verlassen dürfe.

B) Und dieses wollen wir jetzt sehen, da wir die eigenthümlichen und untrüglichen Kennzeichen derjenigen Personen, die da sagen können: Sterben ist mein Gewinn, anführen wollen.

a) Das erste Kennzeichen ist dieses: man muß ein gutes Gewisses, ein Gott geheiligtes Herz haben. Simeon erhält von Luca das herrliche Zeugniß: **der heilige Geist war in ihm.** Und dieser hat ihm

ihm sein Herz gereiniget und geheiliget. Wer schlecht, gerecht und einfältig vor Gott gewandelt, wem sein Herz keine muthwillige Sünden und Laster vorwirft, der ist so glücklich, daß er David die Worte nachsprechen kan aus Ps. 23, 4: Und ob ich schon wandern müßte im finstern Thale (im Schatten des Todes); so fürchte ich doch kein Unglück. Denn du bist bey mir. Dein Stecken und Stab trösten mich. Wer sein Herz vom heiligen Geist hat reinigen lassen, kan Gott zum Preise sagen: ehedessen schien mir der Tod ein Ungeheuer zu seyn: ich sahe ihn nicht anders an, als den allgemeinen, unbarmherzigen Menschenwürger; aber nun ist er mein willkommener Freund, der mich aus dem Joche spannet, auf den Wagen setzet, und mich als ein von Gott angenommenes Gnadenkind zum himmlischen Vater führet. Bey einem ruhigen Gewissen kann der Tod nicht anders als angenehm und erwünscht seyn, man mag übrigens sterben im Bette, oder auf der Straße, unter den Klauen unbarmherziger Mörder, eines barbarischen Tyrannen, auf dem stürmischen Meere, oder vom Blitz, und wenn es auch noch so schnell und unvermuthet dabey hergehet, so trifft ein das Wort: ein schneller Tod, ein schneller Sprung zu Gott. Aber bey einem anklagenden Gewissen ist die Furcht vor dem Tode schon ein Vorschmack der Höllenquaal. Mensch! also rede ich dich an, mein andächtiger Zuhörer! du seyst auch deiner Geburt, Amt, Stand und Lebensart nach, wer du wollest, Mensch! der du dich mit mir auf der großen Reise zur Ewigkeit befindest, und deinem Grabe täglich um einen Schritt näher rückest,

rückest, ist es dir im Ernst darum zu thun, die Kunst zu lernen, da man sich vor Tod und Gruft nicht scheuet, so laß deinen Wahlspruch diesen seyn: Nichts wider Gott und das Gewissen!

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst gelebt zu haben.
Güter, die du hier erwirbst;
Würden, die dir Menschen gaben;
Diese Güter sind nicht dein.
Nichts kann dich im Tod erfreun.

Frage bey allen Handlungen, die du unternimmst: Ists auch recht? kann ich damit vor Gott bestehn, wenn ich aus dieser Welt soll gehn? so wirst du mit deinem eigenen Beispiel ein lebendiger Beweis von der Wahrheit seyn: der Gerechte ist auch im Tode getrost.

b) Das zweyte untrügliche Kennzeichen, woran man wissen kan, daß man beym Sterben nichts verliere, sondern gewinne, ist dieses, daß man seinen Glauben durch Werke zeige. Wir wissen: was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer hier, so lange die Saat-Zeit währet, seiner selbst wohl wahrnimmt, und viele Glaubensfrüchte bringet, dem kan es beym Tode unmöglich schlimm ergehen, er hat vielmehr, wenn er aus Gehorsam gegen die göttliche Gebote, aus Liebe zu seinem Heiland handelt, noch jenseit des Grabes einen reichen Lohn seiner Arbeit ganz gewiß zu erwarten. Er wird, so gewiß Gott ein gerechter Vergelter alles Guten ist, erfahren, daß es die Gerechten gut haben, und die Früchte ihrer Werke essen sollen. Ein solcher war Simeon. Er wird beschrieben in unserm Text, als ein frommer Mensch, der in den

Geboten

Geboten des Herrn unsträflich gewandelt. Er wird beschrieben als einer, der Gott fürchtete, der keine Zeit Gott zu dienen und seine Ehrfurcht gegen ihn zu offenbaren versäumete. Es wird weiter zu seinem Ruhm gemeldet, daß er aus Anregen des Geistes wäre in den Tempel gekommen, und daß er also sein Herz dem Geiste Gottes zur Residenz eingeräumet habe. Und dafür hatte er auch das Glück, daß er seelig sterben konnte. Das ist also die rechte Kunst seelig zu sterben, daß man heilig lebt, und seinen Wandel mit Furchten führet. Sünder! wie willt du nun bey deinem offenbaren Lasterleben im Tode durchkommen? Gesetzt, daß dein Gewissen auch jetzt ganz sanfte schläft, und gesetzt, daß es noch einige Monate oder Jahre fortfahren wird zu schnarchen, so wird es schon ganz gewiß noch aufwachen, und desto schrecklicher wird alsdenn das in dir glimmende Feuer brennen, desto entsetzlicher wird hernach das Nagen des innern Wurms seyn. Glaubest du nicht, deine Sünden, über welche du jetzt mit frechem Sinn lachen kannst, werden als scheusliche Furien dermaleinst um dein Sterbebette treten, und als eine Wache dich umgeben. Und das wird nur der Anfang der Quaal seyn. Denn das schröcklichste folgt erst in jener Welt. Sind Seelen hier, welche sich dem Warten solcher schrecklichen Dinge, die da kommen werden, nicht blos stellen wollen, und deren werden doch, wie ich zu der Güte meines Gottes hoffe, noch viele seyn, die wollen doch der Ermahnung Jesu nachleben: Wirket, dieweil es Tag ist. Es kommt die Nacht ꝛc. und Pauli: Als wir denn nun Zeit haben,

haben, so lasset uns Gutes thun: denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten, ohne Aufhören. Bittet Gott, daß Er euch das Wort Jesu, Offenb. 14, 13. wolle durch seinen Geist in euer Herz schreiben: Seelig sind die Todten, die im Herrn sterben ꝛc. und besonders die Worte: **denn ihre Werke folgen ihnen nach.** Nehmet diese Worte mit euch, wenn ihr an eure Berufsgeschäfte gehet, wenn ihr speiset, wenn ihr schlafet, wenn ihr Gesellschaften besuchet, wenn ihr in das Heiligthum eures Gottes wallet.

c) Lasset uns nun noch das dritte Kennzeichen einer Seele, die sagen kann: Sterben ist mein Gewinn, anführen, und das bestehet darinnen, daß man **an Jesum glaubt.** Simeon konnte mit seinen leiblichen Augen Jesum sehen, er durfte ihn sogar umarmen, und auf seine Hände nehmen; aber das machte ihn nicht glücklich, und das konnte ihm auch die Bitterkeit des Todes nicht versüssen, wohl aber wurde ihm dieses zur Gerechtigkeit gerechnet, **daß er auf den Trost Israelis wartete;** darum ist ihm auch eine Antwort worden vom heiligen Geist, er solle den Tod nicht eher sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. So muß man seyn wie Simeon, wenn uns der Tod kein König des Schreckens werden soll; man muß auf **Jesum,** der aller Völker Trost und Erlösung aller Sünder ist, hoffen, man muß ihn für **seinen** Heiland, für **sein** Licht, das finstere Herz zu erleuchten, für die Sonne der Gerechtigkeit halten, welche auch selbst in der finstern Todesstrafe Licht verschaffen könne. Also eine lebendige Erkenntniß

Jesu

Jesu Christi des Gekreuzigten, ist das beste Gegengift gegen die Schrecknisse des Todes. Wer Jesum wahrhaftig seinen Heiland nennen kan, der darf auch mit Simeon sprechen: Herr! nun lässest du deinen ꝛc. Man weiß gewiß alsdann, daß man seelig stirbt, weil man den zum Freund, Führer und Gefährten hat, der aus Liebe für uns gestorben ist, der dem Tod die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, durch das Evangelium. 2 Tim. 1, 10. In diesem Glauben an Jesum sind wir gegen den Tod gesichert, denn wir wissen, daß Jesus Christus als der König uns beystehen und stärken, und eben dadurch von allem Uebel erlösen und zu seinem himmlischen Reiche aushelfen könne, wolle und werde. Ungläubiger! hier gedenke ich schon wieder an dich. Ach wie übel bist du doch daran, daß dieser Trost vor deinen Augen verborgen ist; ach ich fürchte, ich fürchte, es möchten dir die Augen zu spät aufgehen, du möchtest ihn zu spät, und als einen strengen Richter mit Donnerkeulen in der Hand zu sehen bekommen, weil du ihn als deinen Gnadenkönig und Mittler nicht hast annehmen wollen. Bitte Gott, daß er dein Verständniß eröfne, wenn jetzt nach dem zweeten Theil die große Wahrheit soll erörtert werden, da der Christ sagen kann: Sterben ist mein Gewinn.

Zweeter Theil.

A) Dieses setzet zum voraus, daß Gläubige bey ihrem Tode **nichts verlieren**, oder

oder daß auch das, was sie daran setzen, in Betrachtung der ganz gewiß zu hoffenden Güter, in gar keinen Anschlag komme.

a) Sie verlieren ihre Freunde. Doch nein! Sie nehmen nur auf eine kurze Zeit von ihnen Abschied; denn über ein Kleines sehen sie solche in einem verherrlichtern Zustand wieder. Welcher vernünftiger Jüngling wird sich ängstlich geberden, wenn er, um eine fromme, tugendhafte, schöne und reiche Braut abzuholen, etliche Tage von seinem väterlichen Hause sich entfernen muß?

b) Wir müssen aber unsern Leib den Würmern zur Speise übergeben, ist das nicht empfindlich für einen Menschen, der noch nicht alles Gefühl abgeleget hat? Es wäre etwas, wenn wir Empfindung davon hätten. Es wäre etwas, wenn uns dieses Benagen der Würmer etwas von unserm Wesen rauben könnte; aber wir wissen, sie nehmen nur die irdischen und groben Theile. Wird doch ein Bettler gern seine verfaulten Lumpen in Koth treten, wenn ihm ein Menschenfreund ein neues, reinliches und bequemes Kleid schenket. Wir vertauschen ja diese gebrechliche Leibeshütte mit einem ewig dauernden, geistlichen und verklärten Leib. Denn Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leib, nach der Wirkung, damit Er ihm kan alle Dinge unterthänig machen. Denn es wird nach 1 Cor. 15, 42: 44. gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich: es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es

wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Und V. 53: Dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.

c) Wir verlassen endlich auch Haus und Hof und andere zeitliche Güter; aber wir erhalten einen Bau von Gott erbauet, der ewig ist im Himmel, und dem keine Zeit den Untergang drohen kan. Wir erhalten Reichthümer, gegen welche alle Königreiche der Erdenbunte, schöne Bohnen und Kindereyen sind. Denn der Christ sagt: Sterben ist mein Gewinn.

B) Das Sterben ist für den Christen ein Gewinn in einer dreyfachen Absicht. Das Kreuz, das ihn hier öfters bey nahe zu Boden drückte, wird in Freude verwechselt. Die Sünde höret auf, die ihm oft so vielen Kummer verursachte, und die Erde wird sogar mit dem Himmel vertauschet. Welch ein glücklicher Tausch! welch ein herrlicher Gewinn!

a) Erstlich also bestehet der Gewinn, der durch einen seeligen Tod erlanget wird, darinnen, daß die Trübsalen aufhören, und ewige unaufhörliche Wonne an derselben Stelle trit. Das ist der nemliche Trost, womit der Herr Jesus seine über seinen Hingang zum Vater traurigen Jünger aufrichtet, Joh. 16, 22: Ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Eben das, obgleich mit andern Worten, sagt auch Simeon in unserm Evangelio: Herr! nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren ꝛc. Das

Wort:

Wort: lässest, heißt in seiner Sprache auch so viel, als: du lässest los, lösest auf, als wollte Simeon sagen: ich war lange hier in den Hütten Mesechs und Kedar: ich mußte lange hier in meiner Pilgrimschaft unter denen wohnen, die den Frieden hassen; aber nun lässest du mich im Frieden, mit einem beruhigten Herzen, in jenes Land der Freuden, in jene stolze Ruhe, in jenes himmlische Jerusalem kommen. Nun lässest du mich, da ich als ein geistlicher Streiter lange auf meinem Posten habe stehen müssen, von meiner beschwerlichen Wache ablösen, und zum Frieden kommen, und in meiner Kammer ruhen, bis an das Ende meiner Tage, da auch selber mein Leib in das Haus des Vaters wird gebracht werden.

b) Der zweete herrliche Gewinn, welchen wir durch einen seeligen Tod erlangen, ist dieser: die Sünde, welche die Gläubige, so lange sie in ihrem Leibe wallen, immer anficht und beunruhiget, wird dorten im Lande der Ruhe keinen, der hier wider sie redlich gefochten und gekämpfet hat, mehr beunruhigen dürfen. Hier mußte wol ein Paulus seufzen: ich elender Mensch! wer wird mich erlösen ꝛc. aber dort werden wir den Ausspruch eben dieses Apostels, Röm. 6, 7. in seiner ganzen Stärke empfinden: wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Hier ist die Prüfungszeit, da unser Gehorsam, unsere standhafte Treue und unser Eifer vor Gott auf die Probe gestellet werden; aber dort ist der Stand der Vollkommenheit, da wir nicht mehr abfallen, da wir nicht mehr werden sündigen können. Hier müssen

wir uns oft mit diesen zweifelnden Gedanken schlagen: Werd' ich treu und standhaft seyn? werd' ich siegen? werd' ich wanken? wank' ich, wird mir Gott verzeih'n? aber **dort, dort** sind wir völlig und auf ewig frey von dem Dienste der Sünden. Darauf zielet auch Simeon in unserm Texte mit dem Worte: **auflösen**, welches nach unserer Uebersetzung lautet: Herr! nun lässest du deinen ꝛc. in seiner Sprache stehet ein gar fruchtbares und viel bedeutendes Wort, und wollte dieser Glaubenshelb unter andern damit auch so viel sagen: Bis jetzo bin ich gleichsam an dieses elende sündliche Leben angebunden gewesen, und habe gleichsam als in einem Kerker gefangen liegen müssen: nun, Gott Lob! soll ich **aufgelöset** und gleichsam **auf freyen Fuß gestellet werden.** Welt, Teufel, Fleisch und Blut, Sünde und alles das, was hier einem Kinde Gottes das Leben sauer macht, wird da gar nicht zu gedenken seyn. Dieser angeführte und beschriebene Vortheil und Gewinn, den ein Christ von einem seeligen Tod hat, bestehet nur in der Abwesenheit gewisser Ungemächlichkeiten, aber das ist lange noch nicht die Hälfte von dem, was ein Kind Gottes beym Sterben gewinnet.

c) Der Hauptgewinn bestehet darinnen, daß ein Christ nun die Erde mit dem Himmel verwechselt. O! — viel gesagt — oder eigentlich zu reden, viel gelallt —! Wenn wir Menschen von der Freude reden wollen, die kein Auge gesehen, von dem Glücke, das kein Ohr gehöret und das in keines Menschen Herz gekommen ist, das aber zuverläßig Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben;

so

so gehet es uns noch kümmerlicher, als wenn ein unmündiges Kind von der Herrlichkeit eines königlichen Hofstaates lallen will. Sollte ich im Stande seyn, diesen herrlichen Zustand, von welchem Johannes im 21 und 22 Cap. seiner Offenbarung so entzückend und so süße redet, zu beschreiben; so kan ich kaum glauben, daß in dieser ansehnlichen Versammlung auch nur noch eine einige Seele so verstockt und blind seyn könnte, auf welche sich folgende Beschreibung schicket:

Daß er sich in diese Wüste
Stets vergaffe als ein Thor;
Der das Wesen haben kan
Und nimmt dafür Schatten an;
Dem man sagt vom Thron und Kronen,
Und er zanket sich um Bohnen.

Sehet doch die Aussprüche, welche die heilige Schrift davon macht, ja nicht mit Gleichgültigkeit an. Wir sollen in die von der Herrlichkeit Gottes erleuchtete Stadt kommen, da die Seeligen ohne Aufhören das Triumphslied anstimmen werden: Preis, Ehre und Kraft sey unserm Gott und dem Lamme!

Nutzanwendung.

Ists möglich, meine Freunde! so sammlet nun noch zum Beschluß zur Ehre Gottes und zu eurem eigenen Heil eure ganze Aufmerksamkeit. Es kommt eine Stunde, da es von einem jeden unter uns heißen wird: des Menschen Geist muß davon. Wehe! ach wehe dem! bey welchem man hinzusetzet: und alsdann sind verloren alle seine An-

schläge! Denn eine solche Bewandniß hat es nicht mit dem Frommen. Seine Anschläge zielten zur Verherrlichung des Namens Jesu ab, und seine Werke waren in Gott gethan, und von allem, was er thut, wird er die seelige Frucht davon im Lande der Freuden gewiß wieder finden; aber ganz anders, ganz anders verhält sichs mit dem beharrlichen Sünder. Von ihm sagt David: alsdann sind verloren alle seine Anschläge. Alles, was er vorgenommen hat, alle Entwürfe, die er künstlich ausgesonnen hat, sind gleichsam Schlösser in die Luft, die nimmermehr zur Wirklichkeit kommen werden. Bedenket doch, ihr Unglücklichen! so lange ihr noch auf dem Wege seyd, euer Elend, welches ihr, woferne ihr nicht bald, bald umkehret, ewig fühlen sollet. Bedenket, wie große Sorgen man aufs Zeitliche verwendet. Man erlernet beynahe zweydrittel seines Lebens mühsam eine Wissenschaft, Kunst oder Profeßion, um das letzte Drittel, oder den letzten Rest seiner Jahre, mit einiger Bequemlichkeit und Ruhe zuzubringen, und man hat oft kaum die Süßigkeit des ruhigen Lebens zu kosten angefangen, so kommt der Tod, und vereitelt alle Vorsätze, alle gemachte Entwürfe. O meine Freunde! solltet ihr einen reden hören, der außer der Gemeinschaft mit Jesu von der Welt Abschied genommen, und doch sonst in menschlichen Dingen vorzügliche Klugheit bewiesen hat; o mit welch trauriger Beredsamkeit würde er euch zeigen, daß er noch viele seines gleichen im Lande der Lebendigen gelassen, die eben so thöricht wären, und um nichtswürdige Kleinigkeiten Seele und Seeligkeit aufs

Spiel

Spiel setzen. Nehmet diese Worte mit euch, und erwäget zu Hause mit Nachdenken in der Stille, was das heißen soll: wie gelebt, so gestorben! Noch habe ich zwey Worte, die ich euch, meine andächtigen Zuhörer! noch zu eurer, Gott gebe! gemeinschaftlichen Besserung, ans Herz legen muß. Es sind Worte Isaaks, eines Mannes, der, ob er gleich 2000 Jahre vor Christi Geburt gelebet hat, doch im Glauben an diesen Jesum, an diesen damals noch künftigen Weltheiland, entschlafen ist. Sie stehen 1 B. Mos. 27, 2. 4. Das erste heißt: **ich weiß nicht, wann ich sterben soll.**

a) Lernet hieraus die Ungewißheit der Todesstunde. Nicht blos der Greis, der, von der Last seiner Jahre gedruckt, nichts anders als den gewissen Tod vor Augen siehet, und dem sein ungewöhnlicher Pulsschlag, sein Herzklopfen, seine zitternde Hände und bebende Knie, seine eingefallene Wangen, seine dunkle Augen, seine grauen Haare, sein langsamer Odem und sein eiskalter Leib das nahe Grab prophezeyen, hat Ursache mit Isaak auszurufen: ich bin alt worden, und weiß nicht ꝛc. sondern auch selbst der starke Mann, der Jüngling, das Kind, ja der Gesunde sowohl als der Bettlägerige, der, welcher die Danksagung für Verstorbene verkündiget, sowohl, als der, welcher bey der Beerdigung der Todten einige Verrichtung hat, der Edle sowohl als der Unedle; jedermann muß die Worte nachsprechen: ich weiß nicht, wann ich sterben werde. Man hat aus der jährlichen Todtenliste, wenn man sie vergleicht mit den Menschen, die noch am Leben übrig bleiben, und geboren wer-

den, ausgerechnet, daß in einem Jahre auf 30 Millionen Menschen, und folglich täglich über 82,000 sterben. O laßt euch dieses zur Lehre dienen, euch zum Tode zuzubereiten, damit ihr im Tode nicht verderbet. Es sind vielleicht etliche sichere Sünder hieher gekommen, um nur das Ansehen zu haben, als ob sie sich gerne erbauen wolten, die aber böse darauf werden, wenn man sie in ihrem sündlichen Schlummer stöhret. Sehet, ich beunruhige euch schon wieder, und trete euch näher ans Herze, ich wage es zu sagen: vielleicht bist du, oder du, oder auch du einer von den Millionen, welche in diesem Jahre noch sterben werden. Ihr Lebendigen, die ihr bey den Todten zum Theil euer Brod verdienet, und mit ihnen euch beschäftiget, oder sie zum Hause hinaustraget oder begrabet; sehet besonders ihr im Ernst dahin, daß man ja nicht das Wort des Heilandes auf euch erklären könne: lasset die Todten ihre Todten begraben. Ihr alle, denen zum öftern Jemand von den Verwandten oder Nachbarn und Bekannten gestorben, und die ihr allemal, so oft ihr dieses Gotteshaus besuchet, euren Weg über die Ruhekammer der Todten, über diesen Kirchhof nehmen, und die ihr, sowol in diesem Tempel als auch auf dem Gottesacker, auf eure verstorbene Freunde treten müsset, laßt euch nicht unter den Verstockten finden, bey welchen die beweglichste Predigt so wenig ausrichten kan, als eine Rede an Todte. Laßt euch bey einer jedesmaligen Leiche, die man vor eurem Hause vorbey trägt, das Wort ins Herz hineinpredigen: Siehe, Sterblicher! ein so enges und schmales Haus, als diese wenige Bretter sind, wird dermaleinst,

maleinst, und wer weiß, wie bald, deine Wohnung seyn, und erinnert euch an das Wort, Sir. 38, 23: Gedenke an ihn, wie er gestorben, so mußt du auch sterben: gestern wars an mir, heute ists an dir. Und dieses führet uns zum

b) **Andern** Wort, welches ich aus dem Munde jenes betagten ehrwürdigen Greisen Isaaks ins Gedächtniß bringen will: laß dich meine Seele segnen, ehe denn ich sterbe. Dieses soll uns erinnern an die wichtigen Pflichten, welche wir noch vor unserm Tode in Vollziehung bringen müssen. Der fromme Isaak, welcher von Jugend auf seinem Gott treulich diente und ihn feurig liebte, wuste, daß er noch im Beschneidungs- und Gnadenbunde stehe, und also an Gott einen versöhnten Vater habe, und daher wollte er nur noch für sein Kind sorgen. Aber **wir, wir** haben noch für gar vieles zu sorgen, ehe wir diesen entscheidenden Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit thun. Und da an dem Sterben alles gelegen ist, indem den Menschen gesetzt ist, nur **einmal** zu sterben, und hernach das Gericht erfolgt, Hebr. 9, 27. so dürfen wir warlich nicht gleichgültig seyn, ob wir den Unterschied zwischen nöthigen und unnöthigen Sorgen recht oder unrecht treffen. Ferne sey es demnach, von euch also zu sprechen: ich habe ein Capital angelegt; es muß noch um so und so viel 100 oder 1000 vermehret werden, und alsdann kan ich ruhig sterben. Ich habe einen schönen Garten gekauft, wenn ich diesen gehörig ausgeschmücket und einige Jahre genutzet habe; alsdann will ich gerne sterben. Ich habe einen Bau vor: ich muß sehen, daß ich zu

mehrerem Gelde gelange, um ihn zu vollenden, ehe denn ich sterbe. Sprechet auch nicht also: ich habe Kinder. Diese machen mir große Sorgen. Wenn ich sie einmal groß erzogen, zu einer Profeßion, Kunst oder Studiren angehalten, oder glücklich ausgestattet und gut angebeacht habe; alsdann kan ich ruhig sterben. Alles das soll den Christen nicht beunruhigen auf seiner Todesreise. Es sind aber noch andere Dinge, welche noch weniger uns auf dem Wege zur Ewigkeit sollen aufhalten. Noch weniger also werdet ihr eurem Herzen folgende Reden erlauben: ich muß alles versuchen, bis ich zu einer gewissen Ehrenstufe hinaufklimme, und alsdann will ich gerne sterben. O laß dich abhalten von deinem gefährlichen Entschluß! Siehest du nicht, wie steil, wie schlüpfrig und wie gebrechlich diese Leiter sey, auf welcher du dich hinaufschwingen willt? Es sind schon eilfe vor dir herunter gefallen, und oben, oder wol gar in der Mitte, lauren einige mißgünstige Neider auf dich, die dich wollen stürzen, ehe du noch das Ziel deiner Wünsche erreichet hast. Noch weniger erlaube deiner Seele also zu sagen: ich habe einen Todfeind, der mit bitterer Galle mich verfolgt, und an dem ich mich nothwendig rächen muß, sonst kan ich unmöglich ruhig sterben. Solche Reden sind vom Argen, wobey du nothwendig, woferne du dich nicht gründlich besserst, ewig verloren gehen mußt. Am allerwenigsten wolleſt du dir vornehmen, deinem Feind, weil es dir bey Lebzeiten nicht gelingen will, ihn zu stürzen, deinen wüthenden Zorn noch aufzubehalten, und wol gar deinen thierischen Haß und Rachsucht

erblich

erblich zu machen, und deinen Kindern anzubefehlen, das auszuführen, was du angefangen. Ach ihr betrogene Seelen! das ist gar nicht eine christliche Zubereitung zum Tode. Ganz anders, ganz anders muß eure Denkungsart seyn, wenn ihr zu eurem Heil diese Welt verlassen wollet. Sprechet ohngefehr also: Vor allen Dingen muß ich an meinen Gott gedenken, ehe denn ich sterbe. Meine Sünden haben ihn zu einem ungnädigen und gerechten Richter gemacht. Ich will durch demüthiges Gebet seinen Zorn entwaffnen, und durch wahre Buße und lebendigen Glauben an Jesum sein richterliches Schwerdt ihm aus den Händen winden. Ich habe einen Feind, einen Todfeind immer um, neben und bey mir, einen Feind, der desto furchtbarer ist, da er meinem Gesichte entgehet, einen Feind, der Argliſt, Gewalt und Haß zu meinem Verderben vereiniget. Ich will anziehen den Harnisch Gottes, damit ich alles wohl ausrichte und das Feld behalte. Ich will anziehen den Krebs der Gerechtigkeit und will aufsetzen den Helm des Heils; ich will ergreifen den Schild des Glaubens und das Schwerd des Geistes. Ich habe einen Feind, der sich in meinem Herzen verschanzet hat. Ich will ihn waffenlos machen und durch Gottes Kraft tödten, ehe ich in die andere Welt übergehe. Ich bin von Natur zum viehischen Zorn geneigt: ich will dieses Thier umbringen: ich will von meinem Heiland Sanftmuth, Geduld und Demuth lernen. Von nun an will ich meinen Feinden von Herzen vergeben, und denen, die mir gram sind, will ich suchen feurige Kohlen auf das Haupt zu sammlen.

Ich

Ich will durch Gottes Beystand und durch Wohlthun sie nöthigen, ihren feindseeligen Sinn fahren zu lassen, und für mich zu beten. Ich bin bis ietzo der Wollust ergeben gewesen: ich will in Jesu blutigem Leyden lernen meine unerlaubte Lüste zu zähmen, und meine sündliche Begierden zu kreuzigen. Ich bin vom Geize gefesselt gewesen: ich will nun Gott im Ernst lieben, und die Liebe zu den Gütern dieser Erde fahren lassen. Wegen meiner Kinder will ich dahin sehen, daß ich sie in der Furcht des Herrn auferziehe: das übrige will ich alles Gottes erbarmenden Vorsehung überlassen. Mit einem Worte: ich will Gott bitten, daß er mich durch seinen Geist antreibe, also zu leben, daß ich alle Tage sterben kan. Gott gebe uns allen seine Gnade darzu um Jesu Christi willen. Amen!

Sechste Predigt,

abgelegt

am Feste Mariä Verkündigung

1773

in der Kirche zur heil. Dreyfaltigkeit.

Eingang.

Die Lehre von der Ankündigung der Menschwerdung Jesu, ist von solcher Wichtigkeit und Nutzbarkeit, daß man sie der Gemeine des Herrn nicht zu oft vorpredigen kan; aber das menschliche Herz zeiget seine erschreckliche Verdorbenheit besonders darinn, daß sie diejenigen Wahrheiten, welche zunächst das Wesentliche unsers Glaubens ausmachen, mit verdrossenen Ohren und Widerwillen anhören, und sie als eine veraltete Geschichte verachten. Dieser sündlichen Verdrossenheit abzuhelfen, habe ich diesmal mir vorgenommen, und will zu dem Ende aus unserer festtäglichen Nachmittags-Lection, eine, obgleich vielleicht ungewöhnliche, aber doch sehr bedenkliche Wahrheit zu eurer, Gott gebe! gemeinschaftlichen Beherzigung vorlegen. Ich kan mir aber die Einwendungen einiger widerspenstigen Gemüther, und die Vorwürfe des alten Adams schon zum voraus vorstellen.

vorstellen. Da sich der ganze Mensch, so lange er unwiedergeboren ist, empört, wenn man ihn bey seinem verdammlichen Seelen- und Sünden-Schlafe beunruhiget, so ist es ganz begreiflich, daß er sich auch bey mir werde widersetzen, wenn ich mir in Sinne kommen lasse, sein sündliches Leben zu bestrafen. Du wendest mir ein, mein mitleidungswürdiger Freund! wer mir als einem Jüngling die Vollmacht gegeben hätte, Dinge zu bestrafen, welche durch eine bejahrte und veraltete Gewohnheit schon gleichsam rechtskräftig geworden wären. Du sollt aber einestheils wissen, daß deine Unarten nimmermehr für erlaubte Dinge können angesehen werden, und wenn du sie auch schon 60 oder mehrere Jahre ungescheuet getrieben hättest, und daß meine Jugend mir nicht verbiete, dasjenige, was das Gesetz des Herrn als eine Untugend abmalet, auch mit diesem Namen zu belegen, und die Erlöseten Jesu dafür zu warnen. Kaum sollte man glauben, daß ich bey meinem, obgleich harten, doch mit Sanftmuth und Menschenliebe unterstützten Vortrage der heilsamsten Wahrheiten, irgend eines vernünftigen Menschengunst verlieren könnte. Verargt man es wol einem gewissenhaften Arzte, wenn er vor einer schädlichen Speise und ungesunden Luft warnet? oder bestraft man wol einen Wächter, wenn er bey Bemerkung der geringsten Unsicherheit seine Mitbürger aus dem Schlafe erweckt. Aber beide übersteigen an Glück das Schicksal der geistlichen Aerzte und Wächter. Und je näher wir der letzten Stunde und dem Ende kommen, desto mehr nimmt der Unglaube und die Zügellosigkeit überhand,

desto

desto weniger können die ausgearteten Menschen die heilsame Lehre vertragen, destomehr finden sich Sünder ein, die frech genug sind, eben so von treuen Zeugen der Wahrheit zu reden, wie Ahab, der König in Israel vom Propheten Micha zu Josaphat sagte: ich bin ihm gram; denn er weißaget über mir kein Gutes, sondern allewege Böses. 2 Chron. 18, 7. Bald möchte man sagen: die Tage, worein unsere Lebenszeit gefallen, wären von dem Zeitalter Hosea nicht unterschieden, der klagen muste Cap. 4, 4: man darf nicht schelten noch Jemand strafen. Aber solche sollen wissen, daß Menschen, welche alle heilsame Warnungen in Wind schlagen, oder wol gar verachten, von Gott wiederum werden verachtet werden. Solche möchten lesen, was Richt. 3. stehet, und sich schämen und bessern, wenn sie hören, daß der Götzenknecht Eglon, König der Moabiter, ob ihm gleich das Volk Israel zinsbar war, dennoch aus Ehrerbietung von seinem Stuhle aufstand, als Ehud sprach: ich habe Gottes Wort an dich. So höre denn auch diesmal, du Volk des Herrn, und merke, was ich sage: ich habe **Gottes, meines und deines Herrn, Wort an dich.** Wirst du hören, so wird dich dein Gott wieder hören; wirst du aber widerspenstig seyn, (vor welcher Untreue dich dein treuer Mittler in Gnaden bewahren wolle)! so würdest du es bereuen müssen ewiglich ꝛc.

Text. Jesaiä 7, v. 10-16. besonders v. 13.

Vortrag.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0137
DFG

Vortrag.

Zwo Gewissensfragen wegen einiger unerkannten Sünden beym Gottesdienste.

I. Ists euch etwas Weniges, daß ihr die Leute beleidiget?

II. Müsset ihr auch den Herrn euren Gott beleidigen?

* * *

Heiliger Gott! unsere Missethat stellest du vor dich, und unsere unerkannte Sünden ins Licht vor deinem Angesicht. Wer aber kan doch unter uns Schwachen merken, wie oft er fehle, verzeihe uns, o Gott! auch die verborgenen Fehler.

✣ ✣ ✣

Wir leben zu einer Zeit, da man glaubet: wer still und aufrichtig ist, und mit Wissen und Vorsatz Niemand beleidigt, der sey ein ehrlicher Mann; und wer nicht hurt und stiehlt, nicht flucht und schwört, und nicht alle Tage einen Rausch sauft, dabey in der Kindheit getauft ist, zur Kirche und zum Abendmahl gehet, der sey ein guter Christ. Aber wie sehr ist nicht das Urtheil Gottes von unserm Urtheile unterschieden! Wie viel, wie viel Sünden kommen auf unsere Rechnung, deren Verantwortung

antwortung uns bey Gott, warlich! wird schwer werden, ob sie gleich vor Menschen gar nicht in Anschlag kommen.

Erster Theil.

Es wird gewiß nicht ohne Seegen seyn, wenn wir in dieser Stunde die Worte beherzigen: Ists euch zu wenig, daß ihr die Leute ꝛc. Der Prophet redet erstlich von einer Beleidigung der Menschen. Dieses geschahe durch den herrschenden Unglauben Ahabs und anderer, welche an gleichem Joche der Ungerechtigkeit mit ihm gezogen hatten, wodurch sowol Jesaias, als andere damals lebende wahrhaftig Gläubige, empfindlich gekränket worden. Wir wollen daher nach unserm ersten Theile nur einige der unerkannten Sünden, die beym Gottesdienst so oft begangen werden, in unsere Bekanntschaft bringen, und Jedermann treumeynend dafür warnen.

a) Erstlich werden Menschen beleidiget durch Versäumung der Kirche und anderer Gnadenmittel. Obgleich die Beobachtung des äußerlichen Gottesdienstes, wenn man nicht dem Gewissen der Menschen einen Zwang will anlegen, durch keine obrigkeitliche Gesetze kan abgenöthiget werden; so ist es doch erlaubt, ja pflichtmäßig, daß die Botschafter an Christi Statt und Haushalter über Gottes Geheimnisse, ihren Gemeinen unermüdet zurufen: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie leider! ihrer viele pflegen. Und wenn auch dieses nicht geschiehet; so ist es doch

nicht ohne Aergerniß der Schwachen, wenn andere, die sich ohne allen Grund für stark halten, die Gnadenmittel verachten. Eltern! wie schwerlich versündiget ihr euch an euren Kindern, welchen ihr durch eure Geringschätzung gegen das Christenthum, die Gottesverleugnung und Verachtung der Gnade Gottes, die in Christo Jesu ist, gleichsam laut anpreiset und vorprediget, ja durch euer verführerisches Beyspiel, worauf sie mehr merken, als auf alle Lehren, die sie in der Schule oder anderwärts hören, gleichsam anbefehlet? Sie werden wehe! über euch rufen, wenn sie durch euer Exempel verführt, durch muthwillige Verachtung des Gottesdienstes in ein rohes Leben verfallen, das Maas eurer Sünden füllen, und die sich zugezogene Zorngerichte über sich ergehen sehen. Dünkt es also euch geringe, Menschen, und zwar noch darzu eure eigene Kinder zu beleidigen? Ihr Haus-Herren und Haus-Frauen, welch eine schwere Verantwortung ruhet auf euch, wenn eure Dienstboten und Untergebenen von euch lernen, die Predigt und Gottes Wort zu verachten? Bedenkets, ihr seyd gleichsam die Jeroboams, welche Israel sündigen machen. Wenn eure Hausgenossen ihr eigen Hauswesen anfangen: so werden sie Kinder auferziehen, in deren zügellosen und atheistischen Leben man euer Bild ausgedrückt finden kan. Sie haben bey euch einen Anstos wegen der Göttlichkeit ihrer Religion bekommen. Sie haben sich fälschlich beredet, als ob euer Exempel beweise, daß das Christenthum nur eine Frucht des Aberglaubens, nur Menschenwerk und eine Erfindung müssiger Köpfe sey. Sie sind

durch euch in den Grundwahrheiten ihres Glaubens irre geworden, und ihr werdet, wenn auch eure Knochen selbst schon in Asche verwandelt worden, noch in den späten Nachkömmlingen eurer Dienstboten sündigen. Diese werden zwar um ihrer Sünde willen sterben, aber ihr Blut wird von euren Händen gefodert werden. Ist es also wol noch etwas weniges für euch, die Menschen zu beleidigen? Menschen! oder Verächter! die ihr durch Entfernung und Aussenbleiben vom Hause Gottes, und durch Versäumung der Beichte und des Abendmahls euren Nachbarn, Freunden und Bekannten anstößig wurdet, ist es noch immer ein Kleines für euch, euren Nächsten also zu beleidigen? Wer es fassen will, der fasse es. Lasset uns weiter gehen.

b) Unser Nächster wird ferner beym Gottesdienste beleidiget durch allerhand angewöhnte Unarten, durch gewöhnliches Schlafen, ärgerliches Plaudern, anstössiges Herumgaffen und unzeitiges Hinauslaufen. Ich will die Sittenlehre nicht zu hoch treiben, sondern sehr nachgebend seyn. Ich will zugeben, daß die meisten Schlafende solches nicht vorsetzlich thun. Ich weiß gar wohl, daß Leute, welche besonders im Sommer durch hartes Arbeiten alle ihre Kräfte sehr mitgenommen haben, am Sonntage in der Kirche, zumal Nachmittags, leicht von einer menschlichen Schwachheit können überfallen werden; demohnerachtet aber ist von der erstgemeldten Art Leute soviel gewiß und ausgemacht, daß, wofern ihnen die Verkündigung des Wortes Gottes recht am Herzen liegt, der heilige

Geist auch ihnen werde Kraft schenken, den Schlaf auf eine Stunde zu überwinden. Wenn aber diejenigen, welche ganze Nächte hindurch mit Fressen und Saufen, Schwärmen und Toben zubringen, vom Kirchen-Schlafe überfallen werden; so möchte ich besorgen, daß auf viele dergleichen Nacht-Eulen ein Geist der Schlafsucht wäre gefallen, nach welchem der Gott dieser Welt ihre Sinnen verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii, daß sie ihre Ohren vor der Warnungs-Stimme des Gesetzes verstopfen. Unterdessen wird durch beiderley Art des Schlafes der Nächste nicht wenig beleidiget. Noch anstössiger aber ist das eitle Herumgaffen, wenn ungöttliche Kirchengänger währendem ganzen Gottesdienst ihre Augen überall, von einem Orte zum andern, und von einer Person zur andern herumflattern lassen. Aber am allerstrafbarsten ist das schändliche Plaudern, wenn man glaubet, die Kirche wäre ein ganz bequemer Ort, seine Angelegenheiten auszurichten, seine Geschäfte zu besorgen, ja wol gar den armen Nächsten über die Läster-Zunge springen zu lassen. Nicht weniger ist es auch beleidigend und in der Andacht hinderlich, wenn man ohne Noth, vor der Zeit, mitten unter Verlesung des schönen Kirchengebets, hinausläuft. Diese ärgerliche Dinge insgesamt muß Jedermann, wer ein Christ seyn will, sorgfältig vermeiden.

c) Zu denen unerkannten Sünden, die selber bey Verrichtung des Gottesdienstes sich äussern, gehört billig der schnöde **Kleiderpracht**. Manche haben fast gar keinen andern Bewegungsgrund, das Haus des Herrn zu besuchen, als um eine

schickliche und wohlfeile Gelegenheit zu haben, mit ihren neumodischen, kostbaren und oft noch nicht bezahlten Kleidern zu stolzieren. Diese Sünde ist allemal eine große Thorheit, wir mögen solche nach der Vernunft betrachten, oder nach der heiligen Schrift beleuchten. Lasset uns nur menschlich davon reden. Du thöricht-stolzer Mensch! bist du wol um ein Haar besser, wenn dein elender Leib mit schönen bunten Flecken ausgezieret ist, durch welche doch allemal deine heßliche Seele durchscheinet? Schon ein kluger und ehrbarer Heide sagte: „wenn das Kleid reden könnte und sagen würde: ich bin schön; so würde es der Wahrheit gemäß und auch erträglich seyn, aber, daß ein Mensch, der mit Vernunft begabt ist, auf sein Kleid sich etwas einbilde und damit prange, ist höchst unvernünftig und unerträglich.“ Wenn die Seidenwürmer ihr Gewebe, und die Schaafe ihre abgelegte Wolle wieder fodern sollten, so würde der ganze Pracht aus seyn. Wenn aber ein Christ diese Unart vollends nach der göttlichen Offenbarung ansiehet, so ist sie um soviel trauriger. Unsere Kleider erinnern uns an unsern betrübten Fall, und sollen uns billig mehr Ursache zu unserer Beugung und Demüthigung, als zur Erhebung des Herzens geben. Der Kleiderpracht ist daher zu aller Zeit eine schwere Versündigung, aber im Heiligthum ist er vollends ein Verbrechen. Hier mag man wol sagen: Worzu dienet dieser Unrath? Man verstehe mich recht. Ich tadle damit keinesweges eine Liebe zur Ordnung, da man in einem reinlichen, auch nach Beschaffenheit der Umstände schönen Kleide im Heiligthum des

Herrn erscheinet. Denn es ist der besten Ordnung gemäß, auch dem Christenthum gar nicht zuwider, daß durch eine wohleingeführte Verschiedenheit der Kleidung, auch die verschiedenen Stände unter den Menschen sollen angezeiget werden; aber, daß Jemand über seinen Stand, und über sein Vermögen sich kleide, und dadurch einen Rang, der ihm nicht gebühret, ich weiß nicht, erbetteln oder erstehlen will, und mit solchem Stolze den Ort, da die Ehre des Herrn wohnet, und wo man nicht demüthig genug erscheinen kan, verunreiniget, und seinen Nächsten ärgert; das ist ein Greuel.

d) Zu denen unerkannten Sünden beym Gottesdienste gehöret **das liebloſe Splitterrichten.** Viele glauben, es werde nur für andere, aber nicht für sie geprediget. Sie sitzen bey den feurigsten Ermahnungen ganz ungerühret da. Es fält ihnen gar nicht ein, daß die gegebenen Erinnerungen **auch sie** angehe. Wenn aber der Prediger einige Laster in ihrer Heßlichkeit abmahlet, und den rohen Sündern das Gewissen etwas ernsthaft rüget; so sehen sie sich um, und zeichnen mit ihren Augen und Mienen sich diejenigen aus, die es gelten soll, gehen also zu ihrem eigenen großen Schaden ohne Nutzen leer weg, und sehen den Balken in ihrem eigenen Auge nicht, ob sie gleich freywillig genug sich bezeugen, den Splitter aus ihres Bruders Auge zu ziehen. Ist es euch etwas geringes auf beschriebene Weise euren Nächsten zu beleidigen?

e) Zu denen oft unerkannten Sünden beym Gottesdienste gehöret auch das verwegene **Lästern des Predigramtes.** Es ist mit uns soweit gekom-

gekommen, daß oft sehr geringe Leute, die selbst in bürgerlichen und ganz gemeinen Dingen schon wenig oder gar keine Einsichten haben, gleichwol bevollmächtigte Richter der Geistlichen zu seyn, sich gar nicht scheuen. Wie beredt sind sie, wenn sie die menschliche Schwachheiten dieses oder jenes Lehrers mit vielem Gift bekannt machen wollen? Und welch ein Cloak von Lästerungen gehet nicht oft aus ihrem Munde, wenn sie die wirklichen persönlichen Fehler dieses oder jenes Predigers in der Gesellschaft der Gottlosen mit Satanischem Witze erzehlen! Und woher kommt ein so strafbares Beginnen? Es könnten verschiedene Ursachen angeführet werden; aber wir wollen nur bey einer stehen bleiben. Es ist gewiß ein Hauptgrund, warum dieser oder jener treue Knecht des Herrn von manchen Verleumdern verachtet und verfolget wird, dieser, weil er, ihrer Meinung oder wenigstens ihrem giftigen Vorgeben nach, sich des Strafamts zu oft bedienet, weil er immer hadert, und besonders sie öfters trift. Da treibt denn der Teufel diejenigen, so seines Theils sind, an, den Prediger zu hassen, anzufeinden und zu verlästern. Und hieraus entstehet ein nicht geringer Schade. Denn deswegen nehmen oft manche redliche Gemüther am Lehrer ein Aergerniß, weil sie nicht im Stande sind, die Lügen zu entdecken, und das Werk des heiligen Geistes an Bearbeitung der Seelen selbst wird verhindert, und das Reich der Finsterniß wächset. Ihr blinden Seelen! wenn auch deren einige sollten zugegen seyn, bedenket doch, daß ihr leicht einem rechtschafenen und treuen Arbeiter des Weinbergs Jesu

könnet Unrecht thun, und daß ein jeder, er mag stehen oder fallen, seinem Herrn stehe oder falle. Thun wir aber im Eifern zu viel, so thun wirs, wie Paulus sagt, 2 Cor. 5, 13. Gott. Und glaubet ihr wohl, daß Gott gleichgültig dabey sey, wenn ihr euch an rechtschaffenen Boten des Evangelii vergreifet? Wisset ihr nicht, daß selbst Mirjam, Mosis leibliche Schwester, mit Aussatz gestraft wurde, da sie wider ihren Bruder einige zu dreiste Reden ausstieß? Und habt ihr nicht gelesen, was Gott dabey sagte: warum habt ihr euch nicht gefürchtet, wider meinen Knecht Mosen zu murren? Bey allen diesen angeführten, und von der Welt wenig geachteten Sünden, wird zwar zunächst unser Nebenmensch, aber allemal zugleich auch Gott selbst beleidiget. Ich wiederhole daher mit Recht die Klage des Propheten aus unserer Fest-Lection: Ists euch zu wenig, daß ꝛc.

Zweeter Theil.

Nach unserm zweeten Theil werde ich die unerkannten Sünden beym Gottesdienst anführen, wodurch zunächst und unmittelbar Gott selbst beleidiget wird.

a) Vornemlich gehöret hieher, die in den Augen Gottes so hoch verhaßte Heucheley. Dieses Laster ist gleichsam ein giftiger Baum, der sehr viele Aeste und Zweige hat, und es ist anzutreffen bey allen Ständen, Geschlechtern und Ordnungen der Menschen, unter denen nemlich, die sich noch nicht von Jesu haben Augen-Salbe geben lassen. Muß

Gott

Gott nicht nothwendig beleidiget werden von einem Volke, dessen natürliche und wahrhafte Beschreibung diese ist: Dies Volk nahet sich zu mir mit dem Munde, und ehret ꝛc. Und wie viele Nachkömmlinge und Kinder hat nicht dieses Volk auch unter uns Lutheranern? Manche besuchen die Kirche unausgesetzt, singen und beten auch öfters zu Hause, lesen fleißig die heilige Schrift und andere geistreiche Bücher, und dürfen gar nicht sorgen, daß sie verstummen müssen, wenn in einer Versammlung von geistreichen Dingen gesprochen wird. Nein! — sie reden die Sprache Canaans meisterlich, seufzen wol, wenn sie bey redlichen Seelen sind, über ihr natürliches Verderben, klagen einander ihren Seelen-Zustand, erzehlen ganze Predigten, bejammern den Schaden Josephs oder die Laster, welche in der Christenheit überhand genommen haben, geben Allmosen zum Schein, machen viel Wesens, wie viel Seegen dieser oder jener Prediger durch seine herrliche Predigten ihnen verschaft habe; aber nun kommen sie in eine Gesellschaft von Gottlosen: jetzt sind die Christen auf einmal verschwunden: nun wird gescherzt, gelacht, geflucht ꝛc. Nun glauben sie, daß ihnen alles erlaubt sey, was andere Kinder der Finsterniß vornehmen. Nun ist Niemand, der sie an Leichtsinn übertreffe. Sie sagen wol selbst mit großer Unverschämtheit: Wenn man bey den Wölfen sey, müsse man mit ihnen heulen; Vormittags wären sie geistlich und Nachmittags weltlich. Wie kan eine solche erschröckliche Gleichstellung der Welt mit der Kindschaft Gottes bestehen? Welch ein unersetzlicher Schade wächst dadurch dem Reiche Jesu

zu? Wahrlich! Gottes-Leugner und Religions-Spötter, Vater und Mutter-Mörder schaden unserm allertheuresten Glauben nicht soviel, als solche ausgelernte Heuchler. Denn jene hängen das Schild ihrer Teufeley öffentlich an die Brust, und habens an ihrer Stirn geschrieben, wes Geistes Kinder sie sind: diese aber machen die Gewissen irre, und verführen die Einfältigen. Sollte Jemand oder auch mehrere Personen zugegen seyn, welche ihr Herz der Heucheley beschuldiget, und die sich also getroffen finden, die lassen sich doch die Ermahnung Pauli gefallen: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den ꝛc. Es erwäge doch eine jede Seele, die es bis jetzo noch nicht redlich mit Gott gemeinet, die bedenklichen Worte des Heilandes: weil du weder kalt noch warm bist ꝛc. Schaudervolle Worte, die gewiß einen jeden abschrecken können, künftighin ja nicht mehr zu heucheln. So oft ihr inskünftige von neuem von der Heucheley solltet versucht werden; so lasset euch dünken, als rufe euch der Heiland zu: Ach daß du kalt oder warm wärest, weil ꝛc.

b) Ein anderes sehr gewöhnliches Laster, das sich in unsern Gottesdienst einmischet, und wodurch Gott unmittelbar und höchst gröblich beleidiget wird, ist der **pharisäische Sinn**, die sündliche Selbstgefälligkeit. Dieses Laster ist noch unterschieden von der Heucheley, ob sie gleich mit derselben gemeiniglich vergesellschaftet zu seyn pfleget. Jesaias beschreibet solche Leute Cap. 58, 2. also: sie suchen mich täglich, und wollen meine Wege wissen, als ein Volk, das Gerechtigkeit schon gethan,

gethan, und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hätte. Sie fodern mich zu Recht, und wollen mit ihrem Gott rechten. Sie gehen zwar in die Kirche, aber nur um der guten Ordnung willen, nur damit sie andern ein gut Exempel geben; oder sie thuns wol auch dem Prediger zu gefallen, damit andere Leute ihn desto fleißiger besuchen mögen. Denn sie brauchen keine Unterweisung, keine Ermunterung; sie sind schon zum Himmelreiche gelehrt; sie bedürfen keiner Stärkung ihres Glaubens, keiner Arzeney für ihre Seele. Denn sie sind solche, von denen unser Heiland sagt: die Starken bedürfen des ꝛc. O des stinkenden Hochmuths! Solche betrogene Menschen werden dermaleinst ganz entsetzlich erschrecken, wenn sie vernehmen müssen, daß, je höher sie bey ihrer Lebenszeit ihren Stuhl im Himmel gesetzet haben, desto tiefer würden sie nun im Abgrund und in der Hölle erniedriget werden. O ich rathe euch, wenn ihr anders noch einen Rath annehmen wollet, daß ihr Gold von Jesu kaufet, das mit Feuer durchläutert ist, daß ihr reich werdet, und weisse Kleider, die ihr anziehet, und nicht offenbar werde die Schande eurer Blöße, und daß ihr eure Augen mit Augensalbe salbet, daß ihr sehen möget. Offenb. Joh. 3, 18. Erkennet doch, daß ihr zu jenen Pharisäern gehöret, welche der Mund der Wahrheit also anredet. Joh. 9, 41: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber sprechet: wir sind sehend, bleibet eure Sünde.

c) Es gibt eine andere Gattung von Menschen, denen man zurufen möchte: Ists euch zu wenig, daß ihr die Menschen und euch selbst beleidiget, müsset

müsset ihr ꝛc. Sie stehen der erst beschriebenen Art schnur gerade entgegen, und meinen, daß sie eben aus dem Grunde gute Christen wären, und bey Gott unstreitig würden durchkommen. Sie sehen ein, daß menschliche Gerechtigkeit bey Gott nichts gelte, daher verlassen sie sich auch nicht darauf, aber setzen ein fleischliches Vertrauen auf die äusserliche Gnadenmittel. Sie sind einmal getauft, leben ehrbar, gehen gerne in die Kirche, trösten sich ihres Heilandes, und glauben, solchergestalt könne es ihnen nicht fehlen. Man muß ihnen lassen, daß sie das Wort Gottes und die heiligen Sacramente sehr in Ehren halten: aber es ist nur zu beklagen, daß sie von der einzigen Heils- und Gnaden-Ordnung, welche bestehet in Buße und Glauben, nichts wissen wollen. Diese möchten sich doch spiegeln an den Israeliten, welche Bundes-Kinder waren, welche die rechten, von Gott selbst eingesetzten Sacramente, nebst dem unverfälschten Worte Gottes und den herrlichen Tempel hatten, in dessen Allerheiligsten die Bundes-Lade war, auf welcher Gott selber ruhete, und gleichwol wurden sie für Verworfene erkläret; gleichwol hatte der Herr keinen Gefallen an ihnen, weil sie ihren ganzen Gottesdienst in Beobachtung der Ceremonial-Gesetze setzten, aber von Beschneidung des Herzens, von Glauben und Liebe zu Gott nichts wissen wollten.

d) Eine andere unerkannte Sünde, welche sehr oft begangen, und wodurch Gott selbst unmittelbar beleidiget wird, welche wir deswegen nicht verschweigen dürfen, ist die Capitulirung des Sünders mit Gott. a) Diese

a) Diese äussert sich besonders zu einer Zeit, da er feyerlich zur Buße und Lebensbesserung aufgefodert wird, nemlich, so oft er **communiciren** will. Er gestehet selbst, wiewohl oft mit lachendem Munde und frechem Herzen: Nun **will**, oder nun **muß** ich fromm werden. Allein, wie äussert sich diese Frömmigkeit? Ach in sehr schlechten Proben! — dadurch, daß er etwan den Freytag vorher, ehe er zum Tische des Herrn gehen will, etwas stiller und eingezogener lebt, als sonst, sich des Fluchens, Schwörens und der Völlerey diese drey Tage über enthält, daß er, während dieser kurzen Zeit, **kein Drache** in seinem Hause ist, wie vorher; aber mit Schmerzen wartet er auf den Montag. Nun fängt er es wieder an, wo er es leztern Freytag gelassen hat. Nun ist er, wie Petrus redet, der Hund, welcher wieder frisset, was er gespeiet hat, und die Sau, welche nach der Schwemme sich wieder in den Koth wälzet.

b) Andere machen es etwas ehrbarer. Sie **bekehren sich, aber nicht recht**; sondern sind wie ein loser Bogen, der nicht hält; oder bekehren sich, aber nur zur Kirche; zu Menschen; zu diesem oder jenem Prediger; aber noch nicht zu Gott. Sie leben ehrbar, im bürgerlichen Verstande fromm, zittern auch wol vor einigen Lastern, in denen sie vorher ersoffen gewesen sind; aber sie meinens doch noch nicht rechtschaffen. Denn sie wollen ihre Schoos-Sünden noch nicht ablegen. Sie sagens wol gar auch, was sie im Herzen denken: Gott werde es in diesem oder jenem Stücke mit ihnen nicht so genau nehmen. Da sie ja sonsten

ein

ein gut Gemüth hätten, und es mit Gott und Menschen ehrlich meinten, so werde er ihnen diese einzige menschliche Schwachheit zu gut halten, und damit trösten sie sich mit eitler Hoffnung in die Hölle hinein.

Nutzanwendung.

Was kan ich nun wol noch zuletzt, zum weitern Nachdenken, euch an euer Herz legen, als die Worte Hos. 11, 7: Mein Volk ist müde sich zu mir zu bekehren, und wie man ihnen prediget, so richtet sich keiner auf. Ich darf es nicht wagen, eine nähere Anwendung dieser Worte auf den Sünder zu machen, da ohnehin diejenigen, welche nicht Lust haben, sich zu bessern, behaupten wollen, als ob ich mehr redete, als meinem Alter gezieme. Laß es also seyn, mein unzufriedener, aber doch in Christo geliebter Freund! ich will diese Worte nicht auf dich deuten; aber es wird mir doch erlaubt seyn, dich an einen göttlichen Ausspruch zu erinnern, worinnen du vielleicht dein Gemählde und Bildniß findest. Höre auf, deinen Gott und Menschen zu beleidigen: bekehre dich zu deinem gütigen Gott und Herrn, den du so schändlich verlassen hast; so will ich dich ein Kind Gottes, einen Freund des Allerhöchsten, und einen Bruder in Christo heißen. Gott verleihe allen Irrenden seine Gnade, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Siebente

Siebente Predigt,

abgelegt

am Bußtage den 16 Sept. 1773

Nachmittags,

im heiligen Geist.

Eingang.

Man darf die Sünde nur in ihrer Abscheulichkeit beschreiben; so fühlt ein jeder Rechtschaffener bey sich selbst schon die Pflicht sie zu bezwingen; aber weil freylich die Rechtschaffenheit etwas seltenes ist; so findet man Tausende, deren Leben man ein Gewebe, wo nicht von ungeheuern Verbrechen, wenigstens von Zerstreuung und Nachläßigkeit nennen kan. Bey einem solchen Leben aber kan man unmöglich Gott gefallen, und vor dem Allerheiligsten durchkommen: daher muß man Buße thun, und sein ganzes Leben ändern, will man anderst den schröcklichen Zorngerichten des Allmächtigen entgehen. O wie wohl stünde es um uns, wenn wir im Ernst glaubten, was Sirach sagt Cap. 21, 4: Eine jegliche Sünde ist ein scharf Schwerdt, und verwundet, daß Niemand heilen kan. Wahrlich! wenn die Menschen die fürch-

fürchterlichen Folgen der Sünden bedächten, sie würden gewiß nicht mit derselben, als mit einer Puppe oder mit einem lieben Kinde scherzen und spielen wollen. Wer wird mit einem geladenen Gewehr spielen? Wer wird aus Muthwillen ins Feuer oder Wasser springen? oder aus thörichtem Kitzel einen erhitzten Bären oder Löwen noch mehr aufbringen? Ja in natürlichen Dingen sind wol auch die Weltkinder so klug, daß sie sich nicht leicht mit Wissen und Willen und Vorsatz ins Unglück stürzen; aber in göttlichen und geistlichen Dingen vernimmt der natürliche Mensch nicht, was des Geistes Gottes ist. Es ist ihm eine Thorheit, und er kan es nicht begreifen. Besonders zeigt sich diese grausame Thorheit alsdenn, wenn Unbußfertige aufgefordert werden, die Sünden, welche bey ihnen schon zur Gewohnheit, ja beynahe zur andern Natur geworden sind, zu meiden. Manches Herz scheint diesfals recht mit eisernen Banden gefesselt zu seyn, daß selbst der Hammer Gottes, obgleich mit Gewalt, dennoch vergeblich darauf schläget; und mancher leget wol noch eher seine fünf Sinnen, als seine Gewohnheits-Sünden ab. Was wird aber **endlich** daraus werden? Wenn auch der Missethäter seine böse Verbindungen nicht will fahren lassen; so nimmt doch eine Sünde nach der andern von ihm Abschied, wenn die Kräfte allmählig anfangen zu schwinden, wenn das Alter kommt, und der Tod zu Thüren und Fenstern herein dringet. **Alsdann, alsdann** wird der Sünder vor jenen Richterstul gefodert, dessen Andenken er bis jetzo hat aus den Augen und aus dem Sinne ver-

verbannen wollen. Ach! es lasse doch unser Keiner, unser Keiner es bis dahin anstehen; sondern ein jeder werfe noch heute das Schandjoch der Sünde von sich. Noch heute nehme ein jeder von der Ungerechtigkeit Abschied; so wird es ein Tag des Heils für uns seyn, und wir werden noch in der Ewigkeit Gott danken, daß Er uns an dem heutigen Tag hat die Augen geöfnet. Du aber, o Gott, schenke du selbst offene Ohren und gehorsame Herzen. Amen!

Text. 1 Joh. 3, 4. 5. 6.

Vortrag.

Ermunterungen, die Sünde zu fliehen.

Denn sie ist

I. eine Gesetzlosigkeit;
II. um ihrentwillen hat Gottes Sohn Mensch werden und sterben müssen;
III. in Christo war keine Sünde, und
IV. ein Sünder stehet nicht in der Gemeinschaft Gottes.

* * *

Du aber, o Gott! der du Sünde vergiebst, und erlässest die Missethat den Uebrigen deines Erbtheils; du wirst doch nicht ewiglich Zorn behalten; denn du bist barmherzig.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0155
DFG

Erster Theil.

Die Betrachtungen, meine lieben Christen! die nun folgen werden, und um deren ernstliche Erwegung ich euch insgesamt herzlich bitte, haben alle diesen Endzweck, euch die Sünden, die sich für den Christenstand nicht schicken, abscheulich zu machen, und von denselben abzuschrecken. Erlaubet mir also, daß ich dem Schooß-Jünger Jesu die Worte abborge: Meine Kindlein! solches bitte ich euch, daß ihr ja nicht sündiget. Denn wer sündiget, ist ein Verächter des göttlichen Gesetzes. Johannes spricht: Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. Ein jeder Sünder, sein Verbrechen sey nun gleich klein oder groß, handelt also schnurgerade wider Gottes Gebot, und übertritt sein heilig Gesetz. Bedenkets doch, ihr Menschenkinder! was es für eine gefährliche Sache um die Sünde ist. Sie ist eine Abweichung und Abfall vom deutlichen bekanntgemachten Willen Gottes, es sey nun, daß man das unterläßt, was Gott befohlen, oder das ausübet, was er verboten hat.

a) Wie höchst unweise handelt also ein Sünder! wie offenbar zu seinem Schaden! Er überschreitet die untadelhafte Gesetze dessen, der sie zu seinem wahren Heil, zu seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt gegeben hat. Salomo mag immer sagen, Sprüchw. 14, 34: die Sünde ist der Leute Verderben; aber man glaubt es nicht eher, bis man es fühlet. Nun so fraget doch ihr Sünder eures Gleichen, wenn ihr dem Worte Gottes nicht glau-

glaubet. Warum starb jener an einer Krankheit, deren Namen die ehrbare Welt auch nur in Mund zu nehmen sich schämet? Sirach antwortet: die Huren kriegen Motten und Würmer zu Lohn, und verdorren andern zum merklichen Exempel. Warum ist jene große Familie gesunken; warum so klein, so arm und verächtlich geworden? Sie verachteten Gottes Gebot, darum hat sie der Herr wiederum verachtet; sie schändeten den Höchsten mit ihrem Thun, darum wurden sie wiederum geschändet vor allen Leuten. Warum starb diese durchs Schwerdt, jener am Rad, ein anderer im Feuer? die Sünde, die Sünde war ihr Verderben. Warum muß man von jener großen Stadt sagen: Sie ist gefallen, sie ist gefallen Babylon die große Stadt? Ihre Sünden haben sie gestürzet. Wo ist jenes zum Erstaunen große Ninive? wo das alte Rom? Die Sünde war ihr Verderben. Warum muste Pharao im Meere ersaufen? Absalom an einer Eiche sterben? Haman am Galgen erbleichen? Nebucadnezar als ein Ochse Gras fressen? Die Sünde war ihr Verderben.

b) Der Sünder wütet also in sein eigen Eingeweide, wenn er sündiget. Er handelt auch zugleich höchst undankbar. Denn er sündiget wider seinen guten Gott, besten Vater und höchsten Wohlthäter. Dankest du also, möchte man hier den Sünder anreden, dem Herrn, deinem Gott, du toller und thörichter Mensch! Ist Er nicht dein Vater, der dich gemacht und bereitet hat? Ist Er nicht dein Schöpfer, Erhalter und Versorger; dein höchstes und einiges Gut? Und

dieses Gottes, dieses allerhöchsten Wohlthäters heilsame Gesetze, magst du so ungescheuet übertreten? Bedenke, was du thust! Es würde dich vielleicht noch kränken, wenn man dir den Vorwurf machte, du wärest ein widerspenstiges Kind deiner Eltern; und den Schandfleck kanst du auf dir sitzen lassen, ein rebellischer Unterthan deines Gottes und ungehorsames Kind deines himmlischen Vaters zu heißen?

c) Ja, was noch mehr. Ein Mensch, der Zucht hasset, vergreift sich an den Majestäts-Rechten des höchsten Gesetzgebers. Er macht seine verdorbene Einbildung zu seiner Religion, und kennet kein ander Gesetz, als seine zügellose Begierden. Er spricht gleichsam in seinem Herzen: ich will zerreissen die verdriesliche Bande des Glaubens, und von mir werfen seine beschwerliche Seilen; er sollte aber bedenken, daß Gott ein so heiliges Wesen sey, dem gottlos Leben misfalle, und daß, wer böse ist, vor ihm nicht bestehen könne.

d) Er sollte wissen, daß der unendlich erhabene Gott, wider den er ein Majestäts-Verbrechen nach dem andern begehet, seine untadelhafte und unverbesserliche Verordnungen nicht vergeblich werde verachten lassen. Gott drohet, Ps. 89, 33: Ich will ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen, und ihre Missethat mit Plagen. Und wie sauer muß dem Sünder sein Leben werden, wenn er diesen Drohungen Nachdruck giebt, und mit dem Ausbruch seiner Strafgerichte erscheinet! Wie fürchterlich lautet es, wenn Moses, 5 B. Cap. 28, 15. den

schreck-

schrecklichen Ausspruch thut: wenn du nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, daß du halteſt und thuſt alle ſeine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete; ſo werden alle dieſe Flüche über dich kommen, und dich treffen, und ſodann unmittelbar ein weitläuftiges Regiſter von Flüchen anhänget, bey deſſen bloßen Leſen oder Anhören auch dem frechſten Menſchen die beiden Ohren gellen und die Haut ſchaudern muß. Und wie ſehr wird auch beym trotzigſten Sünder auf einmal ſein ganzer Muth fallen, wenn Gott das Wort erfüllet, das er durch Nahum, Cap. 3, 6. drohet: Ich will dich ganz greulich machen, und dich ſchänden, und einen Scheuſal aus dir machen. Gehet hin ihr Sünder in die Lazarethe, beſuchet die Krankenhäuſer, Hoſpitäler und Peſthöfe; ſo werdet ihr lebendig erkennen, was die Worte ſagen wollen. Pſ. 39, 12: Wenn du einen züchtigeſt um der Sünde willen, ſo wird ſeine Schöne verzehret, wie von Motten. Sie werden euch zurufen aus Jeſa. 64, 6: Wir ſind alle verwelket, wie die Blätter, und unſere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind. Laſſet uns hieraus den Schluß machen: Wir müſſen die Sünde meiden um ihrer ſelbſt, um ihrer Schädlichkeit und Schändlichkeit willen.

Zweeter Theil.

Unſer zweeter Theil wird uns eine andere Urſache angeben, warum wir alle Sünden fliehen ſollen. Johannes erklärt ſich darüber alſo: Und ihr wiſſet, daß Er, nemlich Chriſtus, iſt erſchienen,

nen, auf daß Er unsere Sünden wegnehme. Dem Sohne Gottes war es mit seiner Menschwerdung, Leiden, Sterben und Auferstehung darum zu thun, daß er für alle Sünden büßete, und wir nun durch die Kraft seines Verdienstes möchten aller Sünden absterben, und ihm ewiglich leben.

a) Lasset uns daher zu aller Zeit, so lange wir leben, aus einem bekannten Paßions-Liede beten: **Laß mirs, o Jesu! nie kommen aus dem Sinn, wie viel es Dir gekostet, daß ich erlöset bin.** Bedenket doch, was für ein trauriges Loos mein und euer Jesus hat erwählen müssen, um uns von den abscheulichen Sünden und derselben Folgen zu befreyen. Er kleidete sich in unser Fleisch und Blut ein, und wurde noch dazu ein Knecht aller Knechte, der Geringste unter allen Menschenkindern, ja ein Wurm und kein Mensch. Wofern wir uns gewöhnen, während eines bösen Gedanken und aufsteigender unerlaubter Begierde das Bild unsers gekreuzigten Jesu uns recht lebhaft vorzustellen; so muß uns warlich! die Lust zu sündigen vergehen, wenn wir denken: Siehe! hier stehet der Schmerzens-Mann, (also nennet Jesaias den leidenden Meßiam) wie unmenschlich ist nicht sein Rücken von den barbarischen Geisseln zerfleischet und zerrissen; wie schröcklich ist nicht sein Haupt von der grausamen Dornenkrone verwundet; wie abscheulich ist nicht sein holdseliges Angesicht von Speichel, Geifer, Backenstreichen und Faustschlägen der Kriegsknechte und anderer Bösewichter verunstaltet; wie spöttisch stehet er in seiner königlichen Tracht einer Dornenkrone auf dem Haupte, eines dicken

Prü-

Prügels oder Keule in der Hand, und eines zerlumpten Purpurmantels über den Leib! Und in dieser Gestalt redet er dich an, der du sündigen wilst, aus Jes. 43, 24. 25: Mir, mir, dem Sohne Gottes, der ich aber um deinetwillen jetzt bis zum Kreuze erniediget bin, hast du, o Mensch! Arbeit gemacht mit deinen Sünden, mir, mir hast du Mühe gemacht mit deinen Missethaten, und doch tilge ich deine Uebertretungen um meinetwillen, und gedenke aller, aller deiner Sünden nicht. Und doch wilst du von neuem sündigen, und meine Wunden wieder aufreissen und frisch machen? — Wärest du wol noch ein Mensch, wenn du dieses thun köntest? Wärest du wol noch werth, daß Christus für dich gestorben ist? O es sey doch von nun an keine Seele mehr unter uns, die einen so unverantwortlichen Misbrauch von dem unendlichen Verdienste ihres Heilandes mache; vielmehr lasset uns zu unserer Warnung und Besserung also schließen: Hat Gottes allerliebster und Einiger Sohn um fremder Schulden willen eines so schmählichen Todes sterben müssen, was würden wir wol zu gewarten haben, wenn wir nun aus Muthwillen sündigten, da wir erlöset sind?

b) Und welch ein erschrecklicher Undank wäre dieses nicht gegen das Verdienst unsers Mittlers Jesu? Jesaias sagt c. 53, 5: Er ist **um unserer Missethat willen** verwundet, und um **unserer Sünde willen** zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Und Paulus wiederholets, Röm. 6, 10: Daß er gestorben ist, das ist

er der Sünde gestorben. Und Petrus redet recht nachdrücklich 1 Br. 2, 24: Christus hat unsere Sünde selbst als eine ihm aufgelegte Last auf das Holz hinauf getragen, und daselbst an seinem Leibe auf dem Holz geopfert, und wir wolten doch noch Freunde und Knechte der Sünde seyn? Das sey ferne! Wir wollen vielmehr, wie wir heute Vormittags sind ermahnet worden, uns dieses darzu dienen lassen, daß wir dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist von den Todten.

c) Gesetzt aber, es könnten einige auch unter uns seyn, wie es in der evangelischen Christenheit leider! viele giebt, die sich um Jesu Verdienst nichts bekümmern, sondern immer auf ein Gerathewohl hinsündigen; wird es wol solchen Verächtern immer so hingehen? werden sie dem ohnerachtet dermaleinst vor Gottes Richterstul losgesprochen werden? Ach nein! Hört Paulum das entsetzliche Todes-Urtheil über solche Sünder aussprechen, Hebr. 10, 26. 27: So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde; sondern ein ꝛc. O es spotte doch Niemand: ich werde wohl sehen, wie ich ehrlich aus der Welt komme, ja wol aus der Welt, du kanst auch mit allen Ehren ins Grab kommen, auch selbst noch auf der Kanzel seelig oder wohlseelig gepriesen werden; aber der Himmel ist verscherzet: denn es ist kein ander Opfer mehr für die Sünde.

d) Auch dieses, meine andächtigen Zuhörer! ist wohl zu erwegen, daß Johannes hinzusetzet: und ihr wisset, daß Er ist erschienen, auf daß er unsere Sün-

Sünden wegnehme. — Um so viel strafbarer ist das Verbrechen derer, die gleichwol dawider handeln, um so viel unverzeihlicher ist ihre Bosheit. O höret und nehmets zu Herzen, ihr evangelische Christen! ihr wissets vollkommen, und auch jetzo ists euch von neuem ins Gewissen und ins Andenken gebracht worden, daß Christus um unserer Sünde willen habe sterben müssen, damit solche mögten weggenommen werden. Kan Jemand (o es höre doch dieses Jedermann, wer ein Ohr hat,) nun noch wissentlich sündigen, so wäre es ihm besser, er wäre unter den verstockten Juden, ungläubigen Türken oder blinden Heiden gebohren, als daß er Jesum kennet, als daß er weiß: dieser sey ein Erlöser von Sünden, und sündiget doch noch fort. Woferne er sich nicht von Herzen bekehret, so ist er verloren. Es ist kein Opfer mehr für seine muthwilligen Sünden übrig. Er schreye Wehe über sich, wenn er zur Hölle fährt! Doch wir sollen gehorsame Kinder unsers himmlischen Vaters und folgsame Schafe unsers Erzhirten Jesu Christi seyn, und nicht aus Schrecken des Todes, nicht aus Furcht vor der Hölle die Sünden meiden. Wir sollen aus edlern Bewegungsgründen, aus erhabenern Absichten handeln.

Dritter Theil.

Lasset uns sehen, ob wir nach unserm dritten Theil einen reitzernden Bewegungsgrund finden mögen. Johannes drückt es also aus: in Ihm ist keine Sünde. Er war das Lamm Gottes, das zwar aller Welt Sünde trug, aber doch ohne Fehl auf die

Welt kam, und auch keine einzige Sünde in seinem ganzen Leben begieng. Er hat Niemand Unrecht gethan; ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden; daher konnte er aller Welt Trotz bieten: Welcher ist unter euch, der mich einer Sünde zeihe? In Christo ist keine Sünde, folglich kan er auch kein Sünden-Diener oder Patron derselben seyn, oder muthwillige Sünder in seiner Gemeinschaft leiden. Nein, nein! Wer in Ihm bleibet, sündiget nicht. Wer als ein Reben in Ihm, dem wahren, ächten, edlen Weinstock bleibet, der lebet in keiner herrschenden Sünde, wer als seine geistliche Braut Ihm, dem Bräutigam der Seelen, mit unverrückter Treue und unveränderlicher Liebe zugethan ist, hütet sich ernsten Fleißes vor allem, was Gott misfällig ist. Es bleibet daher ein richtiges und wahres Wort, was unser Apostel gleich darauf v. 8. saget: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel; und v. 9: Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibet bey ihm: und kan nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren; und v. 10: Daran wirds offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind: Wer nicht Recht thut, der ist nicht von Gott. Wollen wir also den Ruhm vor Gott und den Trost in unserm Herzen haben, daß wir Glieder an dem Leibe sind, wo Jesus das Haupt ist; so müssen wir heilig und unsträflich seyn. Wer vorsetzlich sündiget, muß das Urtheil anhören, das der Mund der Wahrheit gegen die verstockten Juden aussprach, Joh. 8, 44: Ihr seyd vom Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Solten wir nicht, wenn sich

Ver-

Versuchung zur Sünde einfindet, sprechen: ich bin ein Kind Gottes; und dieser Adel der göttlichen Kindschaft gehet mir über Kayserthümer, ja über mein Leben selbst. Solte ich wol diesen Vorzug so lüderlich verscherzen? Nein, lieber will ich Hab und Gut, ja Leib und Leben aufopfern, als daß ich jenes Kindesrecht verlieren solte. Wie ist es möglich, daß ich Gott und Christo ähnlich werde, wenn ich noch die Sünde liebe? Der erhabene Gott im Himmel ist mein Vater: Er ist aber die Heiligkeit selbst. Wie solte nun wol ich noch als sein Kind mich also können wegwerfen, muthwillens Sünden begehen, und dadurch aufhören ein Kind des Allerhöchsten zu seyn. Jesus, dessen Blutsfreund und Bruder ich durch die Rechtfertigung geworden bin, ist von den Sündern abgesondert, und ich, ich könte mich noch damit beflecken? Wie solte unsere Gemeinschaft, unsere Vereinigung noch bestehen können? Das ist nicht möglich. Wie stimmet Christus mit Belial? Es bleibet also mein himmelvester Vorsatz dieser: eher will ich alles leiden, und von allen Dingen scheiden, ja eher will ich mein Blut wie Wasser sprützen lassen, als daß ich mit meinem Wissen und Willen noch eine einige Sünde begehen und meinen Christenwandel dadurch schänden solte. — — Aber, wer thut dieses? Dazu gehöret ein christliches Herz, eine Seele, die sich Gott ganz ergiebet und aufopfert. O Gott! wo sind so gottseelige, des Christenthums so würdige Gesinnungen! Hier, hier ist die Quelle unsers blutenden Schmerzes. Wer demnach sagen will: **Dein sind wir, o Jesu! und dein bleiben wir, der Tod**

selbst

selbst soll uns und Dich nicht von einander scheiden, der kan und wird auch aus Liebe zu seinem Heilande sich des Sündigens enthalten. Denn wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen, noch erkant. Und davon handelt unser vierter Theil.

Vierter Theil.

Wer aus Bedacht und Vorsatz, aus Lust und Liebe, aus Frevel und Muthwillen sündiget, der verstehet sich auf Christum und auf die Religion, deren Stifter er ist, so viel, als derjenige, der von ihm und seiner Lehre kein Wort jemals gehört hat. Ich will es noch einmal sagen: Wer sich von irgend einer bösen Lust beherrschen läßt, und sich also selbst wissentlich in Tod-Sünden stürzet, oder wer bey vielen Uebereilungen sicher und frech leben kan, der hat Christum noch nicht recht mit geistlichen Augen gesehen; dem fehlt der lebendige und seeligmachende Glaube an Jesum, der hat keinen Theil an ihm und an seinem erworbenen Verdienste. Er stehet nicht in der Gnadenvereinigung mit Gott und Christo, sondern ist, so lange er in der Sünde bleibet, von ihm getrennet. Wer aber ist im Stande, das Unglück dessen zu übersehen, von welchem Gott selbst getrennet ist?

a) Gott ist der Menschen höchstes Gut, wer also von Ihm geschieden ist, dem fehlet ein schlechterdings unersetzlicher Schatz, das allerhöchste Gut. Zu wem redet daher wol Gott anders, als zu den Sündern, wenn er sagt Hos. 13, 9: Israel! du bringest dich selber in Unglück:

denn

denn **dein Heil stehet alleine bey mir.** Zwar schreyen die Sünder ganz kläglich um Hülfe, wenn sie sich recht in ihrem Elende fühlen; aber Gott höret nicht, nach dem klaren Ausspruch seines Knechts, Jes. 59, 2: Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehört werdet. Ja, was noch mehr: wenn Gott sich im Ernst aufmacht, den unbusfertigen und verstockten Sünder mit seiner allmächtigen Rache zu verfolgen, so würden selbst Moses und Samuel vergeblich vor Gott treten, vergebens ihn um die Erhaltung eines Volks bitten, welches das Maas seiner Bosheit erfüllet hat. Und warum das? warum solte Gott auf einmal so unerbittlich werden, da seine Langmuth und Gnade unendlich sind? Es ist an dem. Gottes Barmherzigkeit ist so groß, als Gott selber ist: aber spotten läßt sich dieses höchste Wesen nicht. Nun aber ist ein Mensch, der die schwere Hand Gottes fühlet, und in der Angst um Erbarmung und Errettung schreyet, auch wol Besserung verspricht, und sich doch nicht bekehrt, nicht besser, als ein Spötter. Er ist gleich einem ausgearteten Kinde, das zwar unter der Ruthe weinet und schreyet, aber auch, sobald die Schläge vorüber sind, wiederum Vater und Mutter und Schmerzen und Traurigkeit vergißt. Gott straft also mit Recht die beharrlichen Sünder ohne Verschonen. Gottes Zorn vom Himmel wird offenbar über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, Rom. 1, 18. oder wie er drohet beym Jes. 13, 11: Ich will

will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen, und die Gottlosen um ihrer Untugend willen, und will des Hochmuths der Stolzen ein Ende machen, und die Hoffarth der Gewaltigen demüthigen. Lasset uns sehen, was Gottes Hand vermag, wenn sie zur Rache ausgestreckt ist. Hier werden die schönsten Fluren, Gärten, Wiesen und Aecker durch rauschende Zorn-Fluthen verwüstet, und der anscheinende Seegen Gottes auf einmal weggenommen: dort werden ganze Länder, die vorher die fruchtbarsten waren, durch Hunger und Kummer, durch Theurung, Miswachs und Viehseuche ausgemergelt. Bald kommt ein Blitz aus der Höhe und verwandelt einen schönen Tempel in Graus und Asche. Bald schickt er ein Rachfeuer unter die Gottlosen, ein Feuer, das zwar die Unvorsichtigkeit der Menschen angezündet, aber der aufgebrachte Zorn Gottes in Glut und Flammen erhalten hat, und legt schöne Häuser, prächtige Palläste, ja ganze Straßen und Städte in die Asche. Bald schreckt ein Erdbeben die Sichern und Verstockten; bald würget das Kriegsschwerdt diejenigen, die nicht werth waren, das Glück des Lebens zu genießen. Wenn der Herr dem Sünder so nahe tritt, und seine entsetzliche Allgegenwart durch Feuer und Wasser und durch das Blut der Erschlagenen, durch niedergerissene Häuser und verwüstete Länder zu erkennen giebt, so beben auch die Felsen-Herzen, wie die Bäume im Walde. Dieser Zustand ist nun freilich höchst traurig; aber gleichwol ist noch trauriger der Zustand derjenigen Sünder, welche der Herr von einer Sünde in die andere fallen läßt, bey welchen

chen die folgende Sünde allemal eine Strafe der vorhergehenden ist. Ihr Unglück ist um so viel schröcklicher und ihr Elend um so viel unübersehlicher, weil sie sich davon keinen Eindruck ins Herz kommen lassen, und weil sie ihre Verbrechen nicht eher erkennen, als bis sie die Folgen davon im höllischen Feuer erfahren. Nun können wir begreifen, was das heisse, wenn Gott sagt: Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin.

b) Aber noch fürchterlicher wird uns solches Elend, wenn wir erwägen, daß diese Trennung ewig dauret; ewig! welch ein Wort! Schwindelt euch nicht bey diesem Gedanken? Ewig soll der Sünder keinen Anspruch auf das Vater-Herze Gottes machen dürfen; ewig soll er von dem erquickenden Umgang der heiligen Engel und Auserwählten geschieden; ewig von der Gesellschaft seiner seeligen Eltern, Kinder, frommen Gatten, Geschwistere, Anverwandten und Bekannten getrennet seyn. Welch ein Donnerschlag muß es für das Herz desjenigen seyn, der in der Sünde und im Unglauben stirbt, wenn Johannes sagt, Offenb. 14. 11: Und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet und sein Bild, und so jemand hat das Malzeichen seines Namens angenommen.

Nutzanwendung.

Was wäre nun wol billiger und vernünftiger gehandelt, was wäre wohl schicklicher für die

die Feyerlichkeit dieses Buß- Beth- und Fast-Tages, als daß ein jeder jenem Egyptischen obersten Mundschenk die Worte abborgte: ich gedenke heute an meine Sünden. 1 B. Mos. 41, 9. Würden wir mit Wehmuth uns aller unserer Sünden erinnern, die wir mit Gedanken, Worten und Werken wider Gott und Menschen und wider uns selbst von Kindesbeinen an begangen haben; so würde eine solche fromme Aufmerksamkeit auf uns selbst uns vor neuen Sündenfällen bewahren, und wir dürften guter Hoffnung seyn, Gott wolle Buße für die Sünde annehmen. Wer dies höret, der merke darauf. Amen!

Achte Predigt,

abgelegt

den 14. April 1774. zu Altona, in der Kirche zum Heil. Geist,

und

in Hamburg am Freytage nach Ostern 1779. zu St. Jacob.

Seufzer.

Mein Lebetage will ich Dich aus 2c.

Es

✣ ✣ ✣

Es lautet vortreflich, wenn wir Hiob, der seinem Gott mit unverrückter Treue, Furcht und Liebe wolte zugethan bleiben, sein Bekenntnis ablegen hören, Hiob 27, §. 6: Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit, von meiner Gerechtigkeit, die ich habe, will ich nicht lassen; mein Gewissen beißt mich nicht, meines ganzen Lebens halber. Wir haben Ursache, einen gewaltigen Unterschied zwischen den Versprechungen Hiobs und unsern gewöhnlichen Zusagen zu machen. Wir versprechen zwar Gott auch viel, und noch dazu manchmal sehr feyerlich, aber halten leider! von dem, was aus unserm Munde gegangen, oft kein Wort. Hiob gelobte Gott einen unveränderlichen Gehorsam, und es war zugleich sein ganzer Ernst, bis auf den letzten Augenblick seines Lebens ihm getreu zu verbleiben. Dieses läßt sich unwidersprechlich daraus schliessen, weil er das, was er nun von neuem angelobte, schon vorher gehalten und erfüllet hatte; daher konnte er sagen: von **meiner** Frömmigkeit, von **meiner** Gerechtigkeit, die ich bis jetzo durch deinen Beystand, o Vater, und durch die gnädige Leitung deines Geistes ausgeübet habe, will ich nicht lassen; daher konnte er sich freudigst rühmen: Mein Gewissen beißt ꝛc. — — Hier, hier ist es, meine Freunde! wo wir gebeugt und beschämt, als bundesbrüchige und untreue Knechte und Mägde zurücke treten müssen. So oft haben wir Gelübden gethan, und nicht gehalten; so oft haben wir Gott Treue geschworen, und unsern Eyd gebrochen. Was ist

nun wol zu thun? Sollen wir wieder schwören? Nein! — Wir mögten nur unsere Bundesbrüchigkeit erneuren. Oder sollen wir uns von Gott gar losschwören? Bewahre Gott! — welch ein Gedanke! Oder sollen wir sicher auf ein Gerathewohl nach unserer alten Weise dahin leben? — Auch dieses sey ferne! Laß Du uns vielmehr, o heiliger Gott, daraus lernen, wohin der Mensch gerathen könne, der deiner leitenden Gnade nicht Raum giebt. Und da wir heute hören werden, wie dein Sohn Jesus um unserer Sünde willen gestorben und auferstanden sey von den Todten für alle; so laß uns aus seinem Tode die Kraft hernehmen, die Sünde zu tödten, und in die Gemeinschaft seiner Auferstehung zu treten, vom Schlafe der Sünden, der Trägheit und Sicherheit, der Fleischeslüste und Schlummer der Eitelkeit aufzustehen, und uns täglich im Geiste zu erneuren. Laß diese Bitte um dein selbst willen in Gnaden Erhörung finden! Wir erflehen Dich darum in demjenigen Gebete, welches Du uns zu beten befohlen hast. ꝛc.

Text. 2 Cor. 5, 14. 15.

Vortrag.

Die wichtigste Wahrheit unsers Glaubens: Christus ist für alle gestorben und auferstanden.

Wobey wir

I. den Innhalt dieser Wahrheit selbst zu merken haben;

II.

II. beweisen müssen, daß es die wichtigste Wahrheit sey;
III. zeigen wollen, wozu uns dieselbe überhaupt antreibe;
IV. was diese Wahrheit sowohl bey Lehrern als Zuhörern wirken müsse.

* * *

O hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden ꝛc.

* * *

Erster Theil.

a) Jesus von Nazareth, der da heisset der Christ, ist gestorben. Dieses leugnete ehemals kein Jude noch Heide, und noch heut zu Tage kein Türke; aber in unsern erleuchteten oder vielmehr verkehrten und atheistischen Zeiten wollen sogar die Kinder des Reichs, die Christen, solche, wo nicht gar leugnen, doch in Zweifel ziehen, oder zeigen wenigstens durch ihren Wandel, daß diese Wahrheit sie nicht sonderlich intereßire oder angehe. Wie traurig ist es, daß man von Christen, und noch dazu von evangelischen Christen, sagen muß: sie verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat; wie vielmehr liegt es denen ob, welche in Christo ihre ganze Beruhigung, ihr ganzes Heil gründen, sich und andere recht sehr oft an dieses Wort zu erinnern: Jesus ist für mich gestorben, und sein Tod ist mein Gewinn. Es ist aber nicht genug, daß

wir glauben und bekennen: Christus ist gestorben. Denn dieses weiß und glaubet schon ein jeder Mahomedaner. Unser, unser Glaube, die wir Christen sind, muß weiter gehen. Wir müssen sagen: Christus ist gestorben nach der Schrift, für unsere Sünden, wie Paulus redet in unserm Text.

a) Einer ist für alle gestorben; also nicht für sich, sondern für andere, für eine sündige Welt. O Wunder der Liebe! o geheimnißvolle Wahrheit! Dank- und Ehrfurchtsvoll rufen wir aus:

O Wunder ohne Maßen!
Fürs menschliche Geschlecht
Hast Du Dich martern lassen,
Du, Herr, Dich für den Knecht!
Der Sohn des Vaters, Gott von Gott,
Hat sich für uns, die Sünder, gegeben
in den Tod.

Zu dem Ende hat Gott seinen eingebornen Sohn für die Welt dahin gegeben, daß er für sie sterben, und sie in ihm und durch die Kraft seines verdienstvollen Todes ewig leben solten.

b) Nun, mein Herr und mein Gott! dies will ich zu meinem Troste merken: Du bist für die sündige Welt gestorben. Ich gehöre zu dieser Sünden-Welt: ich bin ein Glied von diesem abtrünnigen Geschlechte; also habe auch ich sowohl, als andere Adams-Kinder, an deinem Blute Theil, und darf mich nicht fürchten vor Tod und Hölle, weil Du für mich gestorben bist. — Das muß sich, Geliebte! ein jeder Christ gläubig und zuversichtlich zueignen. So schließt Paulus, und also schließen mit ihm alle, die Jesum für den Meßiam erkennen:

Wir

Wir halten dafür, daß so Einer gestorben ist, so sind sie alle gestorben. O wie theuer ist uns dein Tod, o Immanuel! Dein Tod, der allen Frevlern und Buben und Bösewichtern das ewige Leben verdienet hat! Darauf will ich mich nun verlassen, daß ich mich rühmen darf deines Kreuzes, o Gekreuzigter! — Sey nun wieder zufrieden, du gebrandmarktes, du blutendes Gewissen! Jesu Blut hat den schändlichen Fleck abgewaschen: das Blut des Sohnes Gottes hat dich gereiniget. Vergebens tobest du, o Satan! mit deiner ganzen Hölle. Wir Menschen, wir Erlöste sind nun Gottes Freunde: wir sind mit ihm versöhnet durch den Tod seines Sohnes. Viel sind, leider! meine Greuel, die ich begangen habe: schwer, entsetzlich schwer ist meine Schuld; aber unendlich größer ist die Kraft des Blutes meines Goels, der mich vom ewigen Tode erlöset hat. Ich weiß es gewiß, so gewiß, als Gottes Sohn gestorben ist, sein Tod müsse mir das Leben seyn.

b) Wir fahren in unserm erquickenden Bekenntnisse fort: Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket. Der Herr ist auferstanden, Er ist wahrhaftig auferstanden und seinen Freunden und Jüngern, ja fünf hundert Brüdern auf einmal erschienen. — Ich habe ihn nicht gesehen; aber ich glaube es fest. Sein Wort, welches mir diese tröstliche Nachricht erzehlet, ist mir Bürge dafür, und trüget nicht. — — So viel Menschen, so viel vernünftige, und wegen der Aufrichtigkeit und guten Herzens bekannte Menschen,

die alle gesunde Augen und Ohren hatten, die mit ihm spatzieren gegangen sind, die mit ihm geredet, gegessen und getrunken haben, können sich unmöglich irren. Er ist auferstanden, zum untrüglichen Beweis, daß Gott sein Opfer sich habe gefallen lassen, und seine Versöhnung angenommen habe. Er ist auferstanden, um uns die lebendige Hoffnung zu machen, daß wir als seine Glieder ihm sollen nachfolgen, und mit ihm leben ewiglich.

a) Er ist auferstanden **für alle Menschen.** Für welche er gestorben ist, für dieselbe ist er auch auferstanden. Dieses liegt deutlich in unserm Text in den Worten, da er uns ermahnet, wir sollen dem zu Ehren leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Nun haben alle Erlösete, keinen ausgenommen, eine gegründete Versicherung, daß ihr Heiland das Erlösungswerk glücklich ausgeführet und vollendet habe. In seiner Auferstehung liegt die Kraft ihrer jetzigen geistlichen Auferstehung vom Tode und Schlafe der Sünden, und ihrer künftigen seeligen Auferstehung zum ewigen Leben.

b) Nun so ist (setzt der Glaube hinzu) mein Jesus auch **für mich** auferstanden. Nun kan, will und muß auch **ich** von ihm die Kraft hernehmen, allen Sünden auf **ewig** abzusterben, und im neuen geistlichen Leben vor ihm einherzugehen. Nun will ich mich von meinem auferstandenen Heiland lebendig machen lassen, damit ich auch samt ihm in das himmlische Wesen versetzet werde.

Zweeter Theil.

Nun diese Wahrheit ist der Kern und Mittelpunct unserer allerheiligsten Religion. Wenn diese angenommen, geglaubet und derselben nachgelebet wird; so stehet unser Glaube feste; wenn aber diese Grundsäule und Grundveste wanket oder fallen solte; (welche aber doch, laut der klaren Verheissung Jesu, selbst von der Höllenpforten nicht soll überwältiget werden können) so müßte mit ihr das ganze Gebäude unsers Glaubens fallen und sinken.

a) Sie ist die Hauptwahrheit. Denn hierauf beziehet sich die ganze heil. Schrift, und hier laufen alle Religions-Wahrheiten als in ihrem Mittelpuncte zusammen. Das ganze alte Testament weiset uns auf das künftige große Opfer, welches in der Fülle der Zeit für die Sünder der Welt solte geschlachtet werden. Alle Opfer und alle besondere einzelne Handlungen des levitischen Gottesdienstes hatten darauf ihr Absehen. Moses, David und alle Propheten vertrösten uns auf den Meßiam, der zu unserer Erlösung sterben solte. Johannes weiset mit Fingern auf das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Die Evangelisten und Apostel und alle Blutzeugen des Evangelii lebten und starben auf dieses Bekenntniß.

b) Wäre er nicht gestorben und auferstanden, so müßten wir alle ein ewiger Vorwurf des feuerbrennenden Zornes Gottes seyn, und das Erschröckliche des ewigen Todes fühlen. Selbst eine gereinigte und von Vorurtheilen befreyete Vernunft

siehet ein, daß alle Welt Gott schuldig sey, und daß die unglücklichen Menschen, woferne sie sich nicht mit ihm aussöhnten, ein Gegenstand seiner verfolgenden Rache seyn müßten. Und was die kurzsichtige Weisheit der Menschen nicht ausdenken kan, nemlich ein Mittel, Gott zu versöhnen, das hat Gott selbst ausfindig gemacht, und das ist die Wahrheit, von der wir reden, nemlich, daß Christus gestorben ist um unserer Sünde willen, und daß er auferstanden ist um unserer Gerechtigkeit willen.

c) Wäre dieses unser Bekenntniß eine Erfindung müßiger Köpfe, und eine Frucht des Aberglaubens, was für elende Leute wären wir mit unserer ganzen Hoffnung, mit unserer ganzen Religion? wozu die Verkündigung des Wortes Gottes? wozu Taufstein und Altar? wozu diente unser Beten und Singen? — Wenn diese Wahrheit nicht wäre; so müßten wir ohne Trost sterben und noch am letzten Ende verzweifeln. Es lebt daher billig allezeit mein ganzes Herze von frommer Dankbarkeit auf, so oft ich die Worte singe: **Alle Sünd' hast du getragen, sonst müßten wir verzagen;** nicht weniger brennet mein Herze von heiliger Dankbegierde, wenn ich aus einem alten Oster-Liede die Worte singe: **Wär' er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen.**

d) Abscheulich ist daher, wer mir diese Wahrheit will rauben, abscheulich schon, wer mich darinnen nur will irre machen. Eher thue man mir alle Schmach an; eher schelte man mich einen Heuchler, oder einen Abergläubigen; nur raube man

man mir diesen ewig wahren himmelvesten Trost nicht. Irre ich, so irre ich mir, und nicht für einen andern, mein Irrthum hätte alsdenn doch keinen schlimmen, sondern den besten Einfluß auf meinen Wandel. Da diese Wahrheit, wie wir gesehen haben, die wichtigste ist; so muß sie auch lebendig werden, oder einen gesegneten Einfluß und heilsame Wirkung auf unser Leben haben. Davon soll unser dritter Theil handeln.

Dritter Theil.

Paulus spricht, Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, (diejenige, welche das Leben, welches sie in Adam alle verloren hatten, nun durch Christum wieder erlanget haben) nicht ihnen selbst leben; sondern dem ꝛc. Er zeigt darinnen, theils, was Christen nun zu unterlassen hätten, theils, was sie thun müßten.

a) Ersteres drückt er mit diesen Worten aus: sie solten **nicht ihnen selbst leben.** So wie ein Knecht nicht ein Herr über den Gebrauch seiner Zeit und Kräften ist; sondern solche zum Besten und nach den Befehlen seiner Herrschaft anwenden muß; so ist es auch uns, die wir Erlösete des Herrn sind, keinesweges erlaubt, nach unserm Belieben und verkehrten Willen zu schalten und zu walten. Hierwider versündigen sich die meisten Menschen gar gröblich: es ist daher billig, daß man denen von Gott selbst erkauften Seelen ihr Verderben zeige.

a) Wer nur die Gemächlichkeit dieses Lebens suchet, isset und trinket, frische Luft schöpfet, müßig

gehet und darauf sanfte schläft, Geld und Gut sammlet, für die Gesundheit seines Leibes sorget, sein Fleisch pfleget, der Wollust nachhänget und nach zeitlichen Ehren trachtet, aber um Gottes Ehre und um das Reich Christi unbekümmert ist, der lebt nur für sich und nicht Christo.

b) Wer sich weigert, um Jesu willen Schmach zu leiden, oder den Tod auszustehen, der lebt nur für sich. Der Soldat dient seinem Herrn nicht treu, der aus Feigheit und Zaghaftigkeit aus der Schlacht entweicht, damit er nur mit ganzer Haut davon komme. Wer Jesu zwar auf dem Berge Tabor, wenn er verklärt wird, nachfolgt, aber ihn nicht über den Bach Kidron, nicht nach Golgatha begleiten will, liebet ihn noch wenig, ist kein guter Streiter Jesu Christi, liebet nur sein zeitliches Leben, aber lebet noch nicht seinem Heilande.

c) Wer vollends gar der Sünde dient, sich in allerley Lastern herumwälzet, lebet nicht einmal sich, sondern dem Teufel, und ist sein Sclave, wie Paulus sagt, Röm. 6, 16: Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd, es sey der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit? und 2 Petr. 2, 19: Von welchem Jemand überwunden ist, des Knecht ist er worden. Einem Christen also, der Christi Jünger seyn will, kan es nicht zugestanden werden, blos sich selbst zu leben, auch nicht

b) andern, welches doch gleichwol oft geschiehet von denen, die Christen seyn wollen. — Blos für andere und nicht ihrem Jesu leben 1) diejenige,

a) welche

a) welche noch sündlicher Menschengefälligkeit ergeben sind, welche die Wahrheit und Unschuld nicht befördern, nicht vertheidigen, aus Beysorge, andern zu mißfallen, ja wohl gar aus Liebe zur Freundschaft diesem oder jenem offenbar Unrecht thun, alle Eitelkeiten und Thorheiten mitmachen, im Wesen dieser Welt ihr Glück und Freude, ja selbst ihren Himmel suchen.

b) Blos für andere leben 2) diejenigen, die zwar Verdienste um Menschen haben, aber den Adel des Christenthums nicht besitzen. O meine christlichen Zuhörer! man kan recht viel gute Eigenschaften haben, und doch des Ruhms mangeln, den man vor Gott haben soll, des Ruhms, daß man ihm zu Ehren lebe und sterbe. Man kan als ein Gelehrter viele tausend Menschen mit seinen schönen Schriften ergötzen, unterrichten und erbauen; man kan als ein Geistlicher das Wort des Lebens verkündigen, Wunder der Bekehrung bey andern ausrichten, ohne selbst bekehrt zu seyn, ohne selbst seinem Jesu zu dienen und sein Eigenthum zu seyn. Man kan als ein Staatsmann und Regent eine ganze Stadt und Land glücklich machen, und dabey selbst, weil man nicht seinem Jesu lebet, ewig unglücklich werden. Man kan als Arzt tausend vom Tode erretten, und dabey selbst dem andern und ewigen Tode im Rachen springen, weil man den nicht kennet, noch lieb hat, der zu uns spricht: Ich bin der Herr, dein Arzt. Man kan als ein kluger Kaufmann einen vorher unbekannten Handlungszweig seinen Mitbürgern bekannt machen, und ihnen dadurch große Reichthümer zuwenden, und muß selbst darüber

über die Reichthümer des Himmels verscherzen, weil man nicht getrachtet hat nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Man kan ein ganzes Land von fürchterlichen Feinden erretten, und selbst ein Raub des höllischen Feindes werden, weil man Jesum nicht zum Freunde hat, der unser Schutz und Hülfe ist. Man kan tausend Arme und Nothleidende, Wittwen und Waisen versorgen; Hospitäler, Kranken- und Armen-Häuser aufbauen, und bey dem allen nur Menschen leben und dienen, und daher des Lohns bey Gott verlustig gehen. Man kan endlich vor der Welt ein rechtschaffener Vater seyn, und seine Kinder wohl auferziehen und glücklich machen, und doch des Vorzugs beraubet seyn, ein Kind Gottes zu heissen. Und warum das alles? Weil man nicht seinem Gott und seinem Heiland lebet. —

c) Wir sollen also dem Herrn Jesu leben, dem größten Wohlthäter des ganzen menschlichen Geschlechts, dem Jesu, der gutwillig die Schmerzen des Todes für uns erlitten, und zu unserer Rechtfertigung die Riegel des Grabes durchbrochen hat, und siegreich wieder von den Todten auferstanden ist. Dieses geschiehet,

a) 1) wenn wir seinen Befehlen nachleben und nur ihme zu gefallen suchen. Alsdenn erst sind wir glücklich, alsdenn erst leben wir Gott unserm Heiland, wenn wir es lebhaft empfinden, wie viel uns mangeln würde, woferne wir nicht gewissenhaft lebten. Der Christ wird diesen Entschluß fassen, und sich von der Vollziehung desselben durch nichts abhalten oder irre machen lassen: Ich will Gott

fürch-

fürchten, Recht thun, und keinen Menschen scheuen: ich will die Wahrheit reden, aufrichtig und ohne Falsch seyn; ich will Gott mit frommen Eifer dienen, ohne mich daran zu kehren, ob ich sündigen Menschen gefalle.

b) Dem Herrn Jesu lebt 2) derjenige, der seinem Bilde ähnlich wird, in seine Fusstapfen trit, und dessen Tugenden verkündiget, der ihn berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Unser Herz muß rein und unschuldig seyn, und darf keine geheime Lüste nähren, nichts verbergen, das man nicht sehen dürfe, und muß jeder Tugend offen stehen. Wir müssen lernen von Jesu, mit Inbrunst und Eifer zu Gott zu beten, Gott über alles zu lieben, und um seinetwillen auch dem Nächsten mit ungefärbter Bruderliebe zugethan zu seyn, unsre Kräfte im Dienste Gottes und der Menschen verzehren, sanftmüthig gegen die Beleidiger, im Glücke von Herzen demüthig, im Unglücke standhaft und geduldig seyn.

c) Wollen wir dem Herrn Jesu leben; so müssen wir endlich 3) um seinetwillen alles, auch den bittersten Tod, leiden. Keine Armuth, keine Krankheit, keine Verachtung, nicht Schmerzen, auch der Tod selbst nicht muß uns bitter seyn, wenn wir Jesu Ehre dadurch verherrlichen können. Nichts, nichts, weder Reichthum, noch Ehre, weder gute Tage und Bequemlichkeit, noch auch Freunde und Anverwandte, Eltern, Kinder, Ehegatten oder Geschwistere, ja selbst unser Leib und Leben muß uns zu theuer seyn, daß wir es nicht willig unserm Heilande wolten hingeben. So waren Paulus

und

und Petrus, so waren alle Apostel und Millionen Märtyrer gegen ihren theuersten Jesum gesinnet. Liebster Heiland! schenke uns allen diesen gottseeligen Sinn, daß wir mit Mund und Herzen sagen können: Unser keiner lebt ihm selber, und unser keiner stirbt ihm selber; leben wir, so ꝛc.

Vierter Theil.

Unser vierter Theil soll uns noch mit wenigem belehren, was diese Wahrheit sowol bey Zuhörern, als bey Lehrern noch besonders müsse wirken.

a) Alle Christen, gel. Fr.! sind verbunden, dem nachzuleben, wozu wir im dritten Theil aufgefordert worden. Alle Menschen, sowohl Lehrer, als Zuhörer, sind die hochbegnadigten Seelen, die Gottes Sohn mit Blut und Tod zu erkaufen gewürdiget hat. Für alle Menschen hat er den schmählichsten und schmerzlichsten Tod ausgestanden, und allen Menschen zum Seegen, Trost und Heil ist er am dritten Tage wieder auferstanden. Solten wir nicht, da Jesus alles für uns dahin gegeben hat, hinwiederum unsern Leib und Seele ihm als ein williges und heiliges Opfer übergeben, und freudigst sagen: die Liebe Christi dringet ꝛc.? Unaussprechliches Mitleiden, unendliches Erbarmen, lauter Gnade und Liebe hat Christum gedrungen, das für uns zu übernehmen, was kein Geschöpf, selbst kein Seraph oder Cherub in alle Ewigkeit würde haben ausführen können: solte uns nicht hinwiederum diese umsonst, ganz umsonst erwiesene Liebe dringen, auch ihme zu Ehren zu leben, zu leiden

und

und zu sterben? Sonst vermag doch auch selbst die unbändigsten Creaturen nichts in der Welt mehr zu bändigen, als die natürliche Liebe; wie vielmehr muß die reine Liebe Christi über uns vermögen, wenn wir anders dieselbe zu unserm Heile recht gebrauchen wollen? Geliebten Seelen! ihr werdet euch desto eher gewinnen lassen, der Liebe Christi in euren Herzen Raum zu geben, wenn ihr bedenket, daß wir euch zu einer Pflicht ermuntern, von welcher wir uns sogar nicht freysprechen dürfen, daß wir euch vielmehr auf uns selbst zu weisen gehalten sind. Der liebreiche Heiland hatte Paulum nicht nur, wie alle Menschen, erlöset, sondern auch noch besonders als ein verlaufenes Schaf gesuchet, und ihn von den Klauen des höllischen Wolfes errettet; diese Liebe, die sich seiner so herzlich annahm, ihn auf dem Wege nach Damascus ergriffen, nöthigte ihn auch nach der Liebe an den Seelen anderer mit aller Treue zu arbeiten, daß er nach dem Exempel seines Jesu all sein Thun und die ganze Verrichtung seines Amtes zur Ehre Gottes und zu der Menschen Seeligkeit richtete.

b) Nun um dieser Liebe willen, womit unser Immanuel mich und euch alle geliebet hat und noch liebet, um der Gegenliebe willen, die ich und ihr alle dem großen Liebhaber und Menschenfreund Jesu Christo schuldig seyn, bitte ich, auch diese Ermahnung anzunehmen. Solte diese unendliche Liebe, nach welcher mein großer Mittler und Blutbräutigam meiner Seele mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen, womit er so unermüdet mich auf meinen Sünden-

wegen

wegen so lange verfolget hat, bis ich ihn ergriffen habe, womit er mich, als einen Brand, aus dem höllischen Feuer zu reissen bemühet gewesen ist, solte diese Liebe, sage ich, mich nicht nöthigen, treu zu seyn gegen solche, um derentwillen er sich nicht minder, als um meinetwillen zu Tode geblutet hat? ja sie wird mich ziehen kräftiger, als keine äusserliche Macht im Stande ist, ihm, meinem lieben Jesu, Seelen zuzuführen. Aus dieser Liebe sollen sich alle meine Handlungen herschreiben, insonderheit soll bey allen meinen Bemühungen, bey meinen Bitten und Ermahnungen, beym Drohen und Warnen die Liebe Christi zum Grunde liegen. Scheine ich euch zu viel zu reden, oder zu weit zu gehen; so kan ich mich nicht besser rechtfertigen, als damit: die Liebe Christi dringet mich dazu. Sie dringet mich, wenn ich dem Gläubigen ermuntere, zu behalten, was er hat, auf daß ihm Niemand ꝛc. sie dringet mich, wenn ich den Trägen auffodere zu laufen und zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens, zu gebrauchen die Gnade, die ihm täglich angetragen, ja wol gar aufgedrungen wird; sie dringet mich, wenn ich den Sichern mit Gottes Zorn abschrecken, den Trostlosen und Kleinmüthigen mit den Seegnungen des Evangelii erquicken, und dem beharrlich Ungehorsamen das ewige Feuer ankündigen werde. Nun diese Liebe wird dermaleinst mein und euer Richter seyn, und wird sich bey manchen, die es jetzt wol gar nicht vermuthen, in Eifer und Rache und Strafe verwandeln. Sie wird mich zur Rechenschaft ziehen, ob ich euch bey derselben gebeten und vor eurem Verderben gewarnet habe,

und

und wird euch fragen, ob ihr euch dadurch habt gewinnen lassen. Sollen diese Liebes-Seilen euch nicht aus dem Schlamm des Verderbens herausziehen können? Soll das Blut Jesu, das noch heute auch für euch Barmherzigkeit ausbittet, euch nicht bewegen, der Stimme des Evangelii zu gehorchen, so wäre es kein Wunder, wenn dieser Ort wider euch zeugte, wenn die Steine in den Mauren anfiengen zu schreyen, und die Balken am Gesperre ihnen antworteten. Wer Ohren hat zu hören, der höre, ꝛc. Amen!

Neunte Predigt,

abgelegt

am Feste der Verkündigung Mariä, im Dohm 1774.

Eingang.

Herr, mein Gott! gieb mir ein Herz,
Das von Menschenlieb' entbrennet;
Auch in Niedrigkeit und Schmerz
Seinen Bruder nicht verkennet,
Nie in eitlem Wahn vergißt,
Daß ein Mensch, wie ich, er ist.

Jesu, höchster Menschenfreund!
Gieb, daß ich schon auf der Erde,

Allem Stolz und Neide feind,
Dir an Demuth ähnlich werde:
Um der Hofnung mich zu freun,
Einstens groß vor Dir zu seyn.

Die heilige Schrift, die uns in aller Absicht allein wahre Tugend, und zwar solche Tugend vorprediget, die auch selbst auf der Wagschale der göttlichen Gerechtigkeit gilt, lehret uns auch allein gründlich und richtig alle Arten des Hochmuths verachten, und die wahre Demuth auszuüben. Sie ermahnet uns nicht nur, Röm. 12, 3. daß Niemand mehr und höher von sich halten solle, denn sich gebühret zu halten, sondern auch, daß ein jeder von sich selbst mäßiglich halte. Denn der Stolz, dem sich so manche Menschen überlassen, vergiftet ihr Herz, und reißt sie zu den abscheulichsten Lasterthaten hin. Und wenn Demuth die Menschen den Engeln gleich macht, so verwandelt im Gegentheil der Hochmuth die Engel in Teufel. Daher hasset eine kindliche Furcht vor dem Herrn, die alles Arge fliehet, besonders die Hoffart, und befleißiget sich der Demuth. Es solten daher billig alle Christen als gehorsame Kinder hören und willig folgen, wenn der fromme Hausvater Sirach uns die herrliche Lehre giebt, Cap. 3, 19. 20. 21: Liebes Kind! bleibe gern im niedrigen Stande: denn das ist besser, als alles, da die Welt nach trachtet. Je höher du bist, je mehr dich demüthige; so wird dir der Herr hold seyn. Denn der Herr ist der Allerhöchste und thut doch große Dinge durch

die

die Demüthigen. Er führet einen dreyfachen Grund an, warum man die Demuth lieben solle. 1) Sie ist besser, denn alles andere, was die Welt schätzens- und lobenswerth hält. Die ungeheuchelte Demuth macht den Menschen mit seinem Stande ruhig und zufrieden, und mithin höchst glücklich. Der zweete Grund, womit er die Demuth anpreiset, ist: Gott selbst ist denen gnädig, die demüthig sind in ihres Herzens Sinn. Darum, o Mensch! je höher, je größer, je vornehmer, je reicher und angesehener du bist, je mehr dich demüthige; so wird dir der Herr im Himmel selbst, an dessen Gnade und Beyfall dir doch nothwendig alles gelegen seyn muß, hold seyn. 3) Der allerhöchste Gott thut und richtet aus große Dinge, nicht durch die, welche auf Erden viel bedeuten, und sich auf ihre Größe viel zu Gute thun, nicht gerade eben durch Fürsten, die den stolzen Namen der Großmächtigen annehmen, oder durch andere mächtige, reiche oder gelehrte Leute, sondern durch die Demüthigen. Maria gehörte zu dieser Classe von Begnadigten, von wahrhaftig Demüthigen, die bey Gott in so hohen Gnaden stehen. Sie hielt es schon für ein unbeschreiblich Glück, sich des Herrn Magd nennen zu dürfen. Sie wurde aber so gar über all ihr Vermuthen, und zum Erstaunen aller Welt, eine Mutter des Sohnes Gottes.

Text. Luc. 1, 26—38.

Vortrag.

Ermunterungen zur christlichen Demuth.

Denn bey Gott ist

I. ein Mensch, wie der andere;
II. Gott liebet aber besonders die Demüthigen;
III. keinem Menschen können seine Vorzüge ein Recht zum Hochmuth geben, sie nöthigen ihn vielmehr, sich der Demuth zu befleißigen:
IV. ohne Demuth ist keine Freundschaft, ja selbst kein Himmel, möglich.

Diese vier Sätze, die ich erst angeführet habe, und die ich nun gleich, einen nach dem andern, erläutern werde, sollen uns gleichsam zu einer Art von Verzäunung wider den Hochmuth dienen, und uns zur ächten Demuth antreiben. Ich nenne sie eine christliche Demuth, um sie von der falschen Demuth, welche auch selbst die stolzesten und aufgeblasensten Menschen zu haben und auszuüben pflegen, zu unterscheiden. Ob man gleich den Menschen selbst, zu ihrem eigenen Besten, den größten Dienst damit erweiset, wenn man ihnen die verworrene schädliche und unrichtige Begriffe und Vorstellungen, die sie sich von der Demuth machen, aufdeckt und ihre Gedanken darüber in die gehörige Richtigkeit zu bringen sucht; so ist doch ein solches Geschäfte dem natürlichen Stolze allemal angreifend und empfindlich. Allein dies soll und darf mich nicht abhalten, die Erlöseten des Herrn zur Nachfolge unsers demüthigen Jesu zu ermuntern. Ein

nach

nach dem Sinne der Welt demüthiger Mensch kan unterthänig seyn gegen Höhere, und sich selbst ihnen zum Knecht machen, er kan gefällig und nachgebend seyn gegen seines Gleichen, herablassend, freundlich und liebreich gegen Geringere; aber bey allem Scheine der Demuth nagt ihm doch der Ehrgeitz am Herzen. Er versagt einen Rang und Ehre, die ihm gebühret, nur damit man ihn desto mehr erhebe, er redet von sich selbsten in einem sehr bescheidenen Tone, und beschuldiget sich selbst mancher Fehler und Versehen, um die Freude zu haben, von Leuten, die alles nach dem Scheine beurtheilen, Lobsprüche einzusammlen, und sie auf eine feine Weise zu nöthigen, laute Herolde seiner Vorzüge und Verdienste zu werden. Der Christ, der in der Schule Jesu das Wort gehöret hat: Lernet von **mir**; denn ich bin sanftmüthig und **von Herzen demüthig**, ist auf eine ganz andere Art demüthig. Er dünket sich nicht klüger zu seyn, als andere, lässet sich nicht gerne loben, wol aber freundlich strafen, hält den für seinen Freund, der ihm seine Fehler beredet, achtet nichts die unverdiente Verachtung der ungerechten Welt, fleucht vor aller eigenen Ehre, und suchet alleine Gottes Namen zu verherrlichen, liebet auch niedrige Leute, und verachtet Niemand darum, weil er dem Stande oder Geburt nach höher ist.

Erster Theil.

Zu dieser Demuth, meine christlichen Zuhörer! lasset euch ermuntern, und zwar 1) darum,

weil bey Gott ein Mensch wie der andere ist. Das bezeuget die heil. Schrift mit klaren Worten, Hiob 34, 19: Gott siehet nicht an die Person der Fürsten, und kennet den Herrlichen nicht mehr, als den Armen, denn sie sind alle seiner Hände Werk. Die Sclaven und Niedrigsten auf Erden sind eben so wohl Menschen, wie Könige, und sind von gleicher Natur mit ihnen, und letztere sind über die erstern nur durch bloße äusserliche Zufälle erhaben. Der kranke und gebrechliche Sohn und die blinde Tochter sind eben so wohl frommer Eltern liebe Kinder, als die, welche gesunde und gerade Glieder haben. Das **Eine** Blut Adams, welches sich unter uns alle vertheilet hat, macht uns in so weit zu eigentlichen Anverwandten, zu wirklichen Brüdern und Schwestern, die allesamt Gott für ihren gemeinschaftlichen Vater erkennen müssen. Der Tyrann, der über das Leben und den Tod seiner Unterthanen despotisch herrschet, hat seine Geburt und Thron den nemlichen allmächtigen Händen zu verdanken, welche diesen geplagten Unterthanen das Leben und den Odem geschenket haben. Da nun Arme und Reiche, Gelehrte und Ungelehrte, Angesehene und Verachtete, alle ohne Ausnahme von **einem** Vater herkommen, der für alle sorget, und gar keinen Unterschied der Personen kennet, wie unerträglich ist ein Mensch, der sich noch **allen andern vorziehet**, und sie gegen sich verachtet. Maria erschrack aus Demuth, da der Engel ihr den Vorrang vor allen Frauenspersonen unter der Sonne anwies, und sie die Gebenedeyete unter den Weibern nannte. Lasset uns doch den demüthigen

Sinn

Sinn annehmen, da wir im Ernst glauben: alle Menschen sind unsers Gleichen und unsere Blutsverwandte. Der Reiche, der in allem Ueberfluß leben kan, der seine Tafel mit den niedlichsten Speisen bedecket, und sich mit den herrlichsten Getränken labet, der in einem kostbaren Pallaste wohnet, und in den schönsten Lustgärten seine Erquickungs- und Erholungsstunden zubringen kan, in Sammit und Seide sich kleidet, und auf weichen Betten schläft, denke also: Warum solte ich mich über den erheben, der dürftiger ist, als ich? Warum solte ich durch Verachtung dem seine Armuth saurer machen, der mit seinem Schweiß und Fleiß mich äusserlich so glücklich macht? der die kostbaren Zeuge verfertigt, in welchen ich prange, der den Pallast aufgebauet hat, der zu meiner Bequemlichkeit dienet; der die Speisen zubereitet, die ich genieſſe; der die Aecker, Gärten und Wiesen bauet, die mir so mannigfaltigen Nutzen schaffen; den solte ich durch Geringschätzung beleidigen, dessen Bemühungen mir so unentberlich sind? der sein Leben den wilden Wellen anvertrauet, um mir Reichthum und Schätze aus allen Welttheilen zuzuführen? Nein! — ich will vielmehr meiner Achtung, meiner Liebe und meiner Freundschaft würdigen den, der bey Gott eben das ist, was ich bin.

Zweeter Theil.

Der andere Grund, warum wir allen Stolz verbannen und die Demuth ausüben sollen, ist dieser: weil Gott selbst der Demuth hold ist.

Gott erbarmet sich zwar aller Menschen, und hat das Auge seiner Vorsehung auf alle gerichtet, aber besonders liebt er in vorzüglichem Grade die Demüthigen. Michas rechnet diese Tugend unter die drey vornehmsten Stücke, welche Gott von den Menschen will in Ausübung gebracht wissen, Cap. 6, 8: Es ist dir gesagt, Mensch! was gut ist, und was der Herr, dein Gott, von dir fodert, nemlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demüthig seyn vor deinem Gott; und David spricht, Ps. 138, 6: Der Herr ist hoch, und siehet auf das Niedrige, und kennet den Stolzen von ferne. Und durch den Mund Jesaiä läßt sich der höchste Gott also vernehmen, Cap. 57, 15: Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist: der Ich in der Höhe und im Heiligthum wohne; und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß Ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Und die fromme Judith siehet dieses als einen Grund an, warum Gott ihr Gebet erhören werde und müsse, C. 9, 13: Es haben dir, Herr, die Hoffärtigen noch nie gefallen, aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet. Und daher kam es eben, daß der Engel der Jungfrau Maria die Versicherung geben konte, sie habe Gnade bey Gott funden.

a) Um diese Tugend den Menschen recht schätzbar, liebenswerth und ehrwürdig zu machen, gieng Jesus selbst mit seinem Beyspiel voran. Er, unser Freund, der ehemalige Mitgenoß unsers irdischen Elendes, nannte, aus Herablassung, seine Erlöseten seine Brüder. So nun der, welcher der hoch-

hochgelobte und majestätische Gott und Herr über alles ist, sich nicht schämet, die armen nichtswürdigen Menschen seine Brüder zu heißen, und seine Geschöpfe sich gleich schätzet, wie wollen wirs verantworten, wenn wir uns in unsern Gedanken weit über die hinaussetzen, die in aller Absicht uns gleich sind?

b) Ja, was noch mehr. Er nahm, unsere Selbsterhebung zu büßen, Knechts-Gestalt an. Wie abscheulich muß nicht der menschliche Stolz in Gottes Augen seyn, da selbst Gottes Sohn, um desselben willen, sich bis zu einem Knecht hat erniedrigen müssen! Und da wir wissen, daß unser hochgelobter Heiland seinen eigenen Dienern und Jüngern die Füße gewaschen hat; so wollen wir von ihm lernen, wahre Demuth nicht nur gegen Höhere und unsers Gleichen; sondern auch gegen Niedrigere zu erweisen. Aber noch mehr sollen wir vom Hochmuth abgeschreckt werden und der Demuth uns befleißigen, wenn wir der Bibel glauben, und hören, was Petrus sagt, 1 Br. 5, 5: Gott widerstrebet den Hoffärtigen; aber den Demüthigen giebt er Gnade.

c) Kommet herbey, ihr aufgeblasene Menschen! die ihr euch beredet, daß Gott nicht mächtig genug sey, euren Uebermuth an euch oder euren Nachkommen zu rächen. Höret, wie Obadja, v. 3. 4. das stolze Edom anredet: Der Hochmuth deines Herzens hat dich betrogen, weil du in der Felsen Klüften wohnest, in deinen hohen Schlössern; und sprichst

in deinem Herzen: wer will mich zu Boden stoßen? Wenn du denn gleich in die Höhe führest, wie ein Adler, und machtest dein Nest zwischen den Sternen: dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen, spricht der Herr. Und Sirach spricht, Cap. 10, 17. 18.: Gott hat die hoffärtigen Fürsten vom Stuhl heruntergeworfen, und demüthige darauf gesetzt. Gott hat der stolzen Heiden Wurzel ausgerotet, und demüthige an ihre Stätte gepflanzet. Nebucadnezar erfuhr es, und bekannte es auch nach seinem Falle, und wieder erfolgten Erhöhung, Dan. 4, 34. daß wer stolz sey, den könne Gott demüthigen. Doch was ist es nöthig, die Exempel gestürzter Hoffahrt von alten Zeiten herzunehmen? Wir dürfen nur in unsern Ringmauern stehen bleiben; so werden wir mehr Beyspiele einzelner Personen und ganzer Familien antreffen, bey welchen das Wort Salomons gilt: Hochmuth kommt vor dem Falle. Wo ist denn das Licht, das vor so hoch stand, das seine Stralen so weit und breit um sich warf? Es ist verloschen, es ist mit Dampf und Gestank verloschen. Ach! daß doch diejenigen, welche ihres Stolzes wegen der Grube schon nahe sind, sich vor dem allwissenden Gott also möchten entschließen: Von nun an, will ich durch Gottes Gnade also leben, nicht anders, als wenn Gott selbst mir täglich das Wort ins Ohr rief, das der alte Tobias seinem Sohn mit auf die Reise gab, C. 4, 14: Hoffart laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrschen, denn sie ist ein Anfang alles Verderbens.

Dritter Theil.

Ihr werdet von der Strafbarkeit des Stolzes noch mehr überzeuget werden, wenn wir nun nach dem dritten Theil zeigen, daß keinem Menschen seine Vorzüge irgend ein Recht zum Hochmuth geben können, daß solche ihn vielmehr nöthigen, sich der Demuth zu befleißigen.

a) Alle unsere Vorzüge, unsere Geburt, Verstand, Leibes-Kräfte, Schönheit, Geld und Gut rühren nicht ursprünglich von uns her, sondern sind freye Geschenke Gottes. Was hast du, o Mensch! das du nicht empfangen ꝛc. 1 Cor. 4. 7. Solltest du nicht vielmehr die demüthige Sprache Jacobs führen, 1 B. Mos. 32, 10: Ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit ꝛc. Gott alleine ist das, was er ist, von und durch sich selbst. Er alleine ist auf eine nothwendige Weise da, und sich selbst allgenugsam. Alles ausser ihm, den Seraph und Cherub nicht ausgenommen, haben alles, was sie besitzen, von Gott, der Quelle aller guten und vollkommenen Gaben. Das erkannte Maria. Ihre Tugenden, ihre Gottseeligkeit, ihre Keuschheit, ihren Glauben und Vertrauen zu Gott, schrieb sie nicht ihrem guten Herzen zu, sondern verdankte es allein ihrem guten Gott. Was aber vollends die Gnade anbelangt, daß sie solte den Sohn Gottes unter ihrem Herzen tragen, darin wußte sie sich aus Demuth und Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit gar nicht zu finden. Und so solten wirs billig auch machen, wenn wir gewisse besonders äusserliche Vorzüge an uns wahrnehmen, die wir an andern nicht finden.

finden. Solte nicht der Begüterte, welcher dieser Welt Güter hat, also sagen: Ich bin reich, aber diesen Reichthum habe ich mir nicht selbst gegeben, sondern der, welcher Reiche und Arme neben einander geschaffen hat. Warum solte ich so aufgeblasen seyn, und es dem Dürftigen zu einem Verbrechen machen, daß er arm ist? Ich will ihm vielmehr sein hartes Joch mit Freundlichkeit, Gefälligkeit und Wohlthun erleichtern. Der, welcher sich eines gesunden Leibes und starken Glieder zu erfreuen hat, solte also denken: Ich bin gesund und stark; aber das rührt nicht her von meiner guten Diät, Klugheit und Mäßigkeit; sondern von dir, o Gott! der du mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern mich zusammen gefüget hast, und dessen Aufsehen noch bis jetzo meinen Odem bewahret, Hiob 10, 11. Warum solte ich mit einer Vollkommenheit stolz thun, wozu ich nichts beygetragen habe, noch beytragen kan? So solten auch die denken, welchen Gott vor andern eine schöne Bildung gegeben hat. Sie solten bey sich selbst also sprechen: Man hält mich für schön. Es kan seyn, daß die Leute richtig urtheilen. Aber habe ich auch die Schönheit der Seele? Besitze ich auch ein gutes Herz? Ohne dieses bleibet Leibes-Schönheit ein Schandfleck; und es stehet, wie Salomo redet, eben so gut, als einer Sau, ein golden Halsband. Und warum soll ich mit einem so unbeständigen und ungewissen Vorzug prangen, und mich andern, die vielleicht besser sind, als ich bin, vorziehen? Kan nicht ein kleines Fieber, ein Krebsschaden, oder ein anderer unvermutheter

Zufall

Zufall mich in kurzem so heßlich machen, daß kein Mensch ohne Entsetzen mich ansehen kan? Derjenige, den Gott zu Ehren setzet, solte dabey ein so demüthiges Herz besitzen, daß er es wagen dürfte, wie Esther, so gar zu dem allwissenden Gott zu sagen: Du erkennest, daß ich keine Freude habe an der Ehre, die mir von Gottlosen widerfähret; er solte sich, wie Daniel, in seinem Herzen vorsetzen, daß er sich mit des Königs Speise, und mit dem Wein, den er selbst trank, nicht verunreinigen wolte; nimmermehr aber solte er den Stolz in seiner Seele aufkommen lassen. Unschuldige Kinder bilden sich nichts auf ihren Stand ein, und es gilt ihnen gleichviel, ob sie mit Perlen und Diamanten, oder mit Federn und Blättern geschmücket sind; eben so lassen sich auch wahre Kinder Gottes, die der Herr mit Ehre gekrönet hat, nicht durch Reichthümer, Hoheit und kostbare Kleider das Herz fesseln. Sie sind geartet, wie Esther, die nicht achtete den herrlichen Schmuck, den sie auf ihrem Haupte trug, wenn sie prangen mußte, sondern es achtete, wie ein unrein Tuch, und nicht ausser dem Gepränge trug. Um Niemand durch ein sonderliches Wesen ärgerlich zu werden; so kleiden sie sich nach Beschaffenheit ihrer Glücksumstände, Lebensart und Zeiten nicht nur reinlich, sondern auch kostbar; sie vergessen aber niemals die Sittenregel Sirachs, Cap. 7, 4: Erhebe dich nicht deiner Kleider, und sey nicht stolz in deinen Ehren: denn der Herr ist wunderbarlich in seinen Werken, und Niemand weiß, was er thun will. — Der erste Gedanke also, der den

Stolz

Stolz über unsere Vorzüge unterdrücken soll, ist dieser: Alle Vorzüge kommen von Gott.

b) Wir werden ferner in unserer Demuth bestärkt, wenn wir erwägen: **daß kein Mensch alle Vorzüge zugleich besitze.** Maria war gottseelig, keusch, demüthig, aber dabey arm, geringen Standes und verachtet. Mancher ist reich an Geld, aber dabey schwach am Verstande. Dieser Jüngling ist so schön, wie Absolom; seine Schönheit aber und der gute Bau seiner Glieder werden durch grobe Fehler verunstaltet. Jener hat viel ins Gehirn und ins Gedächtniß gefaßt, aber sein Herz ist von wahrer Weisheit leer, und seine Handlungen sind böse und lasterhaft. Dieser ist nützlich zum Kriege; aber er verstehet den Ackerbau und übrige Landgeschäfte nicht. Jener arbeitet mit seinem Kopfe, und ein anderer dienet seinem Nächsten mit dem Werke seiner Hände. Ein jeder ist brauchbar, der etwas Gutes an sich hat, und keiner ist überflüßig oder entberlich, wenn er wirklich gute Eigenschaften besitzet. Keiner verachte daher den andern, weil er den Vorzug nicht hat, den er besitzet; sondern denke, daß einer dem andern Handreichung thun müsse zum gemeinen Besten, und wisse, daß zu diesem Leben Arme und Reiche, Gelehrte und Ungelehrte, Kaufleute, Künstler und Handwerksleute und Bauren nöthig, brauchbar, ja unentberlich sind.

c) Ferner kan auch den aufwallenden Hochmuth dämpfen und zur Demuth reitzen der Gedanke: **daß größere Vorzüge auch größere Fehler neben sich zu haben pflegen.** Paulus war

war ein großer Eiferer für Gottes Ehre, aber ehe er Jesum kennen lernte, kostete dieser Eifer manchem rechtschaffenen Bekenner seines Heilandes das Leben. Wie oft wird eine bewundernswürdige Schönheit durch thierische Geilheit geschändet und verunstaltet. Wie oft wird Reichthum durch unerträglichen Stolz, Härtigkeit und Grausamkeit vergiftet? Wie oft begleitet Gottes-Verachtung und Religions-Spötterey die größte Gelehrsamkeit? Und zu welch einer tiefen Niederträchtigkeit werden nicht öfters die Sclaven des Ehrgeitzes herabgeführet, wenn sie Macht haben, zu thun, was ihnen beliebet! Wir erkennen hieraus, wie Macht und Reichthum und der feinste Verstand nicht an und für sich groß sind, und das Recht ertheilen, sich zu erheben, sondern daß sie nur in soferne groß werden, wenn sie das Vermögen geben, vielen viel Gutes zu thun, und wie sie den Menschen von Rechts wegen nicht solten erheben; sondern klein und demüthig machen.

Vierter Theil.

Endlich muß uns auch noch zur Demuth reitzen der Gedanke: **daß ohne diese Tugend keine Freundschaft, ja selbst kein Himmel, möglich sey.** Ein Hochmüthiger glaubt, andere Menschen seyn Geschöpfe von anderer Art, und es sey auch selbst in der andern Welt ein anderer Ort des Aufenthalts für ihn, als für geringe Leute, bestimmt. Ja wol ist ihnen ein anderer Ort zur künftigen Wohnung zugedacht. Denn die Hoffart

stürzt

stürzt zur Höllen, da Demuth den Himmel öfnet.

a) **Unter den Stolzen ist immer Hader,** spricht Salomo, Prov. 13, 10. Wie sollen die Tugenden der freundschaftlichen Geselligkeit bey einem Menschen Statt finden, der sich von einem ungezähmten Ehrgeitze blindlings regieren läßt? Von Stolz trunkene Menschen sind fühllos, und achten nichts, wenn nur ihre Leidenschaft Nahrung bekommt. Mit trockenen Augen können sie ihre nächsten Anverwandte im Blut ersticken sehen; ja ihrentwegen mag eine ganze Stadt untergehen, sie bleiben immer ungerührt dabey, wenn nur ihre Anschläge zu Stande kommen. Nimmermehr kan ein Mensch, der das Glück der Freundschaft fühlt und kennet, sich unterwinden, ein Freund solcher stolzen Seelen zu werden. Denn ihr Herz ist zur Freundschaft gänzlich unfähig. Nur der ist zur Freundschaft geschickt, der nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch Demuth den andern höher achtet, denn sich selbst; und der nicht sowohl auf das Seine, als vielmehr auf das siehet, was des andern ist. Philip. 2, 3. 4.

b) Wenn nun ein Mensch nicht einmal ein Freund eines Stolzen seyn mag, wie soll Gott sein Freund seyn können? wie soll Er den ewig im Himmel seines Umgangs würdigen, dessen die Menschen gern aus ihren Versammlungen möchten los seyn. Schon hier ist er ohne Gott, weil er sein Herz nicht zu seinem Wohnplatz macht. Denn wo die Demuth nicht zum Grunde lieget, da kan der Bau der Gottseeligkeit unsers Christenthums nicht

zu

zu einem heiligen Tempel erwachsen, nicht zur Wohnung Gottes werden. Beym Sterben und vor Gottes Gerichte werden die Hoffärtigen auch nicht durchkommen. Voller Angst und Verzweifelung werden sie alsdenn sagen, Weish. 5, 8: Was hilft uns nun der Pracht? was bringt uns nun der Reichthum samt den Hochmuth? Sie sollen dahin kommen, wo die um ihres Hochmuths gefallene Engel sind und sich ewig aufhalten müssen. Den Demüthigen aber lege ich noch das Wort ans Herz, das wir lesen, Zephanjä 2, 3: Suchet den Herrn, alle ihr Elenden im Lande, die ihr seine Rechte haltet; suchet Gerechtigkeit; suchet Demuth, auf daß ihr am Tage des Herrn Zorns möget verborgen werden. Amen!

Zehente Predigt,

abgelegt

am 16 Sonnt. nach Trinit. 1774. auf dem Hamburger Berge,

und

1781. zu St. Michaelis.

Eingang.

Weil Du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind wirst Du verlassen nicht,
Du väterliches Herze!

Ich bin ein armer Erdenklos,
Auf Erden weiß ich keinen Trost. Amen!

✣ ✣ ✣

Unser Gott führet in heiliger Schrift viele herrliche Namen, die alle seine erhabene Eigenschaften und göttliche Vollkommenheiten bezeichnen, und die auch alle in gewissem Verstande trostreich für die Menschen sind. So heißt er z. E. ein Schöpfer und Erhalter. Wäre Er der nicht, so hätte ich auch das Wesen nicht, so wäre keiner von uns da. Er heißt ein Gott der Macht; so kan er also mich schützen und erhalten gegen alle Widersacher, die sich wider mich setzen wollen, und kan mir beystehen, wenn ich auf der ganzen Welt vergeblich Hülfe suche. Aber so tröstlich diese Namen sind, so sind sie doch auch schröcklich und fürchterlich, wenn wir seine Gebote aus den Augen setzen. Er heißt ein Herzenskündiger. Mit Zittern erfährt der Uebelthäter, daß dieser Allwissende alles erforsche, und auch ihn aus seinem heimlichsten Winkel herausholen könne. Gott ist ein Herr der Heerscharen: sogleich, wenn wir sündigen, fällt uns der niederschlagende Gedanke aufs Herz: also kan er auch alle seine Geschöpfe zur Rache, Strafe und Verfolgung wider uns ausrüsten und ausfodern. Kein Name aber unter allen ist so erquickend und beruhigend für die Gefallenen, als der Vater-Name, und daß er, um bey den Menschen mehr Zutrauen gegen sich zu erwecken, sich einer Mutter vergleichet, und die gnädige Versicherung giebt, daß, wenn auch diese ihre Leibesfrucht könnte vergessen, und ihr Herz vor ihr

verschließen; so stünde doch sein erbarmendes, sein mehr als mütterliches Herz gegen alle, alle Menschen offen. Wir werden hievon in der Furcht des Herrn in dieser Stunde ein mehreres belehret werden.

Text. Eph. 3, 13-15.

Vortrag.

Wir wollen Gott kennen lernen als einen Vater über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden.

Und

I. die Erklärung dieser Worte geben;
II. gewisse Lehren daraus herleiten.

Erster Theil.

a) Wenn Gott ein Vater über alles, was da Kinder heißet ꝛc. genennet wird; so erinnern wir uns vor allen Dingen, daß er auch sey ein Vater unsers Herrn Jesu Christi, wie ihn Paulus in unserer Nachmittags-Lection, und auch mehrmals in unserm Briefe also nennet. Er ist ein Vater unsers Herrn Jesu Christi,

a) einmal nach seiner göttlichen Natur, da er ihn von Ewigkeit her aus seinem Wesen gezeuget hat. Er heisset daher sein eingeborner, einiger Sohn, der Glanz der Herrlichkeit, das Eben-

bild (eigentlich der Abdruck) seines göttlichen Wesens. Er ist der Sohn der Liebe, an dem der Vater all sein Wohlgefallen hat. Diese erste Person in der Gottheit, wie wir sie zum Unterschied der andern Personen auch nennen, ist ein Vater unsers Herrn Jesu Christi auch

b) nach seiner **menschlichen Natur.** Daher sprach der Engel zur Maria: Das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Daher müssen auch wir das Bekenntniß Petri unterschreiben, und mit unserm Beyfalle versiegeln: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

c) Dieser Jesus Christus, der nach unserm Texte ein Sohn Gottes ist, heißt daher auch **unser Herr.** Zu dieser Würde, daß unser Mittler eben sowol, als Gott der Vater, ja noch in vorzüglicherem Verstande, als die beiden andern Personen, **unser Herr** genennet wird, hat ihn Gott selbst erhoben. Petrus erklärt sich darüber also, Apostg. 2, 26: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den **ihr** gekreuziget habt, zu einem **Herrn und Christ** gemacht habe. Daher spricht dieser unser Herr in seinem hohenpriesterlichen Gebete zu seinem Vater also, Joh. 17, 2: Du hast ihm **Macht gegeben über alles Fleisch.** Wenn nun alle Zunge bekennen soll, daß Jesus Christus der **Herr** sey zur Ehre Gottes des Vaters, warum solte meine Zunge es verschweigen? Warum solten unser aller Zungen stumm dabey seyn? Nein! nein! **wir** wollen nicht so undankbar seyn: wir wollens laut bekennen: Du Sohn Davids **bist**

unser

unser Herr: denn du hast uns erkaufet mit deinem Blute. Du hast die armen und zum ewigen Tode verurtheilte Sünder ranzioniret, und Gott angenehm gemacht. Dir huldigen wir, du Sohn Gottes; dein sind wir, und dein bleiben wir, o Immanuel!

b) Wenn dieser unser Gott ein Vater über alles, was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden, genennet wird; so ist er auch ein Vater aller Engel. Und hier meynen wir den dreyeinigen Gott, Vater, Sohn und Heil. Geist. Allen dreyen Personen kommt diese Vaterschaft zu. Der Vater, der Sohn und heilige Geist, einer sowohl, als der andere ist ein Vater derjenigen, welche im Himmel Kinder heissen, nemlich der Engel, Erzengel, aller Seeligen und aller vollendeten Gerechten. Er ist ihr Vater: denn er hat ihnen ihr Leben und Daseyn geschenket; Er erhält sie im Guten, beglücket sie mit den reichen Gütern seines Hauses, und mit dem Genuß seiner gnädigsten Gegenwart und Anschauens, und wird sie ewig mit Strömen der Wollust und der Freude erquicken. Aber alles dieses, was wir bis jetzo angeführet haben, würde uns noch nichts bessern, oder erfreuen, wenn wir nicht auch wüßten, daß er auch

c) der Menschen, und zwar aller, aller Menschen Vater sey, über alles, was da Kinder heisset, oder von dem das ganze Geschlecht, die ganze Familie im Himmel und auf Erden genennet wird. Also hat dieser Gott, oder dieser Vater, auch eine Familie oder Kinder auf Erden.

a) Nun das soll mein Trost seyn. Wenn ich auch keinen Freund mehr auf der Welt, keinen Vater oder Bruder aufweisen kan; wenn mir Jedermann sein Herz und Haus verschliesset; so weiß ich gewiß, so bleibet Gott mein treuer Freund, der in seiner Liebe beständig, unwandelbar und unveränderlich ist. Denn Er ist ja ein Vater aller Menschen. Wer muß nicht schon den mächtigen Schöpfer und Erhalter aller Creatur und den obersten Hausvater überall erblicken, er mag nun die Sonne am Himmel oder das kleinste Würmlein auf Erden ansehen, er mag seine Gedanken auf den höchsten Monarchen oder auf den geringsten Bettler richten. Ueberall erblicket er einen himmlischen, einen allmächtigen Vater, der alle seine Kinder, denen sein Odem das Leben gegeben hat, auch Nahrung, Kleider und Wohnung verschaffet. Wie mannigfaltig und zahlreich sind nicht die Früchte des Feldes, der Bäume und Gärten, deren jede uns auf eine andere Art nähret, und durch ihren Geschmack und Geruch labet. Und damit wir recht schmecken und sehen möchten, wie freundlich dieser Herr sey; so schenkt er uns aus allen Welttheilen etwas zu unserer Speise, Kleidung und sonstigem Vergnügen. Die Vögel in der Luft, die Fische in den Meeren und Seen und Strömen und Flüssen und Bächen, die Thiere auf der Erde, in Wäldern und Feldern, in Ställen und in der Wüsten, alle diese Geschöpfe müssen unsern Hunger stillen und unsern Appetit befriedigen: Thiere und Vögel und Würmer und selbst der Acker müssen uns Kleider und Stoffe und kostbare Zeuge im Ueberfluß gewähren. Holz und Stein und Sand

und

und Erde und Metalle müssen uns Wohnungen und Hausgeräthe verschaffen. Und sogar das Eingeweide der Erde und die Tiefe des Meeres ist dienstbar, wenn der Mensch in Gold und Juwelen prangen will. Und ob es gleich der Weisheit Gottes nicht gemäß, ja vielleicht nicht möglich war, daß alle Menschen von allen Dingen gleichen Vorrath und gleichen Ueberfluß bekamen; so müssen wir doch auch zur Ehre Gottes bekennen: **der Herr hat keinen vergessen.** Und wer sind denn die, welche der himmlische Vater so reichlich versorgt? welche er noch überdies vor Schaden und Unglück behütet, und seine Schätze in Ruhe genießen lässet? Es sind doch vermuthlich lauter fromme, gehorsame Kinder, die ihrem überaus gnädigen Vater viel Freude machen? Ach nein! Sie sind gröstentheils undankbar, ja wol gar boshaft. Denn er läßt seine Sonne scheinen über Böse ꝛc. Er trägt sie als Vater mit Geduld, er weiß, was für ein Gemächte sie sind; er gedenkt daran, daß sie Staub sind. Er ist langmüthig, nicht nur bey ihrem Versehen und Fehlern, sondern auch selbst bey ihrem Muthwillen, und wartet sehnlichst auf ihre Besserung. Doch das sind freylich nicht rechte Kinder, sondern es sind Schandflecke und Bastarte.

b) Seine rechte Kinder hören seine Stimme, und sind gehorsam, seine rechten Kinder sind Wiedergeborne und Gläubige. Alle diejenige, welche im Glauben den Sohn Gottes für ihren Herrn und Heiland erkennen, sind seine rechte Kinder, nach der Aussage Johannes: Wie viel ihn aufnahmen,

denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Diese Gläubige machen die eigentliche Familie Gottes aus. Sie sind durch das Wort der Wahrheit von Gott gezeuget, und zu seinen lieben Kindern wiedergeboren. Von Natur sind sie nicht besser, als andere Adams-Kinder, die unter der Sünde, und daher unter dem Zorne Gottes liegen: aber nun, da sie auf den dreyeinigen Gott getauft sind, und das Verdienst Christi gläubig ergreifen; so erlangen sie das Recht und die Würde, begnadigte Kinder Gottes zu heißen. Solche haben sich das zuzueignen, was Paulus, Gal. 3, 26. 27. sagt: Ihr seyd alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christum Jesum. Denn wie viel eurer getauft sind auf Jesum, die haben Christum angezogen.

Zweeter Theil.

Lasset uns nun noch nach dem zweeten Theil mit wenigem sehen, wie diese Erkenntniß recht gebraucht, das ist, wie sie zur Uebung des Glaubens und der Gottseeligkeit angewendet werden könne und müsse.

a) Lasset uns zuvörderst daraus lernen, **wie hoch Gott** überhaupt die Menschen, und besonders **die Frommen, geadelt habe.** Wenn sich unter Menschen ein Geringer in Sinn kommen läßt, sich für einen Anverwandten eines vornehmen Mannes, oder wol gar einer fürstlichen Familie auszugeben, und wenn er hierauf wol gar seine anmaßlichen und vorgeblichen Rechte, die sich auf

diese

diese Freundschaft gründen, will ausführen und mit Gewalt durchsetzen; so wird er von vielen ausgelacht, aber von der vornehmen Familie selbst verfolgt, ja, woferne er darauf bestehet, so kan es ihm sogar den Kopf kosten. Und nun sehet und erkennet die unbegreifliche Menschenliebe Gottes! Der große Gott, der Schöpfer und Herr aller Dinge, der über alles Erschaffene unendlich weit erhaben ist, schämet sich nicht, sich unsern Vater zu nennen, und uns seine Kinder zu heißen. Was ist doch, rufen wir mit Beschämung und Demuth aus: was ist doch der Mensch, daß du sein also gedenkest, und des Menschenkind, daß du dich seiner so annimmst? Staub, Erde und Asche sind wir, sündliche Menschen, die ihn nicht nur kaltsinnig geliebet, sondern wol gar durch Sünden betrübet haben. Und gleichwol sollen wir Brüder und Schwestern Jesu Christi heißen, gleichwol sollen wir uns rühmen dürfen: **wir wären seines Geschlechtes.** Irre ich mich wohl, wenn ich hieraus die Lehre ziehe, daß es uns äuserst übel anstehe, wenn wir durch Sünden unsere hohe neue Geburt und unsern Stand schänden? Kein Adelicher, der auf die Vorrechte seiner Geburt siehet, wird leicht etwas begehen, welches er für niederträchtig ansiehet, und noch weniger wird er sich ein solch Verbrechen erlauben, welches ihn gar um seinen Adel bringen könnte: und die Christen, die den Adel der göttlichen Kindschaft in der heiligen Taufe erhalten haben, sind so leichtsinnig, und beschimpfen ihren hohen Stand durch Sünde und Untugend, ja stürzen sich gar aus den Vorrechten

ihrer Wiedergeburt, indem sie sich in die niedrige Knechtschaft thierischer Begierden hinreißen lassen. O daß ich bey allen, die sich diesfals getroffen finden, den frommen Entschluß hervorbringen könnte:

Was geschehen, soll nun nicht
Künftighin von mir geschehen:
Mein Schluß sey dahin gericht't,
Einen andern Weg zu gehen,
Darauf ich nur Jesum suche,
Und was ihn betrübt, verfluche.

b) Das zweite Wort der Lehre, das wir hieraus ziehen, gehet eigentlich die Unchristen an. Dorten sagt der Herr Jesus zu seinen Jüngern: ihr heißet mich Meister und Herr, und ich bins auch. Wie würde wol euch unchristlichen Christen zu Muthe seyn, wenn euch Gott auch also anredete: ihr nennet mich **Vater**, und ich bins auch; aber wie stehets um euch? seyd auch ihr meine gehorsame und folgsame Kinder? liebet und ehret ihr mich auch als **euren Vater**? Habt ihr euch auch jederzeit vor meiner göttlichen Majestät kindlich gescheuet, und aus heiliger Ehrerbietung gegen mich den sündlichen Regungen widerstanden? Hat nicht Gott Recht zu klagen: Ein Sohn soll seinen Vater ꝛc. Fühlt doch den Widerspruch, Gott für seinen Vater ausgeben, und sich doch um seine Gebote nichts bekümmern; fühlt doch den Widerspruch, sich selbst für ein Kind Gottes halten, und sich doch das Recht anmaßen, ihn alle Augenblicke durch Sünde zu betrüben; fühlt doch die Verspottung

tung Gottes, täglich zu sprechen: Vater unser, der du bist ꝛc. Geheiliget werde ꝛc. und gleichwol durch Unterlassung des befohlnen Guten, und durch Vollziehung des verbotenen Bösen, den Vater vergessen, und seinen Namen entheiligen. Heißt das nicht ein Teufelskind seyn, und sich doch für Gotteskind ausgeben, wenn man täglich betet: dein Wille geschehe, wie im ꝛc. und doch im Ernst seinen bösen Eigenwillen herrschen läßt; und doch den Willen gottloser Menschen, und den Willen des Teufels vollbringet, welche Feinde Gottes sind? Sagt mir selbst, ihr, die ihr in allerley Sünden des Hochmuths, der Wollust und des Geizes lebt, und auch wisset, daß diese Greuel Gott misfallen, wie ihr euch dennoch dabey noch schmeicheln könnet: ich bin Gottes Kind und Erbe? Kan Gott wol Gefallen an der Sünde haben? oder bleibt er nicht vielmehr derjenige, von dem David sagt: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen ꝛc. Also bleibt dieser Satz ausgemacht: entweder ihr hört auf, Gottes Kinder zu seyn, oder ihr müsset aufhören, gottlos und sündlich zu leben. Doch damit will ich nicht sagen, daß auch nur Einer, selbst der allergrößte Sünder Ursache habe, zu verzweifeln. Noch, noch heißt Gott ein Vater, und hat sein Vaterherz auch selbst gegen den noch nicht abgelegt, der schon längst aufgehöret hat, sein Sohn zu seyn. Sein Herz brennet noch für feuriger Liebe, auch selbst gegen den Bösewicht, der vorsetzlich sich selbst zum Höllenbrand gemacht hat. Der Sünder, der dem verlohrnen Sohn an Ausschweifungen und Missethaten gleich geworden ist, darf nur seine

wahre

wahre Reue und seine aufrichtige Buße nachahmen; so wird er auch die Barmherzigkeit erfahren, die diesem zu Theil geworden. Gesetzt, daß ihm auch bey dem übermachten Verderben, worein er durch die Gewohnheit zu sündigen gerathen ist, diejenige Buße, welche das Wort Gottes verlangt, unmöglich scheinet, so wird er doch nicht verworfen werden, wofern er nur redlich wünschet, von seinem Sünden-Elend befreyet zu seyn. Er darf nur ernstlich, anhaltend und kindlich seufzen: Gib wahre Reue, gib mir nach deiner Barmherzigkeit, den wahren Sünder-Glauben.

Laß du auf mein Gewissen,
Ein Gnaden-Tröpflein fließen.

Seufzet, so gut ihr könnt: an deiner Gnad' allein ich kleb, du kanst mich besser, busfertiger, gläubiger und stärker machen; zeiget dabey von nun an Früchte eines gebesserten Wandels; machet euer wirkliches Geschäfte daraus, was doch das eigentliche Hauptgeschäfte eines jeden vernünftigen Wesens seyn muß, in einem guten Gewissen Gott zu gefallen; so werdet ihr durch selige Erfahrung bey euch selbst gewahr werden, daß, so wie ein Vater sich über seine Kinder erbarmet, so erbarme sich der Herr über die, so ihn fürchten; so werdet ihr dem mitleidigen Gott, der voller Langmuth gegen den Sünder ist, eben so willkommen seyn, als jener verlorne Sohn nach seiner Umkehr und Besserung bey seinem zärtlichen Vater war. Und so könnet ihr euch auch diejenige Anmerkung zu Nutze machen, was nun

c) die

c) die dritte Lehre, und zwar für Gläubige, seyn wird. Sie ist diese: **Werfet euer Vertrauen nicht weg.** Tretet getrost herzu als Kinder zu eurem Vater. Behaltet den zu euren Freund und liebet ihn als euren Vater, an dessen Gnade, Beyfall und Seegen euch nothwendig alles gelegen seyn muß. Wandelt vor Ihm in Einfalt des Herzens, und führet euren Wandel, so lange ihr hie wallet, mit Furchten: so gehen euch auch die Worte des Trostes an, die wir lesen, Pred. 9, 7: So gehe nun hin, und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth: dann dein Werk gefällt Gott. Zeigt euer kindliches Vertrauen gegen euren so guten Gott in allen Fällen. Glaubet ihm, und glaubet seinem Worte; so werdet ihr ruhig und zufrieden leben. Lernet, wie viel die Worte sagen wollen, wenn der **ewig treue** und wahrhaftige **Zeuge**, der Held in Israel, der nicht treugt, der unwandelbare Bundes-Gott sich selbst also vernehmen läßt: Ich, **Ich will** dich nicht verlassen, noch versäumen. Er wird nach seiner theuren Zusage diese Worte wahr machen im Leiblichen und Geistlichen.

a) Ich will dich nicht verlassen ꝛc. Diese Verheissung wird erfüllt werden in Ansehung eurer leiblichen Umstände. Wird wol ein leiblicher Vater, welchen Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet, seine Kinder im Hunger verderben, oder Mördern und wilden Thieren zu Theil werden lassen, wenn ers hindern kan? und der treue himmlische Vater solte das, was kein irdischer Vater, der doch böse und ein Sünder ist, über sein Herz bringen kan, an euch thun,

thun, die ihr seine Kinder und nach seinem Namen genennet seyd? Wenn Gott die Vögel unter dem Himmel alle ernähret, die weder säen, noch erndten, noch in die Scheune sammlen, solte er mich wol Hunger sterben lassen? mich, der ich sein Kind bin? Nein! ich habe noch nie sehen den Gerechten verlassen ꝛc. sagt David; und an einem andern Ort: Siehe! des Herrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode und ernähre sie in der Theurung. Wenn Gott die verwelklichen Lilien auf dem Felde, die doch heute stehen, und morgen in Ofen geworfen werden, so prächtig kleidet, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht so gekleidet gewesen, wie derselben eines, solte Er mir nicht auch Kleider verschaffen können noch wollen? Wenn kein Sperling ohne meines himmlischen Vaters Willen fället, solte ich, ich wol sterben oder umkommen können ohne seine Genehmhaltung? ohne sein Geheiß? — keinesweges. Aber wenn Gott mein Vater ist, spricht jener Siechling, der mit jenem Kranken am Teiche Bethesda schon acht und dreyßig Jahre nach der väterlichen Hülfe schmachtet: warum läßt mich Gott schon so lange auf meinem Marter-Bette zappeln? Murre nicht. Deine Krankheit ist nicht zum Tode, sondern daß Gott dadurch geehret werde: dieser dein Pfahl im Fleische soll ein Riegel für viele Sünden seyn, und soll dich desto mehr zur Geduld, Hofnung zu Gott und zum Gebet treiben. Er wünschet den kindlichen Entschluß von dir: Und wenn mich der Herr auch tödten wolte, so will ich doch nicht von ihm weichen, sondern ihm vertrauen.

trauen. Lasset uns nur den Gedanken, daß Er unser Vater ist, nicht aus den Augen setzen; derselbige wird uns kräftig stärken gegen alle Widerwärtigkeit. Ich muß gestehen, daß die Stelle eines bekannten Kirchenliedes jederzeit überaus viel Eindruck bey mir gemacht habe, wenn es heißt:

Weil du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind wirst du ꝛc.

Denn du bist der Geringen Stärke, der Armen Trost in Trübsal; eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, wenn die Tyrannen wüthen wie ein Ungewitter wider eine Wand. Jes. 25, 4. Dieser Gott, der unsere Hülfe ist im Leiblichen, wird uns noch weniger verlassen

b) **in den Angelegenheiten unsers unsterblichen Geistes.** Gott kan, wenn es seiner Weisheit gefällt, in zeitlichen und irdischen Dingen Großes an uns thun: Er kan uns zu Ehren setzen und reich machen: allein gegen die geistliche Seegen, die unsere Seele erfährt, verlieren alle Reichthümer der Welt ihren Glanz und Werth, und sind nur Staub: diese theure und unschätzbare Seele, die Jesu Blut gekostet hat, nimmt Gott unser Vater ganz besonders in seinen mächtigen Schutz. Um uns recht vollzubereiten, so reichet er uns dar eine Gnade und Kraft nach der andern. Wenn wir auch straucheln, so richtet er uns bald wieder vom Falle auf; und wenn wir auch vom Feinde verwundet werden, so heilet er uns wieder; ja wenn Satan uns schon verschlingen will, so rückt Jesus als der gute Hirte die Schäflein dem Wolfe aus den Zähnen. So viele und große Treue wen-

det der Erz-Hirte und Bischoff unserer Seelen an, um uns einmal zu seiner und aller Engel, ja des ganzen Himmels Freuden herrlich darzustellen vor seinem Angesichte. Welch eine Freude muß das für uns seyn, wenn unser Leben, das mit so vieler Gefahr durchflochten ist, so ein erwünschtes Ende nehmen wird, daß wir uns, bey einem seeligen Tode, durch den Sturm in den Haven der Seeligkeit werden getrieben sehen! Gott mache uns so glücklich, daß wirs erfahren. Amen!

Eilfte Predigt,

abgelegt

am Christi Himmelfahrtstage 1774 Vormittags zu St. Petri.

Eingang.

Wie herrlich ist die neue Welt ꝛc.

Der Mensch ist geboren zu sterben, aber nicht, daß er von nun an gänzlich aufhören, und in ein ewiges Nichts zurückkehren soll, noch weniger, daß er von nun an mit hölliſchen Martern soll beleget werden; sondern daß er ewig in Freuden, ewig in unaussprechlicher Wonne leben soll. Was ist daher billiger, was vernünftiger, als daß ein

Pilgrim

Pilgrim dieser Zeit schon hier sein Herz, Sinn und Gedanken dahin richte, wo er ewig zu seyn wünschet? als daß er schon hier seinen Wandel himmlisch anstelle, als daß er zu Hause und auf der Reise, in Gesellschaft und alleine, immer also lebe, daß er mit einer frohlockenden Freude die herrliche Erscheinung und Zukunft seines Heilandes erwarten könne. Wie vergnügt, ruhig und gelassen kan nicht ein Mensch, bey allen Mühseeligkeiten dieses Lebens, bey allen Stürmen des Unglücks, seine Tage zubringen, wenn er den Himmel niemals aus den Augen verlieret, und zugleich diese felsenveste Hoffnung hat: **dieser kan mir nicht fehlen.** Welch eine zahlreiche Versammlung sehe ich nicht vor mir, die alle das Ansehen haben wollen, daß sie die Himmelfahrt Jesu feyern! allein wie viel irdische Weltmenschen wird nicht der allwissende Geist Jesu Christi unter uns entdecken! Wie viele mögen aus Gewohnheit das Heiligthum Gottes besucht haben, ohne zu wissen, warum? wie viele Ehrsüchtige, Geldgeitzige, Wollüstige werden mit ihren unreinen Begierden diesen Ort heute entweihen? Doch auch diese können noch mit Seegen wieder nach Hause gehen, wenn sie mir erlauben, daß ich den Pflichten eines Amts ein Genüge thue, welches mir befielt, euch heute von nichts, als vom Himmel und Seeligwerden zu unterhalten. Aber ich sage euch ungescheuet: diejenige können unmöglich einen Antheil an jenem Freudenleben haben, die zwar Christen nach ihren Worten, aber Heyden nach ihren Werken sind, die von nichts, als von Gott und Gewissen sprechen, und gleichwol beyde gröblich beleidigen, die von

lauter Himmel und Seeligkeit reden, und gleichwol also leben, als ob sie niemals gehört hätten, wie ein Himmelsbürger wandeln müsse. Solchen sprechen alle Blätter der Schrift den Himmel ab. Ich weiß schon die Gedanken derer, die zufrieden wären, wenn man sie mit eitlem Trost in die Hölle hinein predigte. Schon wieder erscheint der Gesetzprediger — schon wieder kommen Drohungen. Jedoch ihr thut mir Unrecht, wenn ihr mich beschuldiget, als ob ich euch blos ängstigen und verzagt machen wollte. Nein! — meine Absicht ist, euch vor künftigen Stürmen zu bewahren, und ein Beförderer eurer ewigen Freuden zu werden. Möchte doch Niemand hier seyn, der nicht sein Herz mitgebracht hätte, der es nicht seinem Jesu gleichsam entgegen trüge, und mit ihm geistliche Himmelfahrt hielte. Du aber, mein Jesu! wolleſt uns selbst einen himmlischen Sinn schenken, wenn wir dich alle bitten ꝛc.

Text. Marc. 16, 14-20.

Vortrag.

Gebet einer Seele, welche die Himmelfahrt Jesu im Seegen feyern will.

Sie spricht:

I. Wie herrlich ist die neue Welt, die Gott den Frommen vorbehält.
II. Kein Mensch kann sie erwerben.
III. O Jesu, Herr der Herrlichkeit, du hast die Stätt' auch mir bereit't.

IV. Hilf

IV. Hilf sie mir auch ererben. Laß mich eifrig darnach streben, und so leben auf der Erde, daß ich dort dein Erbe werde.

✣ ✣ ✣

Erster Theil.

In den Worten unsers ersten Theils liegt zunächst diese Wahrheit:

a) Es ist noch eine andere und zwar eine neue Welt übrig. Wir sind also nicht für dieses Leben geschaffen. Damit die Menschen darzu möchten gelangen, so rüstete Jesus seine Jünger mit Wundergaben aus. Sie konnten v. 17. 18. Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben. Und so sie etwas tödtliches tranken, konnts ihnen nichts schaden; auf die Kranken durften sie nur die Hände legen, so wurde es besser mit ihnen. Aus diesen Zeichen sollten die Menschen einestheils sehen, diese Jünger Jesu wären ausserordentliche Personen; anderntheils sollten sie glauben, der Jesus, der sie mit diesen Wunderkräften versehen hätte, sey der hochgelobte Gott über alles, und könne und wolle das ewige Leben geben allen denen, die ihn nicht verwürfen. Dieses verkündigten auch die zween Männer in weißen Kleidern, welche bey Jesu Himmelfahrt zugegen waren: Apostelgesch. 1, 10. 11. Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel ꝛc. Jedoch, ich rede zu solchen Zuhörern, die

es wissen müssen, und wenigstens, ihrem mündlichen Bekenntniß nach, zugeben, daß nach diesem Leben noch ein anderes zu erwarten sey, und halte daher, meinem jetzigen Vorhaben es weder gemäß, noch nöthig, die Sache selbst zu beweisen; nur will es nöthig seyn, bey dem eitlen und irdischen Sinn, der sich noch bey den meisten findet, sie öfters daran zu erinnern. Euch, euch also, die ihr jetzo bey euren vergänglichen Schätzen, in euren guten Tagen, in dem Pompe der Eitelkeit und des äußerlichen Ansehens, in euren muntern Kräften, rothen Wangen und starken Natur triumphiret, rufe ich zu: vergesset nicht, daß ihr beständig dem zur Rechenschaft unterworfen bleibet, der euch dieß alles gegeben hat, und daß dieß alles, und zwar vielleicht bald, bald aufhören könne, und daß vielleicht noch in dieser Woche der Vorhang aufgezogen werde, der jene bedenkliche Zukunft noch verhüllet. Aber auch die andern, die zwar in dieser Welt, aber nicht mit derselben leben, die dieser kümmerlichen Erde, wo nichts als Jammer, Noth, Trübsal und Sünde angetroffen wird, schon längst satt sind, können sich selbst also aufrichten: nicht diese Hütten Mesechs und Kedars sind es; nein! nein! nicht dieses Leben ist es, was nach dem Tode des Leibes auf dich wartet:

Herz! freu' dich, du sollt werden
Vom Elend dieser Erden
Und von der Sünde Arbeit frey.

b) Dieses Leben ist von unserer irdischen Wallfahrt so sehr unterschieden, daß man darüber gar

keine

keine Vergleichung anstellen kan. Denn wer will wol etwas ähnliches finden zwischen der Zeit und der Ewigkeit, Trübsal und Herrlichkeit, irdisch und vergänglich, himmlisch und immerwährend? Alles Glück der Erden, von was für Art es auch sey, hat ungemein wenig auf sich. Wie sehr verlieren die Güter, die wir nicht vor Motten und Rost verwahren, noch vor diebischen Nachstellungen sichern können, ihren sonstigen Werth in den Augen eines Weisen! Welch ein elendes Ding ist es um die Freude der Weltkinder, welche Schmerzen, Reue, und nicht selten Verzweiflung gebieret! Von jenem andern Leben können wir in aller Absicht sagen:

Wie herrlich ist die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!

Herrlich ist sie, weil das, was dieses Leben verbittert, auch nicht einmal dem Namen nach in jener Welt wird bekannt seyn. Denn wo keine Sünde ist, wie können da wol noch die schrecklichen Folgen der Sünde, Traurigkeit, Angst und Herzeleid statt finden? Welch eine Welt muß das seyn, wo nichts unsern Frieden stören darf, wo kein Neid unser Glück vermindert, wo wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen und seiner ewig genießen sollen, wo die ganze Schaar der vollendeten Gerechten mit Millionen Engeln nicht sollen müde werden, wenn sie Millionen Jahrtausende ein frohes Halleluja Gott anstimmen werden! Wie herrlich muß jene Welt seyn, wo wir unsern großen Mittler, wo wir den Jesum ewig sehen, ewig die

vertrautesten Freunde seyn sollen desjenigen Heilandes, den wir hier schon lieb haben, ob wir ihn gleich nicht sehen! Wie herrlich muß die Welt für uns seyn, wo fromme Ehegatten, fromme Eltern, fromme Kinder, fromme Geschwistere, fromme Nachbarn, Verwandte, Freunde und Bekannte, wo fromme Lehrer und Zuhörer ewig in ungestörter Wonne und Zufriedenheit miteinander leben sollen! Wie herrlich muß die Welt seyn, wo Gott selber (welch ein unbegreiflicher Gedanke!) Gott selber unser ewiger Lohn seyn wird! Wie herrlich muß endlich die Welt seyn, wo uns Gott solche Seeligkeit zubereitet, die kein geschaffenes Auge jemals gesehen, kein Ohr je gehöret, und die in keines Menschen Herz jemals gekommen ist!

c) Nun diese Seligkeit hat Gott zubereitet denen, die ihn lieben, den Frommen. Schon ehe der Weltgrund geleget war, war ihnen schon der Himmel zugedacht. Daher wird Jesus dermaleinst seine Freunde also anreden: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters ꝛc. Und diese Seeligkeit bleibt ihnen so gewiß, daß kein Feind, ja kein Teufel selbst sie um dieselbige soll bringen können. Aber ich sage es noch einmal. In diesen Himmel kommt nur der Fromme; der Gottlose, der Ungerechte, der Leichtsinnige, der Unzüchtige, der Rachgierige und Unversöhnliche darf sich keinesweges damit schmeicheln: ihm kündigen vielmehr alle Blätter in der Schrift den Fluch an: ja er hat schon die Verdammung seiner eigenen Vernunft und Gewissens wider sich.

Zweeter

Zweeter Theil.

Wir eilen fort zu unserm zweeten Theil, der heißt: **Kein Mensch kan sie**, nemlich die neue Welt, **ererben.** Verscherzen kan man wol den Himmel, und es geschiehet nur allzuoft; aber erwerben, **selbst verdienen kan ihn Niemand**, schlechterdings Niemand.

a) Die Menschen haben den Himmel immer vor Augen, sie mögen stehen oder gehen, sitzen oder liegen, und gleichwol verlieren sich soviel Tausende, daß sie gar nicht hinein kommen. Wie weit kamen nicht schon unsere ersten Eltern sogar mitten im Paradiese davon ab, und sie würden, wie viele tausend ihrer Nachkommen, ewig davon ausgeschlossen geblieben seyn, wenn sie nicht ihre Zuversicht auf den Weibes-Saamen gesetzt hätten.

a) Also der Unglaube ist die Schuld, warum viele, ach viele! den Weg zum Leben verfehlen: **wer nicht glaubt**, der ꝛc. sagt Jesus mit klaren Worten in unserm Evangelio. Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, sagt gleichfalls unser Erlöser, Joh. 3, 18. Wer die in Christo angebotene Gnade verwirft, der bleibet, als ein Verächter derselben, dem einmal über die Sünder ausgesprochenen Urtheil unterworfen, und zwar eben darum, weil er den eingebornen Sohn Gottes, welcher ihm als der Erwerber seines Heils vorgestellet ist, dafür nicht annehmen will. Wie wollen sich die armen Menschen retten, wenn ihnen die Quellen verschlossen sind, die dem Hause Da-

vids offen stunden? Zu welchem Richter wollen die Verworfenen fliehen, um Gnade zu erhalten, wenn der Richter alles Fleisches, der Heiland der Welt, sie verdammet?

b) Eine andere Ursache, welche die Menschen vom Himmel ausschließet, ist **offenbare Unbußfertigkeit.** Denn der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel sammt den Engeln seiner Kraft, mit Feuerflammen Rache zu geben, über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi: welche werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht. 2 Thess. 1, 9. 10. So wie man ein gegründetes Recht zu einer Erbschaft haben kan, und durch eigene Schuld sich desselben verlustig machen: eine gleiche Bewandniß hat es mit unserer Seeligkeit. Der Herr Jesus hat uns durch sein vollgültiges Verdienst die Hoffnung, seelig zu werden, erworben und erkaufet, daß aber so wenige dieser Gnade theilhaftig werden, davon liegt die Schuld an den Menschen, die sich selbst durch wissentliche Sünden und Missethaten enterben. Lasset daher, ihr Sünder! euer Wesen, so werdet ihr leben. Also verscherzen kan der Mensch wol den Himmel, aber nicht erwerben.

b) Das konnte kein Seraph für die Menschen auswirken. Dieses Recht kam alleine des Menschen Sohn Jesu Christo zu, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Alle, alle, auch Joseph und Maria nicht ausgenommen, müssen bekennen: Es kanns Niemand ererben noch erwerben

ben durch Werke Gottes Gnad', die uns errett't vom Sterben. Wir müssen alleine durch die Gnade Jesu Christi seelig werden. Dieser war der einige Mittler gestern, in den vorigen Zeiten, ist es auch heute in unsern Tagen, und wird es auch bleiben in alle Ewigkeit, so lange die Welt stehen wird. Also durch Jesum ist uns das verschlossene Paradies wieder eröffnet. Nun steht der Cherub nicht mehr vor dem Eingang desselben mit einem feurigen hauenden Schwerdt. Denn Jesus, Jesus selbst, und Er auch alleine ist geworden der neue und lebendige Weg zum Vater. Durch ihn können und müssen wir zu Gott kommen.

Dritter Theil.

Daher beten wir nun auch nach dem dritten Theil:

O Jesu, Herr der Herrlichkeit!
Du hast die Stätt' auch mir bereit't.

a) Die gläubige Seele nennet hier den Heiland einen Herrn der Herrlichkeit. Dafür hat er sich erwiesen durch seine allmächtige Wunder, durch seine Auferstehung, indem er aus eigener Kraft durch die Riegel des Grabes gebrochen, und noch mehr durch seine majestätische Himmelfahrt, da er vor den Augen seiner Jünger, und unter dem Zujauchzen vieler Engel diese Erde verlassen, und allmählig in die Höhe sich geschwungen hat. Der Herr ward aufgehaben, und sitzet zur rechten Hand Gottes, das ist, er hat von nun an alle Gewalt über Himmel und Erde. Aber er ist nicht blos

deswegen gen Himmel gefahren, daß er die ihm gebührende Herrlichkeit und Majestät in Besitz nehme; sondern daß er auch den Seinigen eine Stätte zubereite.

b) Er hat schon allen Gläubigen ihren Platz in der Herrlichkeit zugedacht, bereitet und angewiesen. Dazu diente alles, was Jesus gethan, gelehret und gelitten hat, damit seine gläubige Nachfolger nach dem Tode des Leibes, der Seelen Seeligkeit gewiß und untrüglich erlangen möchten. Auf Seiten unsers theuersten Heilandes fehlet es weder an Kraft noch am Willen, seelig zu machen alle, die durch ihn zu Gott kommen. Deswegen setzet er auch noch jetzt, da er zur Rechten seines Vaters erhöhet ist, seine hohenpriesterliche Fürsprache fort. Und hat demnach der Herr Jesus das Wort seiner Verheißung treulichst erfüllet, da er spricht: Wenn ich werde erhöhet seyn; so will ich sie alle zu mir ziehen, und er erfüllets noch täglich.

c) Die Hauptsache dabey, worauf alles ankommt, ist diese, daß man mit Gewißheit sagen könne: du hast die Stätt' auch mir, auch mir bereit't. Denn wenn man noch soviel vom Himmel zu dissputiren weiß, und dies nicht eine ausgemachte Sache ist; so siehets noch schlecht aus, und alles andere hilft nichts. Das ist das größte Glück, wozu ein Mensch gelangen kan und muß, daß er überzeugt ist von seiner künftigen Seeligkeit. So wartete ein Jacob mit Freuden auf sein Heil. Alsdenn erst pries sich David glücklich, da er sagen konnte: Das Loos ist mir gefallen aufs Lieblichste; mir ist ein schön Erbtheil worden. Und wie unbe-

schreib-

schreiblich groß muß die Freude im heiligen Geist bey Paulo gewesen seyn, da ihn weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch keine andere Creatur scheiden konnte von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn; da er sagen durfte: Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir geben wird Jesus, mein treuer Heiland; welch eine erstaunliche Glaubens-Freudigkeit war es, die ihn sagen lehrte: ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird bis an jenen großen Tag. Welch eine ausgemachte Sache muß nicht die untrügliche Hoffnung der ewigen Seeligkeit bey Petro gewesen seyn, daß er sich also erklären durfte, 2 Br. 1, 14: Ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröfnet hat. Nun zu dieser seeligen Gewißheit kan es bey uns allen kommen, wenn wir anders einen lebendigen Glauben an den Weltheiland haben. Unser theuerster und hochgelobter Erlöser ist viel zu getreu, als daß er uns mit einer ängstlichen Ungewißheit lange könnte martern lassen. Und gesetzt, daß er es nach seiner Weisheit für gut befindet, uns eine Zeitlang in Unruhe zu lassen, damit wir nicht möchten in Sicherheit und Trägheit verfallen; so wird doch wenigstens in der feyerlichen und ernsthaften Todesstunde die Gewißheit unserer ewigen Hoffnung uns ohne Benebelung erscheinen. Alsdenn wird der Abend unsers Lebens uns den hellesten Mittag bringen, und unsern dunkeln Augen die letzten Schuppen abnehmen. Ja, ja, Wenn

Wenn uns einst am allerbängsten wird um das Herze seyn,
Reißt Er uns aus den Aengsten, kraft seiner Angst und Pein.

Diese Seligkeit ist werth, daß wir um sie gläubig und kindlich bitten.

Vierter Theil.

Nach unserm vierten Theile bitten wir alle mit einander, und ein jeder insonderheit: Hilf sie mir auch ererben.

Laß mich eifrig darnach streben,
Und so leben
Auf der Erde,
Daß ich dort dein Erbe werde.

a) Erstlich bittet die gläubige Seele, die um ihr Heil bekümmert ist, demüthigst **um Kraft, zum Himmel tüchtig und geschickt zu werden.** Einmal sind wir dieser Gnade gewähret worden, noch ehe wir darum bitten konnten, nemlich in der heiligen Taufe. Damals schon wurden wir ins Buch des Lebens als neue Einwohner der Stadt Gottes, als Himmelsbürger eingezeichnet. Denn Jesus hats selber zugesagt: wer glaubet und getauft wird, der soll seelig werden, soll von dem Augenblick an, für einen solchen angesehen und erkannt werden, der einen gewissen Antheil an der ewigen Seeligkeit hat. Wir müssen aber hiebey ja nicht aus der Acht lassen die Bedingung, unter welcher diese

diese Aufnahme gültig ist, das ist der Glaube. Wer da glaubt ꝛc. heißt es, nicht aber überhaupt Jedermann, wer nur getauft ist. Nun aber wissen wir, daß der Mensch durch vorsetzliche und wissentliche Sünden aus dem Glauben fält, mithin ist auch der Tauf-Bund zerrissen und gebrochen, sobald das Kind die erste Bosheit begehet, oder etwas unterläßt, das es doch, seiner eigenen Erkenntniß nach, hätte thun sollen. Es haben daher die Erwachsene, die sich gröstentheils als Bundbrüchige ansehen müssen, Ursache Gott zu bitten um Kraft, von ihrem Falle aufzustehen, und hinfort ihm gefällig zu leben. Wir müssen also zuförderst unsere Ohnmacht und Unwürdigkeit erkennen, und dabey unermüdet beten: Herr, gedenke an mich, und nimm mich in dein Reich auf.

Laß mich endlich seelig sterben,
Und das Himmelreich ererben.

Dabey müssen wir nothwendig wissen, daß uns der heilige Gott nicht so geradezu, sondern nur in einer gewissen Ordnung den Himmel geben kan und will. Dieser Ordnung aber können wir ohne höhern Beystand und allmächtige Kräfte nicht nachleben; sondern müssen sie von dem Vater des Lichts, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, durchs Gebet erlangen. Und welches ist denn die Ordnung, um deren Beobachtung wir Gott so angelegentlich bitten sollen? Es ist diese:

Laß mich eifrig darnach streben,
Und so leben
Auf der Erde,
Daß ich dort dein Erbe werde.

b) Man muß also wirklich auch um die Seeligkeit sich Mühe geben, dem Himmelreiche Gewalt anthun, und es ja nicht beym bloßen Wünschen bewenden lassen. Ach wie groß ist noch immer die Anzahl der Faulen, die über ihrem eitlen Wünschen dahin sterben, welche daher der Tod zur höchstungelegenen Stunde übereilet, nachdem die Thüre schon verschlossen worden. Ach nein! das Wollen und Wünschen macht **noch lange, noch lange** nicht seelig. Wird Jemand darum reich, weil ers gerne werden, aber nicht arbeiten will? Wird ein träger Knabe darum sogleich ein gelehrter Mann, weil er es zu seyn wünschet, ohne seinen Kopf anstrengen zu dürfen? David sagt, Ps. 108: Gott, es ist mein rechter Ernst: und so muß es auch von uns heißen. Wir müssen Gott angeloben und auch halten: ich will nicht von dir fliehen, mein Hirte! ich will nicht Menschentage begehren, das weißt du; sey du mir nur nicht schrecklich, mein Gott! so will ich mit Freudigkeit **deine** Wege wandeln, und **dein** Werk treiben.

c) Er fähret ferner fort zu beten: **und so leben auf der Erde, daß** ꝛc. Wer des andern Erbe werden will, darf ihm wissentlich nichts zu Leide thun, sondern muß ihm zu Willen leben. Also stehet unser Leben und Sterben in sehr genauer Verbindung mit einander. Dieses beziehet sich auf jenes. Sirach sagt daher, Cap. 11, 28: Wenn der Mensch stirbt, so wird er inne werden, wie er gelebet hat. So sey denn, meine christlichen Zuhörer! von heute an, keiner unter uns mehr so unbekümmert um sein ewiges Heil, da ihr nicht wisset,

wenn

wenn ihr sterben werdet; aber dabey doch gewiß wisset, daß der Mensch dahin fahre, so wie er gelebet hat. Ihr erinnert euch doch wol in zeitlichen Dingen der Ungewißheit eures Lebens. Kein vorsichtiger Mensch leihet Geld aus, oder trägt eine alte Schuld ab, er will eine Versicherung darüber haben, **um Lebens und Sterbens willen.** Man schicket nicht leicht ein Schiff in eine gefährliche Küste, man läßt es vorher versichern, um nicht einen alzu großen Schaden zu leiden. Und welcher Schaden kan wol dem unersetzlichen Unglück gleich kommen, wenn man in die Ewigkeit übergehet, ohne Gott zum Freund zu haben? Ist also wol der ein vernünftiger Mensch, ich will nicht sagen, ein Christ, der eine ewige Seeligkeit oder ewige Verdammniß unverantwortlich aufs Spiel setzet? Oder soll man die Furcht vor der Ewigkeit zu verscheuchen, vor welcher alle beharrliche Sünder als vor einem Meere stehen, auf welchem kein Land zu ersehen ist, suchen, seine Seele, durch erdichtete Geschichte, durch abentheuerliche Begebenheiten und andere Dinge, welche solche eine Zeitlang betäuben können, zu beruhigen? Wäre man wol in diesem Falle viel klüger oder glücklicher daran, als die Kinder, welche im Finstern singen, um die schreckhaften Vorstellungen von Gespenstern und Nachtgeistern zu vertreiben? Es sey daher dieses von nun an unser großes und ernstlichstes Geschäfte, von der Sünde abzukehren, und an Jesum in der Wahrheit zu glauben, und den christlichen Sinn anzunehmen, der da trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist.

d) So können wir auch, wenn die Stunde da ist, in welcher wir sterben und zum Vater übergehen sollen, im gläubigen Kampf und Gebeth seelig und frölich unsern Lauf beschliessen. Damit wird nicht gesagt, daß das Sterbebette der Ort sey, wo wir erst den Anfang machen müßten, im Gebeth vor Gott zu liegen: noch weniger wollen wir die Sichern in ihrem Wahn bestärken, als ob ein eifriger Seelsorger, noch in der letzten Stunde, die arme Seele aus des Teufels Rachen reissen könne, am allerwenigsten wollten wir die Unbußfertigen, welche ihre Buße auf die letzten Augenblicke verschieben, in Verzweiflung stürzen; sondern wir wollen nur so viel sagen, daß das Sterbebette der Ort sey, wo man fortfahren müsse, im Gebeth recht anzuhalten, und wo unsere Seufzer hauptsächlich recht brünstig würden. So und nicht anders kan uns die Stimme: Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen, zur frölichen Bothschaft werden, und wenn andere da nicht fort wollen, rufen wir hingegen aus: Mit Fried' und Freud' ich fahr dahin ꝛc. Das helf uns Christus Gottes Sohn ꝛc. Amen!

Zwölfte Predigt,

abgelegt

am 11 Trinitatis, 1776,

zu Otterndorf im Lande Hadeln,

und

1779 zu St. Johannis in Hamburg.

Ohne Heiligung wird keiner,
Herr! in Deinen Himmel gehn.
O so mache immer reiner
Hier mein Herz, Dich einst zu sehn.
Hilf Du selber meiner Seele,
Daß sie nicht den Weg verfehle,
Der mich sicher dahin bringt,
Wo man ewig Dir lobsingt. Amen!

* * *

Kein größeres Hinderniß für das wahre Christenthum kan wol gedacht werden, als der jämmerliche und so sehr gewöhnliche Selbstbetrug. Es ist keine Kirche und Gemeine so rein, welche nicht durch ganze Haufen von scheinheiligen Pharisäern geschändet werden sollte. Und wenn sich einige

der Heucheley schämen, so verfallen sie in den gerade entgegen gesetzten Irrthum, verachten das Haus Gottes und alles was Gottesdienst heißet, ganz und gar, und machen sich des epicurischen Sinnes und der sadducäischen Gottesverleugnung schuldig. Und weder diese noch jene wollen ihr Verderben einsehen, noch sich für Sünder erklären. Selbst der Name Sadducäer ist diesen ärgerlich, so wie jene keine Pharisäer heißen wollen. Und gleichwol fehlet es in der heutigen Welt, leider! an keiner von beyden Classen von Menschen. Wer nicht öffentlich zu den Feinden Gottes sich schläget, ist vielleicht ein Heuchler, oder wenigstens ist es ein Werk einer bloßen Gewohnheit und eine Folge der Erziehung, was er Gott zu Ehren vorzunehmen scheinet. Möchte doch diese Beschuldigung keinen von meinen Zuhörern treffen! o wie sehr wünschte ich, etwas gesagt zu haben, was ich nimmermehr beweisen könnte! Ich will nicht der strenge Richter seyn, der alles verdammt. Ich will mir nicht herausnehmen, die Herzen meiner Brüder zu lauter Steinen und dornichten Aeckern zu machen, aber das will ich euch bitten, da ihr höret im heutigen Evangelio, wie zween Menschen miteinander hinauf in den Tempel gegangen, zu beten, daß ihr mit mir in der Stille diesen Kirchgängern möchtet nachgehen, und mit einer heiligen Andacht alle ihre Schritte und Tritte, ihre Worte und Werke, mit Einem Wort, ihr ganzes Thun bemerken, und ohne alle Verstellung eure Handlungen dagegen halten, und sodann den Schluß machen, ob ihr euch zum Zöllner stellen dürftet, oder ob ihr euch

zum

zum Pharisäer gesellen müßtet, oder ob ihr vielleicht gar nicht einmal so gut seyd, wie dieser letztere.

Text. Luc. 18, 9–14.

Vortrag.

Vergleichung des Pharisäers und Zöllners mit dem größten Haufen der Christen.

I. Die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit derselben mit dem Pharisäer.

II. Vergleichung zwischen dem Zöllner und unsern gewöhnlichen Christen.

Erster Theil.

Wenn wir nach unserm ersten Theil den Pharisäer mit unsern Christen vergleichen wollen, so werden wir bey einer nur mittelmäßigen Aufmerksamkeit finden, daß unsere Christen in manchen Stücken jenem Manne gleichen, in manchen aber noch von ihm übertroffen werden.

a) Und hier wollen wir den Anfang machen.

a) Der Pharisäer hielt doch den Tempel für denjenigen Ort, wo man Gott sonderlich verehren, und seiner Seelen Angelegenheiten besorgen müsse. Indem unser Text sagt: Er ging hinauf; so erinnern wir uns nicht unbillig, mit welcher Beschwer-

lichkeit er und viele hundert seines Gleichen den Gottesdienst abwarteten. Die Juden hatten nicht blos in der Stadt Jerusalem, sondern im ganzen Lande nicht mehr, als diesen einigen Tempel, als wohin sie alleine angewiesen waren, ihre Opfer zu bringen, und die allerwichtigsten Stücke des Gottesdienstes zu beobachten: nun hatten sie zwar ihre Synagogen oder Bethhäuser: allein der Tempel blieb doch der Ort, welchen kein gewissenhafter Jude zu Jerusalem versäumen durfte, und welchen auch selbst die entferntesten Juden bis auf hundert Meilen weit, wenigstens in den drey hohen Festtagen, besuchten. Wirklich, wenn wir bedenken, daß der Pharisäer, nach seiner eigenen Meinung und nach dem Urtheil der meisten Juden, schon heilig genug gewesen; so war es in der That nichts geringes, daß er sich noch die Mühe genommen, auf den Berg in den Tempel hinauf zu steigen, und er beschämet wenigstens darinnen alle diejenigen Christen, von welchen das Sprichwort gilt: je näher an der Kirche, je weiter von Gott. Es ist gewiß für Freunde Gottes sehr traurig, zu sehen, daß sein Haus bey allem leiblichen und geistlichen Seegen, womit er uns überhäufet, so leer gelassen wird, und daß selbst diejenigen, welche in der Nähe drey oder vier Gotteshäuser haben, solche gleichwol so saumselig besuchen. Er übertrifft also viele von unsern Christen darinn, daß er das Gotteshaus besuchte, und viele von den Unsrigen nicht. Wir wollen diese Vergleichung fortsetzen.

b) Er betete. Er betete noch dazu oft, und viele vorgebliche Christen selten, manche gar nicht. Der Herr Jesus giebt ihm das Zeugniß, daß er in

den

den Tempel gegangen, in der redlichen Absicht, zu beten. Wir möchten hierbey wol fragen: Warum ist dieser heute in die Kirche gekommen? aus der nemlichen Ursache, warum er vor acht Tagen ausgeblieben, er weiß nemlich, im Grunde betrachtet, gar keine Ursache anzugeben. Denn weil er nicht die Erbauung, nicht die Besserung seiner Seele im Tempel suchet, so kommt er bald hinein, bald bleibt er weg, je nachdem es ihm einfällt. Warum ist jener gekommen? vielleicht zu lauren, um eine Materie zu haben, wovon er bey sündlicher Gesellschaft reden könne; vielleicht seinem Bekannten aufzupassen, den er sonst in acht Tagen nicht mehr zu sprechen bekommen dürfte; vielleicht, ich mag nicht sagen, warum ꝛc. Ein jeder prüfe sich, ob seine Absicht, die Kirche zu besuchen, vor Gott was tauge. Der Pharisäer, so schlecht er auch sonsten war, kam doch in der Absicht zu beten. Ich darf hier eine Anmerkung, Gewissens halber, nicht unterdrücken. Es ist, (ich will mich aufs glimpflichste ausdrucken,) eine höchst unlöbliche Gewohnheit, die bey manchen schon zur andern Natur geworden ist, daß sie, ohne es selbst zu bemerken, allemal unter Vorlesung des herrlichen Kirchengebets abgehen. Ich will gerne zugeben, daß das viele Singen den Gottesdienst etwas verlängere, und daß nicht eine jede Natur so lange an einem Orte verweilen kann; aber die paar Minuten, so lange das Kirchengebet dauret, um noch für sich und die Seinigen den Seegen zu erflehen, werden einem christlichen Kirchgänger nicht leicht, oder wenigstens selten unerträglich werden. Der Pharisäer gieng wenigstens in

der Absicht in den Tempel zu beten, und übertraf darinnen viele Christen.

c) Er hatte ferner einen Vorzug vor vielen Christen, indem er jede Woche zweimal fastete. Fasten, oder aus Demüthigung vor Gott, zum Beweis seiner wahren Reue über die Sünde, seinen Leib casteyen, ist ein dem Herrn sehr angenehmer Gottesdienst. Denn wer fastete, legte damit auf eine feyerliche Art zu Tage, daß er sich des vom barmherzigen Gott noch bis jetzo aus Gnaden gegönneten Lebens unwerth achtete, darum entzog er sich freywillig die gewöhnlichen Nahrungs- und Erhaltungsmittel, nemlich Speise und Trank. Unterdessen wird doch dieses Fasten im N. T. Niemand als eine Pflicht aufgedrungen, und man kan ein guter Christ seyn, ohne ein einigesmal gefastet zu haben; aber das Gegentheil zu thun, nemlich seinen Leib mit Speis und Trank überladen, und die Gaben Gottes misbrauchen, kan mit dem Christenthum unmöglich bestehen. Jener Pharisäer ist nach unserm Urtheil so ein schlechter Mensch, daß sich kein Christ mit ihm will in eine Classe setzen lassen; er erlaubte sich aber keine Uebermaas im Essen und Trinken, vielmehr fastete er in einem Jahre über hundertmal, und die Christen wissen kaum, was fasten heißet, und erlauben sich einen übermäßigen Ehrentrunk, oder, wie der Leichtsinn sich auf eine sündliche Art ausdruckt, einen christlichen Rausch. Wer ist nun wohl besser, jener Pharisäer, oder diese Christen? Ohne Zweifel der Pharisäer.

d) Wir müssen noch ein Stück anführen, woran viele Christen von jenem Pharisäer beschämet werden.

den. **Er gab den Zehenten von allem, das er hatte**, also nicht blos von dem, was im Gesetz und durch ein ausdrückliches göttliches Gebot vorgeschrieben war, sondern er that noch ein überflüßiges gutes Werk: er verzehentete auch das, was kein Mensch von ihm fodern konnte. Er bemühete sich also, gegen Gott und Menschen recht treu erfunden zu werden. Das müssen schon rechte gute Christen seyn, die Gott das Seinige und einem jeden Menschen geben, was sie schuldig sind. Viele thuns nicht. Der Pharisäer ist also unter diesem Gesichtspuncte besser, als sie. Denn diese geben **kaum gezwungen**, was sie schuldig sind.

b) Aber obgleich in diesen Stücken, die wir berühret haben, und in mehrern andern Dingen, der Pharisäer einen merklichen Vorzug hatte; so bleibt er doch allemal ein schlechter Mensch, der nimmermehr einem Christen zum Muster dienen darf. Wir müssen daher auch seine Unarten und seine schlechte Seite anführen, worinnen ihm, leider! gar viele, doch nur die schlechten Christen, ähnlich sind. Dahin gehöret z. E. daß

a) **er sich selbst vermaß, daß er fromm wäre.** Er war also von einem boshaften und muthwilligen Heuchler noch darinn unterschieden, daß er aus Irrthum selber das glaubte, was der Scheinheilige aus Betrug andern nur weis machen will. Er stand in dem elenden Wahn, weil er kein offenbarer Verbrecher und Uebertreter des Gesetzes wäre, weil er oft betete, viel aufs Fasten hielt, den Zehenten und bürgerliche Abgaben gewissenhaft entrichtete; so könnte es ihm nicht fehlen; er wäre

ein rechtschaffenes Kind Gottes. Können wir nicht dergleichen Pharisäer noch alle Tage sehen? Gibt es nicht Personen, die da glauben, weil sie niemals beym Richter belangt worden wären, die Kirche fleißig und unausgesetzt besuchten, das hochwürdige Sacrament öfters gebrauchten, stille und ehrbar lebten; so wären sie unfehlbar gute, ja vielleicht die besten Christen.

b) Eine andere Unart, die wir beym Pharisäer bemerken, ist diese. **Er rühmte sich seiner vermeinten guten Eigenschaften** bey andern, ja er zählte sogar Gott selbst seine Tugenden vor. Dergleichen Pharisäer sind bey uns nichts seltenes. Anstatt, daß ihre erlangte gute Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen sie sollte zur Demuth und Armuth des Geistes bewegen, so verfallen sie wol gar auf geistlichen Hochmuth, und schämen sich nicht, der erlangten Gnade sich zu rühmen. Und eben hiedurch hört das empfangene Gute auf eine Gnade zu seyn. Denn hiedurch raubt man Gott, was sein ist, und schreibt seiner eigenen Weisheit, Geschicklichkeit, Einsichten, Gaben, gutem Herzen, mit einem Wort, sich selbst zu, was blos eine Gnade des Gebers, was Gottes Eigenthum war. Alles Gute, das der Mensch thut, und wenn es auch Wunder von guten Thaten, Wohlthun und Mildthätigkeit wären, wird gleichsam vergiftet, so bald sich die Ruhmsucht und der stinkende Stolz drein mischet.

c) Eine andere Unart, die sich beym Pharisäer äuserte, und worinnen ihm viele gleichen, ist diese, **daß er sich mit schlechtern verglich, und**

sich

sich andern vorzog. Er setzte sich über andere grobe Sünder, Räuber, Ehebrecher, Ungerechte, Zöllner ꝛc. weit weg, weil er von einem weltlichen Richterstuhl wegen dieser Verbrechen nicht konnte belanget werden. Aber man sage selbst: was ist das für ein elendes Verdienst für einen Menschen, daß er Niemand umgebracht, Niemand bestohlen, seines Nachbarn Ehebett nicht beflecket hat? Und gleichwol findet diese elende Ruhmsucht zur Schande des Christenthums viele Anhänger. Ich bin noch lange nicht so, wie der, wie jener, spricht mancher Ruhmsüchtige. Er rühmt sich nicht nur einer Sache, woraus im Grunde keine Ehre oder Ruhm ihm zuwachsen kan; sondern er begehet auch noch zum Ueberfluß dabey eine große Lieblosigkeit, indem er die Schande seines Nächsten aufdecket, damit seine eigene gute Eigenschaften, die sonsten wol verborgen geblieben wären, desto mehr möchten in die Augen fallen. Aber was war die Folge von dem schlechten Betragen des Pharisäers, und besonders von seinem schlechten Verhalten im Tempel?

d) **Er gieng hinab in sein Haus, ohne gerechtfertiget zu seyn.** Denn weil er sich selbst erhöhete; so wurde er erniedriget, so wurde er zu Schanden. Und das ist auch der endliche Ausgang aller der schlechten Christen, die sich überhaupt in und außer der Kirche nicht besser betragen, als ich sie beschrieben habe. Ihr ganzes Christenthum, so wie insonderheit ihr Kirchgehen, hilft ihnen schlechterdings nichts. Und was das Traurigste ist, so werden sie nach dem Tode erfahren und sehen müssen, wie andere vor Christi Richterstuhl werden für

gerecht erklärt, sie aber verworfen werden, wie andere von Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht werden kommen, und mit Abraham, Isaak und Jacob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden, sich aber werden sie als Kinder des Reichs hinausgestossen sehen müssen in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappen seyn wird. Hütet euch dafür: noch könnet ihr entlaufen. So haben wir also die Hauptzüge des Pharisäers, welchen der Herr Jesus zur Schau und Abscheu im Evangelio aufgestellet hat, angeführet, und damit das Verhalten der meisten Christen verglichen.

Zweeter Theil.

Lasset uns nun das schöne Bild des Zöllners vor uns nehmen, und ihn mit unsern meisten Christen vergleichen. Ihr würdet mir aber Unrecht thun, wenn ihr glaubtet, meine Absicht gehe nur dahin, euch zu beschämen. Ich wünsche vielmehr von Grund des Herzens, und bitte Gott, daß er alle diejenige, welche noch nicht als bußfertige arme Sünder gebeugt zu Jesu gekommen sind, möge durch seinen Geist antreiben, dem bußfertigen Zöllner in seiner Demuth ähnlich zu werden.

a) Das erste nun, was unser theuerster Heiland von ihm berichtet, ist dieses: **Er stund von ferne.** Er getrauete sich nicht an dem Orte zu stehen, wo andere ehrliche Leute, am wenigsten, wo der heilige Pharisäer stand. Mancher macht ihm dieses nach, daß er von ferne stehet, aber auch aus Demuth? Nein! sondern um desto bequemer, ohne sonderlich bemerkt zu werden, hinauslaufen zu können.

nen. Er läßt sich insoferne selbst Gerechtigkeit widerfahren, daß er vor der Zeit hinausläuft. Er besorgt, wenn er eine ganze Predigt aushielte, leicht etwas hören zu dürfen, welches sein Gewissen unruhig machen könnte. Um also dem unruhigen Nagen seines Gewissens nicht unterworfen zu seyn, macht er sich, sobald er etliche Minuten zugehöret hat, wieder davon. Vielleicht aber geschiehet es, weil er nicht werth ist, einen erbaulichen Vortrag des Wortes Gottes anzuhören. Geliebte Zuhörer! das ist eine höchst ärgerliche und einem Christen äußerst unanständige Sache. Wer hier oder da kein Zutrauen hat, der bleibe lieber vorher davon weg, als daß er eine Verachtung gegen die Verkündigung des Wortes Gottes blicken läßt, und andere an der Andacht stöhrt. Der Zöllner wußte die Heiligkeit des Tempels besser zu nutzen. Er wollte lieber mit David der Thürhüter seyn in seines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütte. Er hielt es für besser, **Einen** Tag in Gottes Vorhöfen oder im Tempel zu seyn, als anderwerts tausend Jahre. Lasset uns vom Zöllner lernen, wie wir beschaffen seyn müssen, wenn wir Gott gefallen wollen. Wir wollen ihm bringen einen zerknirschten Geist, und ein geängstigt und zerschlagen Herz. Das, das wird Gott nicht verachten. Lasset uns zu ihm kommen als Mühselige und Beladene, so will uns Jesus erquicken, und so in dieser Ordnung sollen wir Ruhe finden für unsere Seelen. Möchten wir nur recht arm, recht klein, recht niedrig in unsern eigenen Augen werden können, (so wie wir in der That und nach

der

der Wahrheit sind,) so würden wir desto größer seyn in den Augen dessen, der die Demüthigen erhöhet, und die Hochmüthigen stürzet.

b) So wie sich der Zöllner aus Demuth in die Ferne an einen Winkel oder gar in Heiden-Vorhof stellete, also bewies er diese seine Armuth des Geistes auch dadurch, **daß er sich nicht getrauete**, beym Beten auch nur **seine Augen zu dem Himmel aufzuheben**, der ihn wegen seiner begangenen Missethaten mit Donner und Blitz verfolgen könnte. Dieses Niederschlagen der Augen ist auch ein bequemes Mittel die Andacht zu unterhalten, damit man beym Gebete nicht gestöhret werde. Manche machen ihm dieses nach, aber haben sein aufrichtiges Herz und rechtschaffene Gesinnung, Gott wirklich zu dienen, nicht dabey. Diese betet ein Vater unser ꝛc. in die Hand, jener haucht etwas, ich weiß selbst nicht, was in den Hut hinein; und beyde, sowol dieser als jene, wollen dem Zöllner ähnlich werden; aber es ist nur Heucheley, und eine Gewohnheit, die sie, ohne zu wissen, warum? andern nachmachen. Denn nachher sehen sie sich in der ganzen Kirche herum, um mit dem Pharisäer sagen zu können: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie diese andere Leute, die um, neben und bey mir, rechts und links sitzen ꝛc. oder es liegen wol gar noch andere sündlichere Ursachen zum Grunde, warum sie ihre Augen also herumfliegen lassen. Lasset uns, geliebte Zuhörer, lernen vom Zöllner, uns im Ernste unserer begangenen Sünden zu schämen. Lasset uns mit Esra sprechen: E. 9,6. Ich schäme und scheue mich, meine Augen aufzuheben

heben zu Dir, mein Gott! denn unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel. Der Sünden, die wir begangen haben, müssen wir uns billig schämen. Denn sie beflecken den Adel der Menschheit, sie schänden und verunstalten Gottes Bild an uns, und machen uns zum Greuel vor Gott und seinen heiligen Engeln.

c) Eben aus diesem Affect der Traurigkeit, der Scham und Schande, die sich der Seele des Zöllners bemächtigte, rührte es her, daß **er an seine Brust voller Wehmuth schlug.** Das sollte anzeigen, wie zerknirscht sein Herz wäre über das Andenken der vorigen Unarten und Ungerechtigkeiten. Wenn wir die Christen unserer Zeit dagegen halten; so finden wir Menschen von zweyerley Art.

a) Einige wollen auch selbst von diesem äusserlichen Zeichen der Buße nichts wissen, und hüten sich sehr, daß man sie ja nicht für Christen, geschweige für bußfertige Seelen ansehe. Sie sind in ihrem unbußfertigen Sinne so weit gekommen, daß sie es für eine eigentliche Schande halten, sich für einen Verehrer des gekreuzigten Erlösers auszugeben. Sie suchen einen Ruhm darinn, daß sie alle Bande der Religion zersprengen, und Buße und Bekehrung für ein Zeichen eines schwachen Verstandes und kleinen Geistes oder niedrigen Seele halten.

b) Doch wird mir vielleicht Jemand einwenden: Es giebt noch Seelen, die alle Merkmale der Wiedergeburt, und, so zu reden, alle Farben des Christenthums an sich tragen. Aber wenn wir sie

etwas

etwas näher besehen; so werden wir finden, daß es listige Sünder sind, welche blos von aussen die beste Gestalt an sich nehmen, im Grunde aber nichts taugen.

1) Sie schämen sich nicht, mit den herrlichsten Sprüchen der Schrift und mit den kernreichsten Gesängen eine abscheuliche Heucheley zu treiben. Sie bedienen sich der Worte eines gebeugten Davids und bußfertigen Manasse, und behalten doch ein Ahabs-Herz bey. Im Beichtstuhle können sie mit einer kläglichen Stimme sprechen: Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir: und wenn sie wieder zu Spöttern kommen, so lachen sie darüber, daß sie etwas gesagt haben, was sie weder verstehen noch glauben. Der Mund spricht zwar: Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden; ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig. Entsetzliche Lügen! Es ist kein wahr Wort bey allem, was sie sagen, vielmehr begehen sie ganz ungescheuet, gleich nach der Beichte, ohne alles Bedenken, die nemlichen Sünden, die sie vorher ausübten. Sie sprechen wol: Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht und netze mit meinen Thränen mein Lager; und gleichwol können sie ganz ruhig dafür schlafen, und lassen sich wegen keiner einigen Sünde beunruhigen. Inwendig ist Ruhe und Friede, und sind ganz guter Dinge, ob sie gleich mit einem recht wehmüthigen Tone singen: Wenn alle Welt herkäme, mein' Angst sie nicht wegnähme. Solche Menschen sind nach einem jeden

den Tone zu stimmen, je nachdem man sie verlangt, oder je nachdem sie es selber für nöthig erachten.

2) Daher äffen sie auch mit bloßen Worten, (aber es bleibt auch nur bey Worten,) den Glauben eines Abrahams, Pauli und Petri nach. Sie wollen Berge versetzen, und zittern doch vor der geringsten Gefahr. Sie wollen um Jesu willen in Noth und Tod gehen und wollen mit ihm sterben, und opfern doch ihrem Heilande zu gefallen auch nicht einmal die geringste Leidenschaft auf. Sie sprechen: Ich lebe, doch nun nicht ich; sondern Christus Jesus lebet ꝛc. und kennen ihn doch weiter nicht, als dem bloßen Namen nach. Sie sprechen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf ꝛc. und anstatt sich zu freuen auf ihren Tod, zittern sie doch, so bald sie nur ein Wort vom Sterben hören. Alle diese Christen beschreibt Jesus in seiner hohen Offenbarung also: Du hast den Namen, daß du lebest, und bist doch todt. Meine Freunde! lasset uns vor dergleichen Heucheley zittern; lasset uns aber, wenn wir hören, daß der Zöllner an seine Brust geschlagen, lernen, was unsere Schuldigkeit erfodere. Wir wollen im Ernst weinen, wir wollen wahrhaftig Leyde tragen über unsere Sünden; so wird sich auch das Letzte bey uns finden, nemlich, was der Mund der Wahrheit vom Zöllner bezeugte:

d) **daß er gerechtfertigt in sein Haus hinab gieng.** Voller Unmuth und Unruhe gieng er in Tempel. Hier klagte er Gott seine Noth, und nun wurde es ihm leicht ums Herze. Ueberzeugt, daß ihm Gott gnädig sey, und alle seine Sünden vergeben

vergeben werde, ja schon allbereits vergeben habe, gieng er heim. Viele sind ihm ähnlich, aber nur nicht auf die rechte Art. Wenn von Sündern im Volke geredet wird, so meinen sie, sie wären schon begnadiget, und die gesetzlichen Bestrafungen hätten sich andere zuzueignen: sie wollen am Troste des Evangelii Antheil nehmen, noch ehe sie die Schrecken des Gesetzes gefühlet, und die Bitterkeit der Sünde geschmeckt haben. Wollet ihr, meine Freunde, wirklich der Gemüthsruhe, welche der Zöllner erhielt, theilhaftig werden; so lernet vorher aus der Erfahrung, was das heiße: die Angst meines Herzens ist gros; so wird euch auch der göttliche Tröster aus euren Nöthen helfen. Wenn ihr wegen eurer Sünden euch selber abscheulich geworden seyd, und ihr bey allen, auch bey euren besten Werken, im Gesetz weder Rast noch Ruhe findet; so werdet ihr zu den Armen gehören, denen das Evangelium geprediget werden soll; so werdet ihr mit einer himmlischen Freude die göttliche Antwort hören: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden ꝛc. In dieser Ordnung wird ein Kummerstein nach dem andern von eurem Herzen weggewälzet werden, und ihr werdet Gottes Gnade, die auch den größten Sündern zu Theil wird, rühmen müssen, und noch auf dem Todtenbette werdet ihr zum Preise Gottes sagen können: Mir, mir ist Barmherzigkeit wiederfahren. Gott erfülle dieses an allen meinen Zuhörern! Amen.

Drey-

Dreyzehente Predigt,

abgelegt

am Buß-Tage 1776,

zum

Groden im Amte Ritzebüttel.

Gott! du willst des Sünders Leben;
Seine Seele ist dir werth.
Gnädig willst du ihm vergeben,
Wenn er sich zu dir bekehrt.
Mitten auf dem Sündenwege
Machst du sein Gewissen rege.
Wohl dem, der zu seiner Pflicht
Umkehrt! den verwirfst du nicht.

* * *

Eingang.

Israel, du bringest dich in Unglück; denn dein Heil stehet allein bey mir. Mit so nachdrücklichen Worten erkläret sich der heilige Gott, da er dem ausgearteten Israel seine Verbrechen und die schrecklichen Folgen derselben vorhielt. Hoseä 13, 9. So sehr Gott auch Ursach gehabt hätte, im heiligen Zorn gegen diese rebellische Nation zu entbren-

nen, und seine Strafgerichte an ihnen auszuüben; so hören wir doch hier einen Vater reden und keinen Richter. Keine einige Seele hätte sich unterstehen dürfen, eine Einwendung zu machen, wenn er auch hier, wie an einem andern Orte, sich erklärt hätte: Ich will mich rächen, ich will mich rächen, und es soll mirs Niemand abbitten. Aber das that er nicht, wie er denn überhaupt nicht eher zur Schärfe schreitet, bis alle gelinde Mittel unfruchtbar gewesen sind, und der Sünder den äußersten Grad der Bosheit erreichet hat. Es übersteigt unsere Bewunderung, wenn wir auch hier den mitleidigen Vater hören. Israel! (so redet der langmüthige und freundliche Gott.) Er nennet diese halsstarrige Nation noch bey Namen, wie ein Vater das äusserste versuchet, um sein verführtes Kind noch zu gewinnen. Er nennet es noch darzu bey einem so herrlichen Namen, der ihnen so viel Ehre machte, bey einem Namen, den Gott selbst ihrem rechtschaffenen Ahnherrn, dem Jacob, beylegte. Israel! du bringest dich in Unglück ꝛc. Bedenke es, o verführtes und betrogenes Volk! du bist ganz zügellos und ausgelassen in Uebertretungen, aber du schadest bey allen deinen Sünden Niemand mehr, als dir selbst. Du stürzest dich durch eine kurze Lust in einen unübersehlichen Jammer, in allerley Unglück. Und daran bist du selbst Schuld und Niemand ausser dir. Nicht ich, dein Bundes-Gott, der von Erbarmung und Mitleiden gegen dich entbrennet, nicht der Einfluß des gestirnten Himmels, oder ein unglückliches Gestirn, nicht die Zeit an und für sich, die als ein Geschöpf Gottes

es auch gut ist, ob sie gleich durch dich und dein schlechtes Verhalten böse wird, nicht der Teufel und seine bösen Engel, nicht andere Menschen; sondern **du, du** zunächst bist Schuld an deinem Verderben. Doch siehe! noch ist eine Salbe in Gilead, noch kan dir geholfen werden; aber durch kein Geschöpf, durch Niemand ausser mir. Dein Heil, dein ganzes Wohl, dein Glück in Zeit und Ewigkeit, stehet allein bey mir. Es wird hoffentlich Niemand meiner Zuhörer schwer fallen, zu begreifen, warum ich mit diesem wichtigen Ausspruche Gottes heute diese heilige Stätte besteige. Da nach löblicher Verordnung unserer frommen Vorfahren und nach christlich beybehaltenem Gebrauch, alle Jahr ein allgemeiner Buß- Bet- und Fasttag in Hamburg und derselben Gränzen gefeyret wird, und solcher auf den heutigen Tag fällt, ihr auch zu **dem** Ende zahlreicher, als gewöhnlich, euch heute im Gottes-Hause eingefunden habt; so glaubte ich, nach Gelegenheit unseres Buß-Textes, nichts wichtigers eurem Herzen zur reiflichen Ueberlegung geben zu können, als diesen bedenklichen Ausspruch Gottes: Israel, du bringest ꝛc. Aber rede ich nicht zu hart, wenn ich dieses fürchterliche Wort auf euch deute, die ich noch dazu ganz und gar nicht kenne? Es ist an dem. Ich kenne euch euren Personen nach nicht; aber ich habe mich doch bemühet, das menschliche Herz und die menschlichen Sitten in etwas kennen zu lernen; ausserdem mahlet uns das Wort Gottes, und die tägliche Erfahrung, die man an allen Orten machen kan, die Menschen so deutlich ab, daß ich mich in Beurtheilung eures

Christenwandels, wenn ich Wahrheit, Gewissen und Menschenliebe dabey zu Führerinnen wähle, nicht werde irren. Dieses vorausgesetzt; so muß ich euch sagen: Ihr möget hingehen, wohin ihr wollet, die Sünde wird euch am hellen Tage überall begegnen. Sie hat sich von allem Zwange losgemacht, und scheuet sich nicht, ohne Maske zu erscheinen. Aber eben hieraus ergiebt sichs, warum ich auch euch, ohne die Liebe und Achtung, die ich sonsten gegen euch, als Unbekannte, trage, zu verletzen, also anreden kan und muß: Israel du bringest ꝛc. Das beweisen die vielen Klagen, die man in euren Hütten höret; das bezeuget das mannigfaltige Elend, worüber ihr seufzet; die Gewissensangst, die diesen und jenen insonderheit drücket, und alles Unglück an Seele und Leib, das so manche unter euch verfolget. Jedoch ich bin nicht herkommen, euch blos zu beschämen, euch in eurer Blöße zu zeigen, euren verzweifelt bösen Seelenschaden und eiternde Wunden aufzudecken. Ich will euch auch einen offenen Born anweisen gegen alle Ungerechtigkeit. Ich werde den Betrübten zu Zion entgegen rufen: Seyd getrost! euer Gott kommt, euch zu trösten und säumet nicht.

Text. Joh. 8, 34-36.

Vortrag.

Zwey wichtige Worte Jesu an das Herz des Menschen.

I. Je-

I. Israel, du bringest dich selber in Unglück;
II. Dein Heil stehet allein bey mir.

Erster Theil.

So höre demnach, o Mensch! das erste wichtige Wort Jesu, und nimm es wohl zu Herzen, als ein Wort deines Gottes, welches beym guten Gebrauch ewiges Wohl, beym Misbrauche aber ewiges Wehe nach sich ziehen muß. Es lautet also: Israel, du bringest ꝛc. Wie und wodurch geschiehet denn das?

a) Durch Sünde bringest du dich um das Recht der Kindschaft, um deine Freyheit, und ziehest dir die Knechtschaft über den Hals. Wer Sünde thut, heißt es im Text, der ist der Sünde Knecht. Wer wissentlich, oft und mit Vorsatz sündiget, wer aus dem Sündigen ein Handwerk macht, verlieret sein Kindesrecht, wird verstoßen aus der unsichtbaren Kirche Gottes, kommt schändlich um seine Freyheit, erliegt unter der Herrschaft seiner thierischen Begierden, und kan in keinem Stücke über sich selbst mehr befehlen. Wer Sünde thut, spricht mein Jesus, der ist der Sünde Knecht oder Sclave; denn dieses will das griechische Wort eigentlich sagen. Er wird als ein unglücklicher Sclave und Gefangener von dem Laster, dem er dienet, gleichsam geschleppet und jämmerlich mishandelt. Schon der erleuchtete Heyde Cicero sahe ein, daß alle leichtfertige und lasterhafte Menschen, und alle diejenige,

welche sich von ihren Leidenschaften hinreissen lassen, betrogene Sclaven ihrer Begierden wären. Eben das, was diesfalls schon eine gesunde Vernunft einsiehet, wird noch mehr bestätiget durch Aussprüche des großen Gottes selbsten. Denn also spricht er durch den Mund Salomo, Sprüchw. 5, 22: Die Missethat des Gottlosen wird ihn fahen, und er wird mit dem Strick seiner Sünde gehalten werden, und Paulus schreibt Röm. 6, 16. also: Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd, es sey der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit: und Petrus thut folgenden höchst bedenklichen Ausspruch von den Verführern, 2 Br. 2, 19: Sie verheissen den betrogenen Gemüthern Freyheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind. Denn von welchem Jemand überwunden ist, des Knecht ist er worden. Das liegt in den Worten, die Jesus im heutigen Buß-Text an euer Herz ergehen lässet: Israel! du bringest ꝛc.

b) Damit will er auch zweytens so viel sagen: **Durch Sünde zieheſt du dir alle Mühseeligkeiten zu, die mit dem Joche der geistlichen Sclaverey verbunden sind.** Dahin zielen die Worte: Der Knecht aber bleibet nicht ewig, oder seine ganze Lebenszeit im Hause. Die Sclaven und Sclavinnen, oder leibeigene Mägde, mußten sichs gefallen lassen, daß sie ihr Befehlshaber an einen nichtswürdigen Herrn verkaufte oder wegschenkte. Es war hier gar nicht die Frage, ob sie etwas versehen hätten oder nicht. Genug, ihr Loos als leibeigener Leute brachte das mit sich, daß

sie

sie sich in die harten Schicksale des Sclavenstandes schicken mußten. Der bloße, unbesonnene und unüberlegte Wille, oder öfters der Eigensinn ihrer Herren, war den Leibeigenen statt eines Gesetzes. Die Arbeit, Kost, Kleidung, Pflege, Strafe, Leben und Tod, alles hieng von der Willkühr der Herrschaften ab. Wer der Sünde als ein Knecht oder als eine leibeigene Magd dienet, muß sich auch die Folgen oder den schlechten Lohn derselben gefallen lassen. Schande, Verachtung, Armuth, Krankheit, Schmerzen, ein langwieriges Krankenlager, und oft ein schmählicher Tod, Feuersbrünste und Ueberschwemmungen, Hungersnoth, Pest und Viehseuche, Aufruhr und blutige Kriege sind die gewöhnlichsten Gefährten der Sünde. O die Sünde lohnet entsetzlich! Und wenn auch Sünde und Strafe nicht plötzlich aufeinander folgen; so bleibet sie darum nicht gar aus, sondern häufet sich desto mehr auf, und stürzet hernach schnell wie der Blitz und hart wie der Donner auf des Frevlers Scheitel herab. Es giebt eine langsame und eine geschwinde Strafe, und oft beseufzet erst der Mann, ja manchmal der Greis, die Sorglosigkeit und Sicherheit des Jünglings zu spâte. Und wollen sich die Verstockten durch die Ruthe nicht bessern lassen, so kommt das Schwerdt. Kan Hunger und theure Zeit die unbändigen Sünder nicht zahm machen, so kommt ein schneller und schrecklicher Tod über sie, und bey einer jedesmaligen Veränderung der Strafe erschallet die Stimme von oben: Werdet ihr euch damit noch nicht von mir züchtigen lassen, und mir entgegen wandeln; so will ich auch euch im Grimm

entgegen wandeln, und will euch noch siebenmal mehr schlagen um eurer Sünde willen. 3 Mos. 26, 23. f. Aus dem, was bisher gesagt worden, ergiebt sichs ganz deutlich, was für einen erschrecklichen Umfang die Warnungsworte Jesu haben: Israel, du bringest ꝛc. Aber das allererschröcklichste müssen wir noch anzeigen.

c) Der mitleidige Gott will drittens soviel sagen: **Du, o Sünder! beraubest dich sogar der Vorrechte des Himmels**, als des Hauses deines Vaters, dessen Genuß dir doch auf ewig zugedacht war. Das wird angedeutet mit den Worten: der Knecht bleibet nicht ewig im Hause. Den Knechten stand es, wie wir schon erinnert haben, nicht frey, Zeitlebens bey **Einem** Herrn zu bleiben, noch weniger die Rechte eines im Hause gebornen Sohnes zu genießen. Wie kann ein Knecht der Sünde, der dem obersten Hausvater, unserm Gott und Schöpfer der Welt zur Schande lebet, hoffen, daß ihm Gott mit seinen gehorsamen Kindern gleiche Erb-Portion ertheilen, und ihn denen gleich machen werde, die ihr ganzes Leben nach dem göttlichen Wohlgefallen zu führen, sich eine redliche Mühe geben? Nein! nein! sie werden lernen die Sünder, was für ein Unterschied sey, zwischen denen, die Gott fürchten und lieben, und denen, die ihn schnöde verachten. Sie können sich ihr Endurtheil schon im Geiste zum voraus vorstellen. Es wird jene Donnerstimme seyn, Offenb. 22, 15: Haussen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, und alle, die lieb haben und thun die Lügen.

lügen. Nun urtheilet selbst ihr Menschenkinder! Was ist wol in dieser Betrachtung der Tod eines Sünders? Ist er etwas anders, als der fürchterlichste Schiffbruch, in welchem er alle seine Hoffnung auf nun und auf ewig scheitern sehen muß? Darum, ihr Einwohner von Juda! bedenkets doch, daß in wenig Jahren, (denn was sind 30 oder 50 flüchtige Jahre?) uns alle die Ewigkeit wieder vereinige. Und welch eine Schmach, welch einen unübersehlichen Jammer müssen nicht alsdenn diejenigen besorgen, welche nicht zu des himmlischen Vaters Hause gehören; sondern als Rebellen werden hinaus geworfen werden in die äusserste Finsterniß, wo Heulen ꝛc.! Noch könnet ihr jenen Zorn-Fluthen, jenem Schwefel-Meere, jenem ewig nagenden Wurme, jenem fürchterlichen Gefängnisse, jenem unauslöschlichen Feuer entgehen. Das gerechte, göttliche Rachschwerdt ist zwar schon gezuckt, es ist gezuckt, daß es schlachten und würgen soll. Aber noch lebet ihr; noch ist es für euch alle möglich, errettet zu werden, hier eine lebendige Ueberzeugung von der allgemeinen Gnade Gottes in Christo Jesu, und von der erlangten Vergebung der Sünden zu überkommen, und nach dem Tode zur Schaar aller heiligen Engel und Auserwehlten zu gelangen. Aber das ist schlechterdings nöthig, daß man hier ein Unterthan im Reiche der Gnaden seyn müsse, wenn man dorten im Reiche der Herrlichkeit miterben will. Darum ist kein sicherer Rath für diejenige Gattung von Sündern, die nach ihrem eigenen Bewußtseyn des Abweichens allzuviel gemacht haben, als daß, so wie ihnen jetzt ihr Herz für Angst klopft,

sie auch voller Wehmuth an die Brust schlagen, und mit dem Zöllner seufzen: Gott sey mir Sünder ꝛc.; dabey unverzüglich die Sünden-Bahn verlassen, und in Buße und Glauben sich zum Sünder-Heiland wenden, und von ihm fußfällig Vergebung suchen. Ach Sünder! bedenke doch, wovon du gefallen bist, und thue Buße. Wisse, daß du mit deinen Sünden in die unterste Hölle gehörest, und wer ist dir Bürge dafür, ob nicht der faule Baum morgen schon im Feuer liege? und wie kann doch wol dein Ende gut seyn, da dein Leben so böse ist? Sünder! bedenke es doch, daß dir alle vorher genossene Herrlichkeit beym Sterben weiter zu nichts nütze, als deinen Abschied schwerer zu machen, und daß das letzte Wehe deines Todes auf einmal all dein voriges Wohlseyn verschlinge. Darum ändere dich, noch ist es Zeit, und fliehe zu Jesu, von dem der Christ mit glaubensvoller Seele singet:

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel trösten kan,
Die nirgends Ruh und Rettung finden;
Den'n selbst die weite Welt zu klein,
Die sich, und Gott ein Greuel seyn;
Den'n Moses schon den Stab gebrochen,
Und sie der Hölle zugesprochen,
Wird diese Freystadt aufgethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Zweeter

Zweeter Theil.

Höre nun auch aus dem holdseligen Munde deines Erlösers die erquickende Worte: dein Heil stehet allein bey mir. Alle Errettung, alle Hülfe, deren unsere Seele und unser Leib, und alle äusserliche Umstände erfordern, kommt alleine von Ihm. Hieraus ergiebt sich zuverlässig, daß kein einiger Mensch, auch selbst der allergrößte Sünder, Ursache habe, zu verzweifeln, und seiner Seelen-Seeligkeit ganz für verloren zu geben, weil unser Heil auf dem unendlichen und allmächtigen Gott beruhet. Sind wir einmal, nach glücklich überstandenen Stürmen, die der Satan und sein Anhang, die bösen Meuschen und unser eigenes verführerisches Herz auf uns gewagt haben, durch Hülfe seines Geistes entgangen, und in seine Arme und Schooß geflohen; so wird uns Niemand aus dieser sichern Freystadt, aus den allmächtigen Händen unsers Immanuels reissen. Es ist hierbey unumgänglich nothwendig zu wissen,

a) **daß uns kein Mensch nicht helfen kan,** daß sebst das unzählbare und ehrwürdige Heer der Fürsten des Himmels, alle Engel Gottes, darzu zu schwach sind, geschweige, daß der schwache Sünder es thun könnte, der wol aus eigenen Kräften sündigen und fallen, aber nicht vom Fall wieder aufstehen und Gutes thun kan. So wenig in den alten Zeiten der Sclave sich selbst die Freyheit und die Vorzüge, welche damit verbunden sind, geben konnte; sondern warten mußte, bis sein gütiger Herr selbst ihn vom Joche der Knechtschaft erlösete,

und

und die Freyheit schenkte: eben so wenig und noch weit weniger ist der arme Sünder, den Satanas mit den Ketten der Blindheit, des Aberglaubens und der Sicherheit gebunden hat, im Stande, sich selbst davon frey zu machen; woferne er aber nur nicht muthwillig widerstrebet; so ist der starke Held aus dem Stamme Juda, vor welchem alle Bande und Fessel, wenn sie auch noch so alt und noch so stark wären, springen müssen, bereit sie aufzulösen; darum ergehet an dich, o Sünder! das Trostwort aus dem Munde Jesu:

b) **ich muß, kan, und will dich frey machen.** Ich kan dich aus dem Kerker führen. Denn er ist der große Mann, der von Gott, dem Vater den Auftrag hat, welchen wir lesen, Jes. 42, 7: Du sollt öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da sitzen im Finsterniß, aus dem Kerker. Dahin gehören die Worte des Textes: so euch der Sohn frey machet ꝛc. Es liegt in diesen Worten zunächst eine Anspielung auf die Gewonheit einiger Städte Griechenlandes, wo ein Sohn des Hauses einen Knecht, der in den Geschäften seines Herrn sich treu und gewissenhaft bewiesen hatte, das Recht besaß, diesen Knecht, wenn er sich auch gegen ihn den Sohn gefällig bezeugte, für einen Bruder, und eben dadurch zum Miterben der väterlichen Güter zu erklären. Auf gleiche Weise hat der Engel des Bundes, Jesus Christus, kraft des ewigen Vertrags der hochgelobten Dreyeinigkeit, das Recht, alle diejenige für seine Brüder und Schwestern zu erklären, die ihn für das annehmen,

wozu

wozu er uns vom himmlischen Vater ist gegeben worden. Darum bezeuget Joh. 1, 12: Wie viel ihn, den Sohn Gottes, aufnahmen ꝛc. Wie viel ihrer Gottes Wort halten, nach seinen heiligen Geboten untadelich einhergehen, und besonders, mit einem gebeugten und gnadenhungrigen Herzen, als wirklich arme Sünder, kommen; die werden auch alle gnädig aufgenommen, für Kinder Gottes, und eben dadurch für Brüder und Schwestern Jesu Christi erkläret, und nehmen mit dem wahrhaftigen Sohne Gottes Antheil am ewigen Erbe. Denn wo Er ist, da sollen seine Diener auch seyn, und wer ihm dienen will, den wird sein Vater ehren. Noch immer hält der Sohn Gottes das Gebet, welches er in den Tagen seiner Erniedrigung gebetet hat, seinem himmlischen Vater vor: Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; und nicht blos sehen, sondern wirklich auch Antheil daran nehmen. Wohlan denn, meine andächtigen Zuhörer! ist der Herr Jesus wirklich etwas werth in euren Augen, wie es doch bey Christen billig seyn sollte, und wie ich zu euch auch nach der Liebe hoffe; so werfet nur euer Vertrauen nicht weg. Ist es einmal mit euch nur soweit gekommen, daß ihr mit Uebereinstimmung eures Inwendigen sagen dürfet: Herr! ich glaube; hilf meinem Unglauben, so kann es euch nicht fehlen, ihr werdet Befreyete Jesu Christi werden, die noch in der Todesstunde sich rühmen können: Gottlob! unsere Seele ist entrunnen, wie ein Vogel dem Stricke des Voglers; der Strick ist

zerrissen,

zerrissen, und wir sind los. Nun Gottlob! die Gefahr ist alle überwunden; und

c) alsdann seyd ihr recht frey, und zwar nicht blos nach einer schmeichelhaften Einbildung, sondern nach der Wahrheit und in der That selbst. Ich kan hier einen wichtigen Gedanken, woran uns allen nothwendig sehr viel gelegen seyn muß, nicht mit Stillschweigen übergehen. Wir dünken uns alle freye Leute zu seyn; aber ich dächte, die Wichtigkeit der Sache verlohne, zu untersuchen, wie weit unsere vermeinte Freyheit gegründet sey. Es ist wahr. Von jener alten unnatürlichen und unmenschlichen Sclaverey ist, Gottlob! kein Schatten mehr übrig, und das Glück der sanften Regierung, die ihr unter einem Staate genießet, der auf den löblichsten Gesetzen beruhet, entfernet von euch auch sogar den Schein alles Zwanges, der noch in manchen Gegenden herrschet. In diesem Verstande habt ihr mehr Recht vor euch, eurer Freyheit euch zu rühmen, als die Juden, welche in den vor unserm Text hergehenden Worten sagten: Wir sind Abrahams Samen, wir sind nie Jemandes Knechte gewesen. Nun wie stehets denn mit eurer Freyheit, ihr Zornige, Trunkenbolde, Unzüchtige, Lügner, Geitzige, ihr, die ihr in einer üblen Ehe lebet, in welcher der Satan der dritte Mann zu seyn scheinet? — Jener ist bey seinem Tiegersgrimm ausser sich selber, er schäumet vor Wuth, er flucht und schwöret in seinem höllischen Zorne so schröcklich, daß sich Himmel und Erde davor entsetzen möchten, man höret nichts von ihm, als von Morden und Umbringen, und wenn er

nach

nach einer kleinen Pause halb todt, mit erblaßtem Angesichte, verdreheten Augen, Krampf an Händen und Füssen und pochendem Herzen, auf einen Stuhl oder Bett niederfällt; sagt ihm nicht alsdann, wenn er wieder zu sich selber kommt, sein innerer Richter, daß er, ich will nicht sagen, kein Christ, nicht einmal ein Mensch; sondern ein wüthendes Pantherthier sey? Ihr werdet euch hier, ohne Zweifel, ohne daß ich euch erst darauf bringen darf, an solche übelgerathene Ehen erinnern, da, nach dem gemeinen Sprüchwort, ein Theil des andern Teufel ist. Man sollte manche aufgebrachte Eheleute fast für grimmige und blutdürstige Thiere ansehen, die nur darauf ausgehen, einander zu zerreissen. Welch eine Unversöhnlichkeit, die nach lauter Blut und Rache dürstet, herrschet nicht unter ihnen! welch ein Hochmuth von beyden Seiten, der von keiner Schuld nichts wissen will, und Gott und Menschen trotzet! Welch ein unbußfertiges und verstocktes Herz trifft man nicht bey beyden Partheyen an, ein Herz, welches noch nicht nachgeben, noch nicht klug werden will, ob sie gleich offenbar sehen, daß ein Theil des andern zeitliches, geistliches und ewiges Verderben befördern wird. Ein glühendes Eisen wird doch nach und nach kalt. Ein wildes Thier läßt sich besänftigen. Endlich hört Blitz und Donner auf, und die Sonne fängt wieder an zu scheinen, und solche Menschen, die Einen Leib ausmachen sollen, die vor Gott, dem Priester und vor mehrern Menschen durch einen feyerlichen Handschlag und lautes Ja ihr Glück miteinander zu theilen,

ewige

ewige Treue zu beweisen eidlich angelobet haben, lassen die Feindschaft nicht fahren, gönnen einander kein freundlich Wort und kein menschlich Gesicht; sondern leben in solcher Bitterkeit, nicht anders, als wenn sie dazu geboren wären, daß einer des andern Peiniger abgeben soll. Können sich wol solche gehässige Eheleute der Freyheit rühmen? Nein! sie sind wilde Bestien, die blos durch die Kette der Uneinigkeit und der Zwietracht fest aneinander hängen? — Trunkenbolde und Unzüchtige, Lügner und Geitzige sind eben sowol Sclaven ihrer Lüste, als jene erst beschriebene Ungeheuer. Was muß man denken von einem Trunkenbolde, der täglich frißt und säuft, sich mit allerley hitzigen Getränken so anfüllet, daß er niemals zu sich selbst und zu einer gesunden Ueberlegung gelanget, der seine Gesundheit im Wein, Bier und Brandtwein wissentlich verlieret, ist dieses nicht vor der Vernunft und dem Gewissen eine Art von freywilliger Giftmischerey, und kan man wol von einem solchen Menschen sagen, daß er einen Schatten wahrer Freyheit besitze? Nein! Er ist nicht besser, als ein Thier, das seinem Fraße nachgehet, unbekümmert, ob solche Lüsternheit ihm den Tod koste, oder nicht. Kein gelinderes Urtheil können wir fällen von einem jeden Wollüstling. Haben nicht die giftigen Freuden der schmeichlerischen Wollust die Schuld, warum viele ganz trostlos die Thorheit ihrer Jugend beseufzen, zwar nicht allemal das Laster selbst verabscheuen, sondern nur das Unglück verfluchen, worein sie sich durch eigene Schuld müssen gestürzet sehen? Sind nicht Armuth, Schande,

Schmer-

Schmerzen des Leibes, nagender Gewissens-Wurm die gewöhnlichen Nachwehen jugendlicher Ausschweifungen? Sind sie es nicht, die so manchen blühenden Jüngling, manche ehemals schöne Dirne zum verdorreten Gerippe und Scheusal aller Menschen gemacht haben? Sind sie es nicht, die manchem den Dolch, das Gewehr und das Gift in die Hände geliefert haben, wodurch sie ein Ende mit Schrecken nahmen? Und gleichwol bessert sich die Welt nicht durch solche redende Beyspiele; gleichwol sind noch so viele, die ungescheuet sagen: Ich will jetzt diese Lust genießen, und thun, was mir gefällt, und hernach leiden, was ich muß. Um nur noch ein Wort von einem Geizhals zu reden. Hat jener Gelehrte wol Unrecht, der von ihm den Ausspruch that: er wäre einem Esel gleich, der Geld trägt und Disteln fressen müsse? Hat er wol die geringste Herrschaft über seinen Mammon? Und thut er wol sich etwas davon zu gute? Nein! er lebt kümmerlich, und hinterläßt durch seinen Tod seinen undankbaren Erben die Freude, sich mit seinen Schätzen, und über den Narren, der sie mit Gierigkeit gesammelt, aber nicht genossen hat, lustig zu machen. Ein solcher Sclave ist der Geizhals. Und so siehets aus mit einem jeden Menschen, der noch der Sünde frohnet. Eine ganz andere Bewandniß hat es mit denen, welche der Sohn Gottes frey gemacht hat. Diese sind recht frey, völlig frey von Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Keine fleischliche Begierde darf über sie herrschen. Alsdann sind jene Thiers-Eigenschaften verschwunden. Hier stehet ein Befreyeter Jesu Christi, der

mit Paulo sagen kann: Ich habe alles Macht, es soll mich aber nichts gefangen nehmen. Der Befreyete bleibet zwar noch ein Mensch, der aus Schwachheit sündiget, aber sich zu keiner Gewohnheit des Bösen hinreißen lässet, oder daß ich mich des schönen Gleichnisses Lutheri bediene, der zwar leiden muß, daß Vögel über seinen Kopf fliegen, aber nicht zugeben wird, daß sie Nester darauf bauen, d. i. der nicht völlig verhindern kan, daß nicht böse Begierden in der Seele aufsteigen; aber den Ausbruch, und noch mehr, die Fertigkeit zu sündigen, und den Wohlgefallen daran verhindert, und dawider durch Christi Kraft kämpfet, ja, wenns nicht anders seyn kan, bis aufs Blut kämpfet. Daher kan er auch dem Satan Trotz bieten, und sagen: weiche du unreiner Geist, du hast hier nichts zu schaffen. Dies Haus gehört in Jesu Reich.

d) Ein solcher Christ hat denn auch endlich viertens den Trost, daß ihn sein Heiland also anredet: du sollst bleiben in meinem und meines Vaters Hause.

a) Schon hier auf Erden ist er anzusehen als ein ächtes Kind des Hauses Gottes, als ein wahres Gliedmaß der unsichtbaren streitenden Kirche. Und wenns dermaleinst zum Scheiden gehet; so weiß er, daß er nichts zu fürchten, vielmehr unendlich viel zu gewinnen habe. Weil er nicht wie ein Thor von hinnen fährt; so kan er sagen: Sterben ist mein Gewinn. Je weniger Hoffnung ihm daher der Arzt von seiner Genesung giebt, desto lebhafter ist seine Hoffnung zu einem bessern Leben, das mit dem Ende

dieses

dieses gegenwärtigen kummervollen Lebens seinen Anfang nehmen wird. Und so wie unser himmlischer Bruder, Jesus Christus, am Tage seiner Erhöhung zum Himmel aufgestiegen ist; so wird nun die abscheidende Seele von den Engeln in Abrahams Schooß getragen.

b) Und wenn endlich jener Trompeten-Schall die ganze schlafende Welt wird aufwecken; so wird dieser Christ mit verklärtem Leibe unter jenen stehen, welche mit dem Richter als Beysitzer zum Gerichte erscheinen werden. Von nun an wird der Christ, so wie er hier mit Leib und Seele hat Gott gedienet, auf ewig Besitz nehmen von jenen Wohnungen, die kein sterbliches Auge je gesehen, von deren Herrlichkeit niemals ein erschaffenes Ohr hier auf Erden etwas gehöret, die aber Gott zubereitet hat, allen denen, welche ihn lieb haben. Zu diesem Reiche verhelfe uns allen der barmherzige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen!

Vierzehente Predigt,

abgelegt

am Sonnt. Lätare, 1777,

zu Otterndorf,

und

1781 wiederholet, an eben diesem Sonnt. zu St. Michaelis in Hamburg.

Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt;
Der Böse lebt, der wider Gott mishandelt;
Der Mensch verwirkt den Tod, wird nicht gerichtet,
Gott wird gerichtet.

* * *

Eingang.

Es ist wunderbar, wie Gott regieret. Er soll der Herr über alles seyn. Kein Sperling soll ohne seinen Willen, eine Bewegung vom Dache des Hauses auf die Erde, oder von einem Baume zum andern, ja auch nur von einem Zweige auf den andern vornehmen, und noch weniger von der ihm eigenen Krankheit, der fallenden Sucht über-

fallen

fallen werden, oder gar sterben können; kein Haar soll von unserm Haupte, ohne sein Bewußtseyn und Genehmigung, fallen, und am allerwenigsten soll ein Kind Gottes im Verborgenen eine stille Thräne weinen können, die der himmlische Vater nicht zählet und hoch hält. Dies ist der Glaube des Christen von der Vorsehung. Und gleichwol fallen täglich in der Welt tausend Umstände vor, die das Vertrauen eines Kindes Gottes wollen wankend machen, oder wenigstens, dem ersten Anblicke nach, Ausnahmen von der über alles waltenden Vorsehung zu seyn scheinen. Dies ist eine Erfahrung, die der Unchrist, als einen Einwurf wider die Religion ansiehet; eine Erfahrung, die auch selbst der Christ nicht leugnen kan. Ihm, dem Christen, der sich übet in der Erkenntniß von den Wegen Gottes und seiner untadelhaften Regierung, ist es nicht anstößig, wenn er den Prediger Salomo, Cap. 9, 2. also reden hört: Es begegnet einem, wie dem andern, dem Gerechten, wie dem Gottlosen. Wie es dem Guten gehet, so gehets auch dem Sünder. Demohnerachtet weiß er, daß es nicht gleichviel sey, wie man lebe, gottseelig oder gottlos; und daß auf einen heiligen Wandel eine große Belohnung, und auf ein lasterhaftes Leben eine unausbleibliche Strafe erfolgen müsse, ist bey ihm eine ausgemachte und unstreitige Wahrheit. Und obgleich Salomo in den angeführten Worten, wenn sie in einer gewissen Einschrenkung genommen werden, völlig Recht hat, und eben diesen Ausspruch, nur mit etwas veränderten Worten, schon im vorhergehenden, Cap. 8, 14. gethan hat, wenn

er sich also erkläret: Es sind Gerechte, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gottlosen; und es sind Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gerechten: so setzt er doch die Worte erklärungsweise hinzu, was unter der Sonne geschiehet, und zielet also damit blos auf irdisches Glück und Unglück, gute und böse Tage. Uebrigens spricht er dem geplagten Frommen, bey aller Mühseeligkeit seines Lebens, nicht die Glückseeligkeit ab; und hält den Lasterhaften, bey allem seinem Schein-Glück für eitel, elend und höchst unglückseelig. Wir wollen demnach gar nicht in Abrede seyn, daß Bösen und Guten oft einerley begegne, ja, wir wollen sogar zugeben, daß es oft dem Frommen übel, und dem Sünder wohl ergehe, und daß zeitliche Schicksale selten nach Verdienst ausgetheilt zu seyn scheinen. Nicht immer wird die Tugend sichtbar belohnet und das Laster fühlbar bestrafet. Oftermalen nehmen wir das Gegentheil gewahr. Der, welcher seine Zeit und Kräfte auf das gewissenhafteste angewendet hat, muß oft lange Jahre harren, bis er die erwünschten Früchte seines Fleißes siehet, da oft ein Taugenichts, zum Schaden der Welt, unverdiente Ehre und Würde frühzeitig erlangt. Manchmal muß sich ein wahrer Patriot mit Hunger und Kummer plagen, und andere, welche als eine Geißel der Menschheit anzusehen sind, leben im Ueberflusse, und sitzen dem Glücke im Schooß. Derjenige, welcher gern allen Menschen möchte wohl thun, ist zu einer lebenslänglichen Dürftigkeit verurtheilet, da unterdessen ein Bube, der als ein feuriger Drache seinen Mammon bewahret, und alles anschnaubet, was ihm

in

in Weg kommt, über unsägliche Schätze zu gebieten hat. Der große Mann, der durch seinen hohen Verstand, tiefe Weisheit und schönes Herz ganze Völker würde glücklich machen, wenn ihm die Vorsehung Krone und Scepter angewiesen hätte, muß oft im Staube der Verachtung und Schweiße seines Angesichts sein täglich Brodt kümmerlich verdienen, da unterdessen ein Bösewicht in fürstlicher Pracht von ganzen Schaaren niederträchtiger Schmeichler beynahe vergöttert wird. Auf die ersten Christen, die ein Seegen der Welt waren, warteten fürchterliche Blutbühnen, glüende Roste, und unaussprechliche Marter und Quaal; und die in Purpur gekleideten Bestien, die heidnischen Kaiser, sassen inzwischen auf den Polstern der Wollust. Sehen wir nun auf Jesum selbst, so müssen wir von seinem Leiden sagen, daß es mit Dunkel umhüllet sey, und sich zum Theil vor unsern forschenden Blicken entziehe. Unser Text stellt ihn in Gesellschaft eines Mörders dar, und gleichwol erhält dieser Missethäter die Freyheit, und Jesus, der Todte lebendig gemacht hat, wird zum schmählichen und schmerzlichen Kreuzestod verurtheilet. Heißt das nicht: Es giebt Gerechte, denen gehet ꝛc. Wir wollen diese Wahrheit, in dieser dem leidenden Mittler geheiligten Stunde etwas näher beleuchten.

Text. Paß. Hist. Actus III. Auf das Fest aber muste der Landpfleger — Geschrey nahm überhand.

Vortrag.

Einen Gerechten in Vergleichung mit einem Gottlosen.

I. Wollen wir unser Augenmerk richten auf einen Gerechten, dem es gieng, als hätte er Werke der Gottlosen;

II. einen Gottlosen, dem es gieng, als hätte er Werke eines Gerechten.

Erster Theil.

Bey der Vergleichung zwischen einem Gerechten und Gottlosen sehen wir auf die äusserlichen Schicksale, die beiden in der Welt zum öftern begegnen, da dem Unschuldigen oft widerfähret, was man vom frechen Sünder; und dem Bösewicht, was man vom Frommen viel eher vermuthen sollte. Nach unserm ersten Theile gehet unsere Untersuchung, 1. auf den Gerechten selbst; und 2. auf sein Schicksal.

a) Woferne ein Mensch wäre, der gar nichts Böses thäte, alle Tugenden ausübte, und nach dem Gesetz Gottes unsträflich lebte: so wäre derselbe mit Recht ein Gerechter zu nennen. Wenn aber auch unter denen, so von Weibern, und nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur geboren sind, kein vollkommener Gerechter zu finden ist: so verweisen uns doch die Propheten A. T. und die Apostel und Evangelisten im N. T. auf einen vollkommenen und untadelichen Mann, der da heißet: Herr, der

unsere

unsere Gerechtigkeit ist. Und das ist, wie wir ihn alle, noch ehe ich ihn nenne, sogleich errathen können,

a) **Jesus Christus.** Er war schon gerecht bey seiner Geburt. Er wurde nicht durch sündlichen Saamen, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes; sondern von Gott geboren, und heißet daher auch der Sohn Gottes, das Heilige. Er bewies sich auch in seinem ganzen Leben, als den gerechten Knecht, als den treuen Apostel und höchsten Gesandten, der unendlich höher wäre, als Moses, der seinen himmlischen Vater auch mit keinem Gedanken beleidigte. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben ꝛc. Er durfte allen Menschen gerade unter die Augen sagen: Welcher ist unter euch, der mich einer Sünde ꝛc. und blieb auch seinem Vater gehorsam bis zum Tode ꝛc. Wenn man die Umstände erwäget, unter welchen er sich vor Pilato befand, da er mit Barraba auf die Wahl gestellet wurde, so sollte man ihn fast für den ärgsten Uebelthäter halten. Doch legt uns unser Text solche Umstände vor, die uns vom Gegentheil überführen. Ueberzeugt, daß man an Jesu nichts finden könne, das des Todes werth sey, steckten sich die Hohenpriester und Aeltesten hinter das Volck, und suchten durch Hülfe des wankelmüthigen und leichtgläubigen Pöbels ihren Blut-Rath auszuführen: allein die abgeschickten und hinlänglich unterrichteten Kläger widersprachen sich in ihren Beschuldigungen. Selbst der sonst ungerechte und partheyische Richter Pilatus ließ sich durch das unsinnige: Kreuzige, kreuzige

ihn, nicht betäuben; sondern blieb bey seinem Ausspruche: Jesus wäre unschuldig; er habe nichts Uebels gethan; er finde keine Ursache des Todes an ihm. Sogar die Gemahlin des Pilatus suchte ihren Eheherrn von einem Verbrechen abzuhalten, dadurch, daß sie ihm andeuten ließ, er sollte ja nichts zu schaffen haben mit diesem Gerechten; denn sie habe seinetwegen vieles im Traum erlitten. Dieser nun, von dem wir bis jetzo geredet haben, ist der **Allergerechteste.** Wenn wir nun aber einen Gerechten mit einem Uebelthäter, und des erstern Schicksal mit des letztern vergleichen; so können wir hieher auch rechnen,

b) **einen jeden, der an Jesu Namen gläubig worden ist.** Wer Christi Gerechtigkeit und Verdienst lebendig ergreift, und in solchem Glauben eine gute Ritterschaft übet, sich befleißiget ein gutes und unverletztes Gewissen allenthalben und gegen alle Menschen zu haben, der wird um Jesu willen für gerecht erkläret. Und von einem solchen wollen wir denn auch darthun, wie es ihm gehe. Wir müssen hier einen Unterschied machen zwischen dem, wie es ihm ergehen sollte, und wie es ihm wirklich ergehe.

b) Eigentlich sollte es einem Gerechten nicht anders, als gut gehen. Daher befahl schon Gott den Propheten: Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben; denn sie werden die Früchte ꝛc. Menschlichem Vermuthen nach, hätte daher der allerheiligste Jesus über keine widrige Zufälle zu klagen Ursache haben müssen; er hätte sollen aus den Händen der Ungerechten errettet, und mit der, ihm von den

Juden

Juden zugedachten Todesstrafe sollen verschonet bleiben. Und eben so sollte es, menschlichem Bedünken nach, einem wahrhaftig frommen Menschen immer wohl gehen; da seine Arbeit gut ist, so sollte auch sein Lohn sich darnach richten, und auf eine gute Saat eine erwünschte Erndte folgen.

c) Allein das Gegentheil zeigt sich an Jesu, und an viel Tausend, welche in seine Fußstapfen treten. Alle die Leiden, Schmach, Schande und Schmerzen, die Barrabas hätte übernehmen sollen, fielen auf ihn. Er muste bezahlen, was er nicht geraubet hatte. Was Menschen ohne Menschlichkeit nur Schmähliches und Grausames ersinnen konnten, wurde ihm angethan. Barrabas hätte des Todes sterben sollen: aber Jesus muste hören, wie der ganze Haufe unsinnig schrie: hinweg mit diesem. Kreuzige, kreuzige ihn. So gieng es Jesu. Und wie gehet es denen, die Christo angehören? Nicht viel besser. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Dieses Prognosticon stellet Jesus seinen Freunden und Jüngern selbst. Dort klagt einer: ich lebe ehrlich und christlich. Ich diene meinem Nächsten, wo ich weiß und kan; ich spreche von Jedermann Gutes, und doch lästert man mich: ich bin ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute. Hier sind Thränen der Wittwen und Seufzer verlassener Waisen. Niemand trocknet ihre Thränen ab: Niemand spricht ihnen Trost zu. Wer will die Leiden alle zählen und alles das Elend beschreiben, welches diejenigen erfahren, die Christo angehören! Geschiehet das am grünen Holze, was will aus dem dürren werden? Muß

der

der Gerechte hier so viel leiden, so wird vermuthlich der Gottlose schon eine Hölle auf Erden haben? Das folget nicht. Wir sehen vielmehr öfters das Gegentheil. Man siehet Gottlose, die veste stehen, wie ein Pallast, und sich brüsten wie ein fetter Wanst, die alt werden bey guten Tagen und keinen Augenblick vor der Hölle erschrecken.

Zweeter Theil.

Unser zweeter Theil wird uns einen Gottlosen zeigen, dem es gieng, als hätte er Werke eines Gerechten. Wer ist denn dieser Gottlose?

a) Gottlos ist überhaupt ein solcher Mensch, welcher sich von Gott, dem er doch durch unzählliche leibliche und geistliche Wohlthaten unendlich und in alle Ewigkeit verbunden ist, muthwillig losreisset, und seinen heiligen Geboten den schuldigen Gehorsam versaget; vor andern Gottlosen stellet sich nach unserm Texte der Uebelthäter dar, Barrabas, der mit dem Allergerechtesten auf die Wahl kam, und ihm sogar vorgezogen wurde. Er war ein berüchtigter Mörder und Aufrührer. Neben diesen Gottlosen können wir stellen einen jeden groben Sünder, der sich von allen Banden der Furcht Gottes losgemacht hat.

b) Nun wie sollte es einem solchen wol gehen, und wie sollte es insonderheit gegangen seyn dem Barraba? Man sollte denken, alle Arten von Unglück müßten den Gottlosen so gewiß verfolgen, so gewiß als Gott gerecht ist, und so gewiß es ist, daß sich der heilige Gott nicht umsonst werde spotten lassen. Man sollte denken, Armuth, Verachtung,

Krank-

Krankheit, Schmerzen, Bande und endlich ein schmälicher Tod wäre allemal ein untrügliches Loos der Gottlosigkeit. Aber Erfahrung und Schrift belehren uns vom Gegentheil. Barrabas war ein unruhiger Kopf, der das Volk zum Aufruhr aufmunterte, und allerley schädliche Rotten stiftete, und die Unterthanen vom Römischen Kaiser abwendig machte. Wenn er auch keinen Mord begangen hätte, und sonst keines Verbrechens schuldig gewesen wäre; so hätte er doch schon als Rebelle, der seiner Obrigkeit den Gehorsam aufsagte, und dadurch, so viel an ihm lag, Unglück und Jammer über die ganze jüdische Nation verbreitete, den Tod verdient. Und so verdiente ein jeder anderer grober Sünder, nach Maasgab seines Verbrechens, eine verhältnißmäßige Strafe. Der Stolze und der Geizhals verdienten Verachtung, der Wollüstling, der Verschwender, der Faule, der nichts gelernet hat, und auch nichts zum Besten seiner Nebenmenschen verrichten will, sind der Dürftigkeit und des Mangels würdig. Der Flucher verdiente Staupenschläge. Und der Gottesverächter, der Sabbathsschänder, der Lügner, der Verleumder, der Meineydige, was verdienten diese —? Herr! ich schweige, und überlasse alle Sünder, nach ihren verschiedenen Stufen deiner Barmherzigkeit, mit dem herzlichen Wunsch ihrer baldigen Bekehrung.

c) Ich frage nur hiebey: Wie gehets gemeiniglich den groben Sündern? Wird der Ungerechte wieder betrogen? wird der Heuchler allemal entdeckt und mit der gebührenden Schande verfolgt? Nein! öfters gehet es ihnen, als hätten sie Werke

der

der Gerechtigkeit. Barrabas, Barrabas, der große Missethäter, wird frey gelassen, und, worüber sich Himmel und Erde entsetzen möchte, er wird sogar dem Allerhöchsten, dem Sohn des lebendigen Gottes, bey angestellter Wahl, vorgezogen. Und wie gehets andern Gottlosen? Hiob soll in meinem Namen antworten, c. 21, 7: Sie werden alt und nehmen zu mit Gütern. v. 9: Ihr Haus hat Friede vor der Furcht, und Gottes Ruthe ist nicht über ihnen. Sie jauchzen mit Pauken und Harfen und sind frölich.

Nutzanwendung.

a) Lasset uns hier in eine heilige Stille gerathen, und fragen: warum leidet doch mein unschuldiger Jesus so viel, und ich gehe frey aus; ich lebe so glücklich und in Ehren? Wir werden auf diese und andere ähnliche Fragen nimmermehr völlig antworten können: doch, um nicht gar zu schweigen, will ich an meiner Statt Paulum reden lassen, Hebr. 2, 9: Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist, durch Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehren, auf daß er von Gottes Gnade für alle den Tod schmeckte. Thun wir wol zu viel, oder übertreiben wir wol die Sache auf eine ungebührende Art, wenn ich euch ermuntere, ihr möget euch mit mir an die Stelle des Barrabas setzen? — Wenn ich mich und alle Menschen nach dem großen Versöhnungswerke betrachte, welches der Herr Jesus so herrlich ausgeführet hat; so stelle ich mich wie euch, und euch wie mich, zu dem großen Hau-

fen

Fen derer, die einmüthig ausrufen müssen: ich bins, ich solte büssen, an Händen und an ꝛc. Ich verstumme, und mein Herz zerschmilzt wie Wachs, wenn ich mir dabey die erstaunliche und unerhörte Liebe des so wohlthätigen Menschenfreundes Jesu Christi in ihrer wahren Gestalt vorstelle. Wo ist doch ein Vater, der für sein Kind sich nur gern ein Aug ausstechen läßt? Welch Bräutigam hat seine Braut so lieb, daß er sich ihrentwegen zu einem Krüppel machen läßt? Erstaunend rufe ich hiebey aus: o Liebe! Liebe! du bist stark, du streckest ꝛc.

b) Das zweyte, was wir aus dieser Geschichte und besonders aus unserm Vortrage zu lernen haben, ist dieses, daß wir uns nicht ärgern, wenn wir sehen, daß es so ungleich auf Erden hergehe. Die sichern Menschen, welche durch eine geheime Ahndung bey sich selbst fühlen, daß sie nichts taugen, wollte ich brüderlich bitten, daß sie nicht auf ihr gegenwärtiges ungewisses Glück möchten trotzen, und sich darauf als auf eine unüberwindliche Festung verlassen. Scheint die Sonne darum immer, weil sie jetzund scheinet, und kan nicht selbst der Sonnenschein so scharf und so heftig werden, daß eine Dürre erfolgt, die alles zum Verbrennen und zum Verschmachten bringet? Und welch ein heißes Ungewitter und Donnerwetter wird nicht vielleicht auf den angenehmen Frühling kommen? O gewiß! Die folgende Zeit verändert viel, aber nicht sowol die Zeit selber, als vielmehr der, der sie erschaffen und alles abgemessen hat. Gott ändert Zeit und Stunden. So denkt und sagt ein Christ mit Daniel 2, 21. Heute geehrt, morgen

viel-

vielleicht verachtet; heute reich, morgen vielleicht bettelarm; heute gesund, morgen vielleicht auf dem Bette, schwach oder gar todt. Und gesetzt, daß ein Weltkind bis an das Ende seiner Tage alles Glück in vollauf, alles Ansehen, alle Güter, alles, was die Welt sucht und ehret, in unverrücktem Wohlstande bis an die letzte Stunde genießt, aber auch mit Recht besorgen muß, daß mit seinem Lebensende auch alle seine Herrlichkeit aufhöre, und er alsdenn die Stimme zu erwarten habe: Gedenke, daß du dein Gutes empfangen hast, und nun wirst du gequälet: saget, wenn ihr noch Liebe zur Wahrheit habt, ob sein Glück, und wenn er auch ein großer Prinz gewesen, um ein Haar besser sey, als das Wohlleben eines Delinquenten, der sich heute sein Henkermahl wohl schmecken lässet, und morgen an Galgen kommt? Wie sehr wünschte ich demnach, daß sich alle diejenigen, welche Christen heissen, über das vergängliche Glück der Welt mit einer ruhigen Seele möchten wegsetzen, und denken: diese Erde ist nicht das Land der Belohnung, darum will ich mich in Glück und Unglück, in alle Schicksale, welche mich oder andere treffen, leicht finden. Denn mein Ziel geht weiter; ich weiß ein besser Leben. Nach vielen Leiden ist mein Heiland auf einer Wolke, als auf einem Siegeswagen, in den Himmel eingegangen. Er hat auch mir eine Stätte daselbst zugedacht; bald, bald werde ich sie in Besitz nehmen. Nur Flügel her! nur Flügel her!

c) Endlich erhält also doch ein jeder, was seine Thaten werth sind. Wie ungleich ist in dieser Absicht

ficht der Abschied aus dieser Welt! Ein jeder weiß, daß alsdann der Zahltag angehe. Der Gottlose, der eine Zeitlang glücklich gewesen, gehet nun gleichsam aus einem königlichen Pallast in ein tiefes finsteres Gefängniß, von wannen er nicht wieder zurückkommt, in die grausenvolle Hölle. Der Christ, der die Grausamkeit des Schicksals lange erfahren, stirbt auch. Man macht zwar nach seinem Tode nicht viel Wesens von ihm: aber seine Seele ist doch theuer geachtet vor Gott. Er kommt mir vor als ein Kind, das zuvor in einer Wüste unter Räubern und wilden Thieren herum irrete; nun eilt sein Vater zu ihm, ergreift es bey der Hand, und nimmt es in seinen Schutz. Wir hören es noch die letzten Worte herstammeln: leichter Abschied von der Welt, die mir so bitter worden. Sodom! Mesech und Kedar! wie gerne verlasse ich dich. Amen!

Funfzehente Predigt,

abgelegt

am 12 Trinitatis, 1777,

in der kleinen St. Michaeliskirche.

Ach mein Gott! gib Genad, mich ernstlich zu befleißen,
Zu seyn ein wahrer Christ, und nicht nur so zu heißen.
Denn welcher Nam' und That nicht hat und führt zugleich,
Gelanget nimmermehr zu Dir ins Himmelreich. Amen.

* * *

Eingang.

That und Wahrheit, Kraft; nicht Geschwätz noch Schein macht das Wesen eines Kindes Gottes und wahren Christen aus. Das sagt die heilige Schrift gar oft und an vielen Stellen mit klaren Worten, nirgends aber deutlicher, als 1 Cor. 4, 20: das Reich Gottes stehet nicht in Worten; sondern in der Kraft. Ach wie sehr wäre es zu wünschen, daß dieser Ausspruch des Apostels von allen denen, welche sich selbst für Christen halten, und

und auch von andern dafür wollen angesehen seyn: in reife Erwägung möchte gezogen werden. Wie viel elende Feigenblätter der eigenen selbstgemachten Gerechtigkeit würden wegfallen; wie viele, die sich für die ersten im Reiche Gottes und für die größten Heiligen ausgeben, würden sich für arme Sünder bekennen, und sich selbst in die Classe der Zöllner und Hurer setzen; wie viele, die da glauben, schon zur Vollkommenheit im heiligen Leben gekommen zu seyn, würden bekennen müssen, daß sie noch nicht die ersten Buchstaben des thätigen Christenthums erlernet hätten. Theuersten Freunde! lasset uns doch um Gottes willen erschrecken vor dem jämmerlichen Selbstbetrug, wodurch nicht nur Tausende, sondern Millionen sich ein ewiges Unglück zubereiten. Ich traue euch zu, daß ihr im bürgerlichen Leben Aufrichtigkeit und Redlichkeit liebet: aber was hilft euch alles dieses, wenn ihr vor Gott nicht rechtschaffen seyd, wenn Er eure vorgebliche Tugenden in den Koth tritt? Merket wohl: Ein Christ darf sich nicht die allergeringste Abweichung von den göttlichen Verhaltungsbefehlen erlauben. Ja, antwortet jener; Ich thue alles, was die Vernunft, ja was die Offenbarung selbst von mir fodert. Weit entfernt, daß ich mich in dem unaufhörlichen Wirbel der Eitelkeit sollte herum treiben lassen; ich reiße mich schon von allen verführerischen Gegenständen los, ich tödte alle aufsteigende böse Lüste und betäube meinen Leib: ich sondere mich ab von allen sündlichen Gesellschaften, und lebe in der stillen Einsamkeit. Aber, mein Freund! vielleicht hältst du dich für reiner, als du bist; vielleicht hast du nur

vor der Welt ein so gutes Ansehen und den Rang unter den größten Heiligen, aber was ists, wenn du vor Gott nichts taugst? Wie so, wenn du einst auf deinem Todtenbette eine fürchterliche Hand an die Wand must schreiben sehen die entsetzlichen Worte: man hat dich in einer Wage gewogen, und du bist zu leicht erfunden worden? O meine lieben Zuhörer! wir habens mit uns selbst zu thun: ein jeder nehme doch sein selbst gewahr; so wird er dermaleinst vor Gott Ruhm haben. Wir wollen Gelegenheit nehmen, aus unserm Evangelio von einem der wichtigsten Stücke des Christenthums zu reden, nemlich von der nöthigen Absonderung bey demselben.

Text. Marc. 7, 31-37. besonders v. 33.

Vortrag.

Das Absondern im Christenthum.

I. Wie solches unrechtmäßig;
II. Wie es rechtmäßig geschehe.

✣ ✣ ✣

Von dem Tauben und Stummen, an welchem der Herr Jesus, nach unserm heutigen Evangelio eine große Wundercur verrichtet hat, berichtet uns der Evangelist als etwas Außerordentliches und Ungewöhnliches, daß Jesus ihn von dem Volke besonders genommen, daß er ihn von dem andern

Haufen

Haufen abgesondert habe, und er auf solche Art allen ins Gesicht habe fallen können. Wir sind nicht im Stande, die Ursache dieses besondern Umstandes, der uns mit Recht ungemein bedenklich ist, zu erklären, und wir würden uns von Vermessenheit allerdings nicht frey sprechen können, wenn wir uns unterfangen wollten, hier der unerforschlichen Weisheit Gottes nachzugrübeln. Unterdessen glauben wir nicht wider die Ehre Jesu zu handeln, wenn wir behaupten, daß uns vielleicht der heilige Geist hier einen Fingerzeig habe geben wollen, daß man sich von der übrigen Welt absondern müsse, wenn man an Jesu Theil haben wolle. — Es gibt genug Leute, die lebendig überzeugt sind, daß zwischen einem Christen und Unchristen ein gewaltiger Unterschied statt finde, und die daher auch von Herzen glauben, daß die Gleichstellung der Welt bey einem thätigen Christenthum unmöglich bestehen könne, und die aus eben dem Grunde sich vom Haufen der übrigen Menschen absondern, nur ist es Schade, daß sie solches nicht auf eine dem Evangelio Jesu würdige Art thun. Und dieses wird uns der erste Theil unsrer Abhandlung zeigen.

Erster Theil.

Wenn ich hier von einer unevangelischen und sündlichen Absonderung rede; so ziele ich damit keinesweges auf diejenige Absonderung, die offenbar ihren Grund in einem stinkenden und unerträglichen Hochmuth hat, wenn z. E. der Reiche sich der Gesellschaft des Armen schämet, und sich seines Umgangs, so viel möglich, enthält, blos aus

dem Grunde, weil er nicht so viele tausend Thaler, als jener, aufweisen kan; wenn der Edle glaubt, seine Geburt ertheile ihm schon das Recht, den Unedlen zu verachten, und seine Gemeinschaft als niederträchtig zu fliehen; wenn der Gelehrte, wer weiß, wie viele Ellen, über andere seiner Brüder, die zwar weniger wissen, als er, aber auch weniger Untugenden und Laster an sich haben, sich hinaussetzet, und dieses für eine gegründete Ursache hält, sich des Umgangs solcher Unwissenden zu entäußern; wenn der Vornehme den Geringen verachtet, ihn für Pöbel ausschreyet, und ihn seiner Freundschaft für unwürdig erklärt. Solche Absonderung ist offenbar schon wider die vernünftige Sittenlehre der Heiden. Wir wollen derjenigen Absonderungen gedenken, wozu manche glauben, wenigstens vorgeben, aus Gewissenhaftigkeit verbunden zu seyn. Dahin rechne ich mit Recht,

a) Diejenigen, welche **das Einsiedlerleben** erwählen, und Menschenflucht für Tugend halten. Sie schließen sich ein, gehen mit keinem Menschen um, aus Besorge, sie möchten von Babel angesteckt werden, wissen aber nicht, daß das eigentliche Babel in ihrem Herzen sowol wohne, als anderwerts, und daß ihre finstere Kammer eben so fruchtbar sey, sündliche Lüste, ja wol gar unnatürliche Begierden, gotteslästerliche Gedanken und andere Greuel zu gebähren, als eine Gesellschaft von Sodomsbrüdern immer thun kan. Solche Menschen wissen ferner nicht, wenigstens wollen sie es nicht wissen, daß sie von Gott zur Gesellschaft geboren und darzu bestimmt sind, anderer Menschen

Bestes zu besorgen, welches aber gewiß unterbleibt, wenn sie allen menschlichen Umgang fliehen.

b) Ebenfalls bringt es der Religion Jesu keine Ehre, wenn man seine Liebe zum Besondern verräth durch einen hartnäckigen **Eigensinn** in gewissen gleichgültigen oder wenigstens unausgemachten **Religionsmeinungen**. Es sind viele Dinge, welche auf eine entfernte Art in die Religion einfließen, die aber zum Seeligwerden nichts beytragen, welche daher wahr und falsch seyn können, und durch welche folglich kein Mensch weder im einen, noch im andern Falle besser oder schlechter wird, und daher hat es auch der Weisheit Gottes gefallen, uns solche entweder gar zu verbergen, oder der Sache wahre Beschaffenheit nicht deutlich genug zu enthüllen, damit wir durch dergleichen überflüßige und unnöthige Wissenschaft nicht fürwitzig und aufgeblasen werden möchten. Hier wäre es billig und christlich, dasjenige gern nicht wissen zu wollen, was uns Gott zu offenbaren nicht vor gut befunden. Aber der menschliche Fürwitz, der sich nicht entblödet, Gott selbst zu meistern, hat sich sogar die Frechheit herausgenommen, dergleichen Nebenmeinungen zu entscheiden, und viele, die blos in leeren Kleinigkeiten etwas Großes suchen, verrathen darinnen nicht nur eine unvernünftige Liebe zum Sonderlichen; sondern verfolgen und verketzern auch diejenigen, welche nicht mit ihnen einerley Sinnes sind, auf das unchristlichste.

c) Noch andere sind Sonderlinge in allen den Dingen, welche das bürgerliche **Ceremoniel**, gewisse Gewohnheiten, Reden und Kleider betref-

fen. Sie glauben im Gewissen verbunden zu seyn, sich von allem dem zu entfernen, was die gegenwärtig lebende Welt eingeführt hat. Sie glauben, es sey wider die fromme Einfalt, und sey ein Beweis des irdischen Sinnes, wenn man die gewöhnlichen Bezeugungen der Höflichkeit nachmache. Weil sie gehört haben, daß man den ersten Christen schon an der äußerlichen Art zu leben habe angesehen, daß sie nicht zu Juden und Heiden gehörten, daher halten sie es für ein Stück der Gottseligkeit, in Reden, Gebräuchen, Kleidungen und dergleichen von der herrschenden Mode auf das weiteste abzugehen, um ja Niemand den Verdacht zu erwecken, als ob sie es mit der Welt hielten. Und damit sie sich in allen Stücken vor andern auszeichnen mögen; so unterscheiden sie sich auch in ihrer Art zu sprechen durch gewisse angewohnte Lieblingsworte und eigenthümliche Redarten von allen denen, mit welchen sie doch sonst einerley Muttersprache gemein haben, und erinnern sich nicht an den Ausspruch Pauli, daß das Reich Gottes in der Kraft, in Beweisung christlicher Tugenden, in Glauben, Hoffnung, Liebe, Geduld ꝛc. und nicht in gleichgültigen und unsündlichen Dingen bestehe; und bedenken nicht, daß sie dadurch dem Reiche Christi gar keinen Vortheil schaffen; sondern Abbruch thun, indem diejenige, welche unsern Glauben und die gesunden Grundsätze desselben nicht recht kennen, daraus Gelegenheit zur Lästerung und Verachtung desselben nehmen, weil sie es nicht der Mühe werth achten, Irrthum von Wahrheit zu unterscheiden, und das Innere des Christenthums selbst zu prüfen.

d) Noch

d) Noch andere schmeicheln sich, in ihrem Gewissen überzeugt zu seyn, daß sie diese Absonderung in einer **Trennung von der sichtbaren Kirchgemeinschaft** suchen müßten. Sie klagen, daß überhaupt Religion und Sitten in dem traurigsten Verfall wären, und daß die Kirche Jesu an Haupt und Gliedern verdorben wäre, daß unter dem grossen Haufen derer, die sich zur öffentlichen Gemeine hielten, mehr, als zwey Drittel, nichts taugten, und daß diejenigen, welche andere ihrer Brüder auf ihren Wandel weisen sollten, selber oft nur Miethlinge und Lohnknechte wären. Da nun auf solche Weise das Heiligthum Gottes eine Versammlung von Fluchern, Spielern, Trunkenbolden, Lügnern, Dieben, Hurern, Heuchlern und allerley Bösewichtern wäre; so hätten sie (die Separatisten) die gerechtesten Ursachen, sich von ihnen, und mithin von der Kirche selbst, zu trennen. Aber so schön und christlich auch dieses klinget; so muß ich doch die wahre Schuld dieser sündlichen Trennung auf ihr eigen böses Herz wälzen, welches geschickt genug ist, in der traurigen Kunst sich selbst zu hintergehen, weil ihre Begierden verlangen, daß solches sie hintergehen soll. Sie hören in Gottes Vorhof manches, wodurch sie in der Ausübung ihrer Lüste gestöret werden, und sind doch nicht redlich genug, diese Begierden, die wider die Seele streiten, fahren zu lassen. Um nun dieser hieraus nothwendig entstehenden Unruhe zu entgehen, meiden sie den Ort, wo sie so oft wider ihren Willen einer scharfen Gewissens-Rüge sich unterwerfen müssen. Eben das ist auch die Ursache, war-

um sie sich selber vom Gebrauch des hochwürdigen Sacraments excommuniciren. Sie wissen, daß wer unwürdig hinzugehet, für das Leben den Tod empfähet. Und weil es doch ihr Ernst ist, auf ihrer alten Hefe liegen zu bleiben; so berauben sie sich lieber selber eines so großen Schatzes: sie sollten aber wissen, daß zwar jener, der bey der königlichen Hochzeit erschien, ohne ein hochzeitlich Kleid anzuhaben, an Händen und Füßen gebunden, in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen, aber daß auch jene Verächter der königlichen Gnade alle umgebracht worden. Doch, ich will zugeben, daß ich zu hart rede; ich will also mit meiner Beschuldigung inne halten, und annehmen, es wären blos die angeführten Bedenklichkeiten der lautere Grund ihrer unzeitigen Trennung, und will ihnen also nur folgende Gewissensfragen an ihr Herz legen: Zu Christi Zeiten waren fast alle, welche den Tempel besuchten und ihre Opfer brachten, lauter Heuchler, oder rohe, unwissende Leute und grobe Sünder, that also wol der bußfertige Zöllner Unrecht, daß er im Tempel sein Herz vor Gott ausschüttete? — Judas war ein Teufel; sollten deswegen die elf andern Jünger die Gesellschaft Jesu verlassen? Zu Eli Zeiten begiengen die meisten Priester, und selbst die Söhne des Hohenpriesters, gräuliche Sünden beym Opfern; sollte um deswillen die fromme Hanna, eine Mutter Samuels, unterlassen, ihre Gabe zu bringen, und solche dem Herrn entziehen? Wirst du, stolzer Heiliger! wenn du für deine Person rechtschaffen bist, blos darum das heilige Abendmal unwürdig empfangen, weil

(deinem

(deinem Vorgeben nach,) die Hände, die dir solches reichen, unwürdig sind? Ersteres verneine ich, und letzteres ist sehr lieblos von dir geurtheilt. Ein Diamant behält seinen innern Werth, ich mag ihn von einer schlechten oder guten Person bekommen haben. Und was die Besorgniß betrifft, daß man das heilige Abendmal möchte unwürdig und zu seinem Gerichte empfangen; so ist auch hier Rath dafür. Man versöhne sich mit dem Welt-Erlöser; so wird sein Abendmal auch ein Liebes- und Gnadenmal bleiben. Man erzehlet, daß einige anstatt der Arzeney haben Gift bekommen; soll ich deswegen, wenn ich krank bin, unterlassen, Hülfsmittel zu gebrauchen? Keinesweges. Ich will mich der Treue und Geschicklichkeit eines guten Arztes anvertrauen. Judas hat das heilige Abendmal zu seinem ewigen Gericht empfangen. Ich will dahin sehen, daß es mir ein Präservativ und Universal-Medicin wider alle Seelen-Krankheiten werde. Folglich ist dieß keine christliche Absonderung, wenn man sich von Kirche, Beicht und Abendmal entfernet.

e) Es sind noch zwo Arten von Menschen, welche die Pflicht der Absonderung zu beobachten vermeynen. Sie begreifen gar wohl, daß alle seither benannte Gattungen das rechte Ziel verfehlen, daher vermeinen sie es recht zu treffen, wenn sie die Gottlosen so fliehen, daß sie ihre Verachtung und Erbitterung merken lassen; und noch andere setzen das christliche Absondern darinn, daß sie **fremde Religions-Verwandte hassen.**

f) Diese

f) Diese handeln ganz wider die Sittenlehre Jesu, welche Sanftmuth, Verträglichkeit und Menschenliebe überall vorprediget, wenn sie andere und zumal unbekannte, für rohe, unbekehrte, freche Sünder ausschreyen, und ihren Abscheu gegen sie auf alle mögliche Art an den Tag legen. Wenn sie vollends mit ihren lieblosen Urtheilen diejenigen angreifen, die noch besser sind, als sie selbst, aber nur nicht in allen Meynungen mit ihnen übereinstimmen; so ist ihr Verfahren desto strafbarer. Dieß ist gewiß nicht der Weg, Irrende zu bessern. Freundliches Betragen, vernünftige Vorstellung, liebreiches Zureden und untadelhafte Aufführung, christliche Fürbitte und Wohlthätigkeit sind die bequemsten Waffen, womit wir alle Höhen, die sich wider Gott und seinen Gesalbten empören, erniedrigen und niederschlagen müssen. Wenn diese Waffen fruchtlos sind; so werden gewiß andere menschliche Mittel vergeblich versuchet. Also alle diese bis jetzt benannte verfehlen des rechten Weges.

Zweeter Theil.

Wir wollen uns bemühen, wo möglich, im zweeten Theile kürzlich zu zeigen, wie man auf eine Gott gefällige Weise sich trennen müsse. Es ist nicht genug, daß man sich derjenigen Oerter und Gelegenheiten entschlägt, wo man gewiß weiß, daß dem Teufel am hellen Mittage die Opfer des Fluchens, Raubens, Mordens, der Unzucht und dergleichen gebracht werde; sondern es kan überhaupt schlechterdings in keinerley Absicht unter Bekehrten

kehrten und Unbekehrten eine vertrauliche Freundschaft und genauer Umgang herrschen, wie Sirach sagt 13, 21: Es ist eben, als wenn sich der Wolf zum Schaf geselle, wenn ein Gottloser sich zum Frommen geselle.

a) **Man muß daher alle die, welche man als offenbare Sclaven des Satans erkannt hat, soviel ohne Verletzung höherer Pflichten geschehen kan, fliehen.** Durch Christum können wir, wie Petrus sagt, theilhaftig werden der göttlichen Natur, unter der Bedingung, daß wir fliehen die vergängliche Lust der Welt. Diese aber können wir unmöglich fliehen, wenn wir nicht auch ihren Umgang vermeiden. Denn diese Weltkinder wissen sich alle Gestalten zu geben, die den Einfältigen gefallen, und können daher uns leicht, bey unserm besten Herzen, bethören, und nach und nach unsern Wandel vergiften. Und den Rath, welchen uns Sirach giebt in Ansehung der Huren, haben wir überhaupt in Ansehung aller Unbekehrten zu merken, C. 9, 3: Fleuch die Buhlerin, daß du nicht in ihre Stricke fallest. Diese Freundschaft mit den Gottlosen werden wir wol von selbsten meiden, wenn wir merken, daß wir davon nur Schaden, Spott und Unglück haben; aber die christliche Absonderung gehet weiter.

b) Sie verlangt, daß wir uns von rohen Sündern sollen entfernen, auch **selbst alsdenn, wenn wir dabey einige Vortheile müßten aufopfern,** und einigen anscheinenden Schaden uns sollten zuziehen. Wenn wir uns derselben enthalten; so werden wir für Leute ausgeschrieen

werden,

werden, die nicht zu leben wissen. Doch laßts also seyn. Der Beyfall unsers gnädigen Gottes muß uns wichtiger seyn, als das elende Lob lasterhafter Menschen. Wir werden vielleicht in unserer Nahrung und Gewerbe manchen Vortheil entrathen müssen, den wir haben könnten, wenn wirs mit ihnen hielten. Gut! Das wenige Vermögen, das man durch den Seegen des Herrn erlangt, ist von längerer Dauer, als das große Gut, welches von Gottlosen herkommt und mit Unseegen im Fluch zusammengescharret wird.

c) Zu der christlichen Absonderung gehöret weiter, daß man sich von der Gemeinschaft derer enthalte und gänzlich losreisse, die Seelengefährliche Irrthümer hegen. Ist es, meine Freunde! jemals nöthig gewesen, auf das Wort Jesu zu merken: Sehet euch vor, vor den falschen Propheten; und Johannis: Meine Lieben! glaubet nicht einem jeglichen Geiste; sondern prüfet die Geister: denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt; so soll es zu der Zeit nöthig seyn, auf welche uns die Vorsehung aufbehalten hat. Denn wir leben zu einer Zeit, da, neben dem hellen Lichte des Evangelii, bey der Freyheit zu denken, die ungeheuersten Meynungen und die schädlichsten Irrthümer öffentlich in den Schriften mancher Gottesgelehrten vertheidiget werden. Wenn nun dieses Gift weiter um sich greift und mehrere Menschen vergiftet; so ist es pflichtmäßig, sich von ihnen zu trennen, damit man von dieser Pest nicht auch angesteckt werde. Daher war Lutheri Trennung von der päbstischen Kirche rechtmäßig und Gott gefällig.

Dahin

Dahin gehet der Befehl Gottes Jes. 48, 20: Gehet aus von Babel; fliehet von den Chaldäern; und der Ausspruch Pauli Röm. 16, 17: Ich ermahne euch, lieben Brüder! daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen.

d) Ein Christ, der dem Unflath der Welt, wie Petrus sich ausdrücket, durch die Erkenntniß Jesu Christi entfliehen will, muß sich besonders des Umgangs aller eitler und üppiger Weltkinder entschlagen. Man kan in ihrem Umgange so wenig ohne Befleckung des Fleisches und des Geistes und ohne Verletzung des Gewissens seyn, so wenig als Stroh kan zum Feuer kommen, und nicht brennen; oder, wie Sirach sich ausdrücket, C. 13, 1: Wer Pech angreift, der besudelt sich damit; und wer sich geselket zum Hoffärtigen, der lernet Hoffart. Es ist ein altes Sprüchwort, das auch selbst in Gottes Wort stehet: Böse Gespräche und böse Gesellschaft verderben das Gute. Und was Sirach insonderheit von den Hoffärtigen sagt, daß der Umgang mit ihnen zur Hoffart verleite, das gilt von allen Lasterhaften. Wer viel mit Geizigen umgehet und sie liebet, wird schwerlich vor dem Laster des Geizes gesichert bleiben; und wer unzüchtige Häuser besuchet und täglich bey Huren sitzet, dessen Keuschheit ist schon gewiß verloren. Wer mit Heuchlern, Lügnern und Fluchern umgehet, wird unvermerkt ihre Untugenden mitmachen. Joseph ist kaum einige Jahre am ägyptischen Hofe, so lernet er schon bey dem Leben des Königs Pharao

schwören.

schwören. Ausser dem, daß man unter dem Haufen der Sünder ihre Untugenden mitmacht, so unterläßt man auch das Gute, das man doch als ein Christ ausüben sollte. Man schämet sich z. E. von dem Wichtigsten im menschlichen Leben von der Religion und Sittenlehre mit Ernsthaftigkeit zu reden; man verleugnet seinen Glauben und vergisset seines Gottes, indem man die Gesetze des Wohlstandes in Ehren halten will. Darum lasset uns mit David dieses zu unserm Wahlspruch erwählen, Ps. 26, 4: Ich sitze nicht bey den eitlen Leuten, und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen. Ich hasse die Versammlung der Boshaftigen und sitze nicht bey den Gottlosen. Und mit Jer. 15, 17: Wir gesellen uns nicht zu den Spöttern, noch freuen uns mit ihnen, sondern bleiben alleine vor deiner Hand. Folget diesem Rath, und kommet ihm in der Furcht des Herrn nach, ihr werdet den Nutzen davon in der Folge zuverläßig spüren. Lebet demselben vornemlich nach, ihr erwachsenen und verehlichten Personen! und gewöhnet auch eure Kinder dazu an, daß sie ihren Wandel nach den Vorschriften der Tugend einrichten, und sich solche Personen zu Freunden und zu ihrem Umgang erwählen, die auch Freunde Jesu sind. Ermahnet daher eure Söhne und Töchter, wie Paulus den Timotheum 1 Br. 6, 20. ermahnet: O mein Kind! bewahre, das dir vertrauet ist, und meide die ungeistlichen losen Geschwätze.

e) So wie der Christ alle Gottlose überhaupt fliehen muß, also muß er sich insonderheit absondern von der Versammlung der Witz-

linge,

linge, Religionsspötter und Verleumder. Alles, was diese Leute thun, ist abscheulich und gefährlich, und ziehet die göttliche Rache unvermeidlich nach sich. Hier müssen wir uns wohl vorsehen, daß wir uns ja nicht vermengen mit solchen Menschen, die das Schild des Satans vorne aushängen haben. Hier müssen wir uns ermannen, strenge nach unserer Einsicht und Erkenntniß zu leben, und uns ja nicht von ihnen hinreissen lassen. Wir wollen diesen Entschluß fassen: wenn alle Welt mich für einen Unwissenden, für einen Menschen ohne Lebensart ansehen sollte, woferne ich bey andern von den göttlichen Zeugnissen reden wollte; so will ich mir doch meinen Mund nicht stopfen lassen. Wenn alle Gesellschaften dieses zu ihrem Hauptgeschäfte erwählten, die Handlungen der andern und besonders der Abwesenden und Geringern, lieblos zu beurtheilen; so will doch ich nach der Wahrheit und Liebe reden, und des Nächsten Unschuld möglichst retten. Wenn Zoten und Possen, lüderlicher Scherz und Narrentheidung die herrschende Gewohnheit der meisten Gesellschaften werden sollten; so will ich den Wohlstand verfluchen, der mich nöthigen will, den mir allezeit heiligern Wohlstand meiner Religion zu verleugnen oder mich ihrer zu schämen. Und wenn diejenigen, welche über die Bibel, Christenthum und Ewigkeit lachen und spotten, die offensten und verständigsten Köpfe heissen sollten; so will ich alleine ein Narr werden um Christi willen. Denn ich will Gottes Wort heilig und in Ehren halten, meinen Jesum bekennen, und mich der ewigen Seeligkeit erfreuen. Von

solchen also, meine theuersten Christen! denen dieses Bekenntniß nicht anständig ist, trennet euch, und fliehet vor ihnen, damit ihr Odem euch nicht anstecke. Dieses ist nicht etwa blos mein Rath: es ist der heilige Wille Gottes, 2 Cor. 6, 17: Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen. Und abermals Jes. 52, 11: Weichet, weichet, ziehet aus von dannen, und rühret kein Unreines an; gehet aus von ihr, reiniget euch, daß ihr des Herrn Geräthe traget. Und abermals Offenb. 18, 4: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen. Also muß man sich absondern von einem jeden, der ein muthwilliger Sünder heißt, wenn man will ein Kind Gottes bleiben und seinen Gnadenstand nicht verscherzen.

f) Es können aber Umstände kommen, da man sich selbst sogar auch von seinen Herzens-Freunden, des Gemüths sowohl als des Geblüts, von Eltern, Ehegatten, Geschwistern, Kindern und dergleichen trennen muß, **damit man zum Gebeth** und zur Untersuchung seines Seelen-Zustandes **Zeit gewinne.** Es ist zwar sehr heilsam, daß man mit diesen benannten Personen im Gebeth gemeinschaftlich zu Gott trete; aber die nähere Einkehr in sein eigen Herz erfodert mehrere Zeit, Stille und Nachdenken, und manchmal kan man eine besondere Noth auf dem Herzen liegen haben, die man nicht gern so offenherzig vor den Ohren anderer, auch der besten Freunde, entdecket; man muß daher eine Zeit

dazu

dazu absondern, da man Niemand, als Gott, um, über und neben sich hat, und desto getroster sein ganzes Herz vor ihm ausschütten kan. — So höre denn noch einmal, du Volk des Allerhöchsten, das Wort des Herrn: Gehet aus, aus Babel! Amen.

Sechzehente Predigt,

gehalten

am 26 Sonntage nach Trinitatis zu St. Nicolai, 1777.

O Ewigkeit, du Donnerwort!
O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß für großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Mein ganz erschrocknes Herz erbebt,
Daß mir die Zung' am Gaumen klebt.

* * *

Eingang.

Der unglückliche Aufenthalt der Gottlosen nach diesem Leben, den die Christen die Hölle nennen, ist von so fürchterlicher Beschaffenheit,

und wird in der heiligen Schrift mit so abscheulichen Farben abgemahlet, daß, wenn auch keine andere Gründe vorhanden wären, die den durch Christi Blut theuer erkauften Sünder vom Wege, der zur Verdammniß führet, abschrecken könnten, blos allein die entsetzliche Beschreibung dieses verfluchten Henker-Platzes ihn dafür zitternd machen sollte. Ausser dem, daß die Sünder von den Wohnungen und Umgang der Seeligen und von dem Genuß des dreyeinigen Gottes auf immer und ewig sollen ausgeschlossen seyn, und von einer unsäglichen Angst des Gewissens, ohne Aufhören und Erbarmen, ewig sollen gefoltert werden, geben uns die heiligen Schriftsteller die fürchterlichsten Nämen von der Verdammniß an, woraus wir, obgleich noch sehr unvollkommen, uns ein lebhaftes Bild von dieser abscheulichen Wohnung machen können. Wenn wir auch alle die Beschreibungen, welche uns die göttliche Offenbarung dießfalls an die Hand bietet, betrachten wollten, so würden wir doch eben das sagen müssen, was Paulus von der seeligen Ewigkeit behauptet. Es hat nemlich kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, und ist auch nie ein richtiger Gedanke in irgend eines Sterblichen Herz gekommen, was für Qualen Gott zubereitet hat den Teufeln und seinen Engeln. Dieser Marter-Ort wird verglichen einem Kerker oder tiefen Gefängniß, da die Verdammten als Gefangene ewig sitzen müssen. Er heißt Hölle, welches einen unsichtbaren und finstern Ort anzeigt; ein Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet, wodurch die Größe der Strafe und ein gleichsam unersättlicher Abgrund ange-

angezeiget wird; hat im Griechischen auch den Namen vom Thal Hinnom; welches wegen der schändlichen Abgötterey und des erbärmlichen Geheuls der Kinder, die daselbst dem Moloch aufgeopfert, und wegen des Unflaths, der daselbst mit Feuer verbrannt worden, recht abscheulich war. Am meisten aber soll der muthwillige Frevel sich abschrecken lassen, diesen grausenvollen Ort ja nicht zu erfahren, durch den Gedanken einer unaufhörlichen Dauer. Weil nicht nur Leute von zerrütteten Sinnen die Ewigkeit der höllischen Strafen leugnen; sondern auch selbst manchmal Personen, die im Glauben an Jesum stehen, und sich also nicht dafür zu fürchten haben, in die Versuchung gerathen können, es für eine harte Lehre zu halten: so wird es nichts überflüssiges seyn, die christliche Gemeine darüber zu belehren ꝛc.

Text. Matth. 25, 31-46.

Vortrag.

Die Ewigkeit der Höllen-Strafen.

I. Den Beweis davon;

II. Die Uebereinstimmung derselben mit den Vollkommenheiten Gottes.

✣ ✣ ✣

So gerne ich auch wünschte, daß die Meinung unserer Gegner, daß nemlich kein einiges vernünftiges Geschöpf auf ewig werde verloren gehen, und daß auch noch selbst die Teufel und alle Ver-

dammte endlich einmal wieder aus der Hölle werden erlöset werden, richtig wäre; so sehr streitet dagegen die heilige Schrift und die allerheiligste Regel der göttlichen Vollkommenheiten.

Erster Theil.

Wenn wir die unwidersprechlichen Zeugnisse der göttlichen Offenbarung, welche von der Höllenstrafe reden, nachschlagen; so fallen uns zunächst solche Stellen ein, darinnen die denen Verfluchten bestimmte Strafen ausdrücklich **ewig** genennt werden.

a) Zwey davon, die sehr bedenklich sind, treffen wir in unserm Evangelio an. Wenn unser Erlöser und künftiger Richter den Proceß erläutert, wie es bey der Verurtheilung der Verdammten und Ankündigung ihres Endurtheils werde hergehen: so erklärt er sich darüber folgendermassen. Er, als der allmächtige und gerechte König werde, bey der allgemeinen großen Versammlung aller Engel, Menschen und Teufel, nach einem **unveränderlichen** Entschluß, den Verworfenen die Hölle anweisen, mit diesen majestätischen Worten, die auch dem frechesten Menschen Schauder und Schrecken einjagen müssen, v. 41: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten! in das **ewige** Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und die Vollziehung derselben wird angeführt, v. 46: Sie werden in ewige Pein ꝛc. Die ewige Pein ist hier dem ewigen Leben entgegen gesetzet, und kan dieses Wort in keinem andern Verstande genommen werden, als in welchem es dem ewigen Leben zugeschrieben wird,

indem

indem hier die Strafe eben so bejahend, als die Belohnung ist. Es ist aber unsere göttliche Offenbarung nicht so arm, daß sie von einer so wichtigen Sache nur dieses einige Zeugniß aufstellen könte. Wir wollen aus dem beträchtlichen Ueberflusse derselben nur einige der bekanntesten euch ins Andenken bringen. So drohet z. E. Paulus, 2 Thess. 1, 9. denen, die Gott nicht erkennen wollen, und die nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, daß sie werden Pein leiden, das ewige Verderben. Ganz unwidersprechlich deutlich hat diese Lehre unser göttlicher Lehrer vorgetragen, Marc 9. 43:48. Christus hat nach seiner ewigen Allwissenheit vorausgesehen, daß in den letzten Zeiten, theils aus guter Meinung, noch mehr aber aus boshafter Widersprechungssucht diese Lehre werde angefochten, in Zweifel gezogen, und von einigen gar vorsetzlich bestritten werden; daher hat er sie auch an diesem Orte durch eine fünffache Wiederholung einschärfen wollen. Zweymal ist nemlich das Wort: ewiges Feuer, und dreymal die Redart: da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht, wiederholet. Welche Worte den damaligen Zuhörern des Herrn Jesu so fremde nicht seyn konnten, da sie aus einem prophetischen Buche, welches 600 Jahr vorher geschrieben worden, genommen sind, nemlich aus Jes. 66, 24. woraus wir zugleich sehen, daß diese Lehre so alt, als Gottes Wort selbst sey. Aus diesen Worten, die der Heiland, dem Sünder destomehr Schrecken vor der Hölle einzujagen, so oft wiederholet, ziehen wir folgende Schlußrede: Was nimmer stirbt und nicht verlöscht, das dauret ewig.

Die Verdammten sollen von einem Wurm genaget werden, der nimmermehr stirbt: ihr Feuer, das sie martert, soll nie verlöschen; folglich wird ihre Quaal ewig währen. Dieses hat Jesaias von der Höllen-Pein versichert, und Christus bestätiget; mithin ist die Ewigkeit derselben ausgemacht. Diesem Ausspruch Jesaiä stimmt bey ein anderer Prophet, der etwa hundert Jahre hernach geschrieben hat. Dieser schreibet, nemlich Daniel 12, 2. daß viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen zur ewigen Schmach und Schande. Obgleich die Kirche Gottes 100 Jahr vor Christi Geburt sehr verdorben gewesen, so hat sie doch diese Lehre wider die Sätze der damaligen Sadducäer vertheidiget. Dahin gehören die Worte, worinnen der Verfasser des Buchs Judith der Strafen Erwehnung thut, womit Gott die Verdammten nach diesem Leben belegen wird. Cap. 16, 21. Er wird ihren Leib plagen mit Feuer und Würmern, und werden brennen und heulen in Ewigkeit. Ob nun gleich die angeführten Schriftstellen unleugbar und hinreichend sind, die Richtigkeit unsers Satzes ausser allen Zweifel zu setzen: so wollen wir doch noch drey andere Beweise denselben beyfügen.

b) Wir wissen, Gott ist ein Geist; folglich ist auch **sein Gericht geistlich**, und straft mit Recht den Sünder nach seinem Verdienst, nach seinem verkehrten Herzen, boshaften Willen und strafbaren Absichten; gesetzt, daß er auch alle die bösen Geburten, mit welchen er schwanger gegangen, nicht hat ausführen können. Der Sünder, welcher, aller angebotenen Gnadenmittel ungeachtet, 80

Jahre

Jahre die Langmuth Gottes zu misbrauchen kein Bedenken getragen, würde gewiß, wenn ihm Gott hier auf dem Erdboden ein ewiges Leben gegeben hätte, auch ewig der Gnade Gottes gespottet haben. Handelt nun Gott wol ungerecht, wenn er die Spötter ewig straft?

c) Daß Menschen, welche Gott wegen ihres beharrlichen Unglaubens verwerfen muß, auch immer würden fort sündigen, wenn ihnen auch Gott eine ganze Ewigkeit zur Gnadenzeit wollte einräumen, und daß sie ihren verhärteten Sinn nimmermehr würden ablegen; sehen wir ganz klar daraus, weil selbst die Verdammten in der Hölle noch fortfahren zu sündigen, und ihre verfluchte Gewohnheiten, denen sie hier auf der Welt ergeben gewesen sind, beybehalten, ob sie gleich wissen, daß Gott ihre Strafen, nach seiner allmächtigen Gerechtigkeit, immer, in alle Ewigkeit vergrößern könne. Dieses schließen wir ganz richtig aus der Beschreibung, die uns Jesus, Matth. 8, 12. von der Hölle giebt, da er sie eine Finsterniß nennet, wo Heulen und Zähnklappen seyn wird. Sie werden heulen vor Wuth und Zorn gegen Gott, und ihn lästern, daß er sie zu einer so entsetzlichen Strafe verdammet, und werden vor Neid und Misgunst gegen die Seeligen die Zähne blöcken; sie werden vor Bosheit die Zähne übereinander beißen, und mit denselben knirschen, daß andere, welche sie in ihren Gedanken weit unter sich herunter gesetzt haben, ihnen sind vorgezogen, und zu den Heiligen gerechnet worden. Außerdem werden sie, wie schon erwehnet worden, noch einen Hang

zu ihren hier auf Erden ausgeübten übrigen Lastern haben, z. E. zum Saufen, Schwelgen, Lügen, Trügen, Unzucht, Fluchen, Geitz, Hofahrt und dergleichen; nur mit dem Unterschiede, daß in der Hölle selbst der Schein alles vermeinten Vergnügens und Genusses der Sünde sogar wird aufhören, und eben dieses wird eine der Hauptquellen ihrer Unseeligkeit seyn. So wollte z. B. der reiche Mann noch in der Hölle trinken. Und diese fortdaurende Versündigung ist eben die Ursache, warum die Verdammten sich keiner Erlösung getrösten können.

d) Endlich würde auch unser großer Lehrer von Juda nicht haben behaupten können, es wäre besser, daß er nie geboren wäre, wenn die Verdammten nur noch die mindeste Hoffnung hätten, ihrer Quaal endlich einmal los zu werden. Weil an diesem Ausspruch viel gelegen ist, so haben ihn auch zwey Evangelisten, Matth. 26, 24. und Marc. 14, 21. aufgezeichnet. Wenn auch Judas eine oder mehr Millionen Jahre in der Hölle auf das empfindlichste sollte gemartert werden; aber nach dieser Zeit eine unaussprechliche Freude und Seeligkeit zu gewarten hätte, so könnte es ihm fürwahr nicht gleichviel gelten, geboren oder nicht geboren zu seyn. Da aber unser Erlöser selbst versichert, daß das letzte für ihn besser wäre, so folgt nothwendig daraus, daß diese Quaal, welcher dieser unglückliche Judas überliefert worden, von ewiger Dauer seyn werde.

Zweeter Theil.

Nun Geliebte! die bis jetzo angeführte Beweise sind von der Beschaffenheit, daß sie leicht

Beyfall

Beyfall finden werden: aber es wird weder an gutherzigen, noch auch an schwachen Seelen fehlen, welchen diese Wahrheit doch noch als eine harte Lehre vorkommen dürfte, die nicht wohl mit den göttlichen Vollkommenheiten, und besonders der Gerechtigkeit und Gütigkeit Gottes bestehen könnte.

Erster Einw. Der Haupteinwurf, der mir dürfte gemacht werden, wird dieser seyn: es könne sich nicht mit der Gerechtigkeit Gottes reimen, daß Menschen, die zeitlich sündigen, ewig sollten gestraft werden: ein billiger Richter müsse doch ein gewisses Verhältniß zwischen der Strafe und dem Verbrechen beobachten, aber hier wäre gar keine Aehnlichkeit zu finden, so abscheulich auch immer die Verbrechen der Menschen möchten gedacht werden.

a) Wir können darauf antworten. Es ist allerdings die Abscheulichkeit des Verworfenen so groß, daß keine zeitliche und endliche Strafen seinen ungeheuren Verbrechen die Waage halten. Außerdem kan und muß ja Gott den Vorsatz zu sündigen mit gleichem Recht bestrafen, wie die schon begangenen Uebertretungen, zumal da es dem Verbrecher nur an der Möglichkeit, keinesweges aber am Willen fehlet, warum er in diesem sterblichen Leibe nicht ewig sündiget, und da er auch in der Hölle fortfahren wird, seinen Gott zu beleidigen; so müssen wir, wenn wir nicht übereilt und ungerecht von Gott urtheilen wollen, die Ursache der ewigen Verwerfung nothwendig einsehen.

b) Wem es zu hart scheinet, daß einer, der zeitlich sündiget, ewig könne gestraft werden, dem wird es begreiflicher werden, wenn er erwäget, daß oft

eine

eine ganz kurze Lust die völlige Wohlfahrt eines Menschen auf sein ganzes Leben, welches in dieser Welt gleichsam seine Ewigkeit ist, stöhret, und daß gleichwol ein solcher, ohne eine Gotteslästerung zu begehen, Gott nicht tadeln dürfe, daß er es zugelassen, und eben so wenig ein Wunderwerk verlangen könne, um das ungeschehen zu machen, was er einmal verdorben hat. In solche Fälle, die doch oft nicht sowol von der Bosheit, als vielmehr Unvorsichtigkeit und Unwissenheit der Menschen herrühren, kan man sich endlich noch finden, aber warum Gott den Menschen, der sich vorsetzlich auf ewig unglücklich gemacht hat, nicht in Himmel nehmen könne, darinnen will man entweder eine Härte oder eine Unbegreiflichkeit finden.

c) Dieser Einwurf wider die göttliche Gerechtigkeit wird gänzlich seine anscheinende Kraft verlieren, wenn man die Personen betrachtet, wider welche sich die Verdammten so gröblich vergangen haben. Es ist der unendliche Gott, der Vater der Ewigkeit, der allmächtige Erbarmer, der barmherzige Mittler Jesus und der gnädige Geist des Herrn, der die verstockten Sünder heiligen und in alle Wahrheit leiten wollte. Wird doch schon ein Majestätsverbrechen, das wider einen sterblichen sündlichen Menschen begangen worden, härtiglich bestraft. Es siehet aber ein jeder, der nur ein wenig denken kan, leicht ein, daß zwischen einem irdischen König und dem König aller Könige ein unendlicher Unterschied ist, und daß man unmöglich diese beide in eigentlichem Verstande miteinander vergleichen könne.

Zwee-

Zweeter Einw. Eben diejenigen Personen nun, welche die Ewigkeit der Höllen-Strafen nicht mit der Gerechtigkeit Gottes vergleichen können, geben vor, daß sie eben so wenig und noch weniger mit seiner Güte und Gnade, die eben so unendlich und grenzenlos, als Gott selber ist, bestehen könne.

a) Solche Menschen müssen niemals im Ernst erwogen haben, daß die göttlichen Eigenschaften gleich durch unendlich seyn, und daß die Barmherzigkeit Gottes unmöglich von seiner strengen Heiligkeit und Gerechtigkeit könne getrennet werden. Ich kan mir von dem unendlich großen Gott schlechterdings keinen richtigen Begriff machen, wenn ich mir nicht alle seine Vollkommenheiten gleich groß vorstelle; ich denke mithin falsch, wenn ich Gott nur als einen unendlich gütigen Erbarmer betrachte, ohne mich zu erinnern, daß er eben sowol ein gerechter Richter sey. Würden die Vertheidiger der Wiederherstellung aller Dinge und der Erlösung der Verdammten dieses bedenken; so würden sie wissen, daß Gott unmöglich durch seine Erbarmung getrieben, seiner Gerechtigkeit etwas vergeben könne, wenn er anders nicht aufhören soll, Gott zu seyn. Es muß demnach die nemliche Heiligkeit, welche Gott beweget, sich des Bußfertigen zu erbarmen, und ewig denselben zu erquicken, ihn auch nöthigen, den Frevler auf ewig zu verwerfen.

b) Außerdem ist wohl zu erwägen, daß Gott nach seiner unendlichen Gnade dem gefallenen Menschen den Weg zum Himmel, so viel als möglich, leicht; und zur Hölle schwer gemacht habe. Es kostet anfänglich viele Ueberwindung, viel Kampf,

bis

bis man in die Sünde willigen kan. Gott aber, der nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet, und noch weit weniger eine Freude daran hat, wenn er sie zur ewigen Verdammniß verurtheilen muß, weiset ihnen vielmehr genug Mittel und Wege an die Hand, auf dem Pfade des Lebens nicht zu verfehlen. Er drohet ihnen, bey der Uebertretung seiner heiligen Gebote allerley zeitliche Strafen und Ungemach, ja gar das ewige Verderben, und stellet denselben unter der Bedingung eines sanften Jochs die Freude des Himmels vor. Zu beiden lässet er den vernünftig freyen Menschen die Wahl; und wenn sie das ewige Leben ergreifen wollen; so schenket er ihnen, außer der Erlösung, die Christus erfunden, der uns auch vom künftigen Zorn errettet hat, seinen Geist, der sie vom bösen abführet, und auf den guten Weg leitet. Er giebt ihnen sein Wort zur Besserung ihres Lebens und seine Sacramenta zur Stärkung ihres Glaubens. Es haben demnach alle diejenige, welche, aller von Gott dargereichter Mittel ohnerachtet, von der Straße wegirren, die da heißet die Richtige, und auf Abwege gerathen, die sie hinunter führen in des Todes Kammer, sich selber die Schuld beyzumessen, daß sie verloren gehen. Mit einem Worte, da Gott die Herrlichkeit des Himmels uns unter der Bedingung eines gläubigen Gehorsams und Verharrens in einem frommen Leben bis ans Ende versprochen, und beym Gegentheil uns mit dem ewigen Tod gedrohet hat; so ist seine gnädige Absicht ohne Zweifel diese, daß wir, beyde den Himmel und die Hölle für gleich ewig sollen ansehen, und uns

so

so verhalten, daß wir würdig werden mögen, zu entfliehen dem allen, das den Sündern gedrohet wird, um zu bestehen vor des Menschen Sohn, damit uns dieser einführe zu seiner Freude.

Nutzanwendung.

a) Nun ihr Sünder im Volke, höret des Herrn Wort! Habt ihr euch noch nicht entschlossen, die verfluchten Bande der Sünde zu zerreißen? — ist euch das unerträgliche Joch, das euch Satanas hat um den Hals geworfen, und die Binde, womit er die Augen eures Verstandes vest zugebunden, so etwas angenehmes, daß ihr euch noch nicht überwinden könnet, **ihm**, dem Erz- und Erbfeinde eurer Ruhe und ungestörten Glückseligkeit den Kauf aufzusagen? — ist es euch etwas kleines, hier eine Zeitlang in einem tiefen Seelen-Schlummer eingeschläfert und von dem Rausche der Begierden betäubet hinzugehen, und nachher von einer teuflischen Verzweifelung gefoltert zu werden, und unter solcher Quaal dem Teufel, dessen treue Sclaven ihr gewesen seyd, mit Leib und Seele zu Theil, und zwar auf **ewig** zu Theil werden? O besinnet euch doch, da ihr noch auf dem Wege seyd! Kehret um, kehret um! warum wollt ihr sterben, ihr, die ihr so theuer durch Christi Blut erlöset seyd? Wenn die unaussprechlichen Schmerzen der hölliſchen Quaal auch nur ein einiges Jahr dauren sollten, und hernach gänzlich aufhörten, (welches ihr euch doch nimmermehr bereden werdet,) sollte wol da ein Mensch, der nur noch einigen

Ge-

Gebrauch seiner Vernunft hat, und dem nach Gottes liebesvoller Absicht der Himmel zugedacht gewesen, so rasend seyn können, und solche unsägliche Quaal um ein betrügliches und jämmerliches Vergnügen der Sünde erkaufen? Nun aber ists nicht um Ein Jahr, nicht um hundert, nicht um tausend, nicht um Millionen, Millionen, nein! um eine unüberdenkliche schröckliche Ewigkeit zu thun.

So lang ein Gott im Himmel lebt,
Und über alle Wolken schwebt,
Wird solche Marter währen.
Es wird sie plagen Kält und Hitz,
Angst, Hunger, Schrecken, Feur und Blitz,
Und sie doch nicht verzehren.
Dann wird sich enden diese Pein,
Wenn Gott nicht mehr wird ewig seyn.

O Sünder! Sünder! der du noch auf dem Wege bist, und in dessen Freyheit es noch stehet, Hölle oder Himmel zu erwählen, hierbey kanst du noch gähnen? das kanst du noch als eine Kleinigkeit anhören, als eine Sache, die dich nicht sonderlich angehe? O denke nach! denke nach! was zu deinem noch zu hoffenden Frieden dienet. Siehe hinter dich! die Feinde deiner ewigen Seligkeit lauren auf dich, als auf eine reiche Beute. O laß es ihnen doch nicht gelingen! mache dich auf! mache dich auf! ich habe den Befehl von meinem Heilande, der auch dein Erlöser ist, ich soll dich als einen Lohn seiner sauren Seelen-Arbeit ihm überbringen. Du wirst doch nicht so undankbar seyn, und ihn umsonst den Antrag machen lassen. Gehe wieder zu der

bluti-

blutigen Kreuzesfahne, die du so schändlich verlassen hast. Wenn es nun aber, (welches ich doch nicht vermuthe,) geschehen sollte, daß du deinen Seelen-Bräutigam umsonst, völlig umsonst um dich wolltest werben lassen, meinest du wol, daß es dir gelingen würde? o es sollte dir schwer werden wider den Stachel zu löcken. Wie unerträglich wird dir der Anblick seyn, wenn du einmal wirst sehen müssen, in welchen du gestochen hast! Doch wozu solche traurige Vorstellungen? Ich sehe schon aus deiner Bestürzung im Gesichte, aus deinen unruhigen Augen, und aus deinen zitternden Knieen, du werdest dich endlich einmal ergeben und gewinnen lassen. O wie froh werde ich seyn, welch eine heilige Freude wird bey den Engeln Gottes entstehen, wenn abermal ein Sünder Buße thut, wenn abermal eine solch unüberwindlich geschienene Vestung erobert worden! Welch ein Entzücken wird nicht im ganzen Himmel seyn, wenn abermal ein neuer Bürger ankommt! Und wie gnädig werden wir nicht von unserm Herrn Jesu aufgenommen werden, wenn ich dich ihm überbringe!

b) Ihr aber, ihr Kinder der Heiligen, und alle, die durch wahre Buße wiedergeboren worden, erwartet einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Freuet euch! bald wird angehen die Wonne und der selige Lohn, den uns der Herr wird schenken. Wir werden bald, bald zu den herrlichen Wohnungen kommen, die kein Auge gesehen ꝛc. Ewige Freude wird über unserm Haupte seyn. Freude und Wonne sollen uns ergreifen; Schmerzen und Seufzen sollen fliehen

müssen. Wir sollen uns freuen mit einer unaussprechlichen und herrlichen Freude.

Heiliger Gott! der du dermaleinst deinen Feinden ein brennendes Feuer seyn wirst, mache doch auch jetzt meine Worte, die nicht mein, sondern dein sind, und die ich in deiner Kraft und in deinem Namen an dieses Volk der Christen geredet habe, zu einem Hammer, der das harte Herz des Sünders zerschmettere, und zu einem Donner, der den Felsen des Unbußfertigen zerschmeisse, daß beyde sich mögen erweichen lassen, und dem Namen des Gekreuzigten, dem sie bis jetzo Hohn gesprochen, und von dem sie geglaubt haben, daß sie ihm müßten viel zuwider thun, noch huldigen, und ewige Treue zuschwören, und durch deine Gnade auch halten. Erhöre mich, erhöre mich! so werden alle Menschen, und besonders diejenigen, die verloren gewesen, aber wieder gefunden worden, dich preisen ewiglich. Amen!

Siebenzehente Predigt,

abgelegt

am Buß-Tage 1777,

zu St. Gerdruth.

Schon seh' ich durch ein dämmernd Licht dich, Unaussprechlichen!
Dort werd' ich dich von Angesicht in gröss'rer Klarheit sehn.

* * *

Eingang.

Jesus Christus, der allervollkommenste Mensch unter allen, die jemals unter der Sonne gelebet haben, ist für die ganze Welt so wichtig, daß ihm auch die heiligen Scribenten, welche von ihm geschrieben haben, die herrlichsten Namen zur Bezeichnung seines hochwichtigen Amtes ertheilen. Gegenwärtige Stunde, die unserer Buß-Andacht geweihet ist, würde lange nicht zureichen, sie alle anzuführen. Wir wollen daher auch jetzo nur einige derselben namhaft machen. Was der Prophet Jesaias von ihm bezeuget: Er heiße **wunderbar** oder **unbegreiflich**, das nemliche Urtheil

müssen wir von allen seinen Namen fällen. Er heißt Jesus. Dieser Name wurde ihm von Gott schon vor seiner Geburt zugedacht, von einem Engel seiner Mutter angezeiget, und hernach in der Beschneidung wirklich ertheilet. Dieses ist ein hebräisches Wort, und heißt auf Deutsch ein Heiland oder Seeligmacher und lauter Heil, und zwar nicht nur, weil er sein Volck das Israel nach dem Fleisch, von welchem er herstammete, vom Joche des Gesetzes befreyen sollte; sondern hauptsächlich, weil er sollte ein Erlöser werden der ganzen Welt, und alles, was Mensch heißet und seinen Weg verderbet hatte, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erretten. Er heißet im Griechischen, Christus, oder nach dem Hebräischen der Meßias, auf Deutsch, ein Gesalbter, weil er ist der Gesalbte des Herrn, unser König, Hoheprieſter und Prophet. Er heißet das Leben, oder der Fürst des Lebens, weil er nicht nur das Leben in ihm selber hat, sondern auch allen Menschen das geistliche Leben schenken, und nach dem Tode des Leibes zum ewigen Leben aus Gnaden verhelfen will. Er heißet auch ein Licht, und davon redet unser Buß-Text. Er selbst aber erleuchte uns auch in dieser Stunde mit dem Lichte seines Geistes, daß wir ihn das wahrhaftige Licht mögen kennen lernen, hier als Erleuchtete und Geheiligte in seinem Lichte wandeln, und des ewigen Lichtes dermaleinst froh werden. Wir wollen ihn um diese Barmherzigkeit anflehen in dem allervollkommensten Gebete.

Text. Joh. 8, 12.

Vor-

Vortrag.

Drey Worte von ewiger Wahrheit aus dem Munde des Wahrhaftigen.

I. Jesus ist das Licht der Welt.
II. Wer ihm nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsterniß, sondern
III. er wird das Licht des Lebens haben.

Erster Theil.

Ehe wir zur Erklärung dieser Worte selbst schreiten; so müssen wir drey vorläufige Anmerkungen zum Grunde legen.

a) Alle drey Worte, die wir zu erklären haben, sind alle von gleicher Wichtigkeit; sie sind alle drey von ewig geltender Wahrheit, weil sie alle, eines sowol als das andere aus dem Munde des Wahrhaftigen herrühren. Wir müssen demnach schlechterdings wissen und glauben, daß Christus das Licht der Welt sey. Und eben so wichtig ist dieses Wort, daß, wenn wir nicht im Finstern tappen; sondern das Licht des Lebens sehen wollen, wir dem Schein dieses Lichtes folgen müssen. Unsere zwote Anmerkung ist diese: Alle drey zu erklärende Worte kommen aus dem Munde des Wahrhaftigen. Jesus, der ewige Sohn des lebendigen Gottes hat von sich selbst den Ausspruch gethan: Ich bin das Licht der Welt, und eben Er hat auch gesagt: wer mir

nachfolget, der wird ꝛc. Also sind alle drey Worte von ewiger Wahrheit. Er ist ein Licht der Welt gewesen zu allen Zeiten, und wird auch selbst allen Engeln, Erzengeln und vollendeten Gerechten ein ewiges Licht seyn: alle, die ihm jemals nachgefolget sind, haben nicht gewandelt in der Finsterniß, sondern haben hier das Licht des Lebens gehabt, besitzen es noch, und werden ewig im Lichte wandeln.

b) Dieses zum vorausgesetzt, wollen wir nun das erste Wort selbst erklären. Es heißt also: **ich bin das Licht der Welt.** Der erste Satz ist dieser:

a) **Jesus ist ein Licht.** Licht heißt sonst alles dasjenige, was Licht hat und Licht giebt, als z. E. Sonne, Mond und die Sterne. Was aber von schönen Eigenschaften und Vollkommenheiten bey den Geschöpfen nur auf eine eingeschränkte Weise anzutreffen ist, das findet sich bey Jesu, weil er der selbstständige Gott ist, im allerhöchsten Verstande, wenn also die Sonne nur des Tages Licht, und der Mond nur ein Licht für die Nacht ist, so ist hingegen Jesus ein Licht der Welt und ein Licht der Ewigkeit. Christus heißet ein Licht aus einem dreyfachen Grunde, 1) in Ansehung seiner Person, weil er mit seinem Vater, der ein Licht ist, **Eines** ist, und ein eben so unbegreifliches, alles bestralendes, allerhöchstes, allerschönstes und allerreinstes Wesen ist, und selbst nach seiner menschlichen Natur ohne alle Sünde ist. Er ist ein Licht, 2) in Ansehung seines Amtes und seines Wortes. Durch sein Wort vertreibet er die Finsterniß des Unglaubens, Aberglaubens, Unwissenheit

und

und Gottlosigkeit: mit dem Lichte seines Verdienstes verbannet er die Sünde, den Tod und alles Elend, und schenket das geistliche und ewige Leben. Er heißet ein Licht, 3) in Ansehung seines sichtbaren Wandels auf Erden. Auch der Unwissendste und Verstockteste muste an ihm etwas ehrwürdiges, majestätisches, übermenschliches, ja gar göttliches finden. Selbst zu der Zeit, da dieses Licht schien unterzugehen, und durch den leiblichen Tod zu verdunkeln, so sah doch ein heidnischer Hauptmann und seine untergeordnete Kriegsknechte mitten aus der Finsterniß ein helles Licht, den Glanz der Herrlichkeit hervorleuchten: und da die erschaffene Sonne ihr Licht der Welt entzog, so erblickte dieser erleuchtete Heide bey leiblicher Sonnenfinsterniß die Sonne der Gerechtigkeit, die niemals ihren Glanz verlieret.

b) Und also ist Jesus ein **Licht**, und zwar ein Licht **der Welt**, oder das **wahrhaftige Licht**, nicht ein geborgtes Licht, wie der Mond, der alles Licht und Glanz von der Sonne entlehnet, auch nicht, wie Johannes, der auch ein Licht genennet wird, aber nur wenigen schien: nein! Er ist das wahrhaftige, selbstständige, geistliche, allgemeine Licht. Die Juden wollten sich den Meßiam alleine anmaßen, als ob er nur ihnen zum Besten kommen müßte. Das war aber ganz wider die Beschreibung des Meßiä. Er muste freylich erst unter einem gewissen Volk sich offenbaren; aber er war doch auch ein Heiland aller Menschen, ein Licht der Welt. Alle Welt, alle Menschen, die in die Welt kommen, sollten durch ihn erleuchtet, geheiliget, bekehret, mit dem göttlichen Lichte erwärmet werden, und

zum Vater des Lichts durch einen seeligen Tod kommen.

c) Was wir bis jetzo gesagt haben, daß nemlich Jesus ein Licht der Welt sey, **ist eine ewige Wahrheit.** Auch hier können wir das Wort des Apostels anwenden: Jesus Christus gestern und heute ꝛc. Er ist ein Licht gewesen bey der ersten Kirche der Erz-Väter von Adam bis auf Mosen. Schon Eva, die Mutter aller Lebendigen meinte, sie habe dieses Licht geboren. Abel opferte im Glauben an ihn, und gefiel Gott. Henoch wandelte in diesem Lichte, und ward lebendig gen Himmel geholet. Der fromme Lamech sehnete sich nach dem Manne, der die Menschen trösten würde bey aller Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hatte; er schmachtete nach diesem Lichte, das ihnen bey der Finsterniß des menschlichen Elends leuchten sollte. Sein frommer Sohn, Noah, predigte den ungläubigen Menschen 120 Jahre von diesem Lichte vor, und ermahnete sie, diesem Lichte zu folgen, damit sie nicht von den Zornfluthen verderbet, und von ewigen Flammen gepeiniget werden müsten. Abraham war froh, daß er den Tag sehen sollte, an welchem dieses Licht in sein Herz scheinen würde. Isaak wollte sich im Vertrauen auf dieses Licht schlachten, und auf dem Altar verbrennen lassen. Jakob sahe dieses Licht gar in Menschengestalt, und kämpfte mit ihm, und wurde von ihm gesegnet. Sterbend sehnte er sich noch nach diesem Lichte, und sprach: Herr ich warte auf dein Heil! Moses wandelte mit diesem Lichte so vertraulich, wie ein Freund mit dem andern,

dern; und durch den Umgang mit ihm glänzete er noch bey Leibes Leben, wie das Sonnen-Licht. Diese Wahrheit, daß Jesus das Licht der Welt sey, und dafür müsse angenommen werden, galt auch in der Mosaischen Kirche. Moses, Samuel, David und alle Propheten, wie auch alle diejenige, welche den Propheten glaubten, nahmen den Messiam an, und wußten, daß dieses Licht der Welt in Judäa müsse aufgehen, und daß sein Schein von dar alle Völker bestralen werde. David spricht, Ps. 36, 10: Bey Dir, o Gott! ist die lebendige Quelle; und in deinem Lichte sehen wir das Licht. Und abermal, Ps. 89, 16: Wohl dem Volk, das jauchzen kan! Herr! sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln. Jesaias weissaget davon c. 9, 2. also: Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht; und abermals, Cap. 49, 6: Ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seyst mein Heil bis an der Welt Ende. Und im N. T. sind vollends alle Menschen an dieses Licht gewiesen. Der Herr Jesus nennet sich zum öftern also. Unter andern läßt er sich also vernehmen, Joh. 12, 36: Gläubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seyd; und alle Apostel weisen diejenige, welche gläubig werden wollten, von sich ab, und auf Jesum hin, als auf das Licht der Welt. Und er wird auch endlich ein ewiges Licht seyn der triumphirenden Kirche. Durch die Mißhandlungen, die dem Herrn Jesu im Stande der Erniedrigung, und besonders in seinen letzten Lebens- und Leidens-Tagen, angethan wurde, schien dieses Licht in etwas zu verdunkeln: und eben so

kommt Jesus manchmal den Christen vor, wenn sie in seiner Nachfolge allerley Wetter der Trübsal über sich müssen ergehen lassen. Doch getrost! diese kleine Streifregen und kurze Gewitter werden bald aufhören, alsdann wird Jesus alles und in allem seyn, und diese Sonne wird ewig scheinen.

Zweeter Theil.

Wir eilen nun fort zum zweiten Wort; und das ist dieses: wer ihm, nemlich Jesu, dem Licht der Welt nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsterniß. Der erste Satz, der hier zur Erläuterung vorkommt, ist dieser.

A) Man muß Jesu nachfolgen.

a) Erstlich müssen wir diese Worte gegen ihre unrichtige Deutung sichern. Das ist nicht also zu verstehen, als ob man selbst ein Licht der Welt werden müsse, wofür die päbstliche Kirche ihre angenommene Heiligen ausgibt. Denn dazu reichen menschliche Kräfte nicht, und nur der, der Gott und Mensch zugleich war, konnte und wollte ein Licht der Welt werden: auch sind diese Worte nicht also zu deuten, als ob wir für die Welt sterben müßten, oder andern von unsern Verdiensten etwas mittheilen könnten: auch soweit reichen unsere Kräfte nicht. Kan doch kein Bruder den andern erlösen, noch Gott ꝛc. Von solcher Mittheilung der Verdienste redet gleichfalls die Römische Kirche auf eine gotteslästerliche, und dem Verdienste Jesu höchst verkleinerliche Weise, wenn sie so vieles von dem sogenannten Schatze der Kirche träumet,

den

den der Pabst in den Ablaß-Briefen nach Gefallen ertheilen könne. Wenn der Herr Jesus befielt, man solle ihm nachfolgen, so verlangt er, man soll dem Glanz und Schein seines Lichtes nachfolgen, d. i. man soll das Licht seiner guten Werke leuchten lassen, und soviel in dieser Unvollkommenheit immer möglich ist, ihm ähnlich zu werden suchen. Man soll ihm nachfolgen in der Lehre, und in Religions- und Glaubens-Sachen nur das annehmen, was in seinem Unterricht, den Er selbst in eigener Person und durch seine Apostel gegeben hat, hinlänglich und deutlich gegründet ist. Er verlangt, man soll ihm nachfolgen im Gehorsam gegen göttliche und menschliche Verordnungen. Jesus war seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode ꝛc. Er war auch selbst seinen leiblichen Eltern unterthänig, und unterwarf sich auch den Befehlen jüdischer und römischer Obrigkeit. Ein rechtschaffener Christ folgt auch hierin Jesu nach. Er gehorchet vor allen Dingen den heiligen und gnädigen Geboten seines Gottes; aber er richtet sich auch als ein ruhiger, friedliebender und stiller Bürger nach den Gesetzen des Staats, und gehorchet nicht nur den billigen und weisen Gesetzen seiner rechtmäßigen Obrigkeit; sondern unterwirft sich auch mit Gelassenheit den harten und unbilligen Foderungen seines Souverains, und niemals erlaubt er sich einen Ungehorsam, als in dem Falle, wenn die Gesetze des obersten Regenten und Königs Himmels und der Erden hintan gesetzt werden sollten: doch leidet er auch alsdenn lieber alles Ungemach, und siehet eher Land und Sand und Haus und Hof mit dem Rücken

an,

an, als daß er sich seinem Landesherrn widersetzen, und die Rotte der Aufrührer vermehren wolte. Weiter trit er auch in die Fusstapfen der Demuth Jesu. In Ansehung Gottes weiß er ohnehin, daß er nichts sey, als Erde, Staub und Asche; in Ansehung der Menschen ziehet er sich Niemanden in keinem Stücke vor; sondern hält gern andere Menschen höher, als sich selber. Nicht weniger lernt er auch von seinem Heiland die Versöhnlichkeit. Der Befehl Pauli, Col. 3, 15: Vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, gleichwie Christus euch vergeben hat, ꝛc. ist ihm heilig und werth. Er hat keinen Feind, und wenn auch andere ihm lieblos und unartig begegnen, so denket er doch nicht auf Rache; sondern freuet sich, wenn er sich mit seinem Widersacher versöhnen und feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen kan. Eben so ahmet er auch nach der Geduld Jesu. Er ist geduldig in aller Trübsal, und leidet nicht blos das, was ihm andere aus Unvorsichtigkeit Böses anthun; sondern er trägt es auch mit einer Gott ergebenen Stille, wenn seine Feinde vorsetzlich zu seiner Kränkung etwas unternehmen. Vornemlich aber sucht er den Befehl zu vollziehen, wenn der Apostel sagt, Ephes. 5, 2: Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet. Bey allem Thun und Vornehmen ist die Liebe seine Begleiterin und Wegweiserin. Wenn er Gott und Menschen dienet, wenn er arbeitet, wenn er betet, sogar, wenn er strafen muß, läßt er alles in der Liebe geschehen. Endlich sucht er seinem Jesu im ganzen Leben, mithin auch im Leiden und Tode ähnlich zu werden.

B) Ein solcher Mensch nun, der auf erst beschriebene Art seinem Jesu nachfolget, wird nach dem Ausspruche der ewigen Wahrheit selbst nicht wandeln in Finsterniß; d. i. er wird nicht gerathen in die Finsterniß Seelengefährlicher Irthümer, verstockten Unglaubens oder blinden Aberglaubens; auch vor der Finsterniß der Sinnen wird er bewahret bleiben: Werke der Finsterniß wird er nicht ausüben, vor groben Sünden und vor der schrecklichen Herrschaft des Fürsten der Finsterniß wird er gesichert seyn. Auch selbst bey leiblicher Finsterniß, d. i. bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens wird ihm das Freudenlicht scheinen. Wenn er auch wandeln muß im finstern Thal, so fürchtet er doch kein Unglück, vielmehr bleibt dieses seines Glaubens Losung: Unter Jesu Schirmen bin ich vor den Stürmen ꝛc.: bey allem Elend, das ihm zustoßt, bewafnet er sich mit dem davidischen Sinne: Der Herr selbst ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ꝛc. In allen, auch sogar in den bedenklichsten Fällen, hält sich der Christ an das Wort seines Gottes; und mit diesem Stabe in der Hand steigt er den Berg getrost hinan. Endlich wird der Christ auch selbst alsdann nicht im Finstern wandeln, wenn er die Nacht des Todes vor sich siehet; auch hier wird er nicht aufs Ungewisse laufen, noch des rechten Weges verfehlen. Bey seiner Todesfurcht flieht er zum Lebensfürsten und setzet all sein Vertrauen auf Jesu Creutzestod. Er seufzet zu ihm voll Glaubens und Zuversicht: Tritt du, o Jesu, bey mir nicht ferne, wenn ich dem Tode nahe bin. Und so bleibt denn auch Jesus seine mächtige Stärke bey

ihm

ihm am letzten Abend, und wird ihm eine Feuer-Säule im finstern Todes-Thal: und so siehet er, nach vielen durchgegangenen Aengsten und Nöthen, endlich das Ziel vor sich, wo alle Unsicherheit gänzlich aufhöret, wo, nach der Arbeit, völlige Ruhe; nach der Schwachheit neue Kraft, und nach so manchen Thränen reine und ungestörte Freude auf ihn wartet. Und der Gedanke, daß er werde hinunterfahren in des Todes Kammer, oder in die äusserste Finsterniß werde hinausgestoßen werden, wo Heulen und Zähnklappen seyn wird, kommt ihm gar nicht in Sinn. Also wird das Wort Jesu: Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, eine ewige Wahrheit bleiben.

Dritter Theil.

Eben so ist das dritte Wort Jesu: **Wer mir nachfolget, wird das Licht des Lebens haben**, gleichfals eine ewige und unveränderliche Wahrheit, und das machet den dritten Theil unserer Abhandlung aus. Wir können uns hier desto kürzer fassen, weil dieser Ausspruch Jesu schon im zweeten Theil, der Hauptsache nach, erklärt worden, und dieses nur der Gegensatz davon ist.

a) Ein solcher **wird** also **nicht irren in der Lehre**; sondern immer die reine seeligmachende Wahrheit erkennen. Das Wort des lebendigen Gottes wird immer seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinen Wegen seyn.

b) Und so, wie er Gottes Wort rein und lauter weiß, erkennet und annimmt; so **wird** er auch **erleuchtet werden in seinem Wandel.** Er

wird

wird immer guten Rath wissen, in allen Umständen zu thun, was Recht, und zu meiden, was Böse ist, dergestalt, daß er, als ein Kind des Lichts, auch selber im Lichte wandeln, ja selbsten ein brennend und leuchtend Licht werde, welches andere auf die Wege des Lebens weisen und auf die Straße führen könne, die da heisset die Richtige.

c) Und **in der Trübsal**, wenn alles um ihn herum dunkel, finster und traurig wird, so **wird er**, der Christ, **doch helle sehen**: immer, auch in den verwirrtesten Umständen, wird er doch Erleuchtung von Gott bekommen, und einen glücklichen Ausweg finden. Wenn er auch auf eine ganz kurze Zeit in solche Verlegenheit kommen sollte, da er keinen Rath von innen und von aussen wüßte; so läßt er sich doch nicht bereden, als ob Jesus sein Angesicht im Zorn vor ihm verborgen hätte, sein Glaube sagt ihm vielmehr: Warlich, Christus ist noch da, und ob er sich auch über alle Himmel geschwungen, so ist doch kein Winkel auf Erde und unter der Erde, den er nicht noch anfülle. Wie muthig, wie vergnügt kan er demnach seyn, da ihn sein Hirt immer mit seinen Augen begleitet, und das Haupt alles merket und untersuchet, was seinem Gliede begegnet. Ausserdem ist es auch gewiß, daß Gott seinen Beystand jederzeit nach den besondern Bedürfnissen seiner Auserwählten einrichte, so, daß das Leiden derer, die Gott lieben, allemal zur Läuterung und zur Bekantmachung ihres Glaubens, aber auch zur Offenbarung der herrlichen Macht Gottes, dienen muß.

d) So wenig nun, als der Christ im Finstern tappet überhaupt in leiblicher Trübsal, so wird er

auch

auch nicht anstoßen, wenn seines Leibes Licht verlöschet; sondern zu Gott dem ewigen Licht erhöhet werden. Dem sterbenden Christen werden nun die Worte recht lebendig: Wohl deme, der des Glaubens ist, dem ist die Seeligkeit gewiß! Er siehet allbereits die Leiter Jacobs, die von seinem Sterbebette bis zum Himmel reichet, auf welcher nun die Engel hernieder steigen, die Befehl haben, das neue Kind Gottes, den neuen Erben des Himmels, einzuholen, und in die Wohnung der Verklärten zu führen. O wie leicht stirbt sichs, wenn der Richter unser Freund, und man schon absolvirt ist, ehe die Ewigkeit angehet! Nun, o Jesu! in der letzten Noth, wenn sich unser Gedächtniß verliehret, wenn uns die Welt vergißt, dann schenke uns besonders Kraft, dich erst recht fest zu halten, damit du unser einziger und letzter Gedanke seyn mögest. Meine Freunde! unser Jesus ist im Himmel, und weidet und leitet diejenigen, die ihme hier angehörten, ewig zu dem lebendigen Wasserbrunnen. Möchte doch eine jede Seele unter uns sagen können: Er hat daselbst auch mir eine Stätte zubereitet, und dieses Vorrecht soll mir kein Feind, kein Satan rauben. Möchten wir doch alle in jener triumphirenden Gemeine das große Halleluja dem Lamme, das erwürget ist, anstimmen, so gewiß als wir hier in der streitenden Kirche ein trauriges Kyrie Eleison noch mit einander singen! Möchte doch keiner von uns dahinten bleiben! Sollt ihr dieses nicht besorgen dürfen; so folget der Lehre Jesu, sie lautet also: Ich bin das Licht — haben. Amen!

Acht-

Achtzehente Predigt,

abgelegt

am Johannis-Tage 1778, im Wayſenhauſe.

Eingang.

Großer Gott! der du ein Vater biſt über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, du biſt beſonders den Wayſen, die ihre Hoffnung auf dich ſetzen, ein mächtiger Helfer: verherrliche dich auch jetzt an uns als einen ſolchen, und laß die Wayſen, ſo wie zu aller Zeit, alſo beſonders in dieſer Stunde, vor dir Gnade finden: verſäume, o du allgemeiner Vater der Menſchen, dieſe koſtbare Stunde nicht, an ihren jugendlichen Herzen dein Werk zu haben, und dir Bäume an den Waſſerbächen zu pflanzen, deren Blätter nicht verwelken, die vielmehr reichliche Früchte tragen zu ſeiner Zeit. Erhöre uns, o du Menſchenhüter. Amen!

* * *

Wir alle, ſoviel derer zugegen ſind, waren zu ſeiner Zeit, einige noch vor kurzem, andere vor längerer Zeit, Kinder, ein großer Theil, und zwar diejenigen, um derentwillen ſelbſt dieſes Gottes-

teshaus erbauet worden, sind noch Kinder; und wiederum viele unter uns haben Kinder, entweder als Eltern ihre eigene, oder als Lehrer fremde Kinder zur Aufsicht, Unterricht und Erziehung. Sollte ich wol mit Recht können beschuldiget werden, als ob ich den Zweck unserer Versammlung verfehlte, wenn ich an dem heutigen Tage, welcher zum Andenken eines sehr merkwürdigen und frommen Kindes gefeyret wird, mich hauptsächlich mit der Jugend beschäftige, und das Muster eines holdseeligen und hoffnungsvollen Kindes allen gegenwärtigen Kindern zur Nachfolge empfehle? Da Johannes, der Vorläufer Jesu, unter ganz ausserordentlichen Umständen geboren wurde; so entstand eine heilige Furcht bey allen Nachbarn, und alle die es hörten auf dem ganzen jüdischen Gebirge, nahmens zu Herzen, und sprachen voll Verwunderung einer zum andern: Was, meinest du, will wol aus diesem Kindlein werden? Sie erkannten aus allen Umständen, daß Gott mit diesem Kinde etwas Besonders und Großes müsse vorhaben. Meine lieben Kinder! und hiemit rede ich sowol euch an, die ihr noch die elterliche Auferziehung und Verpflegung genießet, als auch euch, ihr lieben Wayfen! die ihr in diesen wohlthätigen Anstalten nach Leib und Seele reichlich versorgt werdet. Mein herzlicher Wunsch zu Gott ist dieser, daß eure Eltern und Lehrer eine nützliche Anwendung dieser Worte auf euch machen, und in sorgfältigem Ernste fragen möchten: was soll wol aus meinem Kinde werden? Und eben so redlich wünsche ich, daß ein jedes Kind eine Zueignung dieser Frage auf sich selbst also

machen

machen möchte: was soll wol aus mir werden? Ich werde in dieser dem Herrn geheiligten Stunde eine kurze Anweisung geben, wie beides, Eltern sowol als Kinder, vornemlich aber die letztern, einen gesegneten Gebrauch von dieser Frage machen mögen, und werde es eurem Gewissen überlassen, demjenigen, was ihr nun höret, in der Furcht des Herrn mit Gehorsam und Treue nachzuleben. Ich bitte daher zuförderst alle Zuhörer, und vornemlich die lieben Kinder, sie sollen auch jetzt mit mir noch brünstige Seufzer zu Gott schicken, damit Lehren und Lernen möge gesegnet seyn, daß er euch Kraft gebe, das recht zu hören und recht zu gebrauchen, was besonders aus Liebe zu euch und zu eurem wahren Besten anjetzt soll gesagt werden; damit sein Geist diesen besonders für euch höchst wichtigen Vortrag so tief auf die Tafel eurer Herzen möge eingraben, als wenn er mit einem eisernen Griffel in Erz gestochen worden wäre, und damit keine Umstände, welcherley sie auch seyn mögen, solchen aus eurem Herzen vertilgen könne.

Text. Luc. 1, 57-80.

Kommet her Kinder! höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Vernehmet demnach mit begierigen Ohren

Vortrag.

Die zu Herzen genommene Frage eines Kindes: was will aus mir werden?

Es untersuchet hiebey

I. Die guten Gelegenheiten, welche es hat;

II. Betrachtet die großen Hoffnungen, welche es daraus nehmen soll; und fragt

III. Wie es solche soll anwenden.

* * *

O Gott, Vater der Menschen!
Stelle Lehrern, Eltern, Kindern,
Ernstlich vor die Rechenschaft,
Die, wo sie dein Werk verhindern,
Schwer auf dem Gewissen haft't,
Daß an jenem großen Tage
Jedes nach dem Amt und Pflicht,
So es treulich ausgericht't,
Mit preisvollem Munde sage:
Sieh' mich und die mir gebor'n;
Keines ist davon verlor'n.

✣ ✣ ✣

Weil theils Elternlose Kinder oder Waysen, theils aber auch andere Kinder, die noch ihre Eltern haben, zugegen sind, so werde ich meinen Vortrag also einrichten, daß hauptsächlich die erstern ihre Lection dabey finden sollen, doch aber auch die andern nicht leer ausgehen mögen.

Erster

Erster Theil.

Will ein Kind die Frage recht zu Herzen nehmen: Was soll aus mir werden? so muß es nach dem ersten Theil die guten Gelegenheiten untersuchen, welche es hat. Dahin gehöret denn

a) daß es erwäge, welch große Barmherzigkeit Gott an ihm nach Leib und Seele gethan habe. Das erkannten nicht nur die gottseeligen Eltern Johannis, Zacharias und Elisabeth; sondern auch die Nachbarn und Gefreundte, die gekommen waren, ihre Beyfreude durch Glückwünschen zu Tage zu legen; es haben auch, ohne allen Streit, erstgedachte Eltern ihrem jungen Liebling, sobald er anfieng zu denken, Gottes unendliche Barmherzigkeit zu Gemüthe geführet, darum wird auch in dem Lobgesang des Zachariä dieser göttlichen Eigenschaft, die sich an ihnen verherrlichet hätte, noch zweymal rühmlichst gedacht, v. 72: Gelobet sey Gott, daß er seine Barmherzigkeit erzeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund: und v. 78: Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, hat uns besuchet der Aufgang aus der Höhe. Eben dieses Gefühl der Barmherzigkeit Gottes müsset ihr in euch immer suchen lebendig und gegenwärtig zu erhalten. Gott sorgte für ein jedes unter euch bey seinem Eintrit in die Welt eben so, als er für den Adam bey seiner Schöpfung gesorgt hatte. Er sorgte für euch, da menschliche Kunst und Wissenschaft euch noch nicht zu Hülfe kommen konte. So wie euch Gott seine unendliche Güte hat erfahren lassen, da ihr noch unbereitet waret, so seyd ihr

noch alle ein beständiger Vorwurf seiner mehr als väterlichen Vorsorge. Eure Gesundheit, euer Unterhalt, euer Fortkommen in der Welt durch so manche Mittel und Wege, sind alles Wirkungen der göttlichen Güte, die für euch gesorgt hat; doch alles das, was ich bis jetzo anführte, betraf nur den Leib und dessen Umstände. Woferne ihr euch nicht mit dem schwarzen Laster des schnödesten Undanks brandmarken wollet; so müsset ihr alle, ohne Ausnahme, auch in Rücksicht auf das, was er an eurer Seele gethan hat, sagen: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren. Er hat sich gewiß an keiner Seele unter uns unbezeugt gelassen. Zwar will ich euch nicht verhalten, daß in dem Verstande, in welchem Paulo Barmherzigkeit wiederfahren war, es von wenigen unter uns dürfte behauptet werden. Denn in seinem Munde hiessen diese Worte so viel: Der Herr Jesus hat mich ergriffen, und ich bin von ganzem Herzen zu ihm bekehret: unterdessen ist so viel von uns allen wahr: Gott hat Großes an uns gethan in Ansehung unsers zur Ewigkeit erschaffenen Geistes. Er hat euch im Schoße der rechtgläubigen Kirche geboren werden, und nach erlangtem Bade der Wiedergeburt eure Namen als Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen ins himmlische Stadtbuch einschreiben lassen. Welch ein Vorzug, den viele Millionen Menschen nicht haben! Darauf wurde euch Christus in der Schule und durch den häuslichen Unterricht vor die Augen gemahlet. Wie oft hat nicht Gottes Geist durch sein Wort eure Gewissen gerühret. Und wie manche erfreuliche und betrübende Gelegenheit sollte

nicht

nicht eben dieses bey euch wirken, daß ihr nemlich zum ewigen Leben erhalten, und aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden möchtet zur Seeligkeit.

b) Zu den guten Gelegenheiten, welche besonders Kinder reiflich untersuchen sollen, gehöret demnach diese Wohlthat, daß sie sich mit gerührtem Dank erinnern: Ich habe gottseelige Eltern. Meine rechtschaffene Eltern wünschen nichts mehr, als mich und alle ihre Kinder in den Wohnungen des Friedens ewig bey sich zu sehen. Wie glücklich bin ich! ich habe also gewiß auch an der Verheissung Antheil, die Salomo ausgesprochen hat, Sprüchw. 20, 7: Ein Gerechter, der in seiner Frömmigkeit wandelt, deß Kindern wirds wohlgehen nach ihm. Womit kan ich ihnen ihre Liebe und den Seegen verdanken, den ich um ihrentwillen schon jetzt und auf die Zukunft zu erwarten habe? Ich will ihnen durch mein Wohlverhalten, und durch die Hoffnung, daß ich in ihre redliche Absichten einschlagen werde, Freude machen. So wie die frommen Eltern Johannis, die beyde in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich giengen, große Wonne an ihm hatten, so will ich der Stimme meiner christlichen Eltern gehorchen, wie ein zartes Lamm dem Ruf seiner Mutter. Jeder Wink von ihnen soll mir ein Befehl, Gehorsam meine Freude, und Ehrerbietung meine Wollust seyn. Also sollen Kinder denken, die sich des Glückes erfreuen, christliche Eltern zu haben. Aber was sollen diese arme verlassene Waisen hierüber denken? Ihr seyd nichts weniger als verlassene Kinder zu nennen. Denn es

sorgen ja Personen für euch, die nicht nur Eltern-Stelle an euch vertreten, sondern in gewisser Absicht mehr thun, als jene würden gethan haben, oder auch nur thun konten. Ein arbeitsamer Gärtner bemühet sich, daß er stets junge Pflanzen ziehe, damit er seinen Garten verschönere, vermehre, und diejenigen Pflanzen, die ihm absterben, oder die er ihrer Unfruchtbarkeit wegen ausrotten muß, durch neue ersetze. Ihr lieben Waisen seyd diese jungen Pflanzen, und die verdienstvollen Herren Vorsteher dieses Hauses halten es für ihre angenehmste Pflicht, diesen Garten Gottes zu bauen, zu pflanzen und zu begiessen. Sie versäumen das Ihrige und sorgen für euch. Die angesehensten Männer von der Stadt setzen ihre wichtige Haus- und Handlungs-Geschäfte beyseite, und opfern die kostbarsten Stunden der Woche eurem Besten auf: ja sie halten sich nicht zu groß, in eigenen Personen eine freywillige Beysteuer zu eurem reichlichen Auskommen zu sammlen. Euer Gehorsam ist die einzige Belohnung, die eure Vorgesetzte von euch wünschen, die erste Pflicht, die ihr ihnen schuldig seyd, eine Pflicht, worinnen ihr euer Glück und euren Ruhm zu suchen habt.

a) Der Gedanke eines Kindes: Ich habe gottseelige Eltern; oder eines verlassenen Waisen: ich habe sorgfältige Obern, leitet mich auf den andern Gedanken: Ihre Sorge gehet dahin, mich in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuziehen. Meine christliche Eltern haben den Sinn Abrahams, dem Gott selber das schöne Zeugniß gab, 1 Mos. 18, 19: Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des

Herrn

Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist: auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat. Wenn andere Kinder frühzeitig mit dem Unglauben und der Gottesverachtung bekannt gemacht, wenn bey ihrer Erziehung die Reitzungen zu den Lastern auf so mannigfaltige Art eingekleidet, geschmücket, und durch den Misbrauch des Witzes, der Dichtkunst, Musick, Buchdruckerkunst und Mahlerey zwar unvermerkt, aber kräftig und häufig eingeflößet werden;

b) so werde ich im Gegentheil zu allem Guten angehalten; meine rechtschaffene Eltern beten für mich und über mich. Sie würden sichs selbst nicht vergeben können, wenn sie die heilige Pflicht für mich und für die andern Kinder zu beten kaltsinnig trieben, oder versäumten, oder gar nicht erfülleten.

c) Und wie oft und herzrührend ermahnen sie mich nicht: Wandle vor Gott und sey fromm. Mit welcher herzlenkenden Beredsamkeit sagen sie mir nicht, daß eine jugendliche Seele gleich einem jungen Adler, der frühe dem Lichte und der Wärme der Sonne entgegen eilet, sich zu der Höhe der Tugend und unerschütterten Gottseeligkeit könne empor heben lernen? Welch ein Sporn für mich, auf dem Wege des thätigen Christenthums hurtige Schritte zu thun, wenn sie sagen: Kind! werde doch ein Obadja, der zu Elisa sagen durfte, 1 Kön. 18, 12: Dein Knecht fürchtet den Herrn von seiner Jugend auf.

c) Ein kluges Kind fährt in Untersuchung der guten Gelegenheiten, die es hat, fort, also zu denken: So gewissenhaft meine Eltern für mein wahres

Beste sorgen; so treu sind auch meine Lehrer. Besonders kan man auch dieses von euren Lehrern rühmen, meine lieben Waisenkinder! Vorzüglich befirebet sich euer erster Lehrer und eigentlicher Seelsorger, auch selbst bey merklich geschwächten Kräften und vielfältigen Schmerzen des Körpers, die göttlichen Wahrheiten, durch Predigen sowohl, als durch seinen anderweitigen Unterricht, euren Herzen wichtig und ehrwürdig zu machen, und solche euch dergestalt einzuschärfen, daß euer Verstand mit der vernünftigen lautern Milch des Evangelii genähret, und eure Herzen frühzeitig für die Tugend und Religion gewonnen werden mögen. Nicht minder suchen alle eure übrige Lehrer alle mögliche Treue zu beweisen, euer leiblich- und geistliches Wohl zu befördern: vor andern wachen sie für das Wohl eurer unsterblichen Seele. Sie halten euch so oft die Anweisung jenes gottseeligen Königs vor, Ps. 119, 9: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach Gottes Worten. Es wird euch von ihnen deutlich und nachdrücklich zu Gemüthe geführet, daß, woferne es möglich wäre, daß ein Mensch die ganze Welt gewinnen könnte, er nähme aber dadurch Schaden an seiner Seele, ihm dieser vermeintliche Gewinn nicht nur nichts würde helfen, sondern vielmehr einen auf alle Ewigkeit unersetzlichen Verlust dabey haben würde, und daß er also schlechterdings nichts geben könnte, wodurch er seine einmal verlohrne Seele wieder zu erlösen fähig wäre, daß mithin Seele gewonnen, alles gewonnen hiesse, und Seele verlohren, alles verlohren sey. Zu dem Ende geben sich

eure

eure Lehrer alle mögliche Mühe, euch den ganzen Rath Gottes von eurer Seeligkeit einfältig und gründlich ans Herz zu legen: sie suchen euch nichts zu verhalten, das da nützlich ist, daß sie euch nicht verkündigen sollten, und euch lehren öffentlich und sonderlich, Apost. 20, 20. Alles das, was ich bis jetzo berühret habe, betrift die gute Gelegenheit, die euch, meine lieben Kinder, der gütige Gott hier giebt, und die ihr wohl erwegen müsset.

Zweeter Theil.

Wollet ihr aber einen recht guten Gebrauch von der Frage machen: Was will aus mir werden? so müsset ihr

2) auch die **großen Hoffnungen betrachten, die ihr aus der gegenwärtigen schönen Gelegenheit, im Guten zuzunehmen, haben könnet.** Von Johanne schöpfte Jedermann die beste Hoffnung. Alle Menschen auf dem ganzen Gebirge Judäa, die von seiner Geburt reden hörten, fragten voll Erstaunen: Was meinet ihr, will wol aus ꝛc. So lange ein Kind noch jung, und durch böse Exempel der Erwachsenen noch nicht angestecket ist; so glaubet Jedermann das Beste von ihm. Ich habe die innere und äussere Verfassung des berühmtesten Waisenhauses in Deutschland genau kennen gelernet, und habe gefunden, daß guten und wohlgerathenen Kindern, ihrer schlechten Geburt und sonstigen armseeligen Umständen ohngeachtet, der Weg zu einem wahren und dauerhaftem Glücke keinesweges verriegelt sey. Ich wünsche,

daß

daß ihr, meine lieben Waisenkinder! hieraus diese allgemeine und unleugbare Lehre möchtet nehmen, daß eines jeden Menschen Aufführung sein Glück gründe und bilde. Reich könnet ihr zwar unmöglich alle werden; denn es müssen auch zum Besten des Ganzen Arme in der Welt seyn: in Ehrenämtern könnet ihr künftighin nicht alle stehen; denn es müssen nothwendig einige da seyn, die gehorchen, wenn die Großen befehlen: alt werden und gesund bleiben könnet ihr vermuthlich auch nicht alle; aber glückseelig, ruhigen Gemüthes, freudig in Gott und nützlich dem Nächsten könnet ihr alle werden. Unterhaltet daher folgende Betrachtung bey euch selbst:

a) **Was ists, das ich zu meinem Wohlseyn auf Zeit und Ewigkeit wissen muß, das ich nicht schon jetzt hier erlernen kan:** Kein Geruch bleibet länger in einem Gefäße, als der, den man zuerst hinein bringet. Es klebet auch das Gute nicht besser, als wenn es in der Jugend eingepflanzet wird. Und da es eine unleugbare und durch die Erfahrung der ganzen Welt bestätigte Wahrheit ist, was Salomo sagt, Sprüchw. 20, 2: Wie man den Knaben gewöhnet, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird; so will ich durch Hülfe der göttlichen Gnade jetzt in der Kindheit suchen dasjenige zu erlernen, wodurch ich in Stand gesetzt werden möge, mit der Zeit die Ehre Gottes zu befördern, anderer Menschen Nutzen zu stiften, und mein eigen Glück zu gründen.

b) Bedenket also 2) meine lieben Kinder! **wie schön ihr könnet zubereitet werden,**

Gott

Gott und der Welt einmal zu dienen. Möchte doch meine Vorstellung bey einem jeden unter euch folgende Entschliessung wirken: Ich will denen, die an meiner Bildung arbeiten, mich kindlich unterwerfen, damit, so viel an mir liegt, ich täglich besser und zu meinem künftigen Leben möge geschickter werden: ich will täglich den aufkeimenden Lastern den Krieg ankündigen, damit wahre christliche Tugend in mir ihren Sitz aufschlagen möge: ich will besonders dahin arbeiten, den Eigensinn, einen gewöhnlichen Fehler der Jugend, frühzeitig abzulegen. Ich finde freylich unter den Christen manche schlechte Herzen, verkaufte Sclaven der Sünde in allen Ständen; doch das ist es eben, was die Kinder lernen müssen, und worinnen ich mich denn auch besonders üben will, auch unter Schlimmen gut zu seyn, weil es unmöglich zu vermeiden ist, daß wir nicht unter Schlimme gerathen.

c) 3) Kan und soll ein gutartiges Kind also denken; Was habe ich nicht besonders für schöne Gelegenheit, meiner Seelen Seeligkeit zu schaffen: Die Ordnung des Heils, Buße und Glauben wird mir oft genug vorgehalten; Jesus, als der Grund und Eckstein unserer ewigen Seeligkeit, ist mir auch von Kindheit auf vor die Augen gemahlet worden. O ich will ihn lieb gewinnen, und in mein Herz aufnehmen, und so lange fest halten, bis ich endlich durch ihn Leben und volle Genüge durch alle Ewigkeiten der Ewigkeiten besitzen werde.

Dritter Theil.

Damit unsere Betrachtung recht reichlich möge gesegnet seyn, so fragt ein frommes Kind nach unserm dritten Theil endlich auch, wie es solches alles solle anwenden. Es können besonders drey Hauptfragen seine Betrachtung unterstützen: 1) Bete ich zu Gott? 2) wachse ich am Geiste? 3) wie schicke ich mich zu dem Posten, den ich künftighin in der Welt bekleiden soll?

a) Bete ich auch oft und gerne zu Gott, wie Johannes und seine frommen Eltern gethan haben? Es ist wahr, Kinder! ihr betet sehr oft, öffentlich, in der Kirche und auch zu Hause. Aber suchet ihr den Endzweck dieser christlichen Anordnung zu erfüllen? Ist das liebe Gebet nicht etwa bey euch ein Werk der bloßen Gewohnheit? — oder gar ein Joch? — Wird auch euer Herz warm von Gefühl, Rührung und Dankbarkeit, wenn ihr für eure Vorsteher und für alle eure Wohlthäter aus allen Ständen bittet, daß es ihnen und ihren Häusern, nach Seele und Leib möge wohl ergehen? Fühlet ihr auch besonders den großen Inhalt unsers Kirchengebetes: Laß dir, o Gott unsere Schulen befohlen seyn, gieb Glück und Seegen zur Kinderzucht in unsern Schulen und in unsern Häusern. Regiere die Jugend mit deinem heiligen Geiste zu allem Guten; hilf, daß sie wachsen und zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bey dir und den Menschen. Stellet vor allen Dingen diese Prüfung bey euch selber an: danke ich auch Gott mit Zacharia, daß er es ist, der so vieles an mir gethan, und zwar mit Anwen-

dung

dung auf die geistlichen Wohlthaten? Gelobet sey, sprach dieser fromme Greis, der Herr, der Gott Israel: denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Trift es auch bey euch ein, was David im Geiste vorher sahe, daß die Kinder dem Herrn Meßia zu Ehren würden Loblieder anstimmen, nach Ps. 8, 3: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet? Bittet ihr auch euren Jesum herzlich und kindlich, daß er selbst seine Hand über euch halten wolle? daß er das Bild seiner vortreflichen Jugend euch möge in die Seele prägen und es nach seinem Sinne bilden? Doch, so herrlich inzwischen das Gebet, so unentbehrlich nothwendig dasselbe zum geistlichen Leben ist; so ist es doch nur ein Hülfsmittel zur Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, aber nicht die Frömmigkeit und Rechtschaffenheit selber.

b) Ein gutes Kind muß daher 2) dieses Selbstgespräch halten: Ich nehme zu an Jahren; wachse ich auch mit Johanne am Geiste? Die Wirkungen des heil. Geistes, womit dieses gottseelige Kind schon im Mutterleibe war erfüllet worden, nahmen täglich zu. Schon zeitig und von seiner ersten Kindheit an war er einer aufgehenden Blume gleich, die immer schöner wird, je mehr sie sich entfaltet: und wie er schon auf den Armen seiner Mutter die vollkommensten Hoffnungen erweckte; so wuchs er, um alle Hoffnungen zu übertreffen. Frage hiebey dich selbst: Trift dies auch bey mir ein? Salomo sagt, Sprüchw. 20, 11: Man kennet einen Knaben an seinem Wesen, ob er fromm und redlich werden will. Ich will durch den Beystand des heil. Geistes dahin

hin arbeiten, daß meine Eltern, Lehrer und alle diejenige, welche Eltern-Stelle bey mir vertreten, den herrlichen Lohn ihrer Sorgfalt und den reichlichen Wucher der glücklich verwendeten Summen ins Unendliche an mir vervielfältiget sehen. Ich will als ein wohlgerathenes Kind den wichtigen Gedanken nie aus dem Sinne verliehren, wie viel Tage, Wochen, Monathe und Jahre für mich nichts seyn würden, wenn ich nicht meine Jugend dem Herrn heiligte, und zeitig auf den Geist säete, von welchem ich das ewige Leben zu erndten hoffen darf. Gottes Geist wolle mich selber regieren, daß ich mir nicht selbst muthwillig die Schande erwerbe, vielleicht im hohen Alter noch allzujugendlich zu sterben.

c) Ein wohlgerathenes Kind wird daher fortfahren, mit sich selbst 3) also zu reden: Meine Zeit rücket heran, in der großen Welt aufzutreten: schicke ich mich mit Johanne dazu an, daß ich mich in der Eingezogenheit halte? Hierinnen fehlen Alte sowol, als Junge. Viele, ja ich dürfte beynahe sagen, die meisten Eltern, die keinen andern Zweck, warum ihnen Gott Kinder anvertrauet hat, wissen wollen, als daß sie ihre spielende und tändelnde Freude an denselben haben, können es unmöglich über ihr Herz bringen, ihren verwöhnten Kindern durch den Sinn zu fahren, schicken daher solche mit einem überwiegenden Hange der Sinnlichkeit, ohne Vernunft, Regeln und gesetzte Tugend in die Welt, wo sie verführen und verführet werden. Wie glücklich seyd ihr desfalls, ihr lieben Waisen! vor viel tausend andern, daß diese Fehler bey eurer Erziehung nicht begangen werden, daß man ohne Bedenklichkeit

euch

ruch eure Fehler untersaget, euren verdorbenen Willen bricht, und stille in der Eingezogenheit und Gehorsam erhält. Bringet auch diese Sache fleißig ins Gebeth. Und da diese Abmahnungen vom Laster aus Liebe zu eurem wahren Besten herrühren, so eröffnet hinwiederum edelmüthig eure Seele den sanften Empfindungen der Dankbarkeit und der Gegenliebe. Segnet dafür in eurem Herzen alle die, welche auf eine nähere oder entferntere Art an eurem Besten arbeiten: hebet auch heilige Hände zu eurem Gott empor, daß er es ihnen wohl gehen lasse ewiglich. Und da ihr durch die Verbindung, in welcher ihr stehet, von dem Geräusche der Welt ohnehin entfernet bleibet; so lasset euch fleißig in die stille Betrachtung eurer künftigen Lebensart und Jahre ein. Eine genaue Erfüllung dieser gegebenen Vorschriften wird euch zuverläßig in den Stand setzen, in der Zukunft Gott und der Welt dienen zu können. Der Herr erfülle meine Wünsche!

Nutzanwendung.

Es sind unstreitig manche Eltern zugegen. Möchten sie doch alle mit heiliger Sorgfalt fragen: Was soll doch wol aus meinen Kindern werden? Sollen sie Oelzweige um meinen Tisch her, oder Dornsträuche werden, die nur zum Feuer bestimmet sind? Wie manchen durch eigene Schuld unglücklichen Eltern fällt ein schwerer Stein aufs Herz, wenn sie den Ausspruch des Heilandes auf sich deuten, Luc. 23, 29: Seelig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren haben, und

die Brüste, die nicht gesäuget haben! Unglückliche Eltern! auf die man das Wort deuten kan, das wir lesen Ps. 137, 9: Wohl dem, der deine junge Kinder nimmt, und zerschmettert sie an den Stein! Schröckliche Erfahrung! wenn man einem Vater oder einer Mutter die Lehre Sirachs geben muß, c. 16, 1. 3. 4: Freue dich nicht, daß du so viel ungerathene Kinder hast, und poche nicht darauf, daß du so viele Kinder hast, wenn sie Gott nicht fürchten. Denn es ist besser, Ein fromm Kind, denn tausend gottlose, und ist besser, ohne Kinder sterben, denn gottlose Kinder haben. Und woher kommt alles Unglück, das manche an ihren Kindern erleben? Ich will es gerne zugeben, daß es uns manchmal ein Geheimniß bleibet, warum auch frommer Leute Kinder misrathen, wenigstens dürfen wir uns ohne Versündigung nicht zu Richtern dabey aufwerfen, aber Eltern liegt doch allemal die Pflicht auf, zu untersuchen, ob sie nicht Schuld daran sind. Einige Kinder misrathen, weil die Eltern solche, wie das wilde Vieh, frey, ohne alle Erziehung, haben laufen lassen: andere misrathen bey aller Sorgfalt, die man auf die Erziehung wendete. Aber war die Erziehung auch christlich? sie war wol scharfsinnig genug überdacht; aber nicht nach dem Sinne Gottes, nicht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Hochmuth war das ganze Triebrad dabey. Die Funken der Ehrbegierde, welche schon in der Morgendämmerung ihres Verstandes wahrzunehmen waren, wurden durch die Erziehung, soviel möglich, angefachet. Sie lernten vieles, aber sie lernten das Nöthigste

nicht,

nicht, nemlich Gott erkennen, und sich selbst regieren. Was haben diese arme Eltern dabey gewonnen, daß die Anführer ihrer Kinder solche in Sprachen, Leibesübungen und allen den Wissenschaften und Geschicklichkeiten, welche die Welt hoch schätzet, zur vollkommensten Fähigkeit gebracht haben, da ihnen zu gleicher Zeit der Gift einer ungebundenen Zügellosigkeit, des Unglaubens und der Gottesvergessenheit eingeflößet worden ist?

So groß das Elend ist, ungerathene Kinder zu haben, so groß ist das Glück, wenn man Freude an ihnen erlebet. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat! Seelig ist der Leib, der sie getragen ꝛc. Wohl dem, auf den man das Wort Sirachs deuten kan, c. 40, 19: Kinder zeugen, und die Stadt bessern, machet ein ewig Gedächtniß. Das einzige Mittel, zu diesem wünschenswürdigen Glücke zu gelangen, bestehet alleine darinn, daß man die Kinder bald dem Heiland zubringe. Der Weg, auf welchem Eltern ihre Kinder zu Jesu führen müssen, ist die Schule, die Kirche, eine weise und sich immer ähnliche christliche Zucht, das Gebeth und ein frommes Exempel.

Noch ein Wort muß ich mit solchen reden, die schon etwas über die Kinderjahre weg sind, aber doch noch nicht einen solchen Posten bekleiden, oder noch nicht in solchen Umständen sind, da sie der Welt können nützlich werden, oder den Zweck ihres Daseyns erreichen. Sie sollen mit einer sorgfältigen Unruhe diese Frage sich selbst oft vorhalten: was

soll doch endlich aus mir werden? und sollen die begangenen Fehltritte suchen zu verbessern. Gott mache dieses Wort bey uns allen kräftig und zu vielem Seegen. Amen!

Neunzehente Predigt,

gehalten

am 3 Sonntage nach Trinitatis

in der

Mittags-Predigt zu St. Michaelis 1778.

Gib, mein Gott! daß ich rede stets, womit ich kan ꝛc.

Eingang.

Bey dem Gespräch, welches ein gewisser Hauptmann im Evangelio mit Christo hielt, kan es der Aufmerksamkeit eines andächtigen Bibelliesers nicht entgehen, daß, indem er sich mit unserm Heiland verglich, er dieses anführte, daß ob er gleich nur ein Mensch wäre, und unter andern stehe, er doch gleichwol so viel Hochachtung bey seinen Untergebenen habe, daß sie alle seine Befehle unverzüglich und genau vollzögen, daß, sobald er zu einem

einem sage: gehe hin, so gehe er ohne Widerrede; und zum andern: komm her, so komme er gleichfalls; und zum dritten: thue das, so thue ers. Nun wäre ihm ja, als dem wesentlichen Gott, die ganze Natur noch weit gehorsamer, als ihm seine Knechte seyn müßten; er dürfte daher nur der Krankheit befehlen; so müßte sie seinen Knecht verlassen: er dürfte nur winken, nur verlangen, so wäre sein Wille schon geschehen. Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Fürwahr ein großer Glaube bey einem heydnischen Officier! den man bey manchen Christen, die in großem Ansehen stehen, vergeblich suchen würde. Wir könnten über diese erbauliche Geschichte mehrere gemeinnützige Anmerkungen machen: wir wollen aber dießmal blos bey dem Ausdruck stehen bleiben, da er sagt: ich bin ein Mensch. Dieser Gedanke des Hauptmanns, daß er sich an seine Menschlichkeit erinnert, kan uns zu den erbaulichsten Betrachtungen Anlaß geben. Besonders wird es nicht ohne Seegen seyn, wenn wir, bey Beurtheilung gewisser Personen, die einen sehr großen Einfluß auf die ganze menschliche Gesellschaft haben, ich meine, bey Beurtheilung der Geistlichen, uns erinnern, daß sie aus dem nemlichen Stoffe bearbeitet sind, aus welchem der übrige Haufe herkommt. Es ist überhaupt eurer Frömmigkeit weniger rühmlich, aber eurem sündlichen Leben alzugemäß gehandelt, wenn ihr euch zu Richtern eurer Lehrer aufwerfet, und der Lehre Pauli vergesset, 1 Cor. 4, 5: Richtet nicht vor der Zeit. Man begehet dabey viel Böses nicht nur, wenn man sie tadelt, sondern auch selbst, wenn

man sie über die Gebühr lobet, weil man in beyden Fällen vergisset, daß sie Menschen sind. Ich werde in dieser Stunde ein mehreres davon reden. Kommet ihr demselben in des Herrn Furcht nach; so wird diese Predigt ein Seegen für euer Herz seyn: sollte aber eine oder andere Seele, (welches Gott verhüte!) ihr Herz dagegen verstocken; so antworte ich aus Jer. 13, 12: Wollet ihr es nicht hören; so muß meine Seele doch heimlich weinen über solcher Hoffart; meine Augen müssen Thränen fließen, daß des Herrn Heerde also gefangen wird. Du aber, mein Gott! stärke mich zu reden was recht ist. Erhöre uns ꝛc.

Text. 1 Cor. 4, 1-5.

Vortrag.

Die rechte Art, die Prediger als Menschen vernünftig und christlich zu beurtheilen.

I. Warum Gott Menschen zu Lehrern brauche;

II. Was man für Mißbräuche bey ihrer Beurtheilung vermeiden müsse;

III. Wie die Beurtheilung der Prediger vernünftig und christlich geschehe.

Da

Da ich noch kein ordentlich berufener Lehrer oder Haushalter über Gottes Geheimnisse bin, und also auf der Seite zur Classe der Zuhörer muß gerechnet werden; so habe ich um soviel weniger Anstand genommen, von einer solchen Materie zu reden; wobey man mir nicht zur Last legen kan, daß die Eigenliebe das Wort führe, und ihr werdet es um so viel mehr euch zur Pflicht machen, aufmerksam meinem Vortrage zuzuhören, und gewissenhaft demselben nachzuleben.

Erster Theil.

Nach unserm ersten Theil untersuchen wir also die Frage: **Warum Gott Menschen zu Lehrern brauche?** Wir setzen zum voraus, daß es Gottes Gnade, Gerechtigkeit und Weisheit erfordere, den Menschen seinen Willen zu offenbaren, und sie von Zeit zu Zeit an den bekannt gemachten Willen zu erinnern. Und hier behaupten wir, daß Gott in dieser Sache keine bequemere Einrichtung habe treffen können, als daß er sowol anfänglich bey der Gründung und ersten Bekanntmachung seiner Offenbarung, als auch nachher, bey dem fortgesetzten Gebrauch und Belehrung in diesem Buche Menschen gebraucht habe und noch gebrauche.

a) Hätte Gott sich dieses Mittels nicht bedienet; so müßte er entweder selbst oder durch Engel vom Himmel herab rufen, daß es die ganze Welt hören könnte, oder er müßte sich dem Herzen eines

jeden Menschen besonders offenbaren, und in diesem Falle müßte Gott alle Augenblick Wunder thun, und das wäre offenbar wider seine Weisheit.

b) Und wenn nun auch gleich eins von beyden geschähe; so würde dieses wiederum erstaunend viel Schwierigkeiten machen. Die Menschen würden den Glanz eines Engels oder gar Gottes selbst unerträglich finden. Israel konnte Mosi, dessen Angesicht durch den Umgang mit Gott auf dem Berge verkläret war, doch nicht geradezu ins Angesicht sehen, und Moses mußte daher allemal eine Decke vor das Gesicht hängen, so oft er mit ihnen zu reden hatte. Und selbst dieser Moses, so hoch er auch von Gott begnadiget war, durfte doch Gottes Angesicht nicht sehen. Denn als er ihn bat, 2 B. 33, 18: Laß mich deine Herrlichkeit sehen; so antwortete ihm Gott, v. 20: Mein Angesicht kanst du nicht sehen: denn kein Mensch wird leben (beym Leben bleiben) der mich siehet, doch siehe, es ist ein Raum ꝛc. v. 21. fgg. daher erstaunte der heil. Jacob über die Güte Gottes bey seiner Erscheinung, 1 B. 32, 30: Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen. Als Gideon einen Engel sahe, so besorgte er, es werde ihm das Leben kosten, daher richtete ihn Gott also auf, Richt. 6, 23: Friede sey mit dir! fürchte dich nicht: du wirst nicht sterben. Und als der unerschaffene Engel des Bundes dem Manoah, dem Vater des Simsons, und seinem Weibe erschien, obgleich nur in angenommener menschlicher Gestalt; so erschrack dieser Mann dermaßen darüber, daß er zu seinem

Weibe

Weibe sprach, c. 13, 22: Wir müssen des Todes sterben, daß wir Gott gesehen haben.

c) Wenn auch die Menschen vor Gott oder einem Geiste nicht würden erzittern; so würden sie doch größtentheils es nicht glauben, daß Gott oder ein Geist mit ihnen geredet hätte; sondern würden in Verstockung bleiben, und sich in aller Absicht desto gröber vergehen, und zum Theil würden sie sich an Gott selbst unmittelbar versündigen. Was Abraham dem reichen Mann in der Hölle antwortete: Hören deine Brüder Mosen und die Propheten nicht ꝛc. eben das würde an sehr vielen Ungläubigen, bey einer unmittelbaren Belehrung, die von Gott oder einem Engel herrührte, eintreffen. Folgen die Menschen der Bibel nicht; hören sie ihre Gefährten auf der Reise zur Ewigkeit, die menschlichen Lehrer nicht; so werden sie unbußfertig und verstockt bleiben, wenn auch Gott selber oder ein himmlischer Geist sie belehren wollte. Gott ist demnach auch in Ansehung dieses Punctes von den Menschen vielmehr demüthigst anzubeten, als zu tadeln, daß er, aus Erbarmung, ihnen eine solche Gelegenheit, sich so schwerlich zu versündigen, hat entziehen wollen.

d) Gottes Absicht, Menschen zu belehren, und sie dadurch der von Jesu erworbenen Seeligkeit theilhaftig zu machen, konnte demnach durch keinen andern Weg erreichet werden, als durch den, welchen Gottes anbetungswürdige Weisheit erfunden hat, nemlich daß Menschen durch Menschen, und also durch ihres gleichen, vom Wege zum Himmel sollten unterrichtet werden.

e) Denn es können die Menschen ein größeres Zutrauen fassen, wenn sie hören, daß ihnen solche den Weg zum Himmel weisen, die selber alle die Bedingungen erfüllen müssen, welche sie von ihren Zuhörern fodern. Jesus selber hatte, nebst andern heiligen Absichten, warum er Mensch wurde, auch diese, damit seine Mitmenschen ihn desto freywilliger als ihren Lehrer möchten annehmen. Ein billiger Zuhörer wird daher von seinem gewissenhaften Lehrer also denken: Es wäre nicht blos Undankbarkeit gegen meinen Seelsorger; sondern auch Raserey wider mich selbst, wenn ich muthwillens widerspenstig seyn wollte, da er nichts anders von mir verlangt, als was mein höchstes Glück befördert, da er keine andere Pflichten mir auflegt, als solche, zu deren Ausübung er sich selbst willig und bereit erfinden läßt.

Zweeter Theil.

Lasset uns daher nach dem zweeten Theil hören, welche Mißbräuche wir bey ihrer Beurtheilung vermeiden müssen.

a) Einmal muß man sich hüten, daß man nicht zu hoch von ihnen denke, keine Abgötterey mit ihnen treibe, nicht bey ihnen stehen bleibe; sondern vom Diener wegsehe, und sich zum Herrn, zum Heiland selbst wende. Gewissenhafte Lehrer werden allemal erschrecken und sich betrüben, wenn man sie vergöttern, oder ihre Personen zu Sektirereyen misbrauchen will. Paulus und Barnabas zerrissen daher für heiligem Eifer ihre Kleider, da des Jupiters

Priester

Priester ihnen zu Lystra opfern wollte. Und es ist gewiß ein sicheres Kennzeichen des gänzlichen Verfalls der Religion, wenn der Stolz bey den Vorstehern derselben herrschend ist, und sie sich über ihre Brüder und Schwestern erheben. So war z. E. zu Christi Zeiten, da die jüdische Kirche ihre Endschaft erreichte, überhaupt schon der National-Stolz, vornemlich aber der Priester-Stolz ausschweifend. Der Gesetzgelehrte glaubte, er würde sich schänden, und der Religion etwas von ihrem Ansehen vergehen, wenn er nicht vor Gemeinen und Ungelehrten den Rang nähme; und der Pharisäer glaubte mit seinem vorzüglichen Eifer für das Aeusserliche der Religion die höchsten Ehrenbezeugungen als ein Verdienst mit Recht fodern zu dürfen. Eben das müssen wir von den unglücklichen Zeiten sagen, da das Pabstthum ausgehecket, und zur Geburt gekommen ist. Nachdem sich der Bischoff zu Rom in Tempel setzte als ein Gott, und sich für untrüglich und hochheilig ausgab, und nachdem sein Anhang, die Clerisey, alles das, was nicht zur Geistlichkeit gehörte, als Pöbel ansah, und verachtete; so kam unser allertheuerster Glaube, den Jesus selbst gestiftet hatte, in solche Abnahme, daß man ihn vom Heidenthum kaum noch unterscheiden konnte, ja, daß abscheulichere Verbrechen und Schandthaten mitten in der Christenheit ausgeübet wurden, als man den blinden Heiden nicht zutrauen konte. Also ist das ein Hauptfehler, der zu vermeiden ist, wenn man sich blindlings auf seine Lehrer verläßt, sich blos zu ihnen, und nicht zu Gott bekehret, sich frey erkläret: Ich bin Paulisch; ich bin Apollisch;

und

und in dem trüglichen Wahn stehet, daß, wenn man ihren Beyfall oder Gunst habe, man deswegen auch untrüglich bey Gott in Gnaden stehen müsse. Wir dürfen sie also nicht für unfehlbar halten, noch ihre Worte den göttlichen Aussprüchen gleich schätzen. Nein! wir haben vielmehr die Verbindlichkeit vor uns, ihren Vortrag, mit Bescheidenheit und gewissenhafter Furcht vor Gott, mit einem redlichen Verlangen, unser Heil zu schaffen, aus Gottes Wort zu prüfen; ja, wir müssen auch selbst, wenn unser Auge kein Schalk, und unser Herz nicht tückisch ist, ihren Wandel und ihre Gesinnungen prüfen, um zu sehen, wie weit wir ihnen nachzuahmen haben, nach der Forderung Johannis: Prüfet die Geister; denn ꝛc. und nach der Ermahnung Jesu: Sehet euch vor, vor den falschen Propheten ꝛc. Und wenn wir sehen sollten, daß ihr Leben zwar nichts taugt; aber, daß doch ihre Lehre dem lautern Buchstaben des Wortes Gottes gemäß wäre; so müßten wir uns nach der Vorschrift richten, welche Jesus seinen Zeitgenossen wegen der damaligen schlechten Lehrer gab, Matth. 23, 23: Auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und thuts; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Sie sagens wol, und thuns nicht. Der eine Abweg also, den man bey Beurtheilung der Prediger zu vermeiden hat, ist dieser, daß man, weil sie Menschen sind, nicht höher von ihnen halte, als sichs gebühret zu halten. Auf diesen Abweg verirren viele; aber der andere Abweg wird noch häufiger betreten, da

b) man

b) man nemlich zu niedrig von ihnen denkt, sie als nothwendige Uebel einer Republick, als besoldete Müssiggänger ansiehet. Freunde! Niemand kan ein Christ seyn, der von Christi Dienern und besten Freunden, von treuen Lehrern und gewissenhaften Seelsorgern so niederträchtig denkt. Wehe denen, die da wandeln im Rathe der Gottlosen, und treten auf den Weg der Sünder, und sitzen, wo die Spötter sitzen. Ach! wie groß ist noch immer die Zahl derjenigen, die allen ihren Witz verschwenden, wenn das Gespräch auf die Beurtheilung der Geistlichkeit und des Predigtamtes verfällt. Leute, die soviel zu thun haben, darum, weil sie nichts thun, bey welchen es die Mode mitbringt, daß sie ihre ganze Zeit unter Schlafen, Schwelgen, Spielen, Putzen, Anhörung der Schmeichler, unnöthige Besuche, Romanen, Spiel, Verleumdungen und Comödien vertheilen, verfallen denn auch manchmal, um die lange Weile zu verkürzen, auf geistliche Unterredungen. Da sucht denn der Spottgeist alles hervor, um diesen und jenen treuen Knecht des Herrn zum Gegenstand eines allgemeinen Gelächters zu machen. Hier wird sogar derjenige beredt, der bey allen vorhergehenden Gesprächen stummer, als ein Fisch gewesen ist, nicht anders, als wenn ein freches Lästern wider Jesu Diener ein kräftiges Præservativ- und Universal-Arzeney wider alle Grillen-Krankheiten, und die verdrießliche Langeweile wäre. Solcher Spötter Zustand ist der höchste Grad des Elends, so wie er der höchste Grad der Unvernunft ist. Und mag man auch hier mit Salamo fragen, Sprüchw. 6,

27. 28: Kan auch Jemand ein Feuer in seinem Busen behalten, daß seine Kleider nicht brennen? Wie sollte Jemand auf Kohlen gehen, daß seine Füße nicht verbrannt werden. Dieses unselige Unternehmen ist weit ungerechter, abscheulicher und schädlicher, als das Unterfangen derer, welche die Quelle vergiften, aus welcher ein ganzes Volk das Wasser schöpfet, seinen Durst zu stillen. Denn dadurch wird das Amt des heiligen Geistes, Gottes Werk verhindert, und da sonsten die Seelen aus Gottes Wort, als einer lebendigen Quelle, in Noth und Tod hätten können erquickt werden; so werden sie jetzt durch den Gift der Spötterey getödtet. Wenn der schon verflucht ist, der des Herrn Werk nur lässig thut; was wird den erst für ein grausamer Fluch treffen, der Gottes Werk gar nicht thut; sondern statt dessen verlästert und hintertreibet? Höret doch, was Gott selber von treuen Lehrern sagt: Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid! sie haben das Recht, der ganzen Welt zuzurufen: Dafür halte uns Jedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Wer daher noch ein menschlich Herz hat, was zu empfinden, der merke darauf: das will ich mir gesagt seyn lassen, daß ich nicht mit den Kindern der Welt, in eben dieses wüste unordentliche Wesen laufe.

c) Das dritte, was man bey Beurtheilung der Lehrer, in sofern sie Menschen sind, vermeiden muß, ist dieses, **daß man nicht zu viel von ihnen fodere.** Paulus schreibt, v. 2: Man suchet nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie

treu

treu erfunden werden. Wir müssen nicht verlangen, daß die Lehrer sollen reine, heilige und vollkommene Engel seyn, an welchen kein Fehler ist. Wer unter euch; noch mehr, wer in dieser großen Stadt, ja wer in der ganzen Welt ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf uns. Auch die rechtschaffensten Lehrer tragen ihren Schatz eben sowohl, als andere Menschen, in irdenen Gefäßen. Sie stehen in Gefahr zu sündigen, so lange sie leben, wie alle tugendhafte Seelen, und sind allen menschlichen Schwachheiten unterworfen. Wir müssen daher auch ihre Fehler, die sie aus Schwachheit, sowol in als ausser ihrem Amte begehen, mit christlicher Liebe zudecken. Und wenn rechtschaffene Lehrer auf den Zungen vieler Lästermäuler herumgetragen werden, und Gefahr laufen, einem unverdienten Haß ausgesetzt zu seyn; so ist es die Pflicht eines jeden Christen, aus allen Kräften dahin zu arbeiten, das gebührende Ansehen derselben wieder herzustellen, eben sowol, als bey entstandener Feuersbrunst ein jeder verbunden ist, das Feuer löschen zu helfen. Dieses also müssen wir bey Beurtheilung der Prediger vermeiden.

Dritter Theil.

Lasset uns nun nach dem dritten Theil vernehmen, wie die Beurtheilung derselben vernünftig und christlich geschehe. Wenn wir wollen dafür gehalten seyn, daß wir von Lehrern mit Einsichten und nach Gründen urtheilen; so müssen wir sie nach folgenden Regeln prüfen.

a) Erst

a) Erstlich kan man freylich von ihnen verlangen, daß sie das selber wissen, aus Erfahrung verstehen und glauben sollen, was sie lehren und selbst ausüben, wozu sie andere ermahnen. Die Schriftgelehrten müssen allerdings die Schlüssel der Erkenntniß haben, und diese Wissenschaft muß bey ihnen thätig seyn. Sie müssen erkennen den Wahrhaftigen, aber auch erfunden werden in dem Wahrhaftigen. Wir haben das Recht, von ihnen zu verlangen, daß sie also leben, daß sie mit Paulo sagen können: Ich bin mir nichts, nemlich Böses, keiner wissentlichen Sünde, keines Lasters, wodurch mein Amt geschändet würde, ich bin mir der keines bewußt. Zuhörern ist es daher nicht zu verargen, wenn sie schwürig werden auf einen Mann, der sich vermisset zu seyn ein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die in Finsterniß sind; der doch aller Erkenntniß, deren er sich rühmet, ohnerachtet selber ein Kind der Finsterniß und Verführer oder Irrgeist ist. Ihr Unwille ist nicht ungerecht, wenn der, der andere lehren soll, sich selber nicht lehret, selber in den Lastern sich herum wälzet, und raubet Gott, was sein ist.

b) Zuhörer dürfen in ihrer Foderung noch weiter gehen. Sie haben das Recht, von ihren Lehrern zu fodern, daß sie mehr wissen und ausüben sollen, als andere gemeine Christen, oder daß sie Vorbilder der Heerde werden, Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse seyn sollen, daß sie die Geheimnisse des Glaubens in gutem unverletzten Gewissen bewahren, daß sie ihr Licht leuchten lassen vor ꝛc. Wer daher die Sparsamkeit empfiehlet

pfiehlet und wider die Verschwendung eifert, und doch bey einem schönen Einkommen selber in großen Mangel geräth, wird nicht so erbaulich seyn, als der, welcher zwischen Verschwendung und Geitz die rechte Mittelstraße zu finden weiß. Wer alle Wollust verfluchet, und die Creutzigung des Fleisches samt den Lüsten und Begierden anpreiset, ist ein todter Prediger, wenn sein Wandel ihn verdammt, und die ganze Stadt ihn als ein Kind der Eitelkeit und zärtlichen Wollüstling kennet. Wer den Hochmuth einen Strick des Teufels nennet, und zur Herzens Demuth ermahnet, und doch selber nicht genug geehret werden kan, widerspricht sich selbst, und wird vielen Seegen verhindern. Ich will es nun wagen, als ein Zuhörer, gewissenhaft und an Eides Statt auszusagen, welcher Prediger mir der liebste ist. Wer Gottes Willen täglich besser kennen zu lernen sich bemühet; wer nach einer eigenen lebendigen Erfahrung trachtet; wer die Lehre Christi in allen Stücken, bey allen Vorfallenheiten seines Lebens, unter allen Menschen, Lästerern der Wahrheit und Liebhabern der Wahrheit zieret; wer einfältig und gründlich, und so redet, daß Jedermann, auch der Prediger-Feind wahrnehmen muß, daß ihn die Wahrheiten, die er vorträgt, selber rühren; wer endlich so gewaltig redet, daß es mir durch Mark und Bein dringet, daß ich nach der jedesmaligen Anhörung einer Predigt etwas zur Heiligung meines Herzens, und zur Besserung meines Wandels, und zum Trost beym Leiden habe mit nach Hause nehmen können, **der soll mein Prediger seyn**, er sey hernach ein Verwandter,

oder ein ganz Fremder, er sey jung, oder schon bey Jahren, er sey schon gedinget in den Weinberg, oder er stehe noch auf dem Markte. Ich will meinen Entschluß um der Wichtigkeit der Sache willen wiederholen: Wer Gottes — **das ist ein Prediger für mich.** Und hier muß man uns in dem Urtheile dessen, das wir einmal zu unsers Herzens Angelegenheit gemacht haben, billig ungestört lassen, und keines Menschen Ansehen soll mehr über unsern Geist vermögen, als dasjenige Urtheil, das wir aus tüchtigen Gründen, und nach einer reifen Untersuchung gefället haben.

c) Endlich müssen wir auch, wenn wir gewissenhafte Zuhörer seyn wollen, dieses merken. Man soll und darf sich vor denen, die im Verdacht grober Irrthümer stehen, hüten, aber nicht verfolgen. Denn da sie Gott noch stehen lässet, und trägt, so müssen wir sie auch tragen. Es ist ein untrüglicher Beweis eines bösens Herzens, wenn man auf Prediger lästert. Denn die Liebe hoffet, glaubet und denket alles Gute von Jedermann. Es ist eine Grausamkeit, wenn man einem Zuhörer, der viel Seegen bey einem unwiedergebornen Lehrer gefunden hat, solchen als einen abscheulichen Mann schildert; man sollte vielmehr denken: verderbe es nicht, es ist ein Seegen darinn. Doch hat man die Freyheit, ja es ist eine Gewissenspflicht, denjenigen Mann anzupreisen, von dessen Rechtschaffenheit und geheiligtem Sinne man überzeugt ist, doch allemal ohne Herunterseßung anderer. Und ist daher höchst unchristlich, wenn der rohe Haufe auf solche, welche durch böse und gute Gerüchte gehen müssen, ihre

schamlose Wuth, unbesonnenen und blinden Eifer in rasende Thätlichkeit ausbrechen läßt, und es ist höchst traurig, daß in den Augen des ungezähmten Pöbels auch der tugendhafteste Mann sogleich von seiner Größe sinket, und anfängt, verächtlich zu werden, sobald anstatt der Ehre Schimpf und Verfolgung ihme zu Theil werden.

Nutzanwendung.

Da sey Gott vor! daß wir aus unsern gottesdienstlichen Versammlungen, aus den zu haltenden und anzuhörenden Predigten, blos einen Zeitvertreib, nur eine gewöhnliche Beschäftigung unserer Phantasie machen, und daraus Gelegenheit nehmen, den einen Lehrer über die Gebühr zu loben, und einen andern ganz unbarmherzig herum zu holen. Lasset uns lieber allemal der Ermahnung Pauli nachkommen: Wenn wir uns selber richteten ꝛc. und abermals, Hebr. 12, 15: Sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume, daß nicht etwan eine bittere Wurzel aufwachse und Unfriede anrichte, und viel durch dieselbe verunreiniget werden.

Das zweyte, was wir noch zur Erbauung mit nach Hause nehmen können, ist dieses, daß wir studieren auf die Beantwortung der Frage: was sagst du von dir selbst? Ich will mit der Beurtheilung meiner selbst den Anfang machen. Ich weiß beydes, was das redliche Herz, und die Liebloſigkeit von mir urtheilet. Der Herr, dem ich diene, wird mir Weisheit schenken, daß ich weder durch die vortheilhaften Meinungen der ersten aufgeblähet,

noch auch durch die liebloſen Urtheile der andern abgeſchreckt werde, ungeſcheuet vor jedermann das frey zu reden, was ich vor Chriſti Richterſtuhl verantworten kan und muß. Ich will mich nach folgendem prüfen: ich bin ein Menſch, ich ſoll ſeyn ein Chriſt, und ein Wegweiſer anderer. Ich bin ein Menſch. Dieſes ſagt mir, daß ich noch heute fallen, noch heute ein Böſewicht werden kan. Ich muß daher Gott täglich bitten, daß er mich durch ſeinen Geiſt möge regieren, damit ich bleiben möge auf ebener Bahn. Ich ſoll ſeyn ein Chriſt. Als ein ſolcher muß ich dem Evangelio Jeſu würdiglich wandeln, ſonſt bin ich nur ein getaufter Heide. Ich ſoll ſeyn ein Wegweiſer oder Lehrer anderer. Gott! gib Gnade, daß ich ſey und bleibe ein lebendiger Wegweiſer, der ſelber den Weg des Friedens betrete, und zum himmliſchen Canaan komme; nicht aber ein todter, ſteinerner, oder hölzerner, der andern einen Weg zeigt, und ihn doch ewig nicht ſiehet, ewig nicht dahin kommt. Wer biſt nun aber du? ein Zuhörer, ein bloßer Hörer? oder nicht einmal? ein Verächter des Gottesdienſtes? ein Spötter? ein liebloſer Splitterrichter frommer Prediger und bekehrter Seelen? Es wird ein unbarmherzig Gericht dich treffen, wo du dich nicht bey Zeiten beſſerſt. Schlage in dich, thue wahre Buſſe, und bitte Gott, daß er einen Thäter des Worts aus dir mache, ſo wirſt du ſelig werden durch die That. Gott verleihe dir dazu ſeine Gnade um Chriſti willen. Amen!

Zwanzigste Predigt,

abgelegt

am Bußtage 1778

in der Kirche zum heiligen Geist.

Laß mich doch, wie dir gefält,
Deinem Dienst, Herr! ganz ergeben,
Und, entfernt vom Sinn der Welt,
Als dein treuer Jünger leben;
Daß ich einst auch, wenn ich sterbe,
Das verheißne Leben erbe.

* * *

Eingang.

Wenn der Mann nach dem Herzen und Willen Gottes, David, sowol seine Zeitgenossen, als auch die ganze Nachwelt, zum Dienste Gottes auffordern will; so drückt er sich unter andern Ps. 95, 6:8. also aus: Kommt, laßt uns anbeten ꝛc. vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn Er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht. Die Aufforderung selbst lautet also: Kommt, laßt uns — nieder-

fallen. Von Natur sind die Menschen zu nichts träger und verdrossener, als dem Herrn zu dienen. Darum ist eine oft wiederholte Ermunterung dazu nöthig. David thut dieses. Er spricht: Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen. Er verlanget damit sowol die innere Ehrfurcht, als auch die äußere Anbetung. Unsere ganze Seele soll von Betrachtungen seines erhabenen Wesens voll seyn, und auch unser ganzer Leib und alle Glieder desselben sollen einen Beweis davon ablegen. Darum sollen unsere Augen zu ihm aufgehoben werden zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kommt: unsere Hände sollen sich gegen ihn ausbreiten, und unser ganzer Leib soll sich vor ihm niederwerfen. Und warum sollen wir uns **also** vor ihm demüthigen? David bedient sich eines dreyfachen Grundes, warum er dieses fodere. Einmal: Er und kein anderer außer ihm, ist der Herr, der selbstständige, große und erhabene Gott, der uns gemacht und bereitet hat. **Denn Er ist unser Gott.** Er ist nicht nur der majestätische Gott, von welchem Jeremias, c. 10, 12. folgendes Bekenntniß ablegt: Er hat die Erde durch seine Kraft gemacht, und den Weltkreis bereitet durch seine Weisheit, und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand; sondern wir müssen vornemlich zu unserer nähern Erweckung beherzigen, daß er **besonders uns, uns** gemacht habe, daß wir, in allem Betracht, **sein** Werk seyn, und daß er daher, nach einem ganz vorzüglichen Rechte, **unser Herr** und Gott, **unser höchstes und einiges Gut** sey, wir mögen uns als seine Geschöpfe nach dem ersten, oder

als

als seine Erlösete nach dem zweeten Artickel unsers Glaubens-Bekenntnisses ansehen, und daß wir also alles ihm zu danken schuldig sind, was wir von Natur sind und haben. Der andere Beweggrund, wodurch er uns zur Anbetung auffodert, lautet also: wir sind das Volk seiner Weide und Schafe seiner Heerde. Wir sind die begnadigten und beglückten Geschöpfe, deren sich Gott insonderheit angenommen hat, wir sind ein besonderer Gegenstand seiner väterlichen und göttlichen Vorsorge, die er als ein Hirte hütet und bewachet. Dieser Gnade durfte sich schon David rühmen: mit einem noch weit näherm Rechte dürfen wir im neuen Testamente dieses von Christo sagen. Jener, der gläubige David sahe den Meßiam, von welchem er den Ausspruch that, im Geiste, mit prophetischen Augen, doch nur in Hofnung vorher, und wir sehen jene Weißagung erfüllet. Der Hauptgrund, warum David zum wahren Gottesdienste auffodert, ist hergenommen von der zwar noch daurenden; aber bald verfliegenden Gnadenzeit. Und dieser ist mit folgenden dringenden Worten ausgedruckt: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht. Diese Stimme wird gar vielfältig wiederholet. Also ruft nicht blos der Lehrer und das geschriebene klare deutliche Wort Gottes: also rufet allermeist eines jeden eigenes Gewissen, und der im Gewissen anklopfende Jesus; und der in demselben redende Geist Gottes; so rufet unser Schutzengel, der uns begleitet, und uns vor dem Pfade des Verderbens warnet; so rufen die Exempel derer, die gefallen sind. Jener schwindsüchtige Säufer; jener

verarmte Spieler; jene nun in Thränen schwimmende Hure; jener auf Galgen und Rad sitzende Uebelthäter, rufen nicht diese, so wie alle vor der Welt schon merklich bestrafte Sünder uns laut zu: Heute, so ihr Gottes drohende Stimme höret ꝛc.? Und da besonders die tägliche Erfahrung uns belehret, daß auch der Starke bald ohnmächtig und kraftlos danieder sinken könne; so lasset uns doch besonders folgenden Gedanken recht sehr oft unterhalten: Wie? wenn du noch Heute sterben solltest, oder du den nächsten Sonntag nicht erleben würdest, (und wie leicht ist dieses möglich!) müßtest du es nicht in alle Ewigkeit bereuen, daß du der Stimme Gottes, die dir zur Buße rief, kein Gehör gegeben? o, darum schicket euch, und begegnet eurem Gott alle, die ihr noch ferne seyd, so wird dieser Buß- Bet- und Fast-Tag ein Freudentag, und ein Tag des Wohllebens für euch werden: für diejenigen aber, die ihr Herz verhärten, muß dieser Buß-Tag ein Tag der Angst und des Schreckens werden, der sie in alle Ewigkeiten verfolgen wird. Gott mache uns durch seinen Geist dem Evangelio gehorsam, und bewahre uns alle vor der schröcklichen Erfahrung der letztern. Wir wollen uns diese Gnade vom Herrn erflehen ꝛc.

Text. Hebr. 12, 28. 29.

Vortrag.

Ein doppelter Bewegungsgrund, dem Herrn zu dienen, mit Zucht und Furcht.

I. Die

I. Die Beschaffenheit dieses Dienstes.
II. Der doppelte Bewegungsgrund, warum wir Gott also dienen sollen.

Erster Theil.

Was ist es denn nun also für ein Dienst, den wir Gott zu leisten haben? Sollen wir Meere ausschöpfen, Berge durchgraben und wegtragen, oder Jahrelang in einem glüenden Feuer liegen? Ach nein! so grausam ist unser Gott nicht. Oder sollen wir unsere ganze Lebenszeit über auf den Knien liegen und beten, immer seufzen, und keine vergnügte Stunde haben? Müssen wir, um Gottes Gnade nicht zu verlieren, beständig also leben, als die schon außer dem Leibe wallen, und ist es uns schlechterdings verboten, für unsere irdische Angelegenheiten und für die Geschäfte dieses Lebens zu sorgen? Keinesweges! Unser guter Gott verlanget von uns nichts unbilliges, nichts hartes, noch weniger etwas unmögliches. Sein Reich ist ein Reich der Liebe, und sein Dienst, den er fodert, ist der höchsten Billigkeit gemäß. Seine Gebote sind nicht schwer: sein Joch ist sanft ꝛc. Er verlanget Treue bey dem Dienste, den wir ihm leisten, nicht um seinetwillen: denn er hat unserer nicht nöthig; sondern um unsertwillen, damit es uns in seiner Nachfolge hier und dort ewig wohl ergehen möge.

a) Die Hauptsache, die er von uns will beobachtet wissen, beruhet darauf, daß wir halten an

der Gnade, die uns der Herr Jesus so theuer erworben hat, und die uns der dreyeinige Gott täglich im Worte und Sacrament antragen lässet. Was für glückliche Leute sind wir doch, die wir einen so gnädigen Gott haben, der mit einem so geringen und leichten Dienst auf unserer Seite zufrieden ist! Es wird nicht von uns verlanget, daß wir seine Gnade durch unendliche Schwürigkeiten erst sauer verdienen sollen, nur sollen wir uns derselben nicht muthwillens und vorsetzlich verlustig machen. Mehr wird nicht von uns gefodert, als daß wir einfältig, von Herzen und wahrhaftig glauben, Gott habe, um seines eingebornen Sohnes willen, sich des ganzen gefallenen Geschlechts erbarmet, und nach seiner unbegreiflichen Weisheit ein Mittel ausfindig gemacht, wodurch seiner untadelhaften Gerechtigkeit und Heiligkeit ein Genüge geschehen, und unser ewiges Heil verschaffet würde. Dieses sollen wir fest glauben, uns damit aufrichten und trösten, und das thun, was schon Natur und Vernunft von uns fodern, und die Bibel noch mehr einschärfet. Es würde ein unnatürlicher Undank seyn, wenn ein Schuldner von einem Menschenfreund aus dem Schuldthurm wäre errettet worden, und solcher hernach seinen Wohlthäter wollte verkennen; und ein aus der türkischen Gefangenschaft losgekaufter Sclave seinen großmüthigen Erretter wollte vergessen; es wäre mehr als viehischer Undank, wenn ein Kind seine Eltern wollte verleugnen. Und was sind das für Christen, die da verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, die das Blut des N. T. unrein achten, den Sohn Gottes selbst mit Füssen treten,

und

und den Geist der Gnaden schmähen, durch welchen sie doch geheiliget werden können und sollen? Freunde! wir dürfen euch kein Geheimniß daraus machen. Die Tage, auf welche uns die Vorsehung aufbehalten hat, prangen mit dem schönen Namen der erleuchteten Zeiten. Und warum? Unsere Sitten sind feiner, als unserer Vorfahren. Man ist verschlagener, aber auch tückischer geworden: wir schämen uns des Aberglaubens; und haben das verächtliche Joch desselben von unserm Halse geschüttelt: aber man schämet sich nicht, die ungleich schwerere und schimpflichere Fessel des Unglaubens und der Zügellosigkeit zu tragen, die Satanas seinen treuen Kindern und Sclaven anlegt. Es ist mit uns soweit gekommen, daß auch der Unwissendste einen Anspruch auf Verstand, Einsichten und Gelehrsamkeit macht, wenn er sich rühmen kan, eine oder mehr Schriften wider die Religion, und wider die ewige Gottheit des Erlösers gelesen zu haben, und daß man den für einen Witzling hält, der schon oft ausgespeyete, und noch öfter widerlegte Lästerungen wider den hochgelobten Sohn Gottes mit verwegener Zunge nachspricht. Freunde! wie wollen wir entfliehen, so wir die große Seeligkeit, die uns Gottes Sohn so theuer erworben hat, und die uns noch täglich aufgedrungen wird, nicht achten? Wie wollen wir durchkommen, wenn wir darüber spotten, was uns in Noth und Tod alleine aufrichten kan? Lasset uns doch um Gottes willen! nicht unter denen erfunden werden, die da weichen und verloren gehen, und an welchen der Sohn Gottes unmöglich einen Gefallen haben kan: unsere

Seele

Seele komme nicht in ihren Rath, und unsere Ehre wohne nicht in ihrer Kirche: vielmehr müsse dieses unser felsenvester Vorsatz bleiben: wenn der nur weise ist, der den alten, wahren und seeligmachenden Glauben verleugnet, so will ich gerne einfältig seyn und glauben, was Gottes untrügliches heiliges Wort sagt, und was mein Gewissen billiget; und wenn der witzig ist, der wider das Gute und wider Jesum selbst spottet, so will ich gerne mich für einen Thoren schelten lassen, und meinen Heiland bekennen und ihn anbeten, bis er in den Wolken kommt und mich zu sich in sein Reich aufnimmt. Es verstehet sich aber von selbst, daß der noch nicht dem Herrn rechtschaffen dienet, der nur: Herr, Herr! saget und seinen Willen nicht vollbringet: wir müssen unserm Gott auch in der That und Wahrheit dienen.

b) Wir müssen ihm dienen, laut unsers Textes, mit Zucht und Furcht, oder eigentlich **mit Scham und Furcht**, wie es nach der Sprache des Geistes Gottes lautet. Jene erst beschriebene Gattung von ungöttlichen Menschen kan diese Vorschrift nicht anders, als anstößig und ärgerlich finden, weil sie von ihrem Plan zu leben, den sie einmal gemacht haben, schlechterdings nicht abweichen wollen. Denn eben deswegen, weil ihnen die Religion die Verleugnung der weltlichen Lüste und ein züchtiges, gerechtes und gottseeliges Leben vorschreibet, so halten sie die Gesetze Gottes blos für politische Anordnungen, die Hölle für ein Vorurtheil, das Zukünftige für eine Täuscherey der Einbildung, und die Seele selbst für einen Hauch. Es mögen unterdessen

dessen die rohen Weltkinder über Gottes heiliges Wort, über Religion und Christenthum denken und urtheilen, wie oder was sie immer wollen, so kan und wird doch Gott um ihres Unglaubens willen nicht das mindeste von seinem ewig gültigen Rechte vergeben, und das ganze Reich der Hölle ist eben so wenig im Stande, die einmal vestgesetzte Heilsordnung umzustoßen, so wenig als Gott auch nur Einen einigen Sünder auf Fürbitten aller heil. Engel zu Gnaden würde aufnehmen, wenn er sich nicht die Bedingungen gefällen läßt, unter welchen ihm der Himmel versprochen ist. Es ist und bleibt demnach ausgemacht, Gott kan und will niemand für seinen Diener oder Dienerin erkennen, als diejenige, welche ihm dienen mit Scham und Furcht. Schämen müssen sich Gottes Kinder, von Herzen müssen sie sich schämen ihrer begangenen Sünden, und in der Furcht Gottes müssen sie einhergehen, daß sie in Zukunft nicht wider ihren höchsten Wohlthäter, den dreyeinigen Gott, sündigen. Es muß sich eine herzliche Reue, Unruhe und Zerknirschung bey ihnen finden, daß sie Gott so schlecht und so kaltblütig geliebet, und wol gar durch wirkliche Sünden seine heilige Gebote übertreten haben. Es muß der ganze Ernst ihrer Seele seyn, ihre ganze übrige Lebenstage dem Herrn zu heiligen, oder, wie der Apostel redet, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch seyn wird, ja nicht der Menschen Lüsten; sondern dem Willen Gottes zu leben, deme zu Ehren zu leben, der für sie gestorben und auferstanden ist von den Todten. Sie müssen sich nun bemühen, ihre Seeligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern.

Täglich,

Täglich, doch was sage ich, täglich? stündlich muß ihnen der Befehl vor Augen stehen, den Petr. 1 Br. 1, 17. allen Gläubigen einschärfet: Sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so langet ihr hie wallet, mit Furchten. Ist es einmal einem Menschen in der That darum zu thun, dem Herrn zu dienen mit Scham und Furcht; so wird sich auch

c) die dritte Eigenschaft des rechten Gottesdienstes bey ihm finden, daß er durch sein ganzes Leben (welches beym Wiedergebornen ein beständiger Gottesdienst heissen kan) suche seinem Gott zu gefallen. Er darf also nicht nach eigenem Wahn, Willkühr oder Belieben und selbsterwählten Menschensatzungen Gott dienen. Die Handlungen, die er nunmehro verrichtet, dürfen keine bloße Natur-Früchte seyn.

Vor Gott gar nichts gilt,
Als sein eigen Bild.

Sein Denken, sein Gebet, seine Worte, alle seine Werke müssen Glaubens-Früchte seyn, nicht nur überhaupt nach der Vorschrift der göttlichen Gebote; sondern sie müssen auch durch Gottes Geist gewirket seyn; zur Ehre der hochgelobten Dreyeinigkeit, zu unserer und anderer Seeligkeit ausschlagen. Besonders aber müssen wir ihm dienen aus wahrer, kindlicher, brünstiger Liebe, nicht aus Zwang, nicht einmal aus bloßer Furcht. Ein solcher Dienst, der nur mit Zittern geleistet wird, ist höchstens ein geringer Anfang wahrer Gottseeligkeit. Es fehlet alsdenn das Wichtigste, welches

dem

dem Christenthum erst den völligen Werth giebt, nemlich es fehlet der kindliche Geist, der evangelische Sinn. Nicht Furcht vor Gottes Strafgerichten und vor seiner schrecklichen Zornruthe, oder Angst vor der Hölle muß das Triebrad unserer Handlungen seyn. So furchten sich bey den alten Heiden die leibeigenen Sclaven vor ihren unbarmherzigen Herrschaften, und so zittert noch jetzo der Missethäter vor dem Scharfrichter. Gott ist kein barbarischer Herr; er verlangt keinen Zwangs- oder Frohn-Dienst; er läßt uns unsere Freyheit, und wünschet, daß wir ihm willig opfern im heiligen Schmucke. Aber warum sollen wir Gott auf erstbeschriebene Weise dienen? weß sind wir dadurch gebessert, so wir ihn anrufen?

Zweeter Theil.

Unsere zwote Hauptabtheilung wird uns einen doppelten Bewegungsgrund an die Hand geben. Stärker könnte Gott nicht in unsere Gewissen dringen, als daß er uns Gnade und Zorn vorhält, und durch beides uns bewegen will, ihm zu gehorchen,

a) Gott ist gleichsam ein Meer von lauter Liebe, darum will er uns auch durch **Vorhaltung seiner Gnade** gewinnen, ihm willig zu dienen. Der Schluß, den der Apostel uns zu Gemüthe führt, ist dieser: Weil wir empfahen ein unbeweglich Reich; so sollen wir halten an der Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen—Furcht. Dieser Beweggrund gehet theils auf das Gute, das wir schon

schon genossen haben, theils darauf, was wir noch täglich empfangen, theils auf die unvergänglichen Güter der glücklichsten Zukunft. Aus der Fülle Jesu haben wir schon allbereits genommen Gnade um Gnade, da er für uns eine ewig geltende Erlösung erfunden, und durch seinen thätigen Gehorsam an unserer Statt das Gesetz erfüllet, und für uns durch seinen leidenden Gehorsam den Fluch des Gesetzes getragen, und von uns gänzlich weggenommen hat. Und täglich können wir aus der nie versiegenden Quelle des göttlichen Wortes, Wasser des Lebens zur Erhaltung und Wachsthum des innern Menschen schöpfen, und aus seinen Seegens-Wunden durch den Glauben Lebens-Balsam sammlen. Diese Gnade, welche die ächten Reichs-Unterthanen Jesu haben, offenbaret sich schon reichlich hier in dieser Welt. Ist das Reich unsers Jesu ein ewig, unbeweglich und unvergänglich Reich, dergestalt, daß er uns Ewigkeiten hindurch herrlich bedenken will, so kan und wird er uns noch weniger hier, diese kurze Lebenszeit, aus der Acht lassen. Er muß uns nothwendig, wenn wir in seinem Dienst erfunden werden, auch als seines Reichs Unterthanen ansehen. Wenn auch unsere Umstände noch so bedenklich scheinen, so wissen wir zu unserer Beruhigung: Er lebet noch der GOTT, der alleine Unsterblichkeit hat, der stehen bleibt, wenn alles weicht, der übrig bleibt, wenn die ganze Welt ausstirbt, und der nicht nur für sich, sondern auch für uns lebet, als unser Erhalter und Helfer lebet. Wenn schon ein heidnischer Socrates den Glauben hatte, daß ihm, als einem rechtschaffenen Manne,

weder

weder im Leben, noch im Tode, etwas Uebels widerfahren könne, weil seine Sachen allemal unter der Aufsicht Gottes stünden: sollte ein Christ sich in seiner Hoffnung von diesem Manne beschämen lassen? Möchten wir doch alle den Trost fühlen, der in den Worten liegt: Unser keiner lebt ihm — so sind wir des Herrn! Und durch diesen Jesum haben wir ja auch einen Zugang im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Röm. 5, 2. Wir leben hier, um zu sterben, um ewig glücklich zu werden, das ist der Glaube und der Trost des Christen. Jesus hat uns ein ewiges Reich zugedacht, und will uns solches wirklich dermaleinst mittheilen. Dann wird in einem Leben, wo keine Zeitrechnungen mehr statt finden, der Schatten jedes abgeschiedenen wohl verbrauchten Tages uns wie ein Engel Gottes anlächeln, und unser ganzes zukünftiges Leben, d. i. die ganze Ewigkeit wird eine Quelle unvergänglicher Glückseligkeiten werden. Darum wollen wir unser Gemüth dazu gewöhnen, daß wir fleißig an diese Ewigkeit gedenken, und bey allem unserm Vornehmen jederzeit die Ueberlegung anstellen: was wir jetzt thun und leiden, oder auch unterlassen, davon erstrecken sich die Folgen bis auf die zukünftige Welt: so, wie wir es hier machen, werden wir es dort haben; denn ein jeglicher wird empfahen, nachdem er gehandelt ꝛc. was der Mensch säet ꝛc. Besonders sollte man ein angenehmes flüchtiges Jetzt einer glückseligen Künftigkeit gerne aufopfern, und auch die Leiden, welche einen so herrlichen Ausgang gewinnen,

winnen, in der Nachfolge Jesu willig ertragen: besonders lasset uns bedenken, daß keine endliche Zeit, so lange sie auch währen mag, gegen das Ewige das ist, was eine Woche gegen unser ganzes zeitliches Leben ist; wer würde aber nicht frölich wandeln, und sichs gefallen lassen, wie es gehet, wenn er auf die andere Woche zu erwarten hätte, daß sein Glück auf Lebenslang gemacht seyn werde? Zu dem Ende sollte auch der allersicherste Mensch vom Wege des Verderbens abgeschrecket werden, und sich bewegen lassen, Gott zu dienen, wenn er bedenket, daß Gott seinen Feinden die ihm bewiesene Beleidigungen ewig gedenke. **Unser Gott ist ein verzehrend Feuer**, spricht der Apostel. Lässet hier nicht der starke eifrige Gott, durch seinen Knecht Paulum, mit so lauter Stimme reden, die wie ein Hammer an die Felsen schlägt? Schreckliches Wort! das bis in die Hölle dringet: Unser Gott ist ein verzehrend Feuer. Wie wehe muß es den Sündern thun, wenn sie dermaleinst, aber zu spät, erkennen werden, daß der ihnen in ein Feuer verwandelt sey, den sie als gnädigen Gott und als einen liebreichen Vater so lange verschmähet haben, daß der ihnen jetzt die Hölle so heiß mache, der selbst unter gewissen Bedingungen ihr ewiger Lohn zu seyn versprochen hat! Ich dächte nun, der Gedanke: wer weiß, wie nahe mir die Hölle! müßte einen jeden groben Sünder zitternd und bebend machen; besonders den, dem sein hohes Alter und siecher Leib deutlich sagt, daß er nur noch einen Schritt dazu habe. Welch ein Seegen wäre es von meiner heutigen Predigt, wenn der rohe Weltmensch

noch

noch in dieser Stunde in ein Angst-Feuer geriethe, so würde ihm Gott nicht ein verzehrend Feuer werden, und vor dem ewigen Feuer würde er auch bewahret bleiben. Stelle dir vor, Unglücklicher! als ob Gott jetzt vom Himmel herab rufe, Matth. 3, 10: Es ist schon die Art an die Wurzel des Baumes gelegt ꝛc. Du aber, o du ewige Liebe! erbarme dich aller Verirrten; schenke allen Blinden Augensalbe, daß sie sehend werden, und sich zu dir bekehren. Amen!

Ein und zwanzigste Predigt,

abgelegt

am 15 Sonnt. nach Trin. 1778,

zu St. Petri.

Gebeth.

Wer sollte dich nicht fürchten und lieben, du anbetungswürdiger Erlöser! denn es ist ja unter den Großen und Mächtigen auf Erden dir keiner gleich. Dein Auge siehet nicht nur alles, sondern du bist auch selbst allen deinen Geschöpfen, sie seyen im Himmel, auf Erden, im Meere, unter der Erde und in allen Tiefen, unmittelbar gegenwärtig. O du erhabener Gottmensch! wer kan deine Größe gehörig ausmessen? wer kan deine unendli-

endliche Vollkommenheiten nach Würden begreifen? Welch heilige Triebe zu einem unsträflichen Wandel sollte nicht die würdige Betrachtung dieser deiner majestätischen Allgegenwart in uns erwecken? Wie ehrwürdig sollte uns nicht besonders der Ort seyn, welchen du vor andern zu deiner Wohnung ausersehen hast? Hast du, o Heiland! schon im Stande deiner Erniedrigung die Käufer und Verkäufer mit Peitschen aus deinem Tempel gejagt, was haben sich die muthwilligen Verächter deines Gotteshauses anjetzo zu versprechen, da du zur Rechten der göttlichen Allmacht erhöhet bist? Gnädigster Mittler und Heiland der Menschen! handle nicht mit uns, wie wir es verdienet haben; sondern zünde vielmehr in uns allen, die wir auch jetzo vor dir versammlet stehen, einen heiligen Eifer an, daß wir, Lehrer sowol als Zuhörer, in deinem Tempel uns also verhalten mögen, daß wir dir gefallen können. Mache uns, die wir Hörer deines theuren Wortes zu seyn gewürdiget werden, vornemlich auch zu Thätern desselbigen. Insonderheit aber mache das Wort von deinem Kreuzestode und darauf erfolgten Auferstehung zu Geist, Kraft und Leben in unser aller Seelen. Und laß uns auch in dieser Stunde in deinem Tempel so viel zur Beförderung unsers ewigen Heils erlernen, daß unser keiner, nach dem Tode, jenen Tempel, der nicht mit Händen gemacht ist, verfehlen möge. Damit wir dessen versichert werden, so bitten wir dich alle demüthigst, du wollest durch deinen heiligen Geist in der Zeit mit unser aller Herzen sprechen, in welcher ich die Pflicht auf mir habe, zu den Ohren

dieses

dieses deines vor dir versammelten Volkes zu reden ꝛc.

Text. Matth. 18, 20.

Vortrag.

JESU besondere Gnaden-Gegenwart in seinem Tempel.

I. soll diese Wahrheit selbst erkläret;

II. die hohe Verpflichtung der Gemeine des Herrn angeführet werden.

* * *

Liebster Jesu! wir sind hier ꝛc.

✣ ✣ ✣

Erster Theil.

Die Wahrheit, welche ich diesmal abzuhandeln gedenke, ist von ungemein großer Wichtigkeit, und schickt sich für alle Zeiten, für alle Umstände und für alle Zuhörer: um so viel billiger ist unsere Pflicht, aufmerksam zuzuhören und dem Worte der Wahrheit nachzuleben.

a) Unser Herr Jesus ist als wahrhaftiger wesentlicher Gott allgegenwärtig, und also an gar keinem Orte, es sey im Himmel oder auf Erden, also eingeschlossen, daß er nicht, während der nemlichen Zeit, zugleich auch anderwärts seyn könnte;

besonders aber ist er da, wo zwey oder drey in seinem Namen versammlet sind, mitten unter ihnen. Also wenn auch die geringste Anzahl Menschen, sehr wenige, und solltens nur zwey oder drey seyn, miteinander zu gleichem Zwecke sich vereinigen, das Heil der Kirche zu befördern und zu erbitten, und wenn sie dieses thun im Namen Jesu, d. i. zu seinen Ehren, auf seinen Befehl, zu seinem Wohlgefallen, in Hoffnung auf seine gnädige Verheißung, im kindlichen Vertrauen zu seinem allmächtigen Schutze ꝛc. Da nun aber in unsern Gemeinen nicht blos zwey oder drey, sondern mehrere in erstgedachter Absicht sich versammeln, so ist unstreitig gewiß, daß er vornemlich in unsern Tempeln sey. Er ist zwar überall zugegen, aber vornemlich und vor andern an dem Orte, wo er seines Namens Gedächtniß gestiftet hat, da will er zu uns kommen und uns segnen; darum nennet ihn auch Habacuc den Herrn seines Tempels, weil diese geheiligte Oerter ihm nach einem vorzüglichen Rechte zugehören. Zu dessen Beweis hat er auch sogar zu der Zeit, da er als ein Fremdling und in Knechtsgestalt auf Erden herumwandelte, die Käufer und Verkäufer aus seinem Hause gepeitscht. Mein Gott! sollten in unsern Tagen, in welchen ohnehin die Kirchen fast leer gelassen werden, alle diejenigen, welche nicht besser sind, als jene waren, herausgejagt werden, welch ein geringer Haufe dürfte noch übrig bleiben. So ist also der Herr Jesus in unsern Gotteshäusern, welche dazu bestimmet sind, daß wir uns in seinem Namen daselbst versammeln.

b) Er ist zugegen bey allen und jeden Personen, welche darinn den Dienst des Herrn abwarten, und folglich bey Lehrern. Schon als ein Kind von zwölf Jahren fand er sich ein bey den Lehrern im Tempel zu Jerusalem. Diese Gnade dürfen sich alle diejenigen versprechen, welche das Wort des Lebens lauterlich und aus redlicher Absicht verkündigen. Ich bin, sagt unser Heiland, im Tempel mitten unter ihnen, nemlich **mit meinem Lichte und göttlichen Beystande.**

a) Dieses geschiehet, indem er ihnen seinen Geist schenket, der alsdenn, wenn sie das Volk unterrichten, ihre Zunge heiliget und regieret. Von den Jüngern unsers Heilandes bezeugen drey Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas, daß er ihnen untersagt hätte, ängstlich zu sorgen, was sie reden sollten, wenn sie die Religion Jesu müßten vortragen und vertheidigen; denn ihres Vaters Geist würde durch sie reden. Wir bescheiden uns zwar gar wohl, daß wir uns nicht den unmittelbaren Beystand des heiligen Geistes versprechen dürfen; aber doch wage ich es mit Recht, zu behaupten, daß, woferne einem Lehrer die Ehre Jesu am Herzen liegt, auch dieser Gnadengeist, sowohl zu Hause, wenn man auf das, was man vor öffentlicher Gemeine sagen soll, denket, als auch an heiliger Stätte, unter dem Vortrage selbst, gnädigst mitwirke, dergestalt, daß diejenigen Gedanken, welche vielleicht diesmal nicht so gut die Erbauung hätten befördern können, verschwinden, und andere, die man vorher gar nicht gehabt hat, an deren Stelle kommen. Obgleich unsere heutige ungläubige Welt, in welcher

cher die alten Sadducäer wieder aufleben, das, was ich allererst gesagt habe, verlacht; so trage ich doch kein Bedenken, das zu sagen, was ich gewiß weiß, und durch Gottes Gnade aus lebendiger Erfahrung sagen darf.

b) Der Herr Jesus ist gegenwärtig bey den Lehrern ferner, indem er sie durch seinen Geist nöthiget, getrost zu rufen und nicht zu schonen. Ein redlicher Knecht des Herrn wird ohnehin nichts anders lehren, als was dem Herrn gefällig ist, und was sein Geist ihn lehret; aber es ist nicht ganz unerhört, daß selbst ein solcher, der ein heimlicher Feind von Gott ist, ob er gleich seinen Bund in seinen Mund nimmt, ohne einen Dank dafür zu haben, ja so gar wider seinen Willen, das sagen muß, was Gottes Geist ihm eingiebet, daß er in des Herrn Namen predigen muß, daß es in seinem Herzen wird, wie ein brennend Feuer in seinen Gebeinen verschlossen, daß er bekennen muß, Gott sey ihm zu stark worden und habe gewonnen, Jer. 20, 7. 8. 9. wie wir dessen ein merkwürdiges Exempel haben am heuchlerischen Bileam, 4 Mos. 24, 13. welcher bekennen mußte: Wenn mir Balack, der Moabiter König, sein Haus voll Silber und Gold gäbe, so könnte ich doch vor des Herrn Wort nicht über, Böses oder Gutes zu thun nach meinem Herzen: sondern was der Herr reden würde, das würde ich auch reden.

c) Der Herr Jesus ist weiter zugegen bey den Lehrern im Tempel, indem er ihnen Freudigkeit verschafft gegen allerley Hinderniße, die den Seegen des Worts können stöhren. Er schenkt ihnen

nen einen göttlichen Muth, alles das glücklich zu besiegen, was sich wider Gott und seinen Gesalbten empöret. Und wenn auch gleich manchmal ihr Herz in die tiefste Traurigkeit versunken ist, dergestalt, daß sie glauben, das Schifflein der Gläubigen würde, bey den stürmenden Wellen des Unglaubens, Aberglaubens und Spötterey, zu Grunde gehen; so erfahren sie unvermuthet, daß deren mehr seyen, die bey ihnen sind, als deren, die wider sie sind.

c) Nun der nemliche Jesus, der bey den Lehrern im Tempel ist, findet sich auch mitten unter den Zuhörern ein. Die Worte: Wo zwey oder drey versammlet ꝛc. gehen sie nicht minder, als die Lehrer an. Er ist mitten unter ihnen mit seiner Erleuchtung, Kraft und alles wirkenden Gnade.

a) Er ist bey ihnen, **indem er vermittelst des Worts die Sünder auf ihrem bösen Wege abschrecket.** Jenen Mördern des Messiä gieng die Predigt Petri durchs Herz, und wurden Bekenner desjenigen Jesu, den sie vorher gekreuziget hatten. Auch noch heut zu Tage wird mancher Sünder, der lange nur aus Gewohnheit, oder wol gar zu spotten, das Heiligthum Gottes besucht hat, oft mit wenigen Worten, welche aber als ein heftiges Donnerwetter auf ihn zustürmen, und sein Felsenherz zerschmettern, aus seinem tödtenden Sündenschlaf auferwecket und genöthiget, ein Kind Gottes und Freund Jesu zu werden.

b) Seine Gnadengegenwart verherrlicht sich also zweytens an den Zuhörern, **indem er ihr Herz geschickt macht, das Wort,** welches in

sie gepflanzet wird, anzunehmen, und darnach zu thun. Auf solche Weise that der Herr Jesus, durch den heiligen Geist, der Purpurkrämerin Lydia das Herz auf, daß sie das Wort vom Kreuz nicht nur gerne hörte; sondern auch durch ihren Wandel Jesum verherrlichte: so regierte er die Thessalonicher, daß sie Pauli Worte annahmen als Gottes Wort.

c) Unser Herr Jesus entdeckt aber auch endlich seine Gegenwart auf eine oft schröckliche Weise, indem er diejenigen, welche seine liebesvolle Wirkungen erstücket haben, seinen Zorn fühlen läßt. Jener Jüngling Eutichus, welcher bey der Predigt Pauli einschlafen konnte, fiel drey Stockwerke hoch herunter und wurde todt wieder aufgehoben. Apost. 20, 9. Obschon diese Strafe des Kirchenschlafes, Gott sey gedankt! etwas seltenes ist; so sind dagegen diejenigen, welche die Augen des Verstandes zuschließen, und die Thore des Herzens muthwillig verriegeln, desto übler dran, indem sie oft manchmal gar nicht wieder aufwachen, oder auch durch ein gerechtes Gericht Gottes mit geistlicher Hungersnoth heimgesucht werden. Dieses lehret uns also, daß auf Seiten derer, welche die Gemeine des Herrn ausmachen, gewisse Pflichten erfodert werden, wenn sie sich nicht anders mit Vorsatz der Gnadengegenwart Jesu wollen verlustig machen, und darauf sollen wir im zweeten Theil geführet werden.

Zweeter

Zweeter Theil.

Ist unser Herr Jesus in seinem Tempel zugegen, wie solches nach unserm ersten Theil unleugbar ist; so haben

a) sowol Lehrer als Zuhörer gewisse Pflichten auf sich.

a) Erstere, nemlich rechtschaffene **Lehrer sind daher nicht ängstlich**; sondern verlassen sich kindlich auf seinen Geist. Sie erkennen mit Demuth und Bescheidenheit, daß sie nicht die Leute seyn, die von sich selbst, als von sich selbst, ihre irrige Brüder von dem Pfade des Lasters abführen und auf den Weg des Lebens bringen könnten; sondern daß es der Geist des Sohnes Gottes sey, der sie zu brauchbaren Werkzeugen machen müsse. Sie trauens daher auch ihme zu, Er werde bey der Empfindung ihrer eigenen Schwachheit kräftig in ihnen seyn, sie tüchtig machen, alle Schwürigkeiten glücklich zu überwinden.

b) Ist der Herr Jesus zugegen in seinem Tempel; so werden gewissenhafte Lehrer zweetens es für ihre Schuldigkeit halten, **zu reden, als vor Gott, mit Gott, durch seinen Geist und in der Kraft Christi.** Wenn ihnen demnach ihr Gewissen das Zeugniß gibt, daß sie, zur rechten Zeit und zur Unzeit, das Wort der Wahrheit recht getheilet haben; so liegt ihnen nichts daran, was lieblose Menschen von ihrem Vortrage urtheilen, weit entfernt, daß sie sich zu der sündlichen Menschengefälligkeit sollten herunter lassen, also zu reden, wie irdisch gesinnten Leuten die Ohren jucken; weit entfernt,

fernt, daß sie sich sollten einfallen lassen, mit Waffen armseliger Beredsamkeit alle Höhen, welche sich wider Gott und seinen Gesalbten erheben, nieder zu reißen und zu vertilgen.

c) Ihren Hauptvorzug suchen sie vielmehr als treue und kluge Haushalter Gottes drittens darinnen, daß sie **Jesum predigen.** Sie sind völlig überzeugt, daß dem Satan nichts mehr entgegen sey, als dieser theure Name Jesu Christi, und sie wissens, daß seinem Reiche kein größerer Abbruch geschehe, als wenn die Predigt vom Kreuze Jesu mit rechtem Nachdruck verkündiget wird. Besser glauben sie ihrem Amte nicht nachleben zu können, als daß sie Jesum in den Herzen ihrer Zuhörer zu verherrlichen suchen. Er ist es, durch welchen wir vom Teufel und der ewigen Verdammniß erlöset sind; Er ist es, in welchem wir Gerechtigkeit und Stärke erlangen müssen; Er ist es, den wir durch unsere Missethaten ans Kreuz geschlagen; Er ist es aber auch, durch dessen Wunden wir heil werden; und dessen Leib und Blut wir zum Siegel unserer ewigen Kindschaft im heiligen Abendmahl erhalten; Er ist es, welcher genau aufmerket, ob wir ihn lauterlich verkündigen oder nicht; Er ist es endlich auch, auf dessen Befehl dermaleinst seine Freunde einen ewigen Gnadenlohn und seine Verächter das unauslöschliche Feuer erhalten werden.

d) **Es werden** aber treue Lehrer bey der einfältigen Predigt von Christo Jesu **sich vieler Lästerung** und vielem Widerspruch **ausgesetzet sehen.** Denn das Wort vom Kreuze ist auch noch heut zu Tage diesem ein Aergerniß und jenem eine

Thor-

Thorheit. Rechtschaffene Lehrer, welche selber in der Schule Jesu gewesen sind, werden solche Widerwärtige mit Sanftmuth, Weisheit und Liebe zurecht weisen. Wenn ein Festus mit lauter Stimme schreyet: Paule! du rasest; die große Kunst macht dich rasend; so antwortete er: mein theurer Feste! ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte. Wir leben zu einer Zeit, da die erbaulichsten Prediger und unsträflichsten Lehrer eben dieses beschuldiget werden. Wenn nun der verwegene Spottgeist sich dergleichen erfrechet; so leget ein treuer Unterhirte Jesu durch Lehre und Wandel an den Tag, daß es Wahrheit und nicht Irrthum, Ueberzeugung des Verstandes und Einwilligung des Herzens und nicht Schwärmerey sey, was er predige.

e) Zu diesen angeführten Pflichten ist ein jeder Bote des Evangelii verbunden, folglich auch ein solcher, der noch nicht im Amte stehet. Ich sehe es gar nicht ein, warum man es uns verargen könne, wenn wir uns bemühen, durch Gottes Gnade, mit vereinigten Kräften, wie andere Knechte Gottes, das Reich des Teufels zu zerstören, und Jesu Reich zu gründen. Predigen etwan wir, auf welche die segnende Hand eines Aeltesten noch nicht gelegt ist, deswegen weniger das Evangelium als andere, die schon einen höhern Beruf, als wir, auf sich haben? Oder gilt es nicht auch uns, was Paulus sagt: so jemand würde das Evangelium anders predigen, als er es verkündiget hätte, der sey verflucht. Niemand also verachte meine Jugend, wenn ich den Sündern den Zorn des Allmächtigen ankündige,

und

und die Bußfertigen der Gnade Jesu versichere: Niemand also suche menschliche Waffen einer seichten Gelehrsamkeit und schwachen Beredsamkeit, wenn ich in der Kraft Jesu Christi erscheine. *)

b) Ver-

*) Es fällt mir hier unmöglich, eine Anmerkung zu unterdrücken, sie mag auch aufgenommen werden, wie sie wolle. Es ist eine von allen rechtschaffenen Gemüthern längst genug beseufzte Erfahrung, die vielen Tausend unserer Einwohner in dem Herzen eines jeden Vernünftigen eine Schandsäule aufrichtet, daß nemlich ein großer Theil unserer Zuhörer sich vom öffentlichen Gottesdienste zurücke ziehet, so bald sie es wissen, daß ein Candidat predigt. Und warum? Ihrem Vorgeben nach, hat ein Jüngling keine Erfahrung, und predigt auch nicht, wie ein im Amt stehender Lehrer. Trit aber einer auf, der die Religion Jesu von Kindheit auf praktisch getrieben hat, und von Herzen zu Herzen redet; so wird ihm entgegen gezischet: Was soll uns dieser lehren, was recht ist? Er wird öffentlich angefeindet und verfolget. Und warum? Er predigt ja, als wenn er schon 50 Jahre im Amt stünde. Ich will kein Wort von der elenden Classe Sünder erwehnen, die unverschämt genug sind, mit lautem Brummen die Kirche wieder zu verlassen, weil nur ein Student auftrit, da sie den Prediger selbst erwartet haben, oder die wol gar ihren vornehmen Stand (der meistentheils noch gar nicht ausgemacht ist,) zu beschimpfen glauben, wenn sie einen andern, als den Pastoren, predigen hörten. Wem soll ich aber dies Geschlecht vergleichen? Sie mögen die Antwort aus dem Munde der selbstständigen Weisheit hören; Matth. 11, 16-19.

b) Vernehmet daher auch jetzo, meine andächtigen Zuhörer! die Pflichten, die ich euch bekannt mache.

a) Ist der Herr Jesus an diesem Orte, dies soll euer erster Gedanke seyn: wie heilig ist demnach diese Stätte; dies ist nichts anders, denn Gottes Haus, dies ist die Pforte des Himmels. Dieses soll mich zum Gebet treiben. Ich will nebst andern frommen Christen mich auf meine Knien niederwerfen, und um die erforderliche Tüchtigkeit, im Tempel des Herrn mich gebührlich zu verhalten, bitten. Ich will daher meine irdische Gedanken zu Hause lassen, und noch vorher, ehe ich dieses Heiligthum besuche, mit Mose meine Schuhe ausziehen: denn der Ort, wo ich stehe, ist ein heilig Land, das durch die Allgegenwart Jesu geheiliget ist.

b) Ist der Herr Jesus in seinem Tempel, so ist es zweetens rechtschaffener Zuhörer Pflicht, eine strenge und fromme Aufmerksamkeit zu beweisen, weil Gott mit uns reden lässet. O wie viel Sünden würden unterbleiben, und wie heilig würde erst diese Stätte werden, wenn ihr im Ernst glaubtet, der Herr Jesus sey selbst zugegen. Augen, Ohren und Herzen werden geheiliget seyn, wenn dieser Gedanke einmal bey euch hat Wurzel geschlagen. Alsdann werden wir nicht mehr tauben Ohren predigen; sondern wir werden ein dem Herrn bereitwilliges Volk antreffen; alsdann wird der ausgestreuete Same des Wortes Gottes auch unter sich Wurzel schlagen und über sich Früchte bringen zum ewigen Leben. O wie gehorsam werdet ihr sodann

dem

dem Worte der Wahrheit werden, das euch der Herr verkündigen lässet!

c) Und das ist die dritte Eigenschaft, welche die Zuhörer haben müssen, die da glauben, daß der Herr Jesus in seinem Tempel wohne, daß sie nemlich **ein folgsam Herz ins Heiligthum bringen.** Was ist also von denjenigen Zuhörern zu halten, welche dem Lehrer kaum offene Ohren und muntere Augen, ich geschweige, offene Herzen schenken? Was für Zutrauen kan ein Lehrer zu solchen Zuhörern haben, die es zwar leiden können, daß man das höllische Feuer entsetzlich heiß beschreibe, und den Freudenhimmel unaussprechlich schön abmahle, welche nichts dawider einzuwenden haben, wenn man allgemein auf die Laster losziehet, die sich aber beleidigt finden, wenn man sagt: du bist das Kind des Todes; die da böse werden, wenn man also redet, daß ihr Herz sie der Unzucht, des Stolzes und Geizes anklaget? welche, wenn man den alten Adam nur ein wenig unruhig macht, sogleich sagen: das ist eine harte Rede, damit meinest du uns. Mit Recht klagen diejenige, welchen der Schade Josephs am Herzen liegt, daß wir in den Tagen leben, auf welche Paulus deutet, wenn er 2 Tim. 4, 3. spricht: Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden. Sind das folgsame Zuhörer, die ihre Ohren verstopfen, wenn man auf ihre thierische Leidenschaften losstürmet, und die erbittert werden, wenn man ihre offenbar gottlose Grundsätze angreifet? Wo bleibet nun vollends die Selbstverleugnung und Kreuzigung des Fleisches? das sind Wörter, die, nach der

Spra-

Sprache der Welt, nur noch einigen finstern Theologen eigen sind, wovon aber unsere aufgeklärte, (ich wollte sagen, unsere verkehrte) Zeiten nichts wissen wollen.

d) Die vierte Erforderniß frommer Zuhörer, die da glauben, daß Jesus im Tempel sey, ist diese: **Sie werden folglich auch suchen das, was Jesu Christi ist;** nicht etwa ein paar Worte, die von menschlicher Gelehrsamkeit zeugen, noch weniger einen Mann, der Polster unter die Häupter und Küssen unter die Arme leget, die Seelen zu fahen, beyde der Jungen und der Alten: Nein! sie werden suchen einen redlichen Arzt, der bey dem Schaden seiner Kranken aufrichtig mit der Sprache herausgehet, der mit scharfem Weine die eiternden Sünden-Wunden reinige; sie werden suchen Nahrung für ihren unsterblichen Geist, einen Hirten, der ihnen gute Seelen-Weide verschaffet.

e) Endlich **werden** auch rechtschaffene Zuhörer zur Beförderung des heilsamen Zweckes des **Lehramtes Gottes Beystand dem Lehrer erflehen helfen.** Sie werden Gott demüthigst bitten, daß er ihm die Gnade schenke, seinen Mund freudig aufzuthun. Sie werden ihn bitten, daß er den ausgesprochenen Fluch dazu wolle dienen lassen, daß er in Seegen verwandelt werden könne, und daß das trostreiche Evangelium ja Niemand zur Sicherheit verleiten möge, vielmehr Jedermann dem Evangelio würdiglich lebe. Sie werden Gott bitten, daß er diejenigen, die noch ferne sind, zur Gemeinschaft seines Sohnes bringen, und die Widerspenstigen zu sich bekehren wolle.

Nutzanwendung.

Nun, meine vielgeliebten Zuhörer! nun habt ihr die Beschaffenheit derer Zuhörer, die Gott gefallen wollen, angehöret. Wenn auch dieser Vortrag nicht ein Luftstreich oder ein Schlag ins Wasser seyn soll; so ist es nöthig, daß ihr euch ungeheuchelt prüfet, ob ihr auch solche seyd, wie ich sie beschrieben. O wie viele wird ihr Herz ganz anders abmahlen! Die Zeit verstattet mir nicht, die vielerley Misbräuche, welche beym Gottesdienst eingeschlichen, und sich von Zeit zu Zeit vermehren, anzuführen. Ich will derer mit keinem Wort gedenken, welche hieher kommen, in der nemlichen Absicht, in welcher die Pharisäer und Herodisdiener selbst den Herrn Jesum persönlich im Fleisch sahen und hörten, aber dessen nichts gebessert wurden: denn sie lauerten auf ihn, und holten also an dem nemlichen Orte Gift, wo andere köstliches Honig fanden. Ich will auch die nicht beschämen, welche nur um ihres schnöden Kleiderprachts und um anderer eitler Ursachen willen hieher kommen. Ich will nur soviel sagen, daß, wenn man die Heuchler ausnimt, die Zahl der gottgefälligen Zuhörer gar sehr klein seyn werde. Was? — Heuchler? — Schon wieder eine neue Beleidigung, wird mancher denken. Nein! lieber Mensch! es ist die Stimme deines Freundes, der dich warnet und dein Bestes suchet. Höre nur, wie ich noch mit wenigen Worten die Ehrbarsten unter denen, die ich mit Recht der Heucheley beschuldige, beschreiben werde. Sie gehen in die Kirche, wollen also das Ansehen haben, als ob

sie

sie Gott dieneten, aber dies ist nicht die wahre Absicht. Sie besuchen das Haus Gottes für die Langeweile, zum Zeitvertreib, weil sie es von Kind auf also gewohnt sind; weil es Sonntag ist und andere Leute auch hinein gehen. Sie gehen aber doch in sehr ehrbaren Kleidern. Der Wohlstand wills also haben; die Leute würden sich sonst darüber aufhalten; also nicht um Gottes willen, ist folglich kein Gottesdienst, sondern Heucheley. Sie sitzen und knien aber doch ganz andächtig; halten den Huth, die Hand, oder ein Buch vors Gesicht, um nicht im Beten gestört zu werden? und ihr Herz ist doch nicht bey Gott, sondern an tausend Orten zerstreuet, und also ist auch dieses Heucheley. Sie sehen jedoch den Prediger an? aber überhören, was er sagt; sitzen ganz ehrerbietig und unbeweglich da? aber nehmen doch nichts zu Herzen. Nein! sie behalten fast die ganze Predigt, erzehlens wohl gar andern; aber bessern sich doch nicht, oder ändern ihr Leben nicht. Nun wird ein grobes Laster sehr ernsthaft bestraft; jetzt fahren die Leute zusammen; einer siehet den andern an, sie sehen sich um, ob sie nicht solche antreffen, die das, was gesagt worden, gelten soll, bewundern die Art, mit welcher das Laster gestrafet worden, haltens für ein Stück der Beredsamkeit des Redners, und loben seinen Eifer und Amtstreue, wollen aber durchaus nicht wissen, daß man sie eben, sie eben hauptsächlich gemeinet habe. O der kläglichen Heucheley! o der unglücklichen Sicherheit! Wer sich getroffen findet, der bessere sich um Gottes willen. Amen!

Zwey und zwanzigste Predigt,

abgelegt

am Tage Michaelis 1778,

zu St. Michaelis.

Dein Blut, o Jesu! komme über uns und über die Unsrige zu unserm Heil und Seegen! Amen!

* * *

Wer Blut aß, muste auf Gottes ausdrücklichen Befehl sterben. Dieses Verbot vom Bluteſſen gab Gott, theils um sein Volk vor Blutdurstigkeit und Grausamkeit zu bewahren, theils aber auch und zwar allermeist, um sowol eine gewisse Ehrfurcht als Abscheu gegen dasselbe in den Herzen der Israeliten zu erwecken, weil darinnen eine geheime Bedeutung und Vorbildung auf das Opfer-Blut Jesu lag. Gott hatte nemlich in seinem ewigen Friedens-Rath voraus beschlossen und ersehen, daß, in der Fülle der Zeit, der Sohn seiner Liebe zum Heil aller Menschen sein kostbares Blut vergießen sollte. Gott wollte aber auch bey seinem Volke einen Abscheu gegen das Blut erwecken, damit sie sich nicht mit den blutigen Opfern, welche die Heiden den Teufeln brachten, möchten gemein machen. Ganz anders verhält sichs nun mit uns,

die

die wir in den glücklichen Zeiten des neuen Testaments leben. Wir dürfen und sollen das Blut Jesu genießen. Wir haben die gemessensten Befehle unsers Mittlers selber vor uns. Er sagt mit klaren Worten, Joh. 6, 53: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch: und abermals v. 55. 56: Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm. Dieses Mittlers-Blut haben sich die Heiligen, von welchen unser Text handelt, zu Nutzen gemacht. Es wird von ihnen versichert, sie hätten den großen Drachen, den Bösewicht überwunden durch des Lammes Blut. Und dieser nemliche Johannes, der die Offenbarung aufgezeichnet hat, gibt auch einigen christlichen Jünlingen seiner Zeit das herrliche Zeugniß, sie hätten den Bösewicht überwunden. Nun dieses Blut Jesu ist auch für uns alle kräftig: es redet noch immer vom Himmel auf die Erde herab, und schreyet wieder von der Erde gen Himmel: aber es redet besser, als Abels Blut: es rufet: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Gebrauchet es, meine Freunde! im Leben, daß es euch rein wasche von allen euren Sünden: stärket euch damit im Leiden gegen alle Pfeile des Unglücks, und fliehet zu diesem Blute in eurer Todesstunde. Dann, o dann, o Jesu! wenn dermaleinst unser Blut in allen Adern stille stehet und stocket: dann, dann! laß dein Blut auch für mich, für mich! und für uns alle reden. Stärke auch mich jetzt,

o Jesu! wenn ich von der Kraft deines Blutes, diese durchs Blut erkaufte Seelen unterrichten will, und laß den Seegen deines Blutes auf uns alle kommen ꝛc.

Text. Offenb. 12, 11.

Vortrag.

Das kräftige Lammes-Blut.

Wie solches seine Kraft beweise,

I. im Leben;
II. im Leiden, und
III. im Sterben.

✣ ✣ ✣

Ich würde euch, meine Freunde! Unrecht thun, wenn ich euch jetzt erst belehren wollte, daß der Gottmensch, Jesus Christus sein Blut überhaupt für die Menschen, und besonders auch für euch vergossen habe; da aber wenige der Erlöseten vom Blute Jesu die rechten Gedanken haben; so werde nichts überflüssiges oder unnöthiges unternehmen, wenn ich euch von der unendlichen Kraft seines Blutes unterrichte. Dieses Blut ist von unendlichem Werth, daher nennet es Petrus ein theures, ein kostbares Blut. Es übertrifft wegen seiner innern Gültigkeit Himmel und Erde; denn es ist ein göttliches Blut, wie daher Paulus sagt, Apost. 20, 20: Gott hat sich durch sein eigen Blut eine

Gemei-

Gemeine erworben; und Johannes, 1 Br. 1, 7: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes ꝛc. aber alles das würde uns nichts helfen, wenn es nicht ein Versöhnungs- ein Mittlers-Blut wäre. Nun wissen wir zu unserm untrüglichen Troste, daß Jesu Blut die unfehlbare Ursache unserer Rechtfertigung und Heiligung sey. Es ist das Blut, womit die Sünden aller Sünder getilget; das Feuer des göttlichen Zorns ausgelöschet, und die Handschrift, die wider uns war, durchstrichen, und aus dem Mittel gethan wurde. Unser Sündenfall hat uns so verunstaltet, daß, wenn wir uns auch mit Seife und Lauge wüschen, wie der Prophet redet, unser Unflath doch hervorsehen würde; aber, wenn wir Jesu Blut ergreifen, und den befleckten Rock des Fleisches dahinein tauchen: so werden uns unsere Sünden vergehen, und vergehen, wie das Eis von der Sonne. Wir hätten als unglückliche Sclaven der Finsterniß ewig im höllischen Abgrunde schmachten müssen; aber wir müssen, zum Preise Gottes, mit Lob und Dank aus Sacharja 9, 11. bekennen: Du Sohn des lebendigen Gottes, lässest aus durch das Blut deines Bundes deine Gefangene aus der Grube, da kein Wasser inne ist.

Erster Theil.

Lasset uns' nun sehen, wie dieses Blut kräftig sey im Leben.

A) **Es erlöset uns überhaupt von Sünden.** Daher konnte Paulus so zuversichtlich sich ausdrücken, Eph. 1, 7: An Christo haben wir die

Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden; und Johannes bezeuget, Offenb. 1, 5: Christus Jesus, der Fürst der Könige auf Erden, hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute. In dem Lammesblute ist der Zorn des allerheiligsten Gottes, der über alle Adams-Kinder ergehen sollte, gleichsam abgekühlet worden; und Gott hat sich nun im Evangelio erboten, daß er uns um Christi seines Sohnes willen wolle gnädig seyn, und alle Reichthümer seiner Erbarmungen, nach gnädigster Erlassung aller Sünden wolle zu genießen geben.

B) **Wir bekommen** aber auch hiedurch noch insonderheit **Kraft zur täglichen Heiligung.** Christus hat einmal für alle Sünden genug gethan am Kreuze, er hat aber auch uns dadurch das Vermögen erworben, die Sünden täglich zu kreuzigen, und in einem heiligen Leben uns täglich zu erneuren. Das Blut Jesu macht uns stark: und wofern wir nur in seiner Kraft einhergehen; so können wir wie Löwen durch alle Dornhecken des Unglaubens und der verdorbenen Eigenliebe muthig durchbrechen, und alle Schlingen der Wollust, des Hochmuths und des Geizes zerreißen. Mit diesem Lammes-Blute müssen wir uns besprengen, so oft im Umgang mit Menschen unser Gewissen beflecket worden, darinnen müssen wir unsere Kleider waschen, und unser Gewand helle machen.

C) Und unser Evangelium belehret uns, daß auch selbst den Gefallenen die Gnade von Sünden aufzustehen, in dem Blute Jesu geschenket werde: nur wird von ihnen erfordert, daß sie in wahrer

Buß-

Bußfertigkeit das Verdienst ihres Mittlers ergreifen. Und dieses geschiehet beym würdigen Genuß des Liebesmahles Jesu. Freylich wer zu dieser Tafel des großen Himmels-Königes kommt mit einem Herzen, das noch mit seinen heidnischen Sorgen, mit seinen irdischen Vortheilen, mit den Entwürfen seiner Ehrsucht, mit seiner eitlen Gesellschaft angefüllet ist, der hat sichs selbst zuzuschreiben, wenn er kein willkommener Gast bey Jesu Abendmahl ist: wer hingegen als ein armer Sünder in Demuth, mit niedergeschlagenem Herzen, aber doch kindlicher Zuversicht erscheinet, zu dem wird der Heiland mit holden Liebesblicken herabsehen, solcher wird, ohne allen Streit, erlangen, was er suchet. Denn das Wort unsers Jesu trüget nicht, wenn er spricht: Trinket, dies ist das Blut, welches ꝛc. für viele, das ist, für die große Menge der Nachkommen Adams, welche viel ausmachen. So kommt also, ihr armen Sünder! ihr gefallene Menschen! dringet gläubig hinzu zu dem Altar, der mit dem Versöhnungs-Blute Jesu besprenget ist; dringet hinzu zu dem Gnadenstuhl, wo Vergebung der Sünden ausgetheilet wird. Bleibet nicht stehen bey der ungeheuren Menge eurer Uebertretungen, die wie fürchterliche Kriegesheere sich euch entgegen stellen; sondern bleibet alleine bey der Gnade des Berufers stehen, der euch mit seinem Leib speisen, und mit seinem Blut tränken will; so werdet ihr zu den begnadigten Seelen gehören, welche Theil haben an der Verheißung, Hebr. 8, 12: Ich will gnädig seyn ihrer Untugend und ihrer Sünde, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.

D) Wenn nun ein solcher würdiger Communicant aus seeliger Erfahrung weiß, was die Worte sagen wollen: dein Blut, der edle Saft, hat so viel Stärk' und Kraft ꝛc.; so wird er von dem nemlichen Versöhnungsblut auch die Kraft hernehmen, von nun an in einem neuen Leben zu wandeln, und Früchte seines versprochenen neuen Gehorsams wirklich zu bringen. Dieses Blut wird ihn, als einen Streiter Jesu, tüchtig machen, gute Ritterschaft auszuüben, alles wohl auszurichten und das Feld zu behalten. Seine beständige Losung wird diese seyn: ich bin nicht von der Welt; sondern ich gehöre zur Fahne Jesu Christi, des Gekreuzigten. Seine Ehre zu befördern; sein Reich auszubreiten; und seinen Feinden zu widerstehen, das, das sey meine wichtigste Beschäftigung und mein aufrichtiges Bestreben. Weg mit euch ihr verführerischen Menschen! ihr Feinde des Kreuzes Jesu! euer Beyspiel soll mich nicht mehr reizen, irgend etwas zu unternehmen, wodurch ich Jesu Jüngerschaft verleugnete: das Blut meines Erlösers wird mich stärken, daß ich mich weder durch eure Drohungen schrecken, noch durch eure Verheißungen werde bethören lassen, meinen so lieben Jesum zu verleugnen, und mich zu eurer Parthey zu schlagen. Wenn seine sinnliche Begierden aufwachen, und böse Lüste im Herzen aufsteigen; so wird sich der Christ, an dessen Herzen das Blut Jesu kräftig geworden ist, also ermannen: Schweig, du betrügerisches Fleisch und Blut! du rathest nicht, was göttlich, sondern was menschlich, sündlich und teuflisch ist: deinen Eingebungen will ich nicht folgen: son-

sondern alleine auf Jesu Stimme hören. So wie Welt und Sünde gegen den Streiter Jesu nichts vermag; also werden auch sogar alle feurige Pfeile, die der höllische Bösewicht auf ihn abdrücket, stumpf werden. Warum? Hier ist das Schwerdt des Herrn: Hier ist Immanuel und sein Blut. — So ist also das Blut Jesu kräftig bey uns im Leben. Es beweiset auch seine Kraft im Leiden. Und dies ist unser zweeter Theil.

Zweeter Theil.

Christen, welche Jesu Blut an sich haben kräftig werden lassen, wissen wohl, daß sie durchs Leiden müssen vollkommen werden, und daß Trübsal, Schmach und Verfolgung der Weg sey, auf welchem sie zum Adel eines Kindes Gottes und endlich gen Himmel gelangen.

A) Woferne sie sich anders fest an Jesu blutige Versöhnung halten, so werden sie sich durch keine, auch nicht durch die heftigsten Stürme des Unfalls überwinden lassen, sondern geduldig aushalten alles, was Gott nach seiner untadelhaften Weisheit über sie verhänget. Sie werden aus dem Verdienste Jesu eine Kraft nach der andern hernehmen, stark zu werden in dem Herrn, der ihre mächtige Hülfe und ihr Hort ist. Man sehe nur auf die Jünger Jesu und auf die ersten Blutzeugen des Evangelii. Obgleich alle Arten der Leiden dieser Zeit sie, ohne ihr Verschulden, drückten und verfolgten; so hörte man doch kein Wort, das Ungeduld verrieth, keinen Seufzer, der sich wider die Hand des Herrn empö-

empörete, aus ihrem Munde; sondern sie überwanden weit um deswillen, der sie geliebet und durch sein Blut erlöset hat.

B) Mitten im Leiden, in Nöthen, in Aengsten sehen sie auf ihren Blut Bräutigam Jesum, der nicht um seinet, sondern um unsert willen alle Widerwärtigkeiten von frechen Sündern erduldet. Mitten unter dem Druck erinnern sie sich, daß sie um ihrer Sünden willen nicht nur dieses Harte; sondern noch ein mehreres verdienet haben, sie werden dadurch einen Abscheu gegen alle Uebertretungen der Gebote Gottes bekommen, und erkennen, was Sünde in den Augen des allerheiligsten Gottes sey, daß er um derselben willen selbst seinen eigenen Sohn, ohne Verschonen und Mitleiden, so hart geschlagen. O wie gering ist, du gekreuzigter Heiland, Christe Jesu! alles das Leiden, was ich und meine Mit-Sünder leiden können, gegen den bittern Kreuzes-Kelch, welchen du voll ausgetrunken hast: ich habe noch keine Geißel erlitten; ich weiß noch nichts von der Schmach, wenn Frevler ein unschuldiges Angesicht verspeyen; ich kan mir die Schmerzen nicht vorstellen, welche dir die barbarische Krönung und unmenschliche Kreuzigung verursachet! o wie sehr muß ich mich schämen, wenn ich dich klagen höre: die Bäche Belials wollen mich verschlingen: es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl. O wie muß mir zu Muthe seyn, wenn ich dich am Oelberg blutigen Schweiß schwitzen sehe, und am Kreuze ausrufen höre: Mein Gott! mein Gott! warum ꝛc.

C) Durch

C) Durch diese Vorstellung erhalten die Christen neue Stärkung, neue Kraft, dergestalt, (wie wir von den Aposteln und vielen tausend Märtyrern wissen,) daß sie sichs für die größte Ehre halten, um Jesu willen Schmach zu leiden, und Gott danken, wenn sie würdig werden, ihrem Heyland das Kreuz nachzutragen. Es kommt ihnen immer vor, als ob ihr Herr Jesus sie anredete: Leide so, wie ich gelitten; streite so, wie ich gestritten. Christen sehen daher die Mahlzeichen Jesu Christi, oder alles Ungemach, das sie in der willigen Nachfolge ihres Immanuels erdulden, für lauter Siegeszeichen an, die sie bey ihrer geistlichen Ritterschaft erlangen, und wissen wohl, daß der allerliebste himmlische Vater seine lieben Kinder, die besten Christen, durch viel Trübsal zum Himmel geschickt mache, so wie die vernünftigsten und besten Eltern ihre lieben Kinder durch scharfe Zucht und strenge Aufsicht am tüchtigsten machen, dem gemeinen Wesen dermaleinst die ersprießlichsten Dienste zu leisten.

D) Endlich weiset der Glaube an die blutige Versöhnung Jesu die Christen, welche mit vieler Noth und Elend kämpfen müssen, auf die Belohnung, welche ihnen Jesus durch sein Blut errungen hat. Wenn sie auch schon unter der Last des Kreuzes erliegen wollen, so richtet sie ein einiger Blick in die künftige Ewigkeit auf einmal wieder kräftig auf. Sie hören schon im Geiste voraus, wie es auch dermaleinst, und vielleicht bald, von ihnen heißen werde: diese sinds, die kommen sind aus großer Trübsal ꝛc. Offenb. 7, 14. 15. 16. Diese

Gewiß-

Gewißheit eines ewigen Lebens nöthiget sie, zeitliche Leiden zu verachten, und selbsten dieses ganze irdische Leben, so köstlich es auch immer seyn möchte, als den unbeträchtlichsten Theil ihres Daseyns anzusehen. Unter dieser süssen Vorstellung der zuverläßigsten Hoffnung einer neuen und bessern Welt gewinnen alle Ungemächlichkeiten eine ganz andere Gestalt. Wenn sie auch 70 oder mehr Jahre unter dem Joch des schwersten Kreuzes seufzen musten; so kommt ihnen diese lange Zeit doch nur wie eine Minute gegen die Ewigkeiten der Ewigkeit vor. Und so offenbaret sich endlich auch die Kraft des Blutes Christi bey ihrer letzten und allerwichtigsten Veränderung, beym Sterben.

Dritter Theil.

In Christo liegt alle Kraft zum Siege, und macht die stark, die durch sein Blut gereiniget worden sind.

A) Sie überwinden den Tod, als den letzten Feind, und seine Bitterkeit. Des Christen Augen sind klare Augen, und er kan über alle die Unannehmlichkeiten, die den Tod an und für sich bitter machen, hinweg sehen. Stephanus sahe nicht auf die Bösewichter, die, voll abergläubischer Wuth, mit schweren Steinen seinen ganzen Leib zerquetschten; sondern er sahe über alles Irdische, über die ganze Welt hinweg, und in den Himmel hinein, er sahe seinen Jesum stehen, der ihm Kronen, weiße seidene Kleider und Palmzweige, als Zeichen des herrlichsten Siegs, schon entgegen trug. Und

dieser

dieser Vorschmack der andern Welt machte, daß er schon hier auf Erden himmlisch gesinnet war, und diese Vorstellung, der auf ihn wartenden, unendlichen und unaussprechlichen, über alle Maßen wichtigen und herrlichen Freuden bewog ihn, noch sterbend seinen Feinden zu vergeben, und für sie zu bitten. Und so waren gesinnet alle Märtyrer, die um des Zeugnisses Jesu willen ihr Blut versprützten. Sie sahen ihre Ankläger und ihre Mörder, von welchen sie dem blutigsten Tode überliefert wurden, für ihre Wohlthäter an, welche die Zeit ihrer irdischen Wallfahrt verkürzten, und den Genuß der ewigen Freude beschleunigten. Ihr Tod also, so traurig er auch in den Augen der ungläubigen und unwissenden Welt war, war doch in ihren eigenen Augen, und bey allen denen, welche geprüfte Sinnen hatten, ein herrlicher Triumph. Und so ist diese Kunst, freudig zu sterben, das Loos und gewisse Antheil aller derer, die an Christum wahrhaftig glauben. Die Ursache, warum sie so triumphirend sterben, ist diese: weil sie wissen, daß das Blut Jesu von ewiger Gültigkeit sey, und also auch noch nach dem Tode seinen unendlichen Werth beybehalte. Unschätzbar ist ihnen daher das Wort Pauli, Hebr. 9, 12: Christus ist nicht durch der Böcke oder Kälber Blut; sondern durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Von Christen ist es daher gar nicht zu besorgen, daß sie mit Jammer und Angst in die Kammer des Grabes gebracht werden müßten: denn sie lassen nun auf ewig hinter sich Elend und Noth, und haben vor sich die gewisse

Seelig-

Seeligkeit, das ewige Freudenleben. Sie sind wie eine verlobte Braut; wie ein zur Krone geborner Prinz mit ihrem Rechte zum Himmelreich anzusehen.

B) Doch so herrlich auch das Ende eines Kindes Gottes ist; so darf ich euch doch nicht verschweigen, daß oft der beste und rechtschaffenste Christ nun noch den stärksten Kampf mit dem höllischen Löwen übernehmen müsse. Es ist begreiflich, daß der Feind unsers ewigen Wohls noch manchmal in der letzten Stunde die giftigsten Pfeile abdrücken werde, und daß alsdenn der Streit noch am ernstlichsten werde, weil er wenig Zeit hat. Wer mehrmals dem Sterbebette der redlichsten Christen hat beygewohnet, weiß, daß dieser große Drache, die alte Schlange alsdann noch am meisten wüthe, und dem Sterbenden oft noch die Kindschaft Gottes wolle streitig machen: aber zu unserm Trost wissen wir, daß in Ansehung aller der Teufel, mit welchen oft noch ein sterbender Christ anbinden muß, das Wort aus unserer Epistel erfüllet wird: Sie siegeten nicht. Unser Herr Jesus ist viel zu getreu, als daß er uns noch in der letzten Stunde dem höllischen Wolfe sollte überlassen. Der ewig treue und gute Hirte wird gewiß das Schäflein, das ihm in unverrückter Einfalt und Gehorsam nachgefolget ist, nicht aus seinen allmächtigen Händen reißen lassen. Nun, Gottlob! ich weiß also, woran ich mich halte, wenn alle Welt mich verläßt, und aller irdischer Trost weichet. Will mir einmal beym Sterben der Satan damit bange machen, ich sey ein Uebertreter aller Gebote Gottes, und mithin ein verfluchter Mensch: so will ich ihm antworten:

das

das weiß ich leider! wohl. Denn wenn ich nicht so abscheulich wäre; so hätte Gottes Sohn nicht für mich ein Fluch werden müssen. Macht er mir mit meinem ungeheuren Sünden-Register bange; so will ich ihm beweisen, daß die Handschrift, die wider mich war, zerrissen, und ans Kreuz geschlagen sey. Will er mich mit meinem befleckten Rock des Fleisches ängstigen; so will ich ihm den Rock der Gerechtigkeit Jesu Christi, und die Kleider des Heils vorzeigen, worinnen ich als eine gewisse Himmels-Braut schon hier im Glauben prange. Ich will sagen mit einem Worte: **Jesu Blut ist über mich gekommen, und dieses wird mich erhalten zum ewigen Leben.**

* * *

So stirbt der Christ! der über Erde, Welt, Tod und Teufel sieget, der den Bösewicht überwindet mit des Lammes Blut: so stirbt der Christ! der durch die Rechtfertigung- und Heiligungs-Gnade seines Erlösers wieder in alle Rechte des Standes der Unschuld getreten ist. So glücklich ist überhaupt ein Christ, der Antheil an dem Blute Jesu hat. So fliehet zu dieser Freystadt ihr schüchternen Seelen! bey den Aengsten des Gewissens: eilet zu eurem Jesu, wenn euch alle Menschen verstossen, Er wird euch nicht verwerfen: eilet zu Ihm, wenn Höllen-Angst und Sünden-Noth euch aus der Welt hinaustreiben; so wird der Himmel euch gewiß bleiben, weil die Erde eurer nicht werth ist. Amen!

Drey und zwanzigste Predigt,

gehalten

am Sonnt. nach dem neuen Jahre

1779,

zu St. Nicolai.

Vater der Menschen!
Von dir kommt jede gute Gabe;
Nur du, mein Gott, kannst mich allein
Mit allem, was ich nöthig habe,
Zu meinem wahren Wohl erfreu'n;
Mein Leben und mein Glück beruh't
Allein auf dich, du höchstes Guth! Amen!

* * *

Eingang.

Unter den Vorzügen der Zeiten neues Testamentes ist auch dieser nicht der geringste, daß man denen, die unter demselben leben, ein gnädiges Jahr des Herrn verkündigen kan, wie der Meßias schon im A. T. durch Jesaia 61, 1. 2. redend eingeführet wird: der Geist des Herrn, Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbroche-

brochene Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oefnung; zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, und einen Tag der Rache unsers Gottes; zu trösten alle Traurigen. Die heilbringende Menschwerdung Jesu ist nicht ohne Wirkung bey den Menschen. Den Elenden, die über ihr Sünden-Elend traurig sind, wird alles Gute verkündiget. Es wird ihnen eine Erledigung aus ihrer Gefangenschaft, eine gänzliche Befreyung ihres Elends, und Gottes reiche Gnade oder ein gnädiges Jahr des Herrn verheißen: aber denen, die bey ihrem Sünden-Greuel noch unbekümmert sind, an Jesum, den Erlöser von Sünden nicht glauben, und sich nicht nach seiner Vorschrift richten, wird mit der gerechten göttlichen Rache gedrohet. Meine geliebten Zuhörer! wir leben in diesen glücklichen Zeiten neuen Bundes, und können auf die grundlose Barmherzigkeit Gottes sichern Anspruch machen: aber wir müssen uns auch die Bedingungen gefallen lassen, unter welchen uns Gott seine Gnade will zu genießen geben. Wir sind vor ein paar Tagen in ein neues Jahr getreten, und wir wünschen nicht nur andern, sondern ein jeder wünschet vornemlich sich selber, daß es ihm und den Seinigen durch dieses ganze Jahr wahrhaftig wohl ergehen möge. Der Herr, unser Gott ist es, zu dem wir zu aller Zeit, und also auch beym Anfange dieses Jahres sagen müssen, aus Ps. 65, 12: Du krönest das Jahr mit deinem Guth, und auch heute soll uns ein gnädiges Jahr von ihm und in seinem Namen verkündiget werden, und es wird völlig auf uns ankommen, ob die

Weißagung eintreffen soll oder nicht. Wenn wir werden das neue Jahr mit einer kindlichen und lebendigen Furcht vor Gott anfangen, fortsetzen und vollenden: so haben wir uns vor nichts zu fürchten; vielmehr dürfen wir uns alles Gute von Gott versprechen. Denn wir erlangen dadurch das, was mehr ist, als Himmel und Erde, nemlich die Gnade und das Wohlgefallen des Unendlichen, die ganze Summe der Glückseeligkeit: wenn wir aber ihn nicht fürchten; so müssen wir uns vor allem fürchten. Woferne ihr wirklich eine vernünftige Liebe zu euch selbst besitzet; so werdet ihr willig in meine Absichten treten, welche darinnen bestehen, daß ich eure Gesinnungen also ordnen, und in eine solche Verfassung bringen möge, daß ihr aufs Gegenwärtige und Zukünftige am ruhigsten seyn könnet.

Text. 1 Timoth. 4, 7. 8.

Vortrag.

Menschen, denen man ein gnädiges Jahr des Herrn predigen kan.

I. Wie diejenige müssen beschaffen seyn, denen man ein gnädiges Jahr des Herrn prediget.

II. Wie ihnen wirklich ein gnädiges Jahr des Herrn geprediget werde.

Erster

Erster Theil.

Wollen wir uns wirklich ein gnädiges Jahr vom Herrn versprechen:

A) So **müssen wir uns alles Bösen**, aller Sünde sorgfältig **enthalten**: als ein Exempel ist eine gewisse Gattung von Versündigung angeführet, welche Timotheus fliehen soll: Der ungeistlichen und altvätelischen Fabeln entschlage dich. Darunter verstehet er zunächst allerhand fabelhafte Lehrsätze, Mährlein und Thorheiten, wovon die Götterlehre der Heiden angefüllet war, welche nach und nach bey den Juden Beyfall erhielten, und womit auch verschiedene Christen ihren Glauben schändeten. Und mit diesem Verbot wird uns zugleich alles das untersagt, was nicht mit der heilsamen Lehre bestehen kan. Wie der Jude zur Zeit des Passah den Sauerteig überall in seiner Hütte aufsuchte und wegschafte; wie das Weib mit brennendem Lichte den Groschen suchte, und deswegen ihr ganzes Haus kehrte; also müssen wir auch fleißig unser Herz erforschen, und allen noch verborgenen Greuel aus unsern geheimsten Winkeln herausholen, um nicht einen verborgenen Bann von den Sünden des alten Jahres in das Neue überzubringen. Es muß daher, wenn wir Kinder des Seegens werden wollen, **nichts**, **nichts** von den Sünden, denen wir ergeben waren, bey uns noch Aufenthalt und Herberge finden können. Wir dürfen uns bey den Untugenden, die wir so sehr lieben, nicht damit entschuldigen, daß auch andere Leute eben so redeten und eben so handelten. Denn was einmal nach

den Grundsätzen der heiligen Schrift, und nach dem Ausspruch unsers Gewissens böse ist, das bleibet auch böse, und es kan eine ganze Welt voll Thoren oder Ruchlosen das nicht zu einer gleichgültigen Sache, oder gar zu einer Tugend machen, was an und für sich schon Sünde und Unrecht ist. Und die kahle Entschuldigung wird uns fürwahr vor Gottes Gericht nicht frey sprechen, daß wir dem Strome hätten nachschwimmen müssen, und daß wir nur das gethan hätten, was alle Welt sich ungescheuet erlaubt. Denn ob wir gleich, wenn wir uns bekehren, und im Glauben an Jesum bis an unser Lebens-Ende verharren, um unserer vorigen Sünden willen nicht verdammt werden: so vermindern wir doch durch böse Handlungen schon hier unser Glück, ziehen uns selbst allerley Leiden und Trübsal ohne Noth zu, ja was noch mehr. Es kan uns nichts in der Welt, selbst die geoffenbarte Religion Bürge dafür stehen, ob wir nicht durch jeden Fehltritt, wenigstens den Grad unserer Vollkommenheit **auf ewig, auf ewig** verringern, und uns eines größern Grades der Herrlichkeit berauben, den wir doch hätten erlangen können. Darum müssen wir in die Zumuthungen der Sünde schlechterdings nicht willigen. Sind wir Christen; so müssen wir vor aller Welt bekennen, daß wir diejenige für unsere Feinde erklären, die uns zu einer Uebertretung irgend eines Gebotes Gottes verführen wollen; sie seyn darnach unsere Eltern, oder Geschwistere, oder Kinder, oder Ehegatten, oder wer sie wollen. Gott muß uns allemal unendlich theurer und werther seyn. Wir müssen also vom Bösen abstehen, und

B) zwee-

B) zweetens uns üben. Uebe dich selbst, so lautet die Ermahnung Pauli: übe dich selbst, aber nicht mit unmäßigem Fasten, oder selbst aufgelegten Bußwerken oder Täudeleyen. Denn vieles kan äußerlich das Gepräge der Tugend führen, ohne den innern Gehalt derselben zu haben. Darum stehet dabey: aber an der Gottseligkeit, an Glauben und Liebe. Denn

a) die leibliche Uebung ist wenig nütze. Unter der leiblichen Uebung können wir zunächst verstehen den Fleis, den die Menschen anwenden, gewisse Künste, Sprachen, Wissenschaften und Handwerker zu erlernen. Dieses hat im Ganzen überaus wenig zu bedeuten. Denn es hilft uns höchstens dazu, daß man auf eine kurze Zeit äußerlich glücklich lebe: aber für die Ewigkeit wird bey aller leiblicher Uebung gar nicht gesorget. Also wird der Ausspruch des Apostels gerechtfertiget: die leibliche Uebung ist wenig nütze. Zu dieser leiblichen Uebung können wir auch diejenige rechnen, worein sich eine gewisse abergläubige Frömmigkeit einmischet. So peitschten sich einige mit Ruthen oder Geißeln bis aufs Blut, andere hungerten ganze Tage, wachten ganze Nächte, lagen etliche Monathe, oder manchmal gar einige Jahre auf der harten Erde, gewöhnten sich Zeitlebens ohne Beyhülfe anderer Menschen zu leben, liefen daher in die Einöden und verabscheueten besonders den Stand der heiligen Ehe, den doch Gott selber eingesetzet hatte. Auf diese Abwege sind die menschlichen Gemüther entweder aus guter Meinung, bey schwacher Erkenntniß, oder auch wol aus einem geistlichen Hochmuth,

muth, und Begierde, sonderlich zu seyn, geleitet worden. Diese Uebung in angeführten Dingen ist freylich wenig nütze, und verleitet manchmal zu schweren Sündenfällen. Noch weniger ist nütze, ja offenbar schädlich und verdammlich die Uebung in Heucheley oder offenbaren Sünden. Jener hängt den Kopf, aber sein Gewissen will er nicht reinigen; er bemühet sich, seine Stimme schwach und seufzend zu machen, aber seine Gewohnheitssünden will er nicht ablegen, seine thierische Leidenschaften will er nicht schwächen, er entbehret die gemeine Form am Kleide, aber seine herrschende verkehrte Absichten will er nicht aufgeben. Andere üben sich in offenbaren Werken des Fleisches. Siehe! wie viel Mühe wendet dieser an, um Meister im Spielen zu werden! Wie viel Zeit, Geld und Mühe kostets jener Jungfrau, bis sie es so weit bringet, daß sie eine der geschicktesten Tänzerinnen in der Stadt heißet! Wie viel Brandmale hat sie unterdessen ihrem Gewissen eingedrücket, und welch unersetzlichen Schaden ihrer Gesundheit und ihrem Leben verursachet! Wie befleißigt sich nicht mancher Jüngling vornehmer und ehrbarer Eltern, um ein Held im Saufen und Lügen zu werden! Jener Sünder vom Stande wird nicht einmal roth, wenn er höret, daß man ihn für den größten Flucher halte. O unselige Uebung! o verfluchte Kunst! Möchten doch auch die Einwohner dieser Stadt sich im Guten so üben und so dazu eilen, als zum Bösen! Möchte doch jener, der zum Spiel oder Saufgelach eilet, umkehren, und sein Geld, das er so lüderlich durchbringet, an den Pesthof, oder ans Waisenhaus, oder an unsern

fern Thurmbau verehren! Möchte jener, der zum Diebstahl eilet, dafür eine Bußpredigt mit Andacht anhören, und seinen Beruf treulich abwarten! das würde ihn ruhiger, reicher und glücklicher machen. Möchte jener, der zur Hure eilet, zum Marterbette einer sterbenden Sünderin gehen, die, unter den heftigsten Schmerzen, ihre Sünden und ihre Buhler verfluchet, und an ihrer abscheulichen Gestalt die Angst ihres Herzens abgemahlet lesen. Also diese Uebung in Sünden führet zum Abgrunde. Lasset uns daher unsere Uebung suchen im Guten.

b) Uebe dich selbst, aber an der Gottseligkeit. Diese äußert sich dadurch, daß wir uns ernstlich und beständig bemühen, alle Pflichten, die wir Gott schuldig sind, heilig in Acht zu nehmen, ihm in Christo zu allem Gefallen zu leben, und ihn solchergestalt zu verherrlichen.

Soll dieses geschehen; so müssen wir, vor allen Dingen, Gott lebendig erkennen, wie er sich in Christo geoffenbaret hat. Und dann müssen wir uns aufrichtig bestreben, Gott allezeit und überall zu Gefallen zu leben. Es ist daher alles das ein Werk der Religion und der Gottseligkeit zu nennen, was wir aus dem Grunde und mit der Empfindung thun, daß es Gott gefällt und nach dem Gewissen recht ist. Was wir daher sowohl für uns als für andere Menschen thun, wird nur dadurch gut, wenn es aus der Begierde und Absicht, Gott zu dienen, herrühret. Wer also gesinnet ist, der kommt auch in die Vereinigung mit Gott. Alsdenn werden wir recht einsehen, was wir an Gott haben, und wie hoch das uns anvertrauete Kleinod, die

Seele, die Jesus so theuer erkaufet hat, zu halten sey. Alsdenn werden uns auch unser Gott und unsere Seele über Gold und Silber, über alles gehen: alsdenn werden wir lieber Haus und Hof, ja Leib und Leben, als Gott und die Seele verlieren wollen. Alsdenn wird auch dieser treue Gott von uns verherrlichet werden durch unsern Wandel, im Kreuze, ja selbst im Tode. Aber wir müssen wissen: die göttliche Tugend will errungen seyn. Ohne Mühe ist überhaupt schon kein Glück, kein Verdienst und keine Tugend: also müssen wir besonders die wahre Gottseligkeit durch Kampf, Ueberwindung und Achtsamkeit erlangen. Wäre sie uns so leicht, als der Schlaf, oder der Hunger: so würde sie kein Werk der Freyheit und des Geistes, und eben daher auch keiner Belohnung fähig seyn. Doch unsere Gottseligkeit, wie unvollkommen und mangelhaft ist sie! Können wir uns wol bey derselben des Wohlgefallens Gottes getrösten? Ja allerdings! in aller Absicht: wofern wir dem nachleben, was wir gehöret haben: so sollen auch wir ein gnädiges Jahr vom Herrn hoffen dürfen.

Zweeter Theil.

So lange unsere Gottseligkeit gründlich ist; so lange kan es uns unmöglich unglücklich gehen. Das ist freylich für die Unheiligen ein neuer Gedanke, der noch nie in ihrer Seele aufgestiegen ist. Wie? spricht der fürwitzige Leichtsinn: gottselig und glücklich seyn, das soll beysammen stehen: wie reimt das sich? Wer glücklich seyn soll, ist glücklich,

lich, oder wenn wir ja etwas dazu beytragen können: so ist es unser Witz und Verschlagenheit. O ihr blinden Seelen! so lange Gottes Wort in Ehren bleibt: (und noch giebt es, Gott Lob! solche Gemüther, die es für die Grundveste aller Wahrheit halten:) so lange wird auch das unwidersprechlich bleiben, was der Apostel in unserm Text sagt: die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz ꝛc. Ist man äuserlich arm; so bleibt es ein großer Gewinn, wenn man gottselig ist und sich genügen lässet: ist man krank am Leibe; so verweiset uns die Gottseligkeit zu dem, der da spricht: Ich bin der Herr, dein Arzt: wird man verfolgt; so fliehet ein gottseliges Herz zu dem, der uns durch David die Anweisung giebt: Befiel dem Herrn deine Wege ꝛc. Ist man reich, gesund, beliebt, stark und mächtig; so wird die Gottseligkeit auch Weisheit geben, diese Vorzüge recht zu gebrauchen, und sich darauf nicht als auf eherne Mauren zu verlassen. Mit Einem Wort: die Gottseligkeit weiß sich in alle Fälle, in Glück und Unglück zu schicken. Sie leitet als ein weiser Steuermann den Frommen hier glücklich durch das wilde Weltmeer, und bringet ihn endlich in den sichern Hafen der ewigen Seeligkeit. Sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Hier schon soll es dem Gottseeligen wohl gehen, und nach dieser Zeit soll er ewig bey Gott seyn. Die Hebräer sagen, vier Tugenden hätten ihre Vergeltung hier und in jenem Leben zu hoffen: der Gehorsam gegen die Eltern, Wohlthätigkeit gegen Dürftige, Gastfreygebigkeit gegen Fremde, und die Bemühung, unter Uneinigen Friede zu

stiften.

stiften. Das ist wol gut: aber wir müssen die andern Tugenden, die diesen gleich sind, nicht ausschließen. Denn nichts Gutes, was aus Glauben und Liebe zu Gott herkommt, selbst ein Becher Wasser, den man in guter Absicht dem Durstigen gibt, soll unbelohnet bleiben.

A) Werdet ihr, geliebte Zuhörer! mit Glaube, Hoffnung, Liebe, und andern christlichen Tugenden gezieret, das neue Jahr antreten: so wird gewiß auch der Anfang, Fortgang und Schluß desselben gesegnet seyn. Eure Glaubenslosung sey nur immer: Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat; so wird auch das Wort Salomonis Spr. 11, 27. an euch wahr werden: Wer Gutes suchet, dem wiederfähret Gutes. Ihr werdet von Zeit zu Zeit die Hülfe des Herrn reichlich spühren in allen euren Wohnungen. Ihr werdet am Ende einer jeden Woche, und Anfang eines jeden Quartals zum Preise eures Gottes bekennen müssen: Bis hieher hat uns der Herr geholfen: der Name des Herrn sey gelobet! Ihr werdet besonders die Seegnungen eures Gottes erfahren

B) **im Wachsthum eures innern Menschen, und im Wandel eures Christenthums.** Die Verheißung, die den Frommen geschehen, daß sie sollen Gutes erben, und keinen Mangel haben an irgend einem Guten, wird an ihrer Seele unstreitig wahr werden. Sie werden wachsen an der Erkenntniß Gottes und gestärket werden mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht in aller Geduld und Langmuth mit Freuden. Wie sie auf den Herrn

harren;

harren; so kriegen sie neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie laufen und nicht müde werden, daß sie wandeln und nicht matt werden. Jes. 40, 31. Sie bitten Gott um Weisheit, und er giebt sie ihnen reichlich; sie bitten ihn, daß er sie bewahre vor dem Argen, und der Herr stehet ihnen bey, und hilft ihnen ritterlich ringen, daß der Satan sich nicht rühmen könne: er hab' ein solch Herz gefället, das auf Gott seine Hoffnung stellet; sie bitten ihn um Kraft, erhörlich zu beten, und Gott schenket ihnen den Geist des Gebets, der in ihren Herzen selbst: Abba! schreyet, und sie vertritt mit unaussprechlichen herrlichen Seufzern, und Jesus selbst machet durch seine hohenpriesterliche Fürsprache, die er noch im Himmel fortsetzet, ihr Gebeth vollkommen. Sie bitten ihn um Vergebung ihrer Sünden, und Gott schenkt ihnen solche gänzlich, und überzeugt zugleich ihre Herzen von dem ganzen Reichthum seiner Gnade. So wie ich den Frommen in Ansehung ihres Seelen-Zustandes ein gnädiges Jahr des Herrn versprechen kan: also darf ich ihnen auch

C) **Gutes verkündigen in Ansehung ihrer leiblichen Umstände.** Von Gott haben alle Dinge ihr Daseyn, und ihre verschiedene Naturen und Kräfte; Er hat sie in die Verbindung gesetzt, darinnen sie unter einander stehen; und ihre Folgen auf einander geordnet. Er wird daher auch der Frommen Thun und Vornehmen, ihren Beruf seegnen. Der Herr wird das Werk ihrer Hände fördern. Die Gottlosen werden zwar auch reich, aber unter ganz andern Umständen, als die Frommen.

men. Gott lässet es zu, daß sich die Gottlosen große Reichthümer ängstlich ersorgen und erarbeiten, ja wol durch Betrug und Ungerechtigkeit ergeizen. Aber ihre Güter verschwinden öfters unter ihren Händen. Ihnen muß man das Wort Hagai 1, 6. vorhalten: Schauet, wie es euch gehet. Ihr säet viel und bringet wenig ein; ihr esset und werdet doch nicht satt; ihr trinket, und werdet doch nicht trunken; (stillet doch nicht den Durst;) ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen. Und welcher Geld verdienet, der legts in einen löcherichten Beutel. Dem Frommen aber gehöret das Wort: du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit. Wohl dir! du hast es gut. Also wird seyn der Mann, der den Herrn fürchtet! Das gute Herz denkt also: ich will rechtschaffen und fromm seyn, und das übrige der Vorsehung anheim stellen; so können und müssen mir unzählige Wohlthaten, wenn es der weise Gott, mein Vater, für gut befindet, aus seiner Seegenshand zuströmen. Weil er mit christlichen Augen dem Laufe der Welt zusiehet; so nimmt er gewahr, daß manche Dinge, die mit dem größten Verstande ausgedacht worden, zu deren Ausführung man alle bey Menschen nur erdenkliche Mittel sorgfältig angewendet, bey welchen alle Triebfedern der Klugheit und Macht angelegt sind, doch misrathen, und oft durch einen kleinen Umstand verhindert werden, weil sie nemlich ohne Gott sind unternommen worden. Hier wird der Christ in dieser großen Wahrheit bestärkt: Es hilft doch kein Rath und Verstand, keine Argliſt und Macht wider den Herrn. Er betet daher sein:

Vater

Vater unser ꝛc. mit kindlichem Herzen, läßt von nun an den Himmel walten, und spricht mit völliger Unterwerfung seines Willens an Gott:

Ich hab' mein' Sach' dir heimgestellt:
Machs du's mit mir, wie's dir gefällt.

D) Also muß man den Gottseeligen ein gnädiges Jahr des Herrn verkündigen, selbst alsdann, wenn sie unter dem Druck eines schweren Kreuzes schmachten. Sie wissen, daß sie doch Gottes liebe Kinder bleiben, ob er ihnen auch die Ruthe giebt, und weiter nehmen sie sich nicht heraus, als daß sie ihn kindlich bitten, er wolle als Vater doch die Schläge auch väterlich einrichten. Sie beten mit David, Ps. 57, 2: Sey mir gnädig, Gott, sey mir gnädig; denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück vorüber gehe. Denn deine Wege verhüllest du mit Dunkel, und auch da, wo wir deinen Fußtrit nicht allemal deutlich sehen können, verlangest du von uns, daß wir dich mit Bewunderung und Stillschweigen ehren sollen. Wenn der Gottesfürchtige in seiner Angst-Stunde, in der Einsamkeit, so wie Hiskias, gegen die Wand, fleißig und andächtig zu Gott betet, so wird ihm dieses sein Herz leicht machen, dergestalt, daß er seinem Gott zu ehren anstimmen wird:

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Er wird mich wohl bedenken:
Er, als ein Arzt und Wundermann
Wird mir nicht Gift einschenken
Für Arzeney.
Gott ist getreu.

Drum

Drum will ich auf ihn bauen,
Und seiner Güte trauen.

Christen sind so weise und glücklich, daß sie durch dergleichen Betrachtungen dasjenige, was das Leiden verhaßtes an sich hat, mildern, und das, was es liebenswürdiges hat, heiligen. Also habe ich den christlichen Kreuzträgern ein gnädiges Jahr des Herrn verkündiget.

E) Am meisten kan ich solche gnadenreiche Zeit predigen denen, die in diesem Jahre als gottseelige Christen in ihrem Erlöser sterben werden. O Tod, wie bitter bist du! So ruft zwar ein jeder aus, der als Mensch die gewaltige Veränderung und Zerstörung bedenkt, die der Tod bey ihm anrichtet: aber durch Christum überwinden doch seine gläubige Anhänger alle Bitterkeit, die denselben natürlicher Weise begleitet. Sie übersehen nun die vollendete Bahn des Lebens, die ihnen der Urheber der Welt angewiesen hatte, und freuen sich, weil ihnen ihr Herz keine grobe Laster vorwirft, und weil ihr Glaube ihnen eine Ruhe von aller Mühe, Arbeit und Sorge, und noch überdies ein ewiges Wohlleben verspricht. Selbst alsdenn, wenn auf einem folternden Krankenlager, oder unter der grausamsten Marter, die ein barbarischer Henker auf Befehl eines Tyrannen ihnen anthut, ihre geheiligte Seele die Bande des gequälten Leibes verlassen soll; so wird doch ihre Seelen-Ruhe nicht gestört; sondern wie Christus als ein Sieger den Berg Golgatha bestieg, nicht anders, als wenn es Thabor wäre; so siegen auch bewährte Christen über die schmerzhaftesten Krankheiten, Folterbäncke,

Schwerdter,

Schwerdter, Scheiterhaufen und die grausamsten Blutbühnen. Es ist daher kein allgemeines Kennzeichen eines Uebelthäters, wenn man ein Ende mit Schrecken nimmt. Denn auch die Heiligen zeigen uns manchmal an ihrem Ende eine schröckliche Seite. Und was sehen wir an jenen Märtyrern, was an Jesu selbsten? Gott gebe nur, daß alle diejenige, die von dieser Gemeine in diesem Jahre sterben müssen, es sey nun, daß sie eines sanften oder schweren Todes sterben, in Jesu entschlafen mögen, um das ewige Jubel-Jahr im Himmel zu feyern. Wer so stirbt, der stirbt wohl. Amen!

Vier und zwanzigste Predigt,

abgelegt

am 9 Sonnt. nach Trin. 1779,

im Zuchthause.

Jesu! laß dirs wohlgefallen,
Bleib mein Freund bis in mein Grab;
Bleib mein Freund, und unter allen
Mein getreuster, stärkster Stab.
Wenn du dich mir wirst verbinden,
Wird sich schon ein Herz bald finden,
Das, durch deinen Geist gerührt,
Mir, was gut ist, gönnen wird. Amen!

Eingang.

Wie vortreflich unsere Religion sey, erhellet auch daraus, weil sie sogar den Schein des Bösen, und nicht blos die Vollbringung desselben verbietet. Also spricht Paulus, 1 Thess. 5, 22: Meidet allen bösen Schein. Nach diesem Verbote sollen wir nicht blos grobe Laster und Schandthaten fliehen; sondern auch alles das, was auch nur die Gestalt und das Ansehen einer sündlichen Sache haben möchte; gesetzt, daß es auch sonsten noch so gut und unverwerflich wäre, weil das, was den Schein des Bösen hat, der Gefahr eines zu gebenden Aergernisses unterworfen ist, auch mit der Zeit wirklich böse werden kan. Diese Ermahnung des Apostels, den bösen Schein zu meiden, ist ganz allgemein, und erstreckt sich auf alle die Fälle und besondern Umstände, da man entweder durch Reden oder Schweigen, durch Thun oder Unterlassen einen Anschein des Bösen geben kan. Es ist daher auch pflichtmäßig für alle die, welche das Wort Gottes für die Richtschnur ihres Lebens erkennen, diese Paulinische Regel auch auszuüben bey der Wahl ihrer Gesellschaft. Sowohl, wenn wir solche geben, als auch, wenn wir sie von andern annehmen, soll uns der Befehl des Apostels vor Augen stehen: Meidet allen ꝛc. Die ersten Bekenner des Namens Jesu, die allen Christen folgender Zeiten ein würdiges Exempel der Nachfolge hinterlassen haben, zeigen uns auch in diesem Stücke, was zu thun sey.

Lucas

Lucas giebt von ihren Versammlungen folgenden schönen Bericht: Apostg. 2, 46. 47: sie waren täglich und stets bey einander einmüthig im Tempel und brachen das Brod hin und her in Häusern, nahmen die Speise, und lobeten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bey dem ganzen Volke. Daß die Erstlinge der Kirche Jesu so einig würden seyn zum Guten, das sahe Jesaias schon im Geiste vorher. Er weißaget c. 2, 3. daß sie einander mit folgenden Worten zum Dienste des wahren Gottes würden ermuntern: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jacob, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Ach! wie gar sehr sind unsere Versammlungen von den Zusammenkünften jener eifrigen Christen unterschieden. Jene kamen zusammen, Gott zu dienen, und ihre Seeligkeit zu befestigen; und die meisten Gesellschaften unserer Tage zielen darauf ab, Gott im höchsten Grade zu entehren, und am Glauben Schiffbruch zu leiden. Wie mancher würde daher erschrecken, daß ihm die Beine zittern, und das Herz im Leibe beben müßte, wenn Gott ihn auch also anreden würde, wie den Bileam: 4 Mos. 22, 9: Wer sind die Leute, die bey dir sind? wie mancher würde schon in Angst und Bangigkeit gerathen, wenn nur sein Nachbar oder die Obrigkeit also fragten. Und nun mache man die Rechnung, wie ihm nothwendig müste zu Muthe werden, wenn erst Gott diese Frage an ihn ergehen ließe.

Text. 1 Cor. 10, 6-13.

Wir sind alle von Natur zur Gesellschaft geneigt und dazu geboren. Und wenn ein Mensch den Besitz der ganzen Welt hätte, oder wol gar im Himmel selbst wäre, aber Niemand, gar Niemand um sich hätte, mit dem er seine Freude und Herrlichkeit theilen könnte; so würde ihm alle Herrlichkeit nicht besser, als eine Wüste seyn, und er hätte vielleicht vor einem Gefangenen, der im finstern Kerker sitzet, zu dem aber doch zuweilen ein Mensch kommt, und ihn tröstet, keinen sonderlichen Vorzug. Hieraus ergiebt sichs, daß der Hang zur Gesellschaft an und für sich nichts Sündliches sey, weil der Schöpfer selbst diese freundschaftlichen Triebe zum gesellschaftlichen Leben in uns gelegt hat. Nur ist es zu beklagen, daß diese an sich gute Sache so sehr dem traurigsten Misbrauche unterworfen ist, und daß nun von den meisten freundschaftlichen Verbindungen der Ausspruch Pauli gilt: Sie verführen und werden verführet. Lernet daher, ihr Christen! die Gesellschaft recht zu nutzen, und wisset, daß böse Gespräche einem das Gute verderbe. Es will daher höchst nöthig seyn, daß wir die Warnung Salomons, Sprüchw. 1, 10: Mein Kind! wenn dich die bösen Buben ꝛc. wohl merken. Soll dieses geschehen; so müssen wir wissen, was böse Buben seyn. Beherziget daher auch jetzt die große Wahrheit:

Vortrag.

Gesellschaft, die verdächtig scheint, wird oftmals nach dem Fall beweint.

I. Von

I. Von welcher Gesellschaft muß man sagen, daß sie verdächtig scheine?
II. Was heißt das: sie wird oftmals nach dem Fall beweint?

✣ ✣ ✣

Ich muß zwar befürchten, daß meine Gedanken keinen allgemeinen Beyfall erhalten dürften: aber ich bin doch lebendig überzeugt, daß sie wahr, nützlich und nöthig sind. Wenn der Trieb zur freundschaftlichen Geselligkeit allgemein ist, und zur Vollkommenheit der menschlichen Natur gehört; so fragt sichs billig: Giebts wol Gesellschaften, die verdächtig scheinen, und von welchen kan man dieses behaupten? Das macht unsern ersten Theil aus.

Erster Theil.

Diese Beschuldigung gilt von allen den Versammlungen, wo nicht lauterlich auf Gottes Ehre und auf das wahre Beste der Menschen gesehen wird; alle die, welche sich des Bösen gelüsten lassen, wie unser Text v. 6. redet. Wir wollen bey dem Register stehen bleiben, welches wir buchstäblich in der Epistel finden.

A) Zuerst thut der Apostel Erwehnung der abgöttischen Gesellschaft. Werdet nicht abgöttisch, gleichwie jener etliche wurden. Damit wird gezielet auf das goldene Kalb, welches die Juden angebetet. Daß man Gold und Silber besitze, ist nicht Sünde; daß man es in seinen Schranken liebe und als einen

göttlichen Seegen ansehe, sichs zu Nutzen mache, auch, wenn man dessen zum Ueberfluß hat, gewisse Gefäße, oder auch Bilder zum Andenken einer merkwürdigen Sache daraus gießen lasse, ist auch nicht verboten; aber, daß man diese Metalle übermäßig liebe, oder, wie die Juden thaten, davor niederfalle, ist höchst strafbar. Wir sollen aus dem Falle der Juden lernen, alle abgöttische Gesellschaften für verdächtig anzusehen. Abgöttische Gesellschaften nenne ich diejenigen Zusammenkünfte, in welchen man Menschen, die doch allemal fehlerhafte Creaturen bleiben, übermäßige Hochachtung bezeuget, und sie vergöttert. Es ist ferner eine abgöttische, mithin verdächtige Gesellschaft, die Gott nicht gefallen kann, wenn man einen ganzen Nachmittag die Herrlichkeit eines paradisischen Gartens, eines schönen Naturalien- oder Kunst-Cabinets, über die Gebühr, bewundert, und dabey des Schöpfers, der eine so reizende Schönheit und Mannigfaltigkeit in die Natur gelegt hat, und der die Menschen lehret, was sie wissen, schändlich vergisset. Weiter ist die Gesellschaft abgöttisch, wenn man nicht müde wird, von Hunden und Katzen und Pferden und Tauben und andern Geschöpfen zu reden, und in welcher man Herz und Augen und Zunge und Hände keinen Augenblick vom Irdischen abziehet und zum Himmlischen wendet; eine Gesellschaft, da man in allen Dingen nur sich selbst und sein Vergnügen, und gar nicht, was Jesu Christi ist, suchet. Ich warne hiemit einen jeden Zuhörer, nicht aus tiefer Blindheit oder gar wissentlicher Bosheit eine falsche Deutung dessen, was er gehört hat, zu machen,

und

und sich wissentlich an dem lautern und reinen Vortrag des göttlichen Wortes zu versündigen. Das Christenthum verbietet uns keinesweges einen freundschaftlichen Umgang mit andern: es will nur solchen heiligen. Es untersagt uns nicht eine unschuldige Augenweide oder sonstigen vernünftigen Gebrauch eines reizenden Gartens, eine Belustigung an den Werken der Natur oder der Kunst: es vergönnt eine gemäßigte Freude an allerley Thieren; es erlaubt uns, darüber zu schreiben; aus Büchern und aus dem Umgang mit Naturkündigern sie kennen zu lernen; ja die Religion machts uns gar zur Pflicht, so viel als unsere Umstände es leiden, ihre Eigenschaften zu erforschen, damit wir durch richtige Kenntniß ihres Wesens, ja durch anständige Betrachtung der ganzen Natur, als auf einer Leiter, zum höchsten Gott und Schöpfer hinauf steigen, und ihn unserer Liebe und unsers Vertrauens desto würdiger achten mögen. Das wahre Christenthum verbietet uns daher blos die Anhänglichkeit an diese Dinge, und will, daß man an Gott alleine mit ganzem Herzen hangen solle.

B) Ferner müssen uns verdächtig vorkommen diejenigen Gesellschaften, die man mit dem rechten Namen: Sauf- und Spiel-Gelage, beleget, die zu ihrer Losung wählen die verkehrte Auslegung der Worte, Pred. Sal. 8, 15: Ich lobte die Freude, daß der Mensch nichts bessers hat unter der Sonne, denn Essen und Trinken und frölich seyn. Das Judenvolk hat sich darinnen schwerlich versündiget, 2 Mos. 32, 7. Es satzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stund auf zu spielen. Doch sie wa-

ren es nicht allein, die sich dieses zur Schuld kommen liessen. Von dem Christenvolk unserer Zeit gilt eben diese beschimpfende Beschreibung: Man setzt sich nieder, man ißt und trinkt, man lärmt und spielt. Man braucht weiter kein Nachdenken; man darf diesen sündlichen Zeitvertreib (Zeitverderb) nur einmal angesehen haben, so wird man sich gedrungen finden, die Schande und Scheusal desselben zu verabscheuen. Braucht man ein Mensch zu seyn, um fressen und saufen und spielen zu können? Kan das nicht der Affe, der Hund und mehrere Thiere in ihrer Art auch? Kan man sich nun wol in solcher Gesellschaft des Beystandes Jesu und seiner Verheissung getrösten? Wo zwey oder drey versammlet ꝛc. und wenn einer oder der andere, nachdem man aus einander gegangen ist, (oder noch vorher, ehe die Gesellschaft aufgehoben ist) schnell stirbt, wie man Exempel hat; kan man sich alsdenn wol freuen, daß unser verstorbener Gesellschafter gewiß im Herrn entschlafen sey? und daß sich solcher der Seele nach unstreitig bey den vollendeten Gerechten befinde? — und daß man aus diesem Grunde sich wünschen möchte an seiner Stelle zu seyn? — — Es wird zuverläßig dem größten Vertheidiger lärmender Lustbarkeiten schwer werden, mit heller Stimme: Ja zu sagen. Darum, mein lieber Christ! magst du zwar in Gesellschaft gehen; aber nicht zu oft, damit du den großen Endzweck, warum du in der Welt bist, nicht verabsäumest: du magst dir die Speisen und das Getränke recht wohl schmecken lassen; aber mit Mäßigkeit und Dankſagung Gottes: du magst reden über die vor-

seyenden

seyenden Materien, aber wissen, Gott höre mit zu: du magst auch nach Tisch eine anständige Erholung oder Bewegung des Leibes vornehmen; doch mit Gottesfurcht. Kurz: Sage und thue nichts, davon du nicht willst, daß es Jedermann sehe und höre, woferne du nicht von jenem Römer willt übertroffen werden, der sich ein Haus von Crystall zu besitzen wünschte, damit alle Menschen sehen könnten, was darinnen vorgieng. Laß daher diesen einzigen Spruch bey dir die Stelle aller übrigen vertreten, 1 Cor. 10, 31: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre.

C) Noch verdächtiger ist 3) die Gesellschaft, worinnen der unreine Geist zum Obersten erwählet wird. Lasset uns nicht Hurerey treiben, (lautet daher die Warnung Pauli, v. 10.) wie etliche unter jenen Hurerey trieben, und fielen auf einen Tag drey und zwanzig Tausend. Jene trieben mit den moabitischen heidnischen Weibspersonen Unzucht, und verfielen darüber noch in andere schwere Sünden, Abgötterey und dergleichen. Ueberhaupt finden wir, daß selten eine Sünde alleine bleibet; sondern immer mehrere Sünden im Gefolge und Begleitung hat; und dieses nimmt man besonders gewahr bey dem Laster der Unzucht. Wenn freche Jünglinge und ausgelassene Dirnen zusammen kommen; so bleibet die Sünde niemals einfach. Nun wird mit der Religion gespielt, ja wol gar darüber gespottet. Nun heissen schandbare Worte, lüderlicher Scherz, Narrentheidung, Zoten und Possen Empfindsamkeit, ja wol gar Zärtlichkeit und Wohlstand: und Fluchen und Schwören werden Galan-

terie. Ists möglich, daß man ein so offenbares Verbrechen noch zur Tugend; und Sünden, auf welche Paulus selber schilt, noch zum schönen Witz machen kan? Wenn die Mauren, die abgelegenen Winkel und die Schatten der Nacht oder der Gebüsche in den Gärten, auf einmal aussagten, was so manche vornehme Sünder vom Stande, Rang und Titel, Personen beyderley Geschlechts, die oft noch für tugendhaft wollen angesehen seyn, ihnen anvertrauet haben: sie würden sich zu Tode schämen, wenn nun die Hülle der Tugend abfiele, und das Laster selbst in ihrer schändlichen Blöße hervor träte. Ist es nicht Mode geworden, daß man in solchen Versammlungen die gröbsten Lästerungen wider das Predigtamt überhaupt, und besonders wider gewisse eifrige Lehrer, ja wider das Evangelium selbst ausschäumet? Werden sie wol roth, diese unverschämte Gesellschafter, wenn ihnen ein Modefluch, oder eine anstößige Zweydeutigkeit entfährt, und ihre Blicke verbotene Wege gehen? Nein! sie lachen vielmehr mit und gefallen sich selber wohl bey ihrem Frevel. Kurz! Sie gehören zu dem Volke, über welches Jesaias c. 1, 4. ausruft: O wehe des sündigen Volks, des Volks von großer Missethat, des boshaftigen Samens, der schädlichen Kinder, die den Herrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, weichen zurück! und c. 3, 9: Ihr Wesen hat sie kein Heel, und rühmen ihre Sünden, wie die zu Sodom, und verbergen sie nicht. Wehe ihrer Seelen! denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück. Soll ein Christ an solchen Gesellschaften wol noch einen Gefallen haben?

das

das sey ferne! Er wird vielmehr einem frommen Jacob die Worte laut nachsagen, 1 Mos. 49, 6: Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre sey nicht in ihrer Kirche!

D) Die vierte Art von Gesellschaft, die einem Christen verdächtig scheinen muß, ist derer, die Christum versuchen. Pauli Abmahnung davor lautet also, v. 9: Lasset uns auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umbracht. Alle diejenige versuchen Gott, welche sich im Unglauben und Unbußfertigkeit ihm widersetzen, und sehen wollen, wie weit seine Geduld gehe, und ob er auch strafen werde, oder warten, bis er sie auf eine ausserordentliche Weise, etwa durch eine Stimme vom Himmel, zur Buße auffordere. Jene zweifelten, ob der Engel des Bundes, der sie aus Egypten geführet, sie auch in das verheissene Land würde bringen, da er ihnen jetzo nicht einmal Fleisch verschaffen könne. Wo wir demnach sehen, daß Unglaube und Gottlosigkeit in einer Gesellschaft herrsche; so müssen wir solche fliehen.

E) Endlich muß uns auch verdächtig seyn eine jede Gesellschaft, wo Mißvergnügen und Mißtrauen auf Gottes Vorsehung gleichsam die Losung ist. Murret nicht, spricht Paulus, v. 10. gleichwie jener etliche murreten, und wurden umbracht durch den Verderber. Es kan Gott unmöglich gefallen, wenn man eine Erleichterung des Schicksals darinnen sucht, daß man ihn, als den Heiligen in Israel, meistert, über Witterung und schlechte Zeiten klagt, und auf Gott die Schuld alles Elends wälzet.

Möchten

Möchten doch die Menschen einmal weise werden! Möchten sie doch einmal stille überlegen, was die Worte sagen wollen, Klagl. 3, 39—42. Eine sehr gewöhnliche aber höchst traurige Folge solcher mißvergnügten Unterredungen ist diese, daß sie hernach sich unterfangen, vom großen Gott Zeichen zu erzwingen, und ihn nöthigen wollen, die Welt überhaupt und ihre besondere Umstände nach ihrem Eigensinn und verdorbenen Geschmack zu regieren. Und wenn Gott das nicht thun will; (wie er nach seiner Weisheit in ihr verkehrtes Anfinnen nicht einwilligen kan) so verfallen sie auf allerley Zaubermittel, und holen in der Hölle Beystand, weil sie solchen im Himmel zu finden verzweifeln. Alle bisher angeführte Gesellschaften müssen uns verdächtig seyn, und wir müssen sie daher im Ernst fliehen, weil sie oftmals nach dem Fall beweinet werden. Was das heisse, werden wir nun im zweeten Theil mit mehrerem erörtern.

Zweeter Theil.

Drey Worte kommen hier vor, worauf wir auch bey der nähern Erklärung zu sehen haben, nemlich: 1) **oftmals**; 2) **nach dem Fall**, und 3) **beweint**.

A) Wird oftmals ꝛc. Obgleich solche schlechte Gesellschaften allemal ihr Gift bey sich führen, und daher Ursache zur Nachreue billig geben könnten und sollten; so verderben sie doch den Menschen oftermalen so sehr, daß er sein Verderben nicht einmal einsiehet; sondern sich noch glücklich schätzt, und

und so in schröcklicher Sicherheit dahin gehet. Ach daß es nicht auch von uns heissen müßte: ein gut Theil schlafen! ach daß nur nicht auch unter uns so viele wären, denen der Satan von der andern Seite auch heute zuruft: Schlafe noch ein wenig! schlummere noch ꝛc. Warum soll man sich denn so bald und je eher je lieber ermuntern lassen?

B) Damit wir nicht unter denen seyn mögen, von welchen man sagen muß: die Gesellschaft wird nach dem Fall, erst nach dem Fall, beweint, also gemeiniglich zu späte, wenn die Sünde schon begangen und das Verbrechen vollzogen worden ist.

a) Doch gesetzt, man habe seinen Fuß aus der Gesellschaft noch nicht zurück gezogen, bis sie einem zum Strick und zur Falle geworden; so muß man doch hiebey noch nicht verzweifeln. Wie viele, die leiblicher Weise gefallen sind, sich wieder von ihrem Falle aufrichten; so kan auch noch mancher Mensch, der durch Verführung anderer in Sünde verfallen, wieder aufgerichtet werden; und wenn ihm auch der Satan, in dessen Schule er durch Verführung anderer gerathen ist, schon eiserne Fesseln und Ketten an Hände, Füße und Herz angeleget hat; so kan er doch noch, durch die Kraft des Blutes Jesu Christi, nüchtern werden aus seinen Stricken. Und es bleibt allemal noch ein großes Glück, wenn mans nur glaubt und bedenkt, wovon man gefallen ist und Buße thut.

b) Da nun böse Gesellschaft nach dem Fall allemal Reue nach sich ziehet; so ist es zu wünschen, daß es lieber plötzlich komme, damit der Sünder nicht verhärtet; sondern vielmehr desto eher erweichet

chet und beschämet werde, wie Adam. Je länger sich aber der Mensch von seiner bösen Gesellschaft am Stricke führen läßt, destomehr muß er seinen Fall hernach beseufzen, wie nach unserm Texte die Juden, die erst alsdann das Böse, das in ihrer Vereinigung zur Sünde bestand, einsahen, nachdem auf Einen Tag 23,000 fielen, nachdem sie von den Schlangen umgebracht wurden, und nachdem sie durch den Verderber umkamen.

C) Dieses ist auch uns zur Warnung geschrieben, daß wir unsern Fall nicht zu spät beweinen sollen. Schröckliche Verblendung, wenn man nicht einmal nach dem Fall, ja sogar selbst alsdann nicht seine Thorheit beweint, wenn man die Pfeile des Allmächtigen als natürliche Folgen seines Verbrechens in seinem Busen fühlet, und doch keine Thräne vergießet. Was dünket euch von einem Bösewicht, der auch selbst beym Galgen und Rad, wo er sein End-Urtheil empfangen soll, sein Verbrechen noch nicht einsehen oder bereuen will? Wird er nicht den gerechten Zorn und Haß aller Welt auf sich laden? und wird nicht ein Mensch, der in verstocktem Sinne dahin fähret, den ganzen Himmel wider sich in Harnisch bringen? Doch der verstockte Sünder denkt: ich lebe ja noch, und es gehet mir wohl und glücklich, was habe ich nöthig, durch Trauren meine Tage zu vergällen? — Aber bist du deswegen der Rache Gottes entlaufen, weil du sein schon gezucktes Schwerdt noch nicht siehest? Ach was wird auf den heißen Sonnenschein einmal für ein desto schwerer Gewitter kommen. Was werden das für Tage der Angst und des Schreckens

seyn,

seyn, wenn die Gesellschaft, welche einig gewesen ist aufs Böse, wird beweinet werden, beydes von Verführern und Verführten? Nun wird der Lasterhafte gewiß das Werkzeug seiner Ungerechtigkeit hassen, wenn er sehen muß, daß er von seinem vermeinten Freund in Jammer und Herzeleid gestürzt worden ist. Wie untröstlich werden alsdann die Verführer über ihre begangene Bosheit werden, wenn nun eine schröckliche Erfahrung lehren wird, daß sie sich dadurch ein Urtheil über den Hals gezogen, gegen welches die Versenkung ins Meer mit einem Mühlsteine, wo dasselbe am tiefsten ist, eine sehr erträgliche Strafe seyn würde. Welch ein Jammer muß das seyn, wenn das aus böser Gesellschaft entstandene Unglück von allen Anverwandten, von Eltern und Kindern, Ehegatten, Geschwistern, Freunden und Bekannten wird beseufzet werden. Ach mein verlorner Sohn! ach meine verwünschte Tochter! ach meine unglückliche Eltern! ach mein untreuer Ehegatte! ach meine unartige Geschwistern! ach mein Vetter! meine Nichte! wie beuget ihr mich! Ach daß ihr diese abscheuliche Gesellschaft nie gesehen! ach daß ihr ihren Namen nie hättet aussprechen hören! Noch mehr. Eine schlechte Gesellschaft wird oft von einer ganzen Stadt, Land und Volk beweint. Dina zu Sichem kan uns ein Schreckbild werden. Je mehr an der verführten Person gelegen ist; je mehr Böses durch sie geschiehet; je mehr das Wohl anderer von ihr abhängt; desto häufiger sind die Klagen, Seufzer und Flüche wider die verführerische Gesellschaft. Zuletzt wird eine solche Gesellschaft vom ganzen

Himmel

Himmel betrauret. Gott der Vater wird betrübet, daß seine Vorsorge und Gnade nicht ist gebrauchet worden; der Sohn Gottes wird betrübet, daß sein Verdienst nichts gefruchtet; der heilige Geist wird betrübet, daß er einer solchen Seele umsonst nachgegangen; alle heiligen Engel und alle verklärten Seelen, sammt dem ganzen Himmel bedauren, daß ihr Himmel und ihre Wohnungen nicht so voll geworden, wie sie wünschen, und beklagen den Verlust derer, die sich selbst die ewige Quaal durch Mühe und Unruhe sauer verdient haben. Endlich wird diese Verführung bey beharrlicher Verstockung ewig beweinet werden an dem Ort, wo nichts als Weinen, Heulen und Zähnklappen statt findet. Wie durch Verführung das Verderben allgemein werden könne, beweiset Sodom. Denn durch einige ihrer Einwohner sind vier ganze Städte mit dem Gifte der Sünde angesteckt, und durch ein Zorngericht Gottes insgesammt vertilget worden. O Sodom! o unglückliches Sodom! noch immer schreckhaftes Sodom! deine Bosheit zeiget, wie weit der Mensch darinnen kommen könne. Deine Flammen sind stets vor meinen Augen, wie die Flammen des höllischen Feuers.

✣ ✣ ✣

Lasset uns doch, meine andächtigen Zuhörer! an diesen schröcklichen Ausgang böser Gesellschaften immer gedenken, und daraus Weisheit zu leben lernen. Ich verlange nicht, daß ihr alle Gesellschaft fliehen sollet; aber ich wünsche, daß ihr solche

seltener

seltener besuchen möget. Ich rathe nicht, daß ihr in denselben Weltbekehrer sollet vorstellen; (denn dieses hieß die meiste Zeit die Perlen vor die Schweine werfen;) aber ich bitte und beschwöre euch bey dem lebendigen Gott, daß ihr künftighin in denselben als Christen euch möchtet aufführen. Betrachtet ein Auge um das andere, und saget leise bey euch selber zu jedem: du wirst einst brechen; du dich einst schließen; nicht mehr sehen, und nicht mehr gesehen werden, und wie wird alsdenn dem Sterbenden, dem Verstorbenen und den Hinterbliebenen; und wie würde besonders **mir** und **dem**, und **dem**, und **dem dann** zu Muthe seyn, wenn wir einander zur Sünde verführt hätten? Nähert euch mit euren Gedanken, auch bey der munterſten Gesellschaft jenen Gräbern, die schon so viele eurer theuersten und liebsten Freunde verschlungen haben, und zum Theil vielleicht mitten in der größten Vertraulichkeit mit euch. Erinnert euch des schlechten Lebens dieses und jenes Possenreissers, und seines noch schlechtern Endes. Denket bey euch selbst: Ich will durch Gottes Barmherzigkeit und durch die Kraft des Blutes Jesu einmal seelig sterben, darum will ich, alle Abend und alle Morgen mich an denjenigen unvermeidlichen Zustand erinnern, der so viel ähnliches mit dem Schlafe hat, nemlich; an den **Tod**. Und dieses wird mich weise und vorsichtig machen. Von nun an will ich mich bey jeder Mahlzeit erinnern, daß, wer nicht als ein Christ dabey sitzet, keine Hoffnung habe, zum himmlischen Abendmahl, und zur Hochzeit des Lammes zu kommen. Amen! Höret mich: Gott wird euch wieder hören. Amen!

Fünf und zwanzigste Predigt,

abgelegt

am Freytag nach dem 21sten Sonnt. Trinitatis 1779,

zu St. Jacobi.

Heiliger Gott!
Laß mich meine Besserung
Für mein Haupgeschäfte achten,
Und nach meiner Heiligung
Mit so treuem Eifer trachten,
Als erwartete noch heut'
Mich Gericht und Ewigkeit.

* * *

Eingang.

Nichts ist gewisser in menschlichen Dingen, als der Unbestand des Glückes oder äusserlichen Wohlstandes. Darüber beschweren sich nicht nur diejenigen, welche ihr letztes, höchstes und einiges Guth in äusserlicher Glückseeligkeit finden; sondern es stimmen auch mit in ihrer Klage ein selbst diejenige, welche außer dem flüchtigen Glücke der Erde noch höhere Güter kennen. Ein Hiob, der um Gottes willen gern alles verleugnete, was blos natürliche Menschen hoch zu schätzen pflegen, klagt doch

jetzt

jetzt bey veränderten Umständen, Cap. 3, 26: War ich nicht glücklich? war ich nicht fein stille? Hatte ich nicht gute Ruhe? Und kommt solche Unruhe. Er vergleicht das flüchtige Glück der Erde mit dem, was als das deutlichste und lebhafteste Bild der Hinfälligkeit angesehen werden muß, mit einer Blume, ja gar mit einem Schatten, Cap. 14, 1. 2: Der Mensch, vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe. Er gehet auf wie eine Blume, und fället ab, fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht. Und Jesaias stimmet in dieses Urtheil überein, Cap. 40, 6: Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Wenn nun zu dieser leiblichen Unbeständigkeit die Abwechselungen des geistlichen Zustandes hinzukommen; so setzt dieses ein zärtliches Gemüth oft in die äusserste Noth. Auf beides, auf die Seele sowol, als auch auf den Leib, ist zu deuten, was David klaget, Ps. 38, 9: Es ist mit mir gar anders, und und bin sehr zerstossen. Vor seinem schweren Fall, den er durch Schändung der Bathseba, und heimtückische Ermordung des Uria begangen hatte, war er ruhig, stille und in seinem Gott zufrieden, auch stark, frisch und gesund am Leibe: jetzt überfiel ihn eine so erschröckliche Unruhe und heiße Angst, dergestalt, daß er auch selbst am Leibe ganz entkräftet, schwach, elend und baufällig wurde; jetzt wurde er so ohnmächtig, daß er auf keinem Fuß vest stehen und gehen konnte. Und warum das? Die Sünde macht Leid. So jämmerlich sein Zustand war, so war es doch ein wahres Glück für ihn, daß er ihn so gebeugt hatte, daß es mit ihm anders wurde.

Damit kam er zur Erkenntniß seines Elendes, und weil er sich unter den Leidtragenden einfand; so wurde er auch überschwenglich wieder getröstet. Dieses Leidtragen muß sich bey einem jeden entweder allbereits gefunden haben, oder noch in der Zukunft einfinden, wenn er anders des Trostes in Gott, und des von Jesu erworbenen Friedens will theilhaftig werden. Meine Freunde! es wird wol in dieser ganzen Gemeine, (ich schließe mich nicht davon aus) keine einzige Seele seyn, die sich rühmen könne, daß sie noch in der ersten Tauf-Gnade stehe, oder daß sie nach erlangtem Wasser-Bade keine einzige Sünde begangen habe. Es ist also mit uns, und zwar bey den meisten, nur gar zu frühe, schon in der zarten Jugend, auf eine schlimme Art anders worden. Als Getaufte waren wir Kinder Gottes, seine Geliebte; wir trugen sein eigen Bild. Damals hieß es von uns:

Kein Engel war so schön, als ich,
Da ich Gott angezogen:
Ich prangte mehr, als königlich,
Er wurde selbst bewogen,
Mich nun zu nennen seine Braut,
Im Glauben ward ich Ihm vertrau't.
So hoch ward ich erhoben.

Aber wie sahe es hernach aus? Sobald dieser Getaufte in die erste Sünde mit Wissen willigte, so verlor er alles Recht und Anspruch auf die Tauf-Gnade, und ist daher mit einem solchen Menschen in einem höchst traurigen Verstande anders geworden; und wofern sich ein solcher Bundbrüchiger aus

dem

dem schröcklichen Jammer, worein er sich selbst muthwillig gestürzet, nicht heraus reissen lässet; so eilet er einem ewigen Unglücke entgegen. Es muß demnach mit ihm, will er anders nicht auf alle Freuden jener Welt gänzlich Verzicht thun, schlechterdings noch einmal, und zwar in gutem Verstande anders werden ꝛc.

Text. Joh. 4, 52.

Vortrag.

Die nöthige und nützliche Gewissensfrage: Wenn ist es mit mir besser worden?

Dazu veranlaßt uns der Königische, der, um seinen Glauben zu stärken, die ihm unterwegs begegneten, mit der angenehmen Zeitung: sein Kind lebe, um die Stunde fragte, in welcher es sich mit ihm gebessert hätte, und erfuhr, daß solches des Tages vorher um die siebente Stunde, und also gerade um die Zeit geschehen wäre, in welcher Jesus ihm die tröstliche Verheißung gegeben: sein Kind lebe. Wir wollen diese Frage nunmehro auf unsere Seelenverfassung anwenden, und nach dem

ersten Theil die Nothwendigkeit und den ausgebreiteten Nutzen dieser Frage darthun; und im zweeten Theil die Frage: Wenn ist es mit mir besser worden? erklären.

Erster Theil.

A) Es ist nothwendig, daß es mit dem Menschen besser werde,

a) **um der wesentlichen Heiligkeit Gottes willen.** Der heilige Gott kan hier auf Erden keinen Wohlgefallen an unheiligen Leuten und rebellischen Unterthanen haben; er muß ihnen daher schon hier auf Erden manche Vortheile entziehen, welche wahre Christen gewiß haben, z. E. Ruhe der Seele, Freude in Gott und im heiligen Geist. Denn Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos ꝛc. noch weniger kan er sie nach dem Tode des Leibes in seinen Himmel aufnehmen. Da nun die Buße das einzige Mittel zur wahren Tugend und dauerhaftem Glücke ist, ohne welche die Menschen ewig verderbt, ewig unglücklich bleiben müssen. Und da ein jeder aus der Schrift weiß, daß er verloren gehet, wenn er nicht Buße thut: wie sollte wol noch ein Vernünftiger dieses wichtige Werk unterlassen? Wird dermaleinst wol irgend einem Menschen sein kurzes Gedächtniß vor Gott entschuldigen? Oder sollte man nicht vielmehr, je eher je besser, dieses große, obgleich dem Fleische beschwerliche, Werk unternehmen, um den Beyfall des heiligen Gottes desto früher zu erlangen? So hat der Herr Jesus dem Königischen seine Bitte gnädiglich gewähret, nicht aus Respekt gegen seinen hohen Stand, weil er ein vornehmer Herr war: nein! sondern wegen seiner Demuth, weil er bey dem, unter den Großen so verachteten Galiläischen Propheten aus Nazareth, Hülfe suchte; wegen seines Glaubens, weil er ihn

für

für seinen Herrn und für den Meßiam hielte, und an ihn glaubte.

b) Die Untersuchung der Frage: Wenn ist es mit mir besser geworden? ist zweetens deswegen höchst nöthig, weil ein natürlicher Mensch, der an seinem Herzen noch keine Bekehrung erfahren hat, auch keinen Antheil an Jesu und an seinem Verdienste hat. Wer sich niemals als einen armen Sünder gefühlt hat, wird sich auch um keinen Seeligmacher bekümmern: demselben ist Christus nichts nütze. Er kan daher auch kein Zutrauen zu unserm allertheuersten Heiland fassen, noch von Herzen an ihn glauben: daher ruft unser hochgelobter Immanuel auch nur den Mühseeligen und Beladenen zu, daß sie sollten zu ihm kommen, mit dem Versprechen; er wolle sie erquicken, und sie sollten bey ihm Ruhe finden für ihre schmachtende Seelen, weil er wohl wuste, daß er bey andern nicht willkommen seyn, noch sein Mittlersgeschäfte werde ausführen können. So wenig, als ein Unbekehrter, der in seinem Herzen keine Besserung erfahren hat, sich des blutigen Verdienstes Jesu getrösten darf: eben so wenig kan er einigen Anspruch auf die Bearbeitung des guten Geistes Gottes machen.

c) Die Frage: Wenn ist es mit mir besser worden? ist daher drittens nöthig aus dem Grunde, weil der heilige Geist in keiner andern, als in einer bekehrten Seele wohnet, und doch Niemand Jesum einen Herrn nennen, noch für seinen Heiland erkennen kan, ohne durch den heiligen Geist, wie wir dieses, nach der schönen Erklärung, welche Lutherus über den dritten Haupt-Artikel unsers

christlichen Glaubens gegeben hat, bekennen: Ich glaube — — durch das Evangelium berufen ꝛc.

B) So nothwendig nun die Bekehrung ist, von so ausgebreiteten Nutzen ist sie auch. Es wäre eine grobe Beleidigung gegen Gott, wenn es uns einfallen könnte, zu glauben, Gott fodere die Buße von uns blos, um uns zu plagen, daß wir, aus Respeckt gegen ihn, uns sollen Gewalt anthun.

Was weigerst du dich noch, das Laster zu verlassen?
Weil es dein Unglück ist, befielt es Gott zu hassen.
Was weigerst du dich noch, der Tugend Freund zu seyn?
Weil sie dich glücklich macht, befielt sie Gott allein.

Wer wiedergeboren ist, oder wer zu sich selber sagen kan: es ist durch Gottes Barmherzigkeit und seinen allmächtigen Beystand mit mir besser geworden, der hat eben dadurch

a) **Gottes Kindschaft erlanget.** Ein Unwiedergeborner, der noch ein Sclave seiner sündlichen Lüste ist, und sich in allerley Lastern herum wälzet, hat noch weit weniger Recht, sich Gottes Kind zu nennen, als es einem unehrlich gebornen Kinde auf Erden erlaubt ist, einen vornehmen Mann für seinen Vater auszugeben. Solche, die eine gänzliche Sinnesänderung erfahren haben, die durch Glauben und Gottseeligkeit ihrem himmlischen Vater suchen Freude zu machen, und Ihm je länger, je ähnlicher zu werden, sich bemühen, solche sind es, die im Herzen die Ueberzeugung haben: ich bin Gottes Kind und Erbe, und die auch Gott dermaleinst öffentlich vor Engel und Menschen für die Seinigen erklären wird.

b) Ist

b) Ist man nun Gottes Kind, so ist man auch des künftigen Erbtheils, einer unaussprechlichen Würde, und der ewigen Herrlichkeit versichert. Paulus erklärt sich darüber also, Eph. 1, 13. 14: Durch welchen auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nemlich, das Evangelium von eurer Seeligkeit, durch welchen auch ihr, da ihr gläubetet, versiegelt worden seyd mit dem heiligen Geist der Verheißung: welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden, zu Lobe seiner Herrlichkeit. Glücklich preise ich daher besonders vor andern die Kinder, die bald aus der Wiege ins Grab schreiten; weil sie geziert mit dem Ebenbilde Gottes, das sie in der heiligen Taufe bekommen haben, in die Ewigkeit übergehen. Glückseelig preise ich aber auch schon einen jeden, der die Augen schließen kan mit der süssen Ueberzeugung, daß er ein Erbe des ewigen Lebens sey. Was ist alsdann der Tod für ihn? Noch sein Feind? Nein! ein willkommener Freund, der ihm seine Ruhe und den erwünschten Hafen nach dem Sturm anweißt. Er ist für ihn ein sanfter Schlaf nach saurer Arbeit; eine erwünschte Ruhe nach der Unruhe. Dorten zeigte sich in der heiligen Stille, wo unser Jesus geruhet, ein Engel. Getrost! Er ist auch unser Begleiter in das finstere Thal des Todes, der Wächter über unsere Gebeine. Warum sollte uns noch grauen? Meine Freunde! ich wünsche von ganzem Herzen, daß eine jede Seele unter euch, wo nicht alle schon jetzt, doch noch vorher, ehe die Augen einmal brechen wollen, sagen könne: Dieser meiner Augen Licht, wird ihn meinen Heiland

kennen; ꝛc. Aber Niemand, schlechterdings Niemand kan dieses sagen, als der, der zugleich auch sagen kan: es ist mit mir besser worden.

Zweeter Theil.

Dieses müsse eure Andacht nun verdoppeln, wenn ihr nach dem zweeten Theil die Erklärung der Frage: Wenn ist es mit mir besser worden? hören werdet. Nicht Neugierde oder Fürwitz muß uns antreiben zu fragen: wenn ist es bey diesem, bey jenem besser worden? Nein! Eine heilige Sorgfalt für unser ewiges Wohl muß uns dringen in Beurtheilung dieser Frage: wenn ist es mir mir besser geworden? gewiß zu werden.

A) Doch ist dieses nicht also zu verstehen, als ob man die Woche und den Tag, ja sogar die Stunde und andere ähnliche Umstände genau bestimmen könnte, in welcher diese heilsame Veränderung in uns zu Stande gekommen. Wenn man vollends die Stellen und den Ort, wo man gesessen, gestanden oder gekniet habe, wo zuerst dieses Licht in der Seele soll aufgegangen seyn, will anzeigen; so ist man der Enthusiasterey und dem fanatischen Wesen ziemlich nahe. Nein! nein! ein so wichtiges Werk, als die Bekehrung zu Gott ist, wird nicht auf einmal eingegossen, oder dem Menschen gleichsam als im Schlaf geschenket. Bey der leiblichen Besserung und Genesung des königischen Sohnes konnte man wol die Stunde genau wissen; aber die Seelen-Cur, die Heilung am innern Menschen erfodert Kampf, Arbeit und sorgfältige Anstrengung aller

seiner

seiner Geistes-Kräfte, und nicht etwa einige Stunden; nein! manchmal, wenn der alte Mensch nicht an das Kreuz Jesu will, viele Monathe. In dem Gespräch mit Nicodemo läßt sich der Herr Jesus folgender Gestalt heraus: Ich will dir ein Gleichniß geben. Jetzt ist es windig. Der Wind bläset, wie er will, und wohin er will, ohne dir zu Gebote zu stehen; sein Brausen höreſt du wol, aber, wo er eigentlich entstanden, und wo und wenn er wieder aufhöre, das ist dir unbekannt; eben so verhält sichs mit einem jeden, der aus dem Geiste geboren worden; da wird der Sinn und das Gemüth gänzlich verändert, ohne, daß Jemand sich solches aus eigenen Kräften geben, noch auch den Ursprung der Veränderung, so er erfährt, deutlich erklären kan. Dieser Irrthum, seine geistliche Geburtsstunde so eigentlich angeben zu wollen, ist desto trauriger, da mir Exempel bekannt sind von Leuten, die sich so vermessen bezeugen, daß sie sich darauf den Kopf würden abschlagen lassen, sie wären in der oder der Stunde mit ihrem Blutbräutigam verlobet worden, die doch in herrschenden Tod-Sünden, in Geiz, Hochmuth und Lieblosigkeit, manchmal gar in Unzucht, leben. Der Prüfestein, den uns das Wort Gottes darüber giebt, ist einzig und allein dieser: Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, ꝛc. und ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich ꝛc. Wenn einer sagen kan: Ich war stolz; aber ich habe durch Gottes Kraft den Hochmuth ganz unter die Füsse getreten, und kenne nunmehro keine größere Ehre, als diese, daß ich ein Kind Gottes bin: ich war wollüstig; aber das Blut Jesu hat meine Seele

gereini-

gereiniget, dergestalt, daß ich sogar mit meinen Augen einen Bund gemacht habe, daß sie nicht mehr sehen dürfen, was mir ein Strick werden könnte; und ich fühle nun den Trost, wenn Jesus sagt: Seelig sind, die reines Herzens sind, ꝛc. Ich kannte vorhin kein größeres Glück und Guth, als was die Erde gewähret; aber nun habe ich meine höchste Lust an dem Herrn; Er giebt mir, was mein Herz wünschet.

B) Dieses zum voraus gesetzt; so behaupte ich doch, daß man allerdings könne, ja müsse wissen, in welchem Jahr oder um welche Zeit ungefehr der Verstand erleuchtet, bessere Einsichten von Recht und Unrecht bekommen habe, und der Wille zum Guten gelenket, und das Herz geheiliget worden sey. Dem Königischen ist es unstreitig gar wol erinnerlich gewesen, daß von der Zeit an, da sein Sohn auf eine ganz wunderbare Art vom Heiland abwesend geheilet worden, auch bey ihm und seinem ganzen Hause eine große Veränderung mit seinem und der Seinigen Seelen Zustand vorgegangen, und daß es also mit ihnen sey besser geworden. So lange wir bey der Schrift bleiben, so irren wir nicht. Der Herr Jesus vergleicht diese große Veränderung mit der Geburt und mit dem Winde. Die Wirkungen des letztern merkt die ganze Welt. Man hört das Brausen und Geheul desselben, man sieht die Zerstörung, welche er allenthalben, zu Wasser und zu Lande, anrichtet. Man siehet nunmehro ein lebendiges Kind, einen vollkommenen Menschen. Also müssen auch wir und andere erleuchtete Menschen nothwendig Spuren einer

neuen

neuen Geburt aus Gott an uns entdecken. Es müsse demnach keine Seele unter uns seyn, die es für besser halte, in ihrer Blindheit, die man mit Unrecht Einfalt nennet, liegen zu bleiben, als daß man wirklich eine aufrichtige Prüfung anstelle, ob man wahrhaftig geändert sey an Herz, Muth, Sinn und allen Kräften. Wahrlich es ist an dieser Untersuchung mehr gelegen, als die meisten leichtsinnigen Christen sich vorstellen. Denn ohne diese Wiedergeburt aus Gott gehet man, nach dem deutlichen Ausspruche der ewigen Wahrheit, unfehlbar verloren. Und welch eine Höllenangst muß dieses nicht einem Sterbenden verursachen, wenn er nicht weiß, an welcher Seite der Ewigkeit er nun in wenigen Minuten werde anländen, ob er zum Haven der ewigen Glückseeligkeit werde gelangen, oder in den Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet, werde hinab stürzen müssen. Doch muß ich noch erinnern, daß nicht ein jeder, der ruhig stirbt, auch seelig fährt. Bey aller seiner Zufriedenheit mit sich selbst, bey allem seinem vorgeblichen Glauben ist noch immer ein großer Betrug des eigenen Herzens möglich. Es will daher unumgänglich nothwendig seyn, daß man suchen müsse in dieser allerwichtigsten Sache zu einer ausgemachten und unstreitigen Gewißheit zu gelangen. Obgleich die Menschen in der traurigen Kunst sich üben, sich selbst bekannt zu bleiben, um nicht vor sich selbst erschrecken zu dürfen; so kan doch das schlechte Herz sich nicht immer verbergen, und schon andere, noch mehr aber der eigene Geist des Menschen, bemerket dasselbe, ohnerachtet der Mühe, die man sich gegeben

hat,

hat, es zu verstecken. Bey solcher Falschheit nun, die man gegen sich selbst begehet, ist es ausgemacht, daß man eher schlimmer, als besser geworden sey.

C) Wer aber folgende vier Kennzeichen nach der Wahrheit an sich hat, der kan zu seinem untrüglichen Troste sagen: Es ist, Gott Lob! mit mir gar anders; es ist mit mir besser geworden.

a) Es muß nemlich da seyn ein kindlicher Sinn. Das Kind wird nun auch seinen Vater kennen, ihn als Vater lieben, und ihm als Vater auch gehorsam seyn. Es kennet den Wahrhaftigen, und ist in dem Wahrhaftigen, und sucht seinem Vater immer ähnlicher zu werden: es läßt, als ein frommes Kind, das seinem Vater will Ehre machen, eher die Verfolgungen der ganzen Welt über sich ergehen, als daß es durch eine wissentliche Sünde seinen besten himmlischen Vater sollte mit Vorsatz beleidigen. Es lobet seinen Gott und Heiland, selbst unter den sanften Liebes-Schlägen der Ruthe, die es bekommt, und spricht von Herzen: Dennoch bleibst Du auch im Leide, Jesu, meine Freude! Es nimmt ohne Widerwillen das Joch Jesu auf sich, und trägt ihm sein Kreuz willig nach. Es weigert sich nicht, die Gebote des Herrn als Lebens-Regeln anzunehmen, und seine Gebote sind ihm nicht schwer.

b) Ein solcher Christ stehet, um sich in Ausübung und Befolgung der Gebote Gottes durch nichts hindern zu lassen, in beständigem Kampf gegen die Sünde. Er legt, mit Paulo zu reden, immer mehr den alten Menschen ab, und ziehet den neuen an. So mannigfaltig die Dinge sind, durch

welche

welche die Pforte beenget und der Weg schwer gemacht wird, der sich mit einer ewigen Seeligkeit endiget, so aufmerksam ist er auf alle Arten der Hindernisse und Steine des Anstoßes, damit er sie vermeide. Wenn alle Welt leichtsinnige Spötterey für Witz; Unzucht für feine Lebensart; Verläumdung für Weisheit, und Hochmuth für Tugend hält; so entfernt sich doch der Christ davon: und anstatt sich mit diesem Unflath zu beflecken, bemühet er sich, durch einen heiligen Wandel seinem himmlischen Vater Ehre zu machen. Er thut nun Werke der Gerechtigkeit. Er ist, wie der Apostel es verlanget, Phil. I, II. erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, zwar nicht aus eigenen Natur-Kräften, (doch das wird auch nicht von ihm gefodert) sondern durch Jesum Christum; nicht, daß er seinen eigenen Ruhm, Ehre und Lob suche, sondern zur Ehre und Lobe Gottes. Wer dieses thun will, was wir als das zweite Kennzeichen einer schon vorgegangenen Bekehrung angeführt haben, nemlich die Sünde aus allen Kräften bekämpfen, und in einem heiligen Leben täglich zuzunehmen; der muß nothwendig auch

c) mit der Welt brechen, und einen vollkommenen Sieg über sie davon tragen. Es ist zwar unstreitig eine der größten Versuchungen, welchen der Christ, wenn er die Vorurtheile der Welt bekämpft und ihre Blendwerke aufdeckt, ausgesetzt seyn muß, daß ihm seine veränderte Art zu leben und seine standhafte Gottesfurcht den Vorwurf einer Liebe zum Sonderlichen zuziehen, den Vorwurf, daß er nicht leben wolle, wie andere. Dann sagt man,

man, wie dort bey der Geburt Johannis, obgleich in einem andern Verstande: Ist doch Niemand in deiner Freundschaft, der also heisse. Doch dem sey immerhin also. Bey seinem Christenthum kan es nicht anders seyn. Zu seinem Trost weiß er, daß er bey dieser redlichen Gesinnung, Gott treu zu verbleiben, Trotz allen Widersprüchen der Weltkinder, nicht werde verlassen werden; sondern weit überwinden müsse. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt schon allbereits überwunden hat, und noch täglich fortfährt zu überwinden. Er unterläßt daher nicht, durch Reden und Wandel allen denen mit Weisheit und Klugheit zu widersprechen, die nicht suchen, was Gottes ist. Er setzt, wie sein Heiland that, ohne Menschenfurcht, dem Verfolger seine Sanftmuth, dem Spötter sein Stillschweigen und sein Mitleiden, dem Ungerechten seine Geduld, und dem Verläumder seine Unschuld entgegen.

d) Bey dieser rechtschaffenen Gesinnung **läßt er sich endlich auch das Kreutz gefallen**, das er sich in der Nachfolge Jesu zuziehet, und trägt es mit Standhaftigkeit und Geduld. Diese Pflicht ist so unleugbar, so gewiß es überhaupt ist, daß wir eine Verbindlichkeit haben, überall in die Absichten der heiligen Vorsehung zu treten. Er folgt dem Rath Jacobi 1. 2. 3: Meine lieben Brüder! achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket; und 1 Petr. 4, 13: Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf

daß

daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung Freude und Wonne haben möget. Wohlan denn, so gelobe ein jeder, dem es darum zu thun ist, Christi treuer Jünger zu seyn, und Ihm immer ähnlicher zu werden, seinem Heiland von diesem Morgen an: So will ich, weil ich lebe noch, das Kreutz Dir frölich tragen nach: und sollte er auch, wie sein Jesus, in Umstände kommen, da er Gebeth und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen opfern müßte zu dem, der allein vom Tode aushelfen kan; so lasse er sichs gefallen an dem, das er leidet, Gehorsam zu lernen, Gott in Ehren zu halten, und stark zu hoffen, Gott werde ihn gewiß erhören, und ihm aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Amen!

Sechs u. zwanzigste Predigt,

gehalten

am Tage Michaelis 1780,

in der großen St. Michaelis-Kirche.

Führ uns Herr! in Versuchung nicht, ꝛc.

* * *

Eingang.

Es gehöret zu den dunklen Wegen, die Gott mit den Seinen gehet, wenn er sie den Satanischen Versuchungen überläßt. Natürlicher Weise

sollte man glauben, daß Gott seine Kinder, die ihn herzlich lieben, auch wieder seine unbeschreibliche Vaterhuld und Gnade zu aller Zeit werde schmecken lassen. Und gleichwol stellet uns die Erfahrung und die heilige Schrift so manche Exempel auf von Frommen, die Gott so weit vergessen zu haben scheinet, daß er sie in die schwerste Versuchungen der Menschen, ja sogar des Teufels, fallen lässet. Hierüber geräth denn so mancher rechtschaffener Christ in einen so harten Kampf, daß er es nicht glauben kan, daß Gott noch seiner gedenke; sondern im Ernst meinet, Gott habe seine Hand gänzlich von ihm abgezogen, und ihn unter den Haufen der Verworfenen gezehlet. Zu diesen gehören die schweren Anfechtungen, die er darüber leidet, daß er von einem ganzen Schwarm gottloser Gedanken gemartert wird. Er gedenket in seinem Zagen also: Wenn ich noch ein Tempel der Gottheit wäre, so würden auch Gedanken, die dem heiligen Gott würdig sind, aus meinem Herzen aufsteigen. Denn wo der Heil. Geist ist, da entdeckt er seine Gegenwart nicht blos auf der Zunge durch heilige Reden, sondern auch im Herzen durch gottseelige Gedanken: denn der gute Geist denket auch Gutes. Ich muß also wol besorgen, daß Gottes Geist von mir gewichen. Diese Vorstellung gräbt sich je länger, je tiefer in die Seele, drängt sich sogar zwischen alle Vergnügungen hinein, verbittert den Geschmack daran, und giebt einem jeden Gegenstand ein trübes Ansehen. Doch so traurig der Christ unter dieser Gestalt aussiehet, so ist doch dieser Zustand hundertmal seeliger, als das ungebundene

dene Leben sicherer Seelen, oder die Quaal der Verzweiflung. Außerdem wissen wir, daß diese Trostlosigkeit des kranken Christen, wenn wir anderst ohne Unrichtigkeit also reden können, nicht immer währet, daß sie gewiß zu seinem Heil ausschlägt, daß uns Gott selbst dabey seine allmächtige Stärke erfahren läßt, und uns in seinem Worte Mittel dagegen anweist. Hierüber werden wir in unserm Text eine nähere Anweisung erhalten. Der Herr erquicke selbst diejenigen unter uns, die des Trostes bedürfen, mit seinen alles vermögenden Freuden, und lasse ihnen auch, bey ihrer großen Beklemmung, das Licht seiner Gnade leuchten mitten in der Finsterniß. Er erhöre unser Gebeth, wenn wir auch aus diesem Grunde ein Vater unser zu ihm schreyen.

Text. Eph. 6, 16.

Vortrag.

Von den feurigen Pfeilen des Bösewichts.

I. Welches sind diese feurige Pfeile des Bösewichts?

II. Wer hat am meisten dawider zu kämpfen?

III. Kan es mit den Vollkommenheiten Gottes bestehen, daß er die Seinigen so erbärmlich quälen läßt?

IV. Wie muß man sich dabey verhalten?

Erster Theil.

Nach unserm ersten Theil reden wir von abscheulichen gotteslästerlichen Gedanken. Sie werden sowol in unserm Texte, als auch anderwerts mit Redensarten voller Bedeutung und Stärke ausgedruckt. Wir verstehen darunter alle die bösen, unreinen und gottlosen Gedanken, welche der Böse-wicht in die Herzen der Menschen schießt, um sie in Verzweiflung, Wollust, Sicherheit, Stolz, Geiz und andere Laster zu stürzen. Sie heißen feurige Pfeile des Bösewichts. Pfeile werden diese dem heiligen Gesetze Gottes entgegen streitende Gedanken genennet, weil sie den Menschen plötzlich und unvermuthet anfallen und anwandeln, schneller als ein Pfeil von seinem Ziel abgeschossen wird; sie heißen feurig, weil sie den Menschen in Hitz und Flamme bringen, zu Sünden und Lastern verleiten, und das wilde Feuer der Affecten erregen, welches ihm keine Ruhe läßt, bis die sündige That erfolgt ist: sie heissen feurige Pfeile, weil sie, nach vollbrachter That, ein Angstfeuer im Gewissen erregen, und den betrogenen Sünder so sehr peinigen, daß er vor Angst des Herzens nicht weiß, wo aus oder ein. Sie heißen Pfeile des Bösewichts, weil der Teufel, der nichts Gutes thun kan, und besonders im äußersten Grad bösartig und feindselig gegen die armen Menschen gesinnet ist, sie im Herzen hervor bringet. Allem Vermuthen nach sind jene Fäusten-Schläge, die Paulus vom Satans-Engel bekam, jener Pfahl ins Fleisch, nichts anders, als diese abscheuliche Gedanken. Es waren schwere teuflische Anfechtungen, die

Gott

Gott über ihn verhängte, und die ihm so entsetzliche Schmerzen verursachten, als etwa einer ausstehen mag, durch dessen Leib ein Spieß geschlagen worden, und der bey seiner Quaal noch oben drein mit Faustschlägen unbarmherzig mißhandelt wird. Solche ungeheure Gedanken überfallen öfters den Menschen mit großer Heftigkeit als ein Sturmwind, und erfüllen die ganze Seele mit ungewöhnlichen Beängstigungen, und sind manchmal von so außerordentlicher Abscheulichkeit, daß die sich selbst gelassene Natur nicht ohne Grausen und Entsetzen daran gedenken kan. Und so wie jene mit brennender Materie umwundene Pfeile manchmal in den alten Zeiten in die Städte geschossen wurden, und groß Unheil anrichteten, gleichfalls erregen diese Gedanken, von welchen wir reden, im Herzen eine entsetzliche Bestürzung, verursachen aber auch manchmal grausame Verwüstung und Jammer.

Zweeter Theil.

Und wer hat am meisten über diese feurige Pfeile zu klagen? Hier müssen wir einen Unterschied machen zwischen dem, was das heisset: gotteslästerliche Gedanken haben, und: darüber klagen. O wie gemein und doch unbekannt ist diese Verwundung der sataniſchen Pfeilen. Die Zahl dieser Pfeile mag bey dir, sicherer Sünder! ziemlich stark hinan gewachsen seyn, ohne daß du jemals mit Ernst daran gedacht hast, und um so viel verzweifelter ist dein Schade.

a) Ueber die Gottlosen läßt Gott, aus einem gerechten Gerichte, den Satan als einen Ketten-Hund los, weil sie die heiligen und guten Gedanken, welche der heilige Geist in ihren Herzen erwecken will, sorgfältig und mühsam verdrengen. Ihnen sind diese gotteslästerliche Gedanken verdammliche Sünden, die ihr Gemüth verwüsten, Thür und Thor zu allen Bosheiten und Lastern öffnen, und daher Fluch und Zorn über die Seele ziehen, weil sie solchen mit Fleis nachhängen, sie mit Vergnügen und Belustigung hegen, füttern und ernähren.

b) Ganz anders gehen die Frommen dabey zu Werke. Sie scheuchen selbige weg, wie Abraham die Vögel von seinem Opfer. Zwischen ihnen und den offenbar Gottlosen ist allerdings ein gewaltiger und so großer Unterschied, als zwischen einem kranken und ungehorsamen Kinde. Beide werden von bösen Gedanken geplagt. Der Fromme erschrickt darüber, der Sünder belustiget sich daran; jener senfzt dabey und vergießt heisse Zähren, dieser singet und springet und ist ganz guter Dinge. Jener möchte Gott auch mit keinem Gedanken betrüben; er ist aber ein krankes Kind, dem es nicht am guten Willen, des Vaters Gebot zu erfüllen, sondern nur am Vermögen fehlt; dieser sündigt frisch darauf los, und wenn ihm auch von seinem Gewissen Bedenklichkeiten gemacht werden; so übt er die unseelige Kunst, es zu betäuben. Daß man ein Kind Gottes seyn, und gleichwol von teuflischen Gedanken gemartert werden könne, erhellet klar daraus, weil nach unserm Text der Teufel sie gegen die

schiesset,

schiesset, die den Schild des Glaubens haben, die an Jesum wahrhaftig gläubig worden sind. Wie Paulus die Fäustenschläge leiden mußte, aber mit Haß und Widerwillen empfand: gleicherweise erschüttern dergleichen Gedanken, zumal wenn sie oft kommen und lebhaft werden, die ganze Seele der Frommen. Ihr stiller Schmerz darüber ist um so viel rührender, und bewegt den himmlischen Vater destomehr zur Erbarmung, je anständiger und stummer er ist, und jemehr sies Gott alleine klagen, was sie innerlich foltert. Es darf ihnen daher diese Anfechtung, die sie wider ihren Willen leiden müssen, und die manchmal beynahe Höllen-Angst in ihnen erregt, ihnen ihren Gnadenstand nicht zweifelhaftig machen, noch weniger ihnen die Meinung beybringen, als ob sie die Sünde wider den heiligen Geist begangen hätten. Wären sie aus der Zahl der Verstoßenen, die zum Verderben versiegelt sind; so würden sie die gotteslästerlichen Gedanken, die ihnen einfallen, nicht verabscheuen. Da sie ein aufrichtiges Verlangen hegen, Gott mit reinem Herzen dienen zu können; so darf man aus dieser Frucht des in ihnen wohnenden guten Geistes sicher auf die Gnade schliessen, in welcher sie bey Gott stehen, und man muß auch mit Recht vestiglich glauben, ohne noch einen Zweifel deswegen zu hegen, daß Gott die seltsamen Einfälle und die erschröcklichen Einbildungen, die eines theils von einem verdorbenen Gehirn oder Geblüt und natürlichen Schwermuth herrühren, andern theils vom Satan eingegeben, aber von den Menschen selbst verabscheuet werden, keinesweges zur Schuld und noch weniger zur Ver-

dannmiß anrechnen werde, vielmehr, daß sie uns, wenn wir Gott lieben, so wie alle übrige Zufälle, zum Besten dienen müssen. Ausserdem handelt Gott, wie wir wissen und glauben, in allen Stücken als ein weiser und gnädiger Vater, der auch bey den entsetzlichsten Prüfungen: die er uns zuschickt, immer derselbe gute Gott bleibet. Diese Frage werden wir jetzt untersuchen im dritten Theil: Ob es nemlich mit den Vollkommenheiten Gottes bestehen könne, daß Gott die Seinigen so erbärmlich plagen läßt?

Dritter Theil.

So wie wir überhaupt in der Welt gewisse Unordnungen wahrnehmen, welche die Vernunft in Erstaunen setzen, den Glauben erschüttern und wankend machen: eben so weiß sich auch der Christ nicht darein zu finden, wenn er diese beiden Sätze mit einander verbinden will: Ich soll Gottes Kind seyn, und mein himmlischer Vater verläßt mich doch so sehr, daß ich von einem ganzen Schwarm gottloser und abscheulicher Gedanken heimgesucht werde. Hier müssen wir den bekümmerten Christen aufrichten, daß Gott seine heilige Absichten dabey habe, warum er es zulasse. Und da sind freylich Gottes Gedanken gar nicht, wie unsere Gedanken, und seine Wege ganz anders, als unsere Wege. Gott ist die höchste Weisheit, und daher können seine Wege nicht wider die Vernunft seyn, so daß sie einen offenbaren Widerspruch in sich enthielten. Er kan nichts unvernünftiges

weder

weder denken noch thun: aber sie sind über die Vernunft, sie sind höher, als unsere Vernunft, sie übersteigen die Grenzen unsers menschlichen Verstandes, der zu schwach ist, ihre Möglichkeit und Art und Weise einzusehen. Wenn auch wir schwache Menschen und Sünder sind, so ist Gott heilig und stark. **Er erweiset an uns seine Kraft und Ehre.**

a) Als Paulus die erschröcklichen Satans-Schläge fühlte, und seinen Heiland um gnädige Abwendung derselben demüthigst anflehete; so gab er ihm zur Antwort: Laß dir an meiner Gnade genügen: denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Meine Gnade ist dir genug, dadurch will ich dich wider deine Schwachheit also stärken, daß du überwinden kanst. Gott handelt auch hierin treu, und läßt uns nicht versuchet werden über unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne ꝛc. Je mehr wir an uns Schwachheit fühlen müssen, desto mehr erfahren wir, wenn wir auf ihn trauen, daß er der Heiland und Erlöser von Sünden sey. Denn woferne wir wirklich Wiedergeborne sind, und alles Böse, wohin auch die Gedanken gehören, ernstlich verabscheuen; so dürfen wir bey den teufflischen Gedanken, die uns wider unsern Willen einfallen und bestürmen, nimmermehr argwöhnen, als ob uns Gott aus der Acht gelassen hätte. Nein! Ob sich gleich seine Vorsehung über den ganzen weiten Umfang aller möglichen und wirklichen Geschöpfe verbreitet; so ist doch seiner Allwissenheit ein jedes einzelnes Geschöpf eben so gegenwärtig, als wenn er

mit ihm allein beschäftigt wäre: besonders siehet sein Auge auf die, so ihn fürchten und auf seine Güte hoffen.

b) Außerdem, daß Gott seinen Kindern, wenn sie von bösen Gedanken geplagt werden, kräftig beystehet, wie wir eben gesagt haben; so befördert er auch hiedurch ihr Bestes auf gar mancherley Art. Es heißt auch hier, Tob. 12, 13: Weil du Gott lieb warst, so mußte es so seyn: ohne Anfechtung solltest du nicht bleiben, auf daß du bewährt würdest. Sie werden dadurch an ihr natürlich Verderben erinnert, wenn sie sehen müssen, wie sie selbst bey ihren heiligsten Handlungen, beym Gebethe, Bibellesen, und sogar beym Genusse des heil. Abendmals, von so abscheulichen Gedanken unterbrochen werden, und sehen, wie sie es nicht ihrer eigenen Heiligkeit, sondern alleine der unendlichen Erbarmung Gottes und Jesu blutigem Verdienste zuschreiben müssen, daß sie seelig werden. Indem sie sehen müssen, daß sie sogar nichts taugen, und nicht einmal ihre eigenen Gedanken können im Zaum halten: so werden sie dadurch desto nachdrücklicher zur Demuth angetrieben, daß sie das Wort: Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen! auch auf sich insonderheit deuten, und daß sie ihre vermeinte große Tugenden künftighin Gott nicht so hoch anrechnen, als wol zu geschehen pflegt. Nicht minder werden sie dadurch auch zur Sanftmuth gegen die Schwachheiten und Gebrechen ihrer Nebenmenschen aufgefodert, da sie recht lebhaft einsehen, wie viel der große Gott, nur in diesem einzigen Puncte, in Ansehung der bösen Gedanken an ihnen

tragen

tragen müsse. Diese drey Tugenden, Erkenntniß seines natürlichen Elends, Demuth und Sanftmuth, welche auf das genaueste mit einander verschwestert sind, bekommen dadurch zunächst in der Seele des Christen gleichsam ihr rechtes Leben. Und wenn auch das äußerliche Gebeth durch die böse, ungläubige, unreine und gotteslästerliche Gedanken gestöret wird; so wird dafür das innere und verborgene Herzens-Gebeth, welches in dem unaussprechlichen Seufzen des heil. Geistes bestehet, durch ihr ängstliches Verlangen nach göttlicher Gnade so viel mehr entzündet und befördert. Ihr Herz wird nun wachsam, und der Schlaf der Sicherheit aus den Augen gewischt, statt dessen wird das Gewissen so viel zarter gemacht, daß sie Gott mit Wissen und Willen ja nicht mögen beleidigen, da schon vorher so viel Sündliches wider ihren Willen bey ihnen anzutreffen ist. Endlich wird dadurch die Liebe zum Irdischen immer mehr verdrängt, und der Wunsch: Ach wenn ich nur im Himmel wär! wird lebhafter und aufrichtiger; sie sehnen sich von ganzem Herzen, von den Banden dieses sündlichen Leibes, der ihnen so viel Beschwerden und Gewissensbisse verursachet, los zu seyn, und im Lande der Vollkommenheit zu leben, wo sie ganz rein und ohne alle Sünde, ohne alle Befleckung, Gott ewig dienen können. Wenn auch diese angeführte herrliche Vortheile, welche durch die feurigen Pfeile des Böswichts veranlasset werden, beym Kinde Gottes in seinem Zagen verborgen bleiben; so kommen doch noch zuweilen erfreuliche Augenblicke, da sie dieses in einem hellen und völligem Lichte einzusehen von Gott gewürdiget

werden.

werden. Aus allem diesem ergiebt sichs ganz deutlich, daß diese Zulassung nicht wider die göttlichen Vollkommenheiten streite, da Gott soviel Gutes dadurch veranstaltet. Nur kommt es darauf an, daß man sich gehörig dazu anschicke, um die göttlichen Absichten zu erreichen.

Vierter Theil.

Nach unserm vierten Theil werden wir eine kurze Anweisung erhalten, wie man sich weislich in dieselbe schicken müsse.

a) Das Hauptmittel dagegen ist ein brünstiges und eifriges Gebeth. David gehet uns in dieser Betrachtung mit seinem rühmlichen Beyspiel vor. Er spricht Ps. 18, 7: Wenn mir angst ist, so rufe ich den Herrn an, und schreye zu meinem Gott, so erhöret er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrey kommt vor ihn zu seinen Ohren. Leidet jemand unter euch, der bete, ermahnet daher Jacobus, c. 5, 3. Eben dieses Mittel wird auch gleich unmittelbar nach unserm Text, v. 18. dagegen angepriesen: Und betet stets, spricht Paulus, in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen. Nun welches Anliegen kan größer seyn, als dasjenige, das man vom Satan durch gotteslästerliche Gedanken ausstehen muß. Darum wußte auch Paulus bey eben dieser Noth keinen bessern Rath. Er erzehlet von sich selbst 2 Cor. 12, 8: dafür habe ich dreymal dem Herrn gefleheet, daß er von mir wiche. Paulus betete dreymal, bis Jesus

ihn

ihn einer gnädigen Erhörung und Antwort würdigte. Man siehet hieraus, daß man müsse fortfahren zu beten, und sich nicht abhalten lassen, wenn es auch bey solcher Verwirrung und Verunruhigung des Gemüths scheinen sollte, als ob man nicht recht beten könne. Gott erhöret auch das Lallen, und das durch Seufzer und Weinen abgekürzte Gebeth. Und je größer die Herzensangst ist, woraus die Seufzer aufsteigen, desto erhörlicher ist das Gebeth.

b) Der zweete Rath ist: man muß sich mit dem göttlichen Worte dagegen bewaffnen, und gläubig widerstehen. Ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. Ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet ꝛc. Steigen euch auch Scrupel und Zweifel auf, will der verdammliche Unglaube wieder in euch aufleben: so muß euer Glaube solche bald niederdrucken und denken: Nein Vernunft, du mußt hier schweigen! Und nehmet, v. 17, den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Also stritte Christus selbst wider den Satan bey seiner gewagten Versuchung in der Wüste. Durch Glauben und Sprüche der heiligen Schrift müsset ihr die bösen Gedanken, als Funken, die aufs Kleid gefallen, unverzüglich auslöschen.

c) Der gläubige und bußfertige Gebrauch des heil. Abendmals ist gleichfalls ein bewährtes Mittel dagegen. Christus selbst vereinigt sich da mit der Seele des gläubigen Communicanten, und dieser

ser ist stärker als alle Teufel. Er wird daher, wenn er das Herz des Christen als seinen Pallast einmal eingenommen hat, auch mächtig genug seyn, ihn gegen alle Anfälle des Beelzebubs in nöthige Sicherheit zu setzen. Ist Er der Befehlshaber, dessen Stimme wir gehorchen; so ist unsere Vestung in so guten und treuen Händen, daß Satan es vergeblich wagen wird, einen wüthenden Anfall nach dem andern gegen uns vorzunehmen. Wer diesen Held in Juda zum Beystand hat, findet am besten Rath und That.

d) Dabey müssen wir auch vorsichtig seyn, und alle Gelegenheit dazu vermeiden. Finden wir z. E. daß an gewissen Orten, durch Lesung gewisser Bücher, bey gewissen Personen diese satanischen Gedanken wieder rege werden; so müssen wir alles angeführte ernstlich und sorgfältig fliehen. Finden wir, daß die Einsamkeit uns gefährlich werde, und daß es, wenn wir alleine sind, dem Satan am ersten gelinge, unsere Einbildungskraft zu erhitzen, und sich unserer Phantasie zu bemeistern; so müssen wir lieber den Umgang und die erbaulichen Gespräche gottseeliger Personen suchen. Wir müssen uns gleich am frühen Morgen, wenn wir erwachen, ermannen, die Erstlinge unserer Gedanken dem Herrn zu heiligen. Wenn wir darauf in den folgenden Stunden des Tages den Geschäften unseres äusserlichen und zeitlichen Berufs gewissenhaft obliegen; so werden auch dadurch manche böse Gedanken von selbst ausbleiben. Endlich ist es höchst nöthig, daß man über seine Augen und Ohren sorgfältig wache, damit nicht sündliche Bilder durch

diese

diese Thore unvermerkt einschleichen, und hernach abscheuliche Gedanken als schröckliche Misgeburten gebähren. Wer endlich als ein Christ weiß und glaubet, daß vor Gott kein einziger Gedanke zollfrey sey, sondern daß der Richter alles Fleisches dermaleinst das Verborgene der Menschen richten, und den Rath der Herzen offenbaren werde, der wird in der Ausübung dieser angegebenen Mittel nicht saumseelig noch träge seyn.

e) Haben wir dem, was bisher gesagt worden, in der Furcht des Herrn nachgelebet; so dürfen wir nur seiner Hand in Demuth stille halten. Er wird selbst alles wohl machen. Genug, daß unser Gemüthe darüber wahrhaftig gebeuget sey, daß unser Herz voll Kummer sey, und unser Mund voll Klagen die Angst des Herzens in den Schoos des mitleidigen Hohenpriesters Jesu Christi ausgiesse: so wird auch der Heiland, der seinen Vater nie, auch nur mit einem Gedanken, beleidiget hat, unsere Gebrechen heilen, und sein Blut für unsere sündliche Gedanken Barmherzigkeit schreyen lassen. Welche aber in dem abscheulichen Geschäfte, sich ganz von den Schrecknissen des Gewissens zu befreyen, dahin verfallen, daß sie die vorgeschriebene Mittel nicht ergreifen wollen, sondern ihren Gram im vollen Glase zu ersäufen gedenken, das sind Rasende, die mit Oel ein Feuer zu löschen gedenken. Dafür behüte uns, lieber Herre Gott! Amen.

Sieben

Sieben u. zwanzigste Predigt,

abgelegt

an den beyden Dienstagen

nach

nach dem 5 und 6 Sonntag Trinitatis,

zu St. Michaelis 1781.

Ich bin ein Pilger hier, umringt von vielen Sündern;
Ihr Beyspiel könnte leicht der Tugend Eifer mindern;
Bewahre deinen Knecht vor ihnen; ihre Lust
Vergift, entweihe nie die dir geweihte Brust.

* * *

Eingang.

Wenn der Verfasser des Buches Jesus Sirach die unerschaffene und selbstständige Weisheit erheben will; so spricht er unter andern c. 24, 9: Ich bin allenthalben im Meere, allenthalben auf Erden. Der fromme Schriftsteller rühmet mit diesen Worten die unendliche, grenzenlose und unumschränkte Allgegenwart des Sohnes Gottes. Es ist gegenwärtig unser Zweck nicht, davon zu reden; sondern wir wollen diesmal nur eine allgemeine Veranlassung daraus nehmen, es auf uns zu deuten. In gewissem Verstande kan man von einem

jeden

jeden Menschen sagen: er sey allenthalben im Meere. Die Gottlosen werden in der Bibel mehrmals dem Meere verglichen. Sie sind, spricht der Prophet, wie ein ungestüm Meer, das nicht still seyn kan, und seine Wellen Koth und Unflath auswerfen, und Jacobus bezeuget Cap. 1, 6: Zweifler im Christenthum seyen gleichwie die Meereswogen, die vom Winde getrieben und gewebet werden. So wie nun die Gottlosen und Zweifler selbst eine große Aehnlichkeit mit dem Meere haben; also hat man das größte Recht, die Frommen, welche sich von den Gottlosen nicht eher völlig trennen können, als bis sie in den Hafen der seeligen Ewigkeit angelangen, auch als solche vorzustellen, die sich nicht minder, als die Ungläubigen, auf diesem großen Weltmeere befinden ꝛc.

Text. Ps. 39, 13.

Vortrag.

Die Seereise, ein Bild vom menschlichen Leben.

I. Die Abfahrt;
II. Die Reise selbst, und
III. Die Ankunft oder Einfahrt im Hafen.

✣ ✣ ✣

In den Worten unsers Textes flehet David den Herrn inbrünstig an, sein Gebeth und Klag-

geschrey zu erhören, und seine Thränen nicht zu verwerfen, und führet den Grund, warum er sich der Erhörung des Gebetes gewiß getröste, sogleich mit an: denn ich bin beyde dein Pilgrim, und dein Bürger, wie alle meine Väter. Mich, will der heilige Sänger in Israel sagen, mich, der ich dich aufrichtig und von ganzer Seele liebe, und dich auch vor den Leuten öffentlich bekenne, mich hält die Welt für einen Fremdling und Beysitzer, der bey ihr nicht zu Hause gehöret, und dem sie kein Bürgerrecht bey sich vergönnet; er setzt aber auch hinzu: und dein Bürger: ich bin nicht nur dein Pilgrim, den du in dieser Welt zu wallen gesetzet hast; sondern ich bin auch dein Bürger, dem du das Recht verliehen hast, hier und dort, als dein glücklicher Unterthan, in deinem Reiche zu stehen. Was David hier von sich bezeuget, das gilt in gewissem Verstande von allen, und wiederum in einem andern Verstande, nur von einigen wenigen auserlesenen Seelen. Pilgrim sind ohne Unterschied und Ausnahme alle Menschen: Bürger aber und Hausgenossen mit den Heiligen sind nur wahrhaftig Gläubige. Obgleich David ein großer König war, so bekannte er doch, daß er vor Gott, als dem höchsten König und Herrn Himmels und der Erden, ein armseeliger Mensch und Fremdling sey. Als solche wollen wir denn auch uns in dieser Stunde kennen lernen. Und da wir in einer Handel- und See-Stadt wohnen, in welcher wir täglich Seefahrer vor uns sehen, auch mit sochen umgehen, und da noch überdies ein großer Theil dieser Gemeine von der Seefahrt sein Brod verdienet; so wird es unstreitig

unstreitig unsere Andacht sehr befördern, wenn wir uns unser Leben unter dem Bilde einer Seereise vorstellen; wobey wir denn zu merken haben, erstlich die Abfahrt.

Erster Theil.

a) Wer gesonnen ist, zu Wasser zu reisen, muß sich vor allen Dingen prüfen, ob er auch nach allen seinen innern und äußern Umständen und Verhältnissen in einer solchen Verfassung sey, daß er sich zur Reise geschickt finde. Bey den ersten Tritten in dem Umgange mit der Welt gerathen zarte Gemüther auf einen schlüpfrigen Weg, wo leider! viele gleiten, fallen und liegen bleiben, ja sie wagen sich auf ein Meer, wo wilde Menschen, Räuber und Meerwunder ihnen können gefährlich werden, wo man vor Meerstrudeln, Klippen und Sandbänken selten; vor Sturm und Ungewitter aber niemals gesichert ist. Hier sollte billig jeder vernünftiger Mensch, so bald er im Stande ist, über sich selbst reiflich nachzudenken, folgende nöthige Ueberlegung anstellen: wie? du wagst es, dich selbst, dein Leib und Leben, und sogar deine Seele dem ungestümen Weltmeere anzuvertrauen? Kennst du auch dich selbst, die unergründliche See, worauf du fährest, und die Geschöpfe aller Art, die du auf deiner weiten Reise wirst vorfinden? Bist du auch an der Seele und dem Leibe gesund, und geübt genug gegen alle die Gefahren, welche dir hiebey können aufstossen?

b) Und dieser Gedanke führt mich natürlicher Weise auf einen ähnlichen. Ehe man nemlich seine

Reise antritt, muß man die erforderliche Anstalt und Zubereitung nicht versäumen. Hat man eine geschwächte Gesundheit; so läßt man sich vorher aus dem Grunde heilen. Man wagt es nicht eher, einen Schritt aus dem Hause zu thun, bis man für den nöthigen Vorrath von Geld, Kleidern und Lebensmitteln gesorgt hat. Mensch! du bist auf einer wichtigen bedenklichen Reise, (wenn du auch keinen Fuß aus deinem Hause setzest) auf der Reise zur grenzenlosen Ewigkeit. Hast du dich auch dazu gehörig angeschicket? Ist dein Herz auch vest worden durch Gnade? Bist du auch gegen schwere Versuchungen gesichert?

c) Zu dieser Zubereitung nun gehöret, daß man auch hinlängliche Habseligkeiten nicht mehr und nicht weniger mit zur Reise nehme, daß es auch der Mühe verlohne, soviel Unlust und Sorge übernommen zu haben. Reisen, und dabey Hunger und Durst leiden, Kälte, Frost und Hitze ausgesetzt seyn, Mangel an nothdürftiger Kleidung, Bette und anderweitigen Bequemlichkeit haben, mattet den ganzen Menschen ab, und befördert einen frühzeitigen Tod; aber den Magen mit Speise und Getränken überladen, oder sich in allen Fällen allzu zärtlich und weichlich halten, oder zuviel Bagage mit sich führen, ist gleichfals mehr hinderlich als beförderlich auf der Reise. Ein Vernünftiger, der sich zu seiner Lebensreise recht anschicket, muß dahin sehen, daß er in keinem Stücke weder zuviel, noch zu wenig thue. Gewisse irdische Vortheile, Ehre, Reichthum, Gesundheit gute Tage und dergleichen, sind gleichsam der Zehrpfenning, ohne welchen wir

nicht

nicht anders, als mit der größten Mühseeligkeit zu reisen scheinen: wer aber diese leiblichen Vortheile misbrauchet, dem wird alles das, was ihm ein Beförderungsmittel seiner Reise seyn sollte, das größte Hinderniß daran. Es ist allerdings für uns gut auf unserer Lebensreise, wenn wir bey unsern Brüdern in Ansehen und Achtung stehen: es ist allerdings ein beträchtlicher Vortheil für uns und andere, wenn uns Gott soviel irdisches Vermögen zugeworfen hat, daß wir uns unsere eigene Bequemlichkeit reichlich verschaffen, und andern in der Noth aushelfen können: es ist eine unschuldige, süsse und reine Wollust, und ein unbeschreiblich großes Vergnügen, wenn man Geschmack an Wissenschaften und guten Kenntnissen hat: aber alle diese Herrlichkeiten können der Ballast werden, den Jemand aus Geiz um seinen Leib bindet, zu einer Zeit, da er sich durch Schwimmen von einem elenden Tode befreyen will. Wenn Jemand nach einer Reise von 50 Jahren unsägliche Reichthümer und vorher nie gesehene Seltenheiten aus allen vier Welttheilen zusammen gebracht hätte, wenn er dabey große Weltkenntniß und Wissenschaft besäße, sich auch einer dauerhaften Gesundheit zu erfreuen hätte, zum Ueberfluß den Beyfall und Hochachtung aller Menschen sich versprechen dürfte, und selbst schon auf der Rückreise in sein Vaterland begriffen wäre, des Vorhabens, daselbst sein Leben zufrieden und glücklich hinzubringen; er würde aber noch unterwegens von dem unnöthigen Gedanken geplaget, daß ihm vielleicht ein Seeräuber das Meiste, oder einen großen Theil seiner Habseligkeiten nehmen

könnte. Diese Kränkung nicht anzusehen, stürzt er sich ins Meer. Wozu helfen ihm nun die glücklich zurückgelegten Gefahren von allerley Art? wozu dient ihm sein Verstand? wozu nützt ihm sein unermeßlicher Reichthum, seine dauerhafte Gesundheit, der große Beyfall, den ihm die Welt vorhin gab; mit einem Worte: was hilft ihm nun sein ganzes vormaliges glückseeliges Leben?

d) Wenn man nun aber mit den nöthigen Habseligkeiten ausgerüstet ist; so muß man auf günstigen Wind warten, bis die Abreise im Namen Gottes glücklich vor sich gehet. Ohne Wind kan der Schiffer nicht absegeln; und wenn er noch so viel murret, flucht und schilt, so kan er doch den widrigen Wind nicht wegbannen, und den guten Wind nicht herbey wünschen. Ohne Gottes Willen können wir auf unserer großen Lebensreise keinen Schritt thun, keinen Fuß aus der Stelle bewegen, und keinen Gedanken unterhalten, kein Wort mit unserer Zunge aussprechen, an keine Blume riechen, und kein Glied an unserm Leibe rühren: und wenn der Sünder brummet, wie ein Bär; so wird er doch das Uebel, das ihn drücket, um keine Stunde eher vom Halse schaffen. Umsonst wird es seyn, daß wir frühe aufstehen, und bis in die späte Nacht hinein sitzen und unser Brod mit Sorgen essen. Gott will und soll die Ehre haben, daß Er, und zwar Er auch nur alleine, für die Menschen sorge. Wir sollens einsehen, daß Er allein Wind und Wetter regieren müsse, daß zum Laufen nicht helfe schnell seyn, zum Reichthum nicht helfe klug seyn, und zum Streit nicht helfe stark seyn. Wir sollen

ihn

ihn mit Geduld, Gebeth und Vertrauen ehren, und in dieser Ordnung seinen Seegen erwarten. Des Herrn Auge siehet mit göttlichem Wohlgefallen auf die herab, welche ihn kindlich fürchten und auf seine Güte hoffen.

e) So sey also, mein Christ, ruhig und stille. Denn der Herr thut dir Gutes. Fürchte Gott, gehe den Geschäften deines Berufs gewissenhaft nach, und erwarte in Einfalt den gewissen göttlichen Seegen aus der Höhe, und mache dich übrigens auf alle Fälle, die dir zustoßen könnten, gefaßt, und schweife weder zur Rechten, noch zur Linken aus, auf daß du auf keiner Seite mit deinem Glauben an gefährliche Klippen stoßest; und sobald du den ersten Fußtritt in das Schiff setzest, auf welchem du deine Lebensreise zu machen gedenkest; so beherzige das Wort mit aller Aufmerksamkeit, Hiob 16, 22: Die bestimmten Jahre sind kommen, und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wiederkommen werde. Bitte daher Gott mit David aus Ps. 143, 8: Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll: denn mich verlanget nach dir; und stelle dir bey deinem kindlichen Vertrauen, das du zu ihm trägest, vor, als würde dir aus dem Himmel selbst diese Antwort ertheilet, Ps. 91, 11: Gott hat seinem Engel befohlen über dir, daß er dich behüte auf allen deinen Wegen, daß er dich auf den Händen trage, und du deinen Fuß ꝛc.

f) Dabey wisse aber doch zugleich, daß zuweilen Gefahr vor einem Schiffbruch sogleich bey der Abfahrt sey. Manches Schiff hat den Hafen so eben verlassen, ist kaum aus dem Baum hinausge-

kommen, und fängt schon an zu sinken, und gehet unter im Angesichte vieler tausend Menschen, unter denen oft nicht einer den Verunglückten zu Hülfe eilen kan. Diese Erfahrung müsse mir das Wort Pauli ins Ohr und ins Herz predigen: Wer da stehet, der sehe wohl zu ꝛc. Ich falle, ja alle Augenblick falle ich, wenn du, mein gütiger Gott und Vater, dein Kind nicht selber bey der Hand hältst; ich strauchele, so oft mich dein Engel verläßt, und ich gerathe in Sünde, Schande und Laster, wenn mich dein guter Geist nicht auf ebener Bahn führet, wenn Er mich nicht züchtiget und auf den Weg der Wahrheit leitet. O darum lehre uns, du Geist der Gnaden, aus lebendigem Gefühl unsers Elends beten:

Ach, was sind wir ohne Jesu? elend, jämmerlich und arm!
Faß uns an, o treuer Heiland! unsers Jammers Dich erbarm.
Machest Du uns selber tüchtig:
So geht unser Leben richtig.

Zweeter Theil.

Bis jetzo nun haben wir bey der Vergleichung des menschlichen Lebens mit einer Seereise das erste Stück, nemlich die Abfahrt, beherziget. Wir müssen nun unsere Vergleichung fortsetzen, und zweetens über die Reise selbst, einige Anmerkungen machen.

a) Schlafen,

a) Schlafen, wenn man wachen soll, ist allemal, vornemlich aber bey einer Seereise, äusserst gefährlich. Wenn daher Salomo den allerleichtsinnigsten und sichersten Menschen recht natürlich schildern und gleichsam mit lebendigen Farben abmahlen will; so vergleicht er ihn mit einem Seemann, der kein Bedenken trägt, auf dem Mastbaum zu schlafen. Christen! — (o merkts doch! —) Christen! wir sind hier immer auf einer wütenden und tobenden See: nie, überall nie sind wir vor Feinden und Gefahren ganz sicher. Bald bey der stillsten Luft und heitersten Himmel erhebt sich ein schrecklicher Orcan, der die stärksten Eichen aus der Wurzel reisset, Häuser von ihrer Stelle wegführet, und große starke Schiffe in Abgrund schleudert. Oder, wenn auch der Himmel mit Wind und Wetter günstig ist; wenn kein Feind dem Schiff den Untergang drohet; wenn alles gut gehet: so fängt selbst das Schiffsvolk, aus Uebermuth, Lärm und Streit an, und gehet bey seinem frevelnden Muthwillen oft sogar dem Schiffs-Capitain zu Leibe. Mensch! vermeintlicher Christ! hier findest du schon wieder ein zwar schimpfliches und trauriges, aber leider! wichtiges Bild von dir. Wenn der Mensch auch von aussen Friede hat, und ganz sicher ist, und keine Gefahr von äusserlichen Widersachern fürchten darf, so fangen die fleischliche Lüste von innen an zu toben und bestürmen die arme Seele. Sobald David Ruhe erhielt von äusserlichen Feinden; so wütheten noch weit gefährlichere Feinde in seinem Inwendigen. Sein armes Herz wurde bestritten von Wollust, Unbarmherzigkeit und

Stolz, und auch wirklich überwältiget. Wenn wir in stolzem Muth uns dünken lassen zu stehen, so sind wir der Gefahr zu fallen am nächsten, so streiten Hochmuth und Geitz und allerley Arten von Unreinigkeit in dem verrätherischen Herzen, welches in keiner bessern Lage ist, als ein schon durchlöchertes Schiff, welches von einem grausamen Sturm- und Wirbel-Wind so lange im Zirkel herum gedrehet wird, bis es an einer Klippe scheitert, oder in Abgrund geschleudert wird.

b) Hieraus sehen wir, wie nöthig die Wachsamkeit, und wie unentbehrlich der Steuermann bey der ganzen Fahrt sey. Man stelle sich ein Schiff vor, welches auf ungewissen Meeren durch drohende Fluthen fährt. Der größte Theil derer, welche in diesem schwimmenden Hause sich aufhalten, ist voll unruhiger Beschäftigungen. Einer klettert auf den Mast, der andere läuft durch die verschiedenen Gänge umher, und der dritte wühlet in dem untersten Theil des Schiffes. Das ist die Jugend oder das männliche Alter in ihren mannigfaltigen edlen oder unedlen Geschäften. Aber einen sehen wir dort sitzen, entfernt von dem Gewühl der übrigen. Es hat das Ansehen, als wäre er müßig; aber seine Hand liegt am Ruder. Ob er gleich stille und ruhig sitzet, so regiert er doch alles, und wenn nicht verheerende Stürme das Schiff völlig aus seiner Gewalt bringen, so führt er dasselbe mit Sicherheit in den Hafen. Lernet hier, ihr bejahrte Personen, an diesem Steuermann, wie sich ein würdiger Greis aufzuführen habe. Eure Leibeskräfte haben allmählich abgenommen, die ehemalige

malige Munterkeit ist gewichen, und die körperlichen Gliedmaßen können die vorigen Dienste nicht mehr so gut verrichten, so wie auch selbst die Seelenkräfte in mancher Betrachtung unbrauchbar werden: aber deswegen seyd ihr doch nicht unnütze, so wenig, als der stillsitzende Steuermann; sondern ihr seyd, wie jener, die Hauptpersonen in euren Häusern. Könnet ihr auch mit euren Händen nicht so viel ausrichten, wie junge Leute; so seyd ihr der jungen Welt desto unentberlicher wegen eures reifen Nachdenkens und wegen eurer langen Erfahrung; sind auch eure Hände etwas unthätig, so ist euer Geist desto geschäftiger; könnet ihr euch auch nicht um alle Kleinigkeiten im Hausstande bekümmern, so wird euer reiflich durchgedachter und wohl überlegter Rath euren Kindern und Enkeln desto wichtiger seyn.

c) Wenn alles im Schiffe schläft; so wacht doch der Mann, welcher am Steuer-Ruder sitzet, und siehet auf den Compaß, auf die Gestirne und auf den Lauf, den das Schiff nehmen kan und muß. Wenn das ganze Haus im sanften Schlafe schlummert, so wacht doch der fromme Vater und sorget für das leibliche und geistliche Wohl seiner Familie, siehet gläubig auf den, der den Himmel erschaffen hat, und der darinnen wohnet, und schicket brünstiges Gebeth und heisse Thränen zu ihm für das unschätzbare Wohl der unsterblichen Seelen aller derer, die zu seinem Hause gehören. Das ist ein guter Steuermann, der unter dem gnädigen Einflusse des Himmels sein Schiff glücklich an Ort und Stelle bringet. Doch es hat nicht blos der Alte diese Pflicht auf sich, die wir erst beschrieben haben; son-

sondern es ist in gewissem Verstande ein jeder vernünftiger Mensch verbunden, ein guter Steuermann zu seyn. So wie dieser bey gutem und schlechtem Winde und Wetter seinen Compaß nie aus den Augen verlieret; so wie ein Sternkundiger genau den Himmel betrachtet und alle Lichter beobachtet; wie ein Wanderer in der Nacht beständig auf seine vorgetragene Leuchte siehet, und ihr nachgehet: so können wir nicht zu sorgfältig theils auf unsere eigene Wege, theils auf das Licht des göttlichen Wortes sehen, und mit beyden Augen müssen wir darauf schauen.

d) Unterdessen aller Sorgfalt unerachtet, die der Steuermann anwendet, sein Schiff wohl zu regieren, wechseln gute und böse Tage, trübe Tage und Tage der Angst und der Arbeit mit heiterm Sonnenschein und günstigem Winde ab; eben so gehets auch im christlichen Leben zu. Die göttliche Traurigkeit gehet voran, dann folget die Freude im Herrn, und oft, wenn das Herz noch so getrost ist, daß man sich vermißt, wie ein anderer David, mit seinem Gott über die Mauren zu springen, und wie Petrus mit seinem Heiland in den Tod zu gehen, so kommen schnell ganz unvermuthet Veränderungen, die sowohl der Sache der Christenthums, als auch unsern leiblichen Angelegenheiten einen ganz andern Gang geben. Mit einem Worte: Leid und Freud, Traurigkeit und Frohlocken wechseln ab, so lange wir auf diesem Weltmeere herum kreuzen müssen.

e) Es ist hier natürlich zu gedenken, daß man öfters dabey in Lebensgefahr gerathe. Lerne demnach,

nach, o lieber Christ! daß du keinen Augenblick, vor leiblichen sowohl als geistlichen Gefahren, sicher bist. Wie bald stößt uns ein spitziger Stein im Wege auf, wie unvermuthet fällt uns ein Staub oder gar ein Splitter ins Auge, wie leicht verrenkt man einen Finger oder zerbricht ein Bein; kan nicht ein geringer und unmerklicher Stoß oder Fall uns zu Krüppeln machen, ja wol gar uns einen schleunigen Tod verursachen. Und wie ungleich größer und bedenklicher sind nicht die Gefahren, die unserer Seele, bey Tag und Nacht, von allen Arten geistlicher Feinde drohen! Darum verlieret doch ja euren göttlichen Beystand, euren Liebhaber, der euch Leben und Odem bewahret, euren Vater, der seine Kinder immer auf den Armen trägt, nie aus den Augen.

f) Erinnert euch aber auch bey allen euren Leiden, daß die meisten Menschen oft selber Schuld seyn an dem Ungemach, das sie ausstehen müssen. Die Seeleute, welche überall leichtsinnig herum gaffen, und nicht vielmehr auf den Compaß, auf ihr Schiff und auf die Sterne am Himmel sehen, sind selber Schuld daran, wenn sie zu Schaden kommen. Menschen, die nur immer nach Veränderungen schmachten und nach lauter Neuigkeiten gaffen, um ihren schon vorhin zerstreueten Sinn noch mehr zu zerstreuen, machen dadurch ihre Herzen zu ernsthaften Betrachtungen immer untüchtiger. Und so ziehen die Jugendsünden oft an den heitersten Tagen der Seele ein finsteres Gewölke über unser Herz, und die durch die Gnade des Evangelii schon zugeheilten Wunden brechen oft in den Stunden der Anfechtung

fechtung wieder auf. Da sich indessen auch selbst die Frommen nicht selten durch Eigensinn und Mangel der Klugheit, durch Fehler und Schwachheiten von dieser und jener Art, allerhand selbst verschuldete unangenehme Uebel in der Welt zuziehen; so müsse unser Herz, in solchem Falle doch nie auf die Thorheit gerathen, dergleichen selbst veranlaßte Uebel für Schmach und Kreuz zu halten, so wir um Christi willen litten; vielmehr müssen uns alle unsere Leiden, verschuldete nicht minder, als unverschuldete, jederzeit zur heilsamen Warnung und Besserung für das Künftige dienen.

g) Doch dürfen wir auch im Leiden den Muth nicht sinken lassen; sondern müssen hoffen, daß auf Regen Sonnenschein, und auf fürchterlichen Sturm heitere, stille und angenehme Tage erfolgen. Endlich verziehet sich ein schweres und lang anhaltendes Gewitter am Himmel, endlich zertheilet sich das Gewölke, die Luft wird wieder aufgekläret, der brüllende Donner wird nur noch ganz in der Ferne durch ein leises Gemurmel gehöret, und die lachende Sonne blickt wieder in ihrem belebenden Lichte und stärkenden Glanze hervor: so verschwindet auch nach und nach die Furcht bey Menschen nach überstandener leiblicher Trübsal, noch mehr nach ausgestandener Seelen-Noth. Darum, o Christ! der du auch einst, auf der See oder bey andern Zufällen, in großer Lebensgefahr gewesen bist, und deinen Erretter so augenscheinlich erfahren hast, danke ihm heute noch dafür; und du, der du dem Tode im Rachen stackest und wunderbarlich errettet worden, setze dein Halleluja auch mit Freuden dazu.

h) Un-

h) Unterdessen wollen wir bey allen Auftritten unsers Lebens, bey frohen Tagen und beym Leiden, uns immer erinnern, daß sich in menschlichen Dingen und Begebenheiten überall nichts erzwingen lasse. Bey der ganzen Schiffahrt läßt sich nichts mit Gewalt durchsetzen; sondern man muß alles auf Wind und Wetter und andere günstige Umstände ankommen lassen. Es giebt Menschen genug, die in der ganzen Reyhe menschlicher Vorfallenheiten zwar keine Gewalt gelten lassen, die aber auf der andern Seite auch wieder zuweit gehen, die alles nur einem ordentlichen Zeitlauf, Glück und Unglück, nur einem wunderlichen Schicksal und der bloßen Natur, nur einer mechanischen Ordnung und Ursache, vermöge der einmal geschehenen Einrichtung der Welt, und der genauen Verbindung der Dinge untereinander zuschreiben. Auf solche Weise sind bey ihnen Blitz und Donner, Erdbeben, Sonnenfinsternisse, selbst die bey der Kreuzigung Christi, blos natürliche Begebenheiten. Ihrer Meinung nach geht alles nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur; den Gott aber, den Herrn der Natur, den obersten Regenten der Welt, der alle Elemente erschaffen, und das Band der Dinge verknüpfet, und ihre Kraft und Wirkung also bestimmet hat, sehen sie überall nicht. Solche verweise ich, statt einer Antwort, auf diese einzige Erfahrung. Sehen wir nicht täglich, daß das oft fehl schlägt, was wir am klügsten durchgedacht haben, und daß dasjenige viel leistet, was wir nicht geachtet, und daß dasjenige oft alle unsere Wünsche übertrifft, was wir schon verloren gegeben haben? Diese wichtige Erfahrung sollte uns

doch

doch wol nöthigen, Gott die Ehre zu geben, unser Nichts zu erkennen, und uns zum Gebethe zu Gott anzutreiben. Glückseelig also ist der Seefahrer, der bey aller Treue und Fleiß, welchen er auf seinen Beruf verwendet, den Glauben und das Vertrauen zu Gott hat, daß Er alles alleine, ohne Rath und Hülfe schwacher Geschöpfe, regiere; daß zum Laufen nicht helfe schnell seyn, Pred. Sal. 9, 11. und daß Sirach recht daran sey, wenn er Cap. 43, 25. behauptet: Durch sein Wort wehret Gott dem Meere, daß es nicht ausreisse. Und glückseelig ist überhaupt jeder Christ, der mit Gott gelassenem Herzen und heiliger Stille die Anfechtung erduldet, und alles, was ihm zustößt, als aus den wohlthätigen Händen des weisen gütigen Vaters im Himmel annimmt! Dieses müsse unser Orackel seyn, wenn unser Herz unter so vielen und täglichen Verdrießlichkeiten unruhig seufzet.

i) Wir haben noch einen Umstand, den wir bey der Reise selbst nicht aus der Acht lassen dürfen. Es ist dieser, daß man auf seiner Fahrt oft Freunde und Feinde verwechsele. Dieses müssen Seeleute öfters, besonders in Kriegszeiten, zu ihrem Schaden erfahren. Manches Schiff ist durch widrige Winde und tausend andere unangenehme Zufälle in die Verlegenheit gekommen, daß es an Brod und Wasser und andern Bedürfnissen den größten Mangel spühret. Es erblickt auf der hohen See ein unbekanntes Fahrzeug, es entschließt sich, durch einen sogenannten Nothschuß die Hülfe des Fremden zu erflehen. Die Fremden machen sich diesen Umstand zu Nutzen. Weit entfernt, daß sie das in sie gesetzte

gesetzte Zutrauen mit Mitleiden und thätiger Hülfe belohnen sollen, so bohren sie das fremde Schiff in Grund, sprengens durch gewaltiges Feuer in die Luft, oder nehmens zum wenigsten als eine gute Beute weg, oder üben unzählige Gewaltthätigkeiten und Mißhandlungen an demselben aus. Dieses lehret uns, daß wir die Welt einmal nehmen müssen, wie sie ist, da es nicht bey uns stehet, die Ordnung und Einrichtung derselben zu ändern. Wohl uns, wenn wir aus dieser Erfahrung einen Nutzen für unser leibliches Wohl, noch mehr aber für das Heil unserer Seele ziehen. Allenthalben treffen wir böse Menschen und Feinde unsers Glück an; die schlimmsten aber sind unstreitig diejenigen, welche unter der Maske einer verstellten Freundschaft uns täuschen. Jeremias macht schon von seinen Zeitgenossen die schimpfliche aber richtige Beschreibung, Cap. 5, 26. 27: Man findet unter meinem Volk Gottlose, die den Leuten stellen, und Fallen zurichten, sie zu fahen, wie die Vogler thun mit Kloben. Und ihre Häuser sind voller Tücke, wie ein Vogelbauer voller Lockvögel ist. In eben diesem beschimpfenden Ton spricht er, Cap. 9, 5. 6: Ein Freund täuschet den andern, und reden kein wahr Wort; sie fleißigen sich darauf, wie einer den andern betrüge, und ist ihnen leid, daß sie es nicht ärger machen können; und v. 8: Ihre falsche Zungen sind mörderliche Pfeile; mit ihrem Munde reden sie freundlich gegen den Nächsten; aber im Herzen lauren sie auf denselben. Es haben also Salomo und Sirach wol recht, wenn ersterer sich also erkläret, Sprüchw. 26, 18. 19:

Wie einer heimlich mit Geschoß und Pfeilen schießt und tödtet; also thut ein falscher Mensch mit seinem Nächsten, und spricht darnach: ich habe gescherzet; und letzterer bewundernd ausruft, Cap. 37, 3: Ach! wo kommt doch das böse Ding her, daß alle Welt so voll Falschheit ist? Es ist demnach Wachsamkeit, Klugheit und Vorsichtigkeit unumgänglich nöthig schon in Ansehung unserer leiblichen Angelegenheiten; noch nöthiger aber sind besagte Tugenden wegen der unendlich wichtigern Angelegenheiten unseres unsterblichen Geistes. Ach Herr! wie sind doch unserer Feinde so viel, wie setzen sich so viele wider uns! Wie unzählig ist doch die Menge derer, die um und um nach unserer Seele stehen!

Hier muß man stets auf Schlangen geh'n,
Die ihren Gift in uns're Fersen bringen.
Da kostets Müh' auf seiner Hut zu steh'n,
Daß nicht der Gift kan in die Seele dringen.
Wenn manns versucht, so spürt man mit der Zeit
Die Wichtigkeit.

Da werden oft diejenige, von welchen wirs am wenigsten erwarten sollten, z. E. unsere nächsten Blutsfreunde und Verwandte, Eltern und Geschwistere, selbst Gelehrte, welche durch Schriften, Unterricht und Wandel erbauen sollten, unsrer Seele gefährlich. Gesetzt aber, daß sich auch Millionen Menschen wider Gott, wider seinen Gesalbten, nemlich wider sein Kind Jesum, und wider alle die, welche Christo angehören, verschworen hätten; (wie denn, laut der eigenen Aussage unsers himmlischen Lehrers, alle diejenige wider ihn sind,

die

die nicht für ihn sind) und gesetzt, daß auch eine ganze Hölle voll satanischer Bösewichter alle Macht und Bosheit aufbietet, das Wohl erlöseter Seelen zu hindern; so ist doch die vereinigte Macht der Finsterniß, Welt und Abgrund nicht so gefährlich für den Menschen, als der Mensch selbst, ich meyne, als sein eigen verführerisches Herz. Zu diesem fliehet ein jeder, der, wie die Schrift redet, sein eigen Herz noch nicht funden hat, oder noch nicht kennet, und er trift es diesfals nicht besser, als ein verunglücktes Schiff, welches den Beystand eines Seeräubers anflehet. Der Stolze, der Wollüstling, der Geldgeizige, der Abergläubige und der Spötter, der Zweifler und der Träge und der Verleumder, ein jeder roher Sünder in seiner Art, verbirgt sich am ersten und meisten in seinem eigenen, ihm selbst leider! unergründlichen Herzen. Denn denket nach, meine Zuhörer! und lernet als solche, welche unter die blutige Kreuzesfahne des Immanuels geschworen haben, Freund und Feind wohl unterscheiden! stehet vest auf eurer Hut! verlasset euren Posten nicht! seyd männlich und seyd stark! und vernehmet nun noch nach dem dritten Theil das wichtigste Stück unserer Vergleichung, nemlich die **Einfahrt im Hafen**, oder die Ankunft an dem Orte unserer Bestimmung.

Dritter Theil.

Oft hängt die Ankunft lediglich ab von der Ausfahrt.

a) Wer erst im Herbst, wenn die Orcane beynahe

nahe auf allen Meeren heulen, ja manchmal gar brüllen, oder in Kriegszeiten abfährt, wer nach verbotenen Oertern, oder auch ohne alle Kenntniß der Seefahrt, reiset, hat nicht viele Ursache, sich einen glücklichen Ausgang seiner Reise zu versprechen: wer aber in der besten Jahres Zeit, im Frieden, nach bekannten Gegenden, mit hinlänglicher Kenntniß vom Seefahren, und andern Bedürfnissen wohl versehen, im Namen Gottes absegelt, kan allemal eher ein glückliches Ende seiner Reise hoffen. Deuten wir dieses auf unsere große Lebens-Reise, so behaupten wir mit Recht, daß bey vielen der erste Schritt in die Welt die erste Ursache ist, warum ihre Reise so schlecht abläuft. Man verschiebt die allerwichtigste Reise bis auf die Zeit, da der stürmische und rauhe Herbst, oder der frostige Winter des Lebens eintritt: d. i. man nimmt sich vor, erst **dann** anzufangen vernünftig und christlich zu leben, wenn die Blüte der Jugend ohne Nutzen abgefallen, und die männliche Kraft durch die Hitze der Leidenschaften vertrocknet ist, und der Herbst menschlicher Tage sich einstellet, an welchem man zu keinem ernsthaften Geschäfte dieses Lebens mehr brauchbar ist. Oder man wagt es, große Gesellschaften zu besuchen, unter das Getümmel des Volks zu treten, ohne alle Bekanntschaft mit seinem eigenen Herzen, oder mit andern Menschen; ohne alle Kenntniß der gefährlichen Feinde, die man auf allen Seiten antrift; man segelt sicher ab, ohne daran zu gedenken, daß man in bedenklichen Kriegszeiten lebe, ohne sich um die geistliche Waffenrüstung und den Harnisch Gottes

zu

zu bekümmern; man läuft blindlings in die Welt, ohne zu bedenken, daß der Fuß verbotene Wege gehe. Was Wunder, wenn das Ende schlecht abläuft?

b) Die zwote Anmerkung, die wir bey der Einfahrt im Hafen zu machen haben, ist diese: durch verbotene Waare kan man sich oft die größte Verlegenheit, ja sogar ein unabänderliches Unglück zuziehen. Mensch! nach Endigung deiner irdischen Wallfahrt kommst du jenseit des großen Weltmeeres in ein Land, wo die meisten Güter, mit welchen du hier großen Schleichhandel treibest, bey Lebensstrafe verboten sind. Galanterie, Leichtsinn, übertriebene Ehrliebe, Wahn- und Mund-Glaube, Gleisnerey und Selbstgefälligkeit, ja sogar eigene Gerechtigkeit, streng-Gesetzlichkeit, Welt ehrbares Wesen und bloßer Patriotismus gelten in jener Geisterwelt nicht nur nichts; sondern es werden auch alle diejenige, welche selbige bey sich haben, zur ewigen Gefängniß-Strafe verurtheilet. Wer sich aber vor diesen verbotenen Waaren in Acht nimmt, auch nur solche Güter einladet, die auch in der andern Welt gelten; wer reichlich mit Glauben, Hoffnung und Liebe versehen jenseit des Meeres ans Land trit, der wird mit Freuden aufgenommen.

c) Unsere dritte Anmerkung ist diese: Wider Vermuthen gelangt man manchmal an den Ort seiner Bestimmung: wider Vermuthen erreicht man das Ziel seiner Wünsche. Diese Erfahrung haben wir schon manchmal in diesem Leben, noch öfter aber bey einem seeligen Tode. Wie manche müssen zum Preise Gottes rühmen, daß er sie aus Wasser

und Feuer gezogen, daß sie Sturm und Schiffbruch erlitten, und doch nicht umgekommen sind, daß er sie mitten im Krieg beschützet, und aus der Schlacht ohne Wunden und Schaden zurück geführet habe, daß sie zwar unter Mörder gefallen, aber doch nicht seyn erwürget worden, daß er sie nach einer tödtlichen Krankheit, da sie bereits zu verwesen angefangen, doch wieder gesund gemacht habe. So blühet unser Glück oft im Finstern; der Sturm treibt den Seefahrer in den Hafen; der Kranke schläft sich gesund, und Gott schenket das Leben wieder, wenn man dem Tode am nächsten ist. Wie nun einem erschrockenen Schiffsmann, dem Sturm und Dunkelheit den Tod droheten, das Herz wieder zu leben anfängt, wenn das Licht des Tages hinter den Wolken wieder hervorbricht, und ihm den Hafen entdeckt, den er nimmermehr zu erreichen besorgte; also muß uns zu Muthe seyn, wenn wir Gottes sonderbare Hülfe in leiblichen und geistlichen Nöthen ganz unvermuthet erfahren.

d) Jedoch, es gehet nicht allemal so glücklich: man leidet manchmal Schifbruch. Mancher Schifbruch ist unersetzlich. Ein solcher ist der, den man am Glauben, guten Gewissen und seiner Seelen Seeligkeit leidet. Die abscheidende Seele tritt nun in ein unbekanntes System von Dingen, wie einer, der aus dem bey Nacht erlittenen Schiffbruche mit anbrechendem Tage an ein unbekanntes Land anschwimmet. Wer sich auf seiner Reise christlich und wohl verhalten hat, wird jenseit des Ufers freundlich und liebreich aufgenommen; wer aber vom Gegentheil überführt wird, wird in ewige Ketten geworfen.

c) Hier

e) Hier nun an diesem Ufer, wo wir schlechterdings anlanden müssen, wir mögen gerne oder ungerne daran wollen, lauren schon Wilde auf einen Schifbruch. Wer durch den Schaden seines Nächsten sein Glück will gründen, wer den Tod seiner Anverwandten wünschet, um dadurch zu dem Genuß desjenigen zu gelangen, was jene hinterlassen, gehöret zu diesen Wilden, die ungeduldig an den Seeküsten nach einem Schifbruch sich umsehen. Diese Wilde aber, die darauf warten, bis unser Lebensschiff scheitert, sind von schlimmerer Art. Sie sind den Feinden gleich, die wir vorhin am Ende des zweeten Theils beschrieben haben. Je näher ein Reisender der Stadt kommt, je mehr hört er Hunde bellen, die ihn leicht, zumal in der finstern Mitternacht, auf Abwege verleiten können: doch muß auch die Freude nun um desto größer seyn, wenn man, nach so vielen überstandenen Gefahren, glücklich an den Ufern der andern und bessern Welt anlandet, und die bellende Hunde in der dicksten Mitternachts-Finsterniß uns unvermerkt selbst zu dem Lichte der uns verborgenen Stadt führen müssen. — — — Du aber, Christe Jesu! bleibest doch unser bester Geleitsmann bey der bedenklichen und gefährlichen Pilgrimschaft, welche wir auf dieser kümmerlichen Erde übernehmen müssen. Sey du unser Stab, wenn wir straucheln; unser Erhalter, wenn wir fallen wollen; unser Licht in der Finsterniß; unsere Stärke in Schwachheit; unser Beystand bey den Anklagen unserer Feinde, und unser Leben im Tode. Amen!

Acht und zwanzigste Predigt,

gehalten

am 15 Sonnt. nach Trin. 1781,

zu St. Michaelis.

An andern laß mich üben,
Was du an mir gethan;
Mich meinen Nächsten lieben,
Gern helfen, wo ich kan,
Ohn' Eigennutz und Heuchelschein;
Und wie du mirs erwiesen,
Aus reiner Lieb allein.

* * *

Eingang.

Dein Gebeth und deine Allmosen sind hinauf kommen ins Gedächtniß vor Gott. So redet ein Engel den frommen Hauptmann Cornelium an, der ihm erschien, noch ehe er zum Christenthum bekehret wurde. Dein durch reichliches Allmosen bewährtes Gebeth, ist als ein Zeugniß deines wahren Glaubens von Gott angesehen worden. Apostg. 10, 4. Allmosen, welche im Griechischen ihren Namen vom Erbarmen haben, sind freywillige und liebreiche Gaben, welche man

seinem

seinem Nächsten, um desselben Nothdurft zu Hülfe zu kommen und zu erleichtern, willig reichet. Alle Völker, bey welchen die Tugend noch etwas galt, haben zu allen Zeiten die Bemühung den Dürftigen zu unterstützen, für eine Hauptpflicht der Menschlichkeit angesehen. Die Juden hatten ohnehin den gemessensten Befehl Gottes, dahin zu sehen, daß kein Armer bey ihnen seyn sollte. Dahin ging unter andern auch das Gebot, daß sie auf ihren Aeckern die Früchten an den Enden nicht so genau abschneiden, und die Weinberge nicht so genau ablesen sollten, damit auch der Arme sich ihrer Feldfrüchte zu erfreuen haben möchte. Und noch heutiges Tages werden bey den Juden die reichlichsten Allmosen unter ihre Glaubensgenossen vertheilet. Bey den Türken wird die Pflicht, gegen Arme mildthätig zu seyn, hochheilig gehalten: wie sie daher an unzähligen Orten ihres Reiches gewisse Häuser und Herbergen angelegt haben, wo nicht allein ihre Religionsverwandten; sondern auch alle Arten von Elenden, Armen und Pilgrimen, selbst Christen, Juden und Heiden, in gesunden und kranken Tagen, mehr, als die Nothdurft erfordert, verpflegt werden. Sollten wir Christen, deren vornehmstes Gesetz doch die Liebe ist, uns darinnen von den Ungläubigen übertreffen lassen? Das sey ferne! Wir werden von dieser großen Pflicht des Christenthums jetzt das Wesentlichste hören ꝛc.

Text. Gal. 5, 25. fgg. 6, 1-10.

Vortrag.

Christlicher Unterricht vom Allmosen.

In vier Fragen werden wir diese wichtige Pflicht erklären.

I. Wer soll Allmosen geben?
II. Wem soll man solche reichen?
III. Wie soll man sie austheilen?
IV. Warum muß man Allmosen geben?

Erster Theil.

Wer soll demnach Allmosen geben?

a) Ueberhaupt Jedermann, den Gott in Stand gesetzet hat, etwas von dem, was er besitzet, zu entbehren, ohne selbst Noth zu leiden. Wir haben ja alles, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, von Gott empfangen. Es ist daher der höchsten Billigkeit gemäß, daß wir, zum thätigen Beweis unserer Erkenntlichkeit gegen den höchsten Geber, von unserm Ueberflusse etwas an diejenigen abgeben, die, ohne unsere Wohlthätigkeit, darben müsten. Jedermann, wer nur Mensch heißt, sollte es billig als eine Vorschrift ansehen, die das ganze menschliche Geschlecht angehe, was jener Menschenfreund, der alte Tobias, noch vor seinem Sterben, gleichsam als seinen letzten Willen, seinem Sohne ernstlich einschärfte, Cap. 4, 7. 8. 9: Von deinen Gütern hilf den Armen, und wende

dich

dich nicht von den Armen, so wird dich Gott wieder gnädig ansehen. Wo du nur immer kannst, da hilf den Dürftigen. Hast du viel, so gib reichlich: hast du wenig, so gib doch das Wenige mit treuem Herzen. Wenn der Herr Jesus sagt, Matth. 6, 1: Habt Acht auf euer Allmosen ꝛc. ferner v. 3: Wenn du nun Allmosen gibst, so laß deine linke Hand ꝛc. so lehret er damit, daß Jedermänniglich dazu verbunden sey; sonst hätte Er sich ungefehr also ausgedrückt: Ihr Reichen! habt Acht ꝛc. und weiter: Wenn nun du Reicher Allmosen gibst ꝛc.; aber das hat er nicht gethan, um dem Irrthum vorzubeugen, als ob Allmosen austheilen blos eine Pflicht der Begüterten wäre. Jedermann also, wer so glücklich ist, ohne selbst Mangel zu leiden, andern Gutes zu thun, soll billig das Wort des Apostels, Gal. 6, 1: Siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest, beherzigen: siehe auf dich selbst, daß du nicht etwa, wenn du jetzt so hartherzig bist, und dem Elenden Haus und Hand verschliesest, auch dermaleinst mit der Last der Armuth versuchet werdest, und überall verschlossene Herzen findest. Denn das ist doch wol noch etwa auch selbst beym Reichsten möglich. Was einem Menschen begegnet, das kan dem andern auch wiederfahren. Auch gehöret hieher das Wort v. 2: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Einer wie der andere, und also ein Jeder habe Mitleiden mit des andern Last, und die Armuth, Noth und Dürftigkeit ist gewiß eine schwere Last; so und nicht anders werdet ihr ꝛc. Wenn nun Jedermann, vermöge des Gesetzes Christi, vermöge des Gebots der

Liebe,

Liebe, verbunden ist, Allmosen auszutheilen: so ist auch

b) der **Mittelstandsmann**, wie man ihn nennet, nicht davon auszunehmen. Denn wer durch Gottes Seegen sich einen Noth- und Ehren-Pfennig, (wie man zu reden pflegt) sich zusammen gesparet hat, der darf dieses Vertrauen zu seinem wohlthätigen Vater im Himmel haben, er werde ihn auch auf die Zukunft vor Mangel bewahren, wenn er in Einfalt und Vertrauen auf Gott den gespürten Seegen auch andere genießen läßt.

c) Allmosen geben muß endlich auch **der etwas Dürftige**, ich sage, der etwas Dürftige. Denn der ganz Dürftige lebt selbst von anderer Gnade. Jene arme Wittwe, die nur zwey Scherflein in den Gotteskasten einlegte, welches, nach unserer Münze, noch weniger, als einen Dreyling ausmacht, hat gleichwol, nach dem Zeugniß dessen, der nach der Wahrheit urtheilet, mehr eingelegt, als die übrigen alle. Es gilt von unserm unendlich gütigen und billigen Richter überhaupt und in allen Stücken, was der Apostel in einer gewissen Absicht sagt, 2 Cor. 8, 12: So einer willig ist, so ist er angenehm, nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat. Und es bleibt auch gewiß allemal ein weit größeres Vergnügen, Wohlthaten auszutheilen, als zu nehmen; und dieses sowohl im Großen, als im Kleinen. Wenn nun alle Menschen zu Liebeswerken verbunden sind; so sind es besonders vor allen andern schuldig diejenigen,

d) **die einen guten Tag haben**, die ein gewisses Freudenfest, Namens- Geburts- Verlobungs-

oder

oder Hochzeittag feyren, die großes Glück im Handel gehabt, die von einer gefährlichen Krankheit aufgestanden, oder sonstigen großem Unglücke befreyet worden sind. Sirach muntert uns zu dieser Pflicht auf, Cap. 14, 14: Vergiß der Armen nicht, wenn du den frölichen Tag hast; so wird dir auch Freude wiederfahren, die du begehrest. Die ersten Christen beobachteten dieses heilig. Daher stellten sie an ihren Sonn- und Fest-Tagen Liebesmahle an, und luden ihre arme Glaubensgenossen dazu ein. Der Befehl der Schrift: Theilet auch denen mit, die nichts für sich bereitet haben, wurde strenge vollzogen. Wie gar sehr von jenen sind nicht viele bemittelte Christen in unsern Tagen unterschieden! Sie vergessen sich in den gegenwärtigen Vergnügungen, und sind von den Gütern der Welt eben so bezaubert, von ihren Zerstreuungen und Lustbarkeiten eben so berauschet, als je die Heiden selbst seyn konnten. Wenn manche auch alle Tage herrlich und in Freuden leben; so haben sie doch oft kein mitleidigeres Herz gegen diejenige, welche die äusserste Noth leiden, als jener reiche Mann im Evangelio gegen Lazarum. Hat nun Gott es also eingerichtet, daß Arme und Reiche untereinander seyn sollen, da er ja die Armen gar leicht reich machen könnte; so hat er dabey unter andern gewiß auch diese Absicht, daß er denjenigen, die nicht so arm sind, immer Gelegenheit geben will, Liebe, Mitleiden und Gutthätigkeit an den Armen auszuüben, und damit zu beweisen, daß das Herz vom Mammons Dienste frey sey, und daß man von seinem Seegen Christo in seinen

dürfti-

dürftigen Gliedern gerne etwas mittheile. So nehmet euch doch, ihr Reichen, in hülfsbegieriger wohlthätiger Liebe sovielmehr der Nothleidenden an, jemehr euch Gott aus freyer Gnade in den Stand dazu gesetzet hat. Genießet im Namen Gottes immerhin eure zeitlichen Güter, aber erinnert euch stets dabey, daß der Arme auch Theil daran habe, nach der Ermahnung Petri, 1 Br. 4, 9. 10: Seyd gastfrey untereinander, ohne Murmeln; und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes.

Zweeter Theil.

Und wem soll man denn diese Wohlthaten oder Allmosen reichen? Diese Frage wird unser zweeter Theil entscheiden.

a) Vornemlich soll man selbige reichen den **Würdigen**, den unverschuldeten Armen. Solche Arme, die ohne ihr sichtbares Verschulden arm und elend geworden, stellet Gott sonderlich zum Mitleiden dar. Es muß uns eine wahre Freude seyn, wenn wir Gelegenhei haben, gottesfürchtigen Armen unsere milde Hand aufzuthun. Die heilige Schrift fodert eine nähere und mehrere Liebes-Verbindlichkeit unter Glaubensgenossen, und solchen, die auch der Natur nach einander näher sind. Wenn Paulus uns v. 10. unsers Textes ermuntert, Gutes zu thun, **allermeist** an des Glaubens-Genossen; so verstehet er darunter unstreitig vor allen andern diejenigen, die den lebendigen und thätigen Glauben haben.

b) Da-

b) Damit wird nun aber keinesweges gesagt, daß man die Unwürdige soll Hungers sterben lassen. Wir sollen uns allerdings eines jeden Dürftigen, auch selbst des Unwürdigen, doch in so weit erbarmen, daß der Würdigere nicht zurück stehen müsse, oder zu kurz komme. Wenn Paulus befiehlt: Einer trage des andern Last; so schliesset er mit dem Wort: andern, keinen Nothleidenden aus, und verlanget mithin, daß, wenn man anders im Stande sey, man allen denen ohne Unterschied aushelfen solle, die unter irgend einer Last seufzen. Dahin gehet auch die wichtige Ermahnung, womit er unsern Text beschließt, v. 10: Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann. Sobald wir Menschen sehen, die auf unsere Fürbitte, auf unsern Beystand, auf unser Mitleiden, auf unsern Trost warten: so muß auch schon in uns die fromme Bereitwilligkeit erwachen, die Thränen des Elends durch Empfehlung, Rath und wirkliche Hülfe abzutrocknen. Man erkläre dieses unterdessen doch nicht also, als ob die Ausübung unserer Hülfsbegierde ohne alle Urberlegung, ohne Unterscheid und Wahl geschehen soll, und als ob unsere Mildthätigkeit ein unbedachtsames blindes Wegwerfen seyn müßte. Denn dadurch würde sich auch der Reichste auf mehr als eine Art ausser Stand setzen, denen beyzustehen, die es am meisten bedürfen; sondern es gehet meine Absicht nur dahin, dem von Natur geitzigen Herzen alle Schlupfwinkel und kahle Entschuldigungen zu benehmen.

c) Wenn

c) Wenn es schon Pflicht ist, wohlthätig gegen alle Dürftige zu seyn; wie vielmehr soll man mit ungleich größerer Verbindlichkeit alten, preßhaften, siechen und bettlägerigen Personen, wie auch verlassenen Wittwen und Waisen, mit einer christlichen Beyhülfe entgegen eilen. Wenn man dem Unglück, und vornemlich dem unverschuldeten Unglück, stets eine Art der Ehrerbietung schuldig ist; so wird kein vernünftiger Christ noch Anstand nehmen, Hausarme, Kranke und Gebrechliche den Gassenbettlern und Landstreichern vorzuziehen. Denn diese heissen größtentheils mit Recht Faullenzer, Müßiggänger und Tagediebe, und widerstreben Gottes Ordnung, der uns zu arbeiten befohlen hat, und haben oft mehr, als viele von denen, die aus natürlicher Weichherzigkeit ihnen die erbettelte Gabe nicht abschlagen können. Da unsere Stadt so glücklich ist, durch den reichen Seegen Gottes, und durch die milden Stiftungen der wohlthätigen Vorfahren, einen Pest-Hof und ein Waisen-Haus zu erhalten, in welchem erstern mehrentheils alte und verarmte kranke Bürger nach Seele und Leib verpfleget werden: in welchem letztern aber arme Kinder, die sonsten jämmerlich umkommen müßten, geschickt gemacht werden, hier ihrem Nebenmenschen nützlich zu seyn, und dermaleinst seelige Einwohner des Himmels zu werden: so wird ein jedes edles Herz und milde Hand gegen diese gesegnete Anstalten billig gerne sich öfnen, und darf sich auch Gottes reiche Vergeltung dafür noch eher versprechen, als wenn es ansehnliche Summen an nichtswürdige Landstreicher verschwen-

den

den wollte. Endlich ist noch zu wissen, daß wir von unserer Wohlthätigkeit als Christen auch nicht einmal

d) **unsern Feind**, der unglücklich geworden, und unsere Hülfe bedarf, ausschliessen dürfen. Liegt nicht das mit klaren Worten in dem Gebote Jesu: Liebet eure Feinde, thut wohl denen ꝛc.? und hat es nicht Paulus zum Ueberfluß wiederholet im folgenden Befehl: So deinen Feind hungert, so speise ihn ꝛc.?

Dritter Theil.

Lasset uns nun nach dem dritten Theil die Frage untersuchen: **wie und auf welche Art** man Allmosen austheilen müsse?

a) Ueberhaupt müssen sie, woferne man dabey Gott gefallen will, eine Frucht des lebendigen Glaubens seyn, und aus christlichem **Mitleiden** und **wahrer Wehmuth** herkommen. Wahre Christen sind durch die Macht der evangelischen Gnade zu dem sanften Gefühl der Menschlichkeit gebracht worden. Die Ermahnung Pauli, Col. 3, 12. ist kein todter Buchstab bey ihnen geblieben: So ziehet nun an als die Auserwehlte Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen. Eben diese heilsame Wirkung hat das Wort, 1 Petr. 3, 8. gehabt: Seyd allesamt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Wenn einen natürlichen Menschen nur die Selbstliebe gefällig und wohlthätig macht; so verhält sichs doch mit Christen ganz anders. Der heilige Geist hat ihr

Herz ganz umgeschmelzet, daß es nun wallet voll edler und dienstfertiger Menschenliebe. Ihnen ist nunmehro die Neigung eingedrückt, sich für das Glück der andern zu bemühen, und so viel gütige Handlungen auszuüben, als sie nur immer können. Als von Gott geliebte und geheiligte Menschen haben sie angezogen herzliches Erbarmen. So oft sie Noth und Elend und Hunger und Kummer bey andern wahrnehmen müssen, so drehet sich ihr Herz bey ihnen herum, und wünschen aufrichtig, helfen zu können, und erweisen auch Gutes aus allen Kräften, ohne Aufschub und mit aller Freundlichkeit, dergestalt, daß es einem frommen Armen oft schwerer fällt, eine solche Wohlthat anzunehmen, als jenem edlen Herzen zu geben.

b) Weiter müssen die Allmosen auch gegeben werden **mit einem demüthigen Herzen.** Die allgemeine Ermahnung Pauli im Text, v. 26: Lasset uns nicht eitler Ehre geitzig seyn; gehet allerdings auch auf die Austheilung der Allmosen. Jesus sagt, Matth. 6, 2: Wenn du Allmosen giebst, sollt du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Und wenn die linke Hand nicht einmal wissen soll, was die rechte thut; so wird ein demüthiger Christ es noch weit weniger andere Menschen wissen lassen, wie viel er Gutes thut. Er wird sich zwar nicht schämen, öffentlich Gutes zu thun, doch wird er bey solchen Gelegenheiten, wo er verborgen bleiben kan, noch weit wohlthätiger seyn, als da, wo es andere erfahren. Genug, daß sein Gott es weiß, wie

viel

viel er Gutes thut, und daß dieser es vergelten wird öffentlich. Zur Demuth, die ein Christ bey Austheilung des Allmosens ausübet, ist auch dieses mitzurechnen, daß man wohlthätig sey ohne bittere Vorwürfe. Die Lehre, die Paulus den Christen giebt, daß, woferne sie anders auf den Ruhm, geistlich zu seyn, einen Anspruch machen wollen, sie mit sanftmüthigem Geiste zurecht helfen müßten dem, der etwa von einem Fehl übereilet würde, ist auch auszuüben, wenn man Werke der Barmherzigkeit austheilet. Es muß mit Sanftmuth geschehen.

c) Drittens muß man Allmosen austheilen williglich. Wisset ihr nicht das Wort Pauli, Röm. 12, 8: Uebet Jemand Barmherzigkeit; so thue ers mit Lust? und 2 Cor. 9, 7: Ein jeglicher nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang: denn einen frölichen Geber hat Gott lieb. Paulus rühmet daher auch bey den Römern, c. 15, 26. die Macedonier und Achajer, daß sie williglich eine gemeine Steuer hätten zusammen gelegt den armen Heiligen oder Bekehrten zu Jerusalem. Diese bereitwillige Wohlthätigkeit besagter Personen rühmet er auch 2 Cor. 8, 3: Denn nach allem Vermögen, (das zeuge ich) und über Vermögen waren sie selbst willig. Wollen wir auf den ehrwürdigen Namen eines Christen und Menschenfreundes einigen Anspruch machen; so müssen wir nicht einmal warten, bis wir ausdrücklich aufgefodert werden, Gutes zu thun: sondern ohne Aufschub, ohne Unmuth und ohne Bedenklichkeit, nach allen Kräften und Vermögen reichen, ja wir

müssen von selbst jede Gelegenheit, die sich uns darbietet, ergreifen, und solche sogar selbst aufsuchen.

d) Endlich ist es die Art eines wahren Wohlthäters, daß er nicht aufhört das zu seyn, was er ist; so wie die Liebe selbst nimmer aufhöret. Pauli Ermahnung ist deutlich genug, v. 9: Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden: und v. 10. wiederholt er es: Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann ꝛc. Wirket, so lange es Tag ist ꝛc. Darum arbeite ein Jeder, und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, und gehe sonst seinem Beruf treulich nach, auf daß er habe zu geben den Dürftigen. Ein wohlthätiger Christ wird nicht nur in seinem Leben der Armen, die er immer um sich hat, eingedenk seyn, sondern auch beym Sterben, in seinem letzten Willen, (zumal, wenn er keine solche Personen, die er die Seinigen nennen muß, zu versorgen hat) solche Verordnungen treffen, daß der ganze Himmel, und alle, die ihn auf Erden gekannt haben, ihre Freude darüber bezeugen.

Vierter Theil.

Lasset uns nun noch mit wenigem die **Ursachen** untersuchen, warum man Allmosen geben müsse.

A) Ueberhaupt muß es geschehen **um Gottes willen.** Das ist der erste und letzte Bewegungsgrund, so wie unsers ganzen Thuns, also beson-

ders

ders auch unserer Allmosen. Alles, was man nicht um Gottes willen thut, das verliehrt allen Werth, so glänzend und schimmernd es auch dem ersten Anschein nach sollte vorkommen. Ein Christ ist daher gutherzig gegen Dürftige, nicht, daß man mit Fingern auf den großen Menschenfreund soll weisen, in der ganzen Stadt seine Freygebigkeit rühmen; nicht, daß man nach seinem Tode ihn auf allen Kanzeln als einen Vater der Verlassenen soll loben und seinen Namen in Erz graben: nein! sondern er thut es

a) aus Ehrfurcht gegen die Befehle, die ihm sein Gott an so vielen Orten der Schrift ertheilet. Er weiß es wohl, und übt es auch aus, was Jes. 58, 7. befiehlt: Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen ꝛc. Wenn Salomo spricht, Sprüchw. 3, 28: Weigere dich nicht, dem Dürftigen Gutes zu thun, so deine Hand von Gott hat, solches zu thun; so denkt er bey sich selbst: o Herr! Herr! was ich bin, ist dein; sollt ich, gleich dir, nicht gütig seyn? Du hast aus bloßer Barmherzigkeit mich zum Haushalter über so und so viel Güter gesetzt, und erlaubest, aus freyer Gnade, mir einen beliebigen Gebrauch davon, nur soll ich, aus eigener Bewegung, auch andern Elenden davon Gutes thun. Wäre ich wol werth, diese Güter noch einen Augenblick zu besitzen, wenn ich diese Bedingung nicht sogleich freywillig unterschreiben und auch gerne vollziehen wollte?

b) Ein Christ, der bey allen seinem Thun Gott zum Augenbemerk hat, wird mit Freuden Allmosen austheilen, weil er weiß, daß **Gott ein gnädiges Wohlgefallen darüber bezeuget.** Es kan kein Kind unter uns seyn, welches den Ausspruch der göttlichen Offenbarung nicht wissen sollte, Hebr. 13, 16: Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht ꝛc. Welch einen hohen Werth die christlichen Allmosen in Gottes Augen haben, erhellet zur Genüge daraus, weil Christus dermaleinst öffentlich vor Engeln, Menschen und Teufeln bezeugen wird, daß er sie so ansehe, als ob sie ihm selbst erwiesen worden wären.

Was ich den Frommen hier gethan,
Den Kleinsten auch von diesen,
Das sieht er, mein Erlöser, an,
Als hätt' ichs ihm erwiesen.
Und ich, ich sollt ein Mensch noch seyn,
Und Gott in Brüdern nicht erfreu'n?

Wollen wir nun ruhig, seelig und vergnügt hier leben, dermaleinst freudig sterben, und zuletzt als Freunde Gottes und der Menschen vor seinem Gerichte bestehen, und seine Liebe ewig genießen; so müssen wir uns hier schon Freunde mit dem ungerechten Mammon machen, auf daß, wenn wir dermaleinst darben, wir gewiß mögen aufgenommen werden in die ewigen Hütten.

B) Wir sehen also hieraus, wie Allmosen nicht arm macht; sondern vielmehr reichen Seegen dem Geber zuziehet, großen Nutzen hat, und mit reichem

Wucher

Wucher dem Wohlthäter wieder zufällt. Wohl dem, spricht David Ps. 41, 1. 2. 3: Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt; den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und beym Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde willen. Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette; du hilfest ihm von aller seiner Krankheit; und Ps. 112, 4: Er streuet aus und gibt den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich; sein Horn wird erhöhet mit Ehren. Vom reichen Seegen derer, die in der Furcht Gottes Allmosen austheilen, redet auch Salomo an verschiedenen Orten, Sprüchw. 3, 9. 10: Ehre den Herrn von deinem Guth, und von den Erstlingen alles deines Einkommens: so werden deine Scheunen voll werden, und deine Kelter mit Most übergehen; Cap. 11, 24: Einer theilet aus, und hat immer mehr: ein anderer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer; und Cap. 28, 27: Wer dem Armen gibt, dem wirds nicht mangeln: wer aber seine Augen abwendet, der wird sehr verderben. Unter dem allgemeinen Ausdruck v. 7: Was der Mensch säet — erndten, deutet der Knecht des Herrn, Paulus an, daß auch alle Wohlthaten, alle milde Gaben eine reichliche Erndte, d. i. einen herrlichen Gnadenlohn oft schon hier in der Zeit, aber doch ganz gewiß in der Auferstehung der Gerechten, und in der Ewigkeit zu gewarten hätten; und v. 9: zu seiner Zeit werden wohlthätige Christen auch erndten, ohne Aufhören. Der Fromme, der durch eine Wohlthat erquicket wird, bricht in Freudenthränen über

die erbarmende Vorsehung Gottes aus, danket vornemlich seinem himmlischen Wohlthäter, und bittet Gott, daß er es seinen leiblichen Wohlthätern, und allen desselbigen Angehörigen wolle lassen wohlergehen, und ihn und die Seinigen bewahren, daß sie niemals anderer Leute, und besonders der Stolzen, Unbarmherzigen, oder gar der Feinde Gnade leben dürfen. Aus diesem Grunde hält der Christ eine jede Stunde für einen Gewinn, da er früher die Thränen des Elends abtrocknen, und dagegen eine Stunde der Erholung und der Freude daraus machen kan.

C) Weiter müssen wir uns bewegen lassen, gutwillig Allmosen auszutheilen, wenn wir bedenken, daß wir dadurch in die Fußstapfen derjenigen Heiligen treten, deren ehrwürdiges Angedenken Gott in seiner Offenbarung aufbehalten hat, und daß wir durch Wohlthun sogar Gott selbst schon hier im Lande der Unvollkommenheit ähnlich werden, wenn wir uns im Ernst bemühen, barmherzig zu seyn, gleichwie unser Vater im Himmel barmherzig ist.

D) Endlich sollte sich der Geizhals doch zum wenigsten aus diesem Grunde bewegen lassen, Allmosen auszutheilen, damit er der schweren Strafe entgehen möge, welche harte Herzen treffen wird. Was wird bey ihm alsdann anders, als das Urtheil erfolgen: daß du verdammet werdest mit deinem Gelde! Gehe hin, Verfluchter! und darbe nun ewiglich. Das und nichts anders will

Ja:

Jacobus mit diesen Worten sagen: Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, ꝛc. Wie mancher muß zu seinem Schrecken es schon hier erfahren, daß es göttliche Wahrheit ist, was Sprüchw. Sal. 21, 13. steher: Wer sein Ohr verstopfet vor dem Schreyen des Armen, der wird auch rufen und nicht erhöret werden. Der reiche Mann rief kläglich in der Hölle; aber vergeblich: Er wurde nicht erhöret. Darum höret den Rath Sirachs, Cap. 4, 4. 5. 6: Die Bitte des Elenden schlage nicht ab, und wende dein Angesicht nicht von den Armen. Wende deine Augen nicht von dem Dürftigen, auf daß er nicht über dich klage. Denn der ihn gemacht hat, erhöret sein Gebeth, wenn er mit traurigem Herzen über dich klaget. Amen!

Schwanen-Gesang,

oder:

Letzte Worte, die ich einigen meiner Catechumenen, wenn, nach der eigentlichen Zubereitung zum heiligen Abendmahl, noch etwas Zeit übrig war, in den letzten Stunden noch ans Herz legte, und nachher auch wol schriftlich übergab.

In Jesu Geliebte!

Die Liebe Christi dringet mich dazu, Ihnen noch schriftlich ein (Gott gebe!) ewiges Andenken meiner unverstellten Redlichkeit zu stiften, und die Worte meiner letztern mündlichen Ermahnung, dem Hauptinhalte nach, schriftlich zu überschicken. Ich trage Sie ohne Unterlaß in meinem Herzen, und meine starke Einbildung stellet sogar selbst Ihr Bild immer vor meine Augen. Dieses treibet mich auch an, obgleich unsere nähere Verbindung nun aufhöret, Sie beständig von neuem dem zu übergeben, der durch die heilige Taufe Ihr Vater geworden ist. Und diese Gesinnungen der Liebe sind es denn auch, die meine Feder diesmal regieren.

regieren. O! sollten Sie in mein wallendes Herze sehen können; so würden Sie keinen Augenblick noch Anstand nehmen, zu glauben, daß ich feurigst wünsche, daß diese Vorschrift, worinnen die bittende Liebe redet, auf die Tafel Ihrer Herzen tief, tief eingegraben, und als ein unauslöschliches Gemählde Ihnen immer vor Augen stehen möge. Woferne Sie nicht alle Liebe gegen Sich und mich aus Ihrer Seele verbannen; so werden Sie folgende Regeln, die gleichsam in dem Affecte eines sterbenden Vaters abgefasset sind, auch selbst aus Erkenntlichkeit gegen mich aufheben, oft lesen, und allemal mit einem kräftigen Gebethe versiegeln.

§. 1.

Ihr Haupt- und Lebensspruch soll seyn die Regel, welche Tobias seinem Sohn gegeben: dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, ꝛc. Glauben Sie in völligem Ernste: kein Gedanke ist so verborgen, keine Absicht so geheim, keine Sünde so verdeckt, daß sie dem Allwissenden sollten unbekannt bleiben.

§. 2.

Freuen Sie Sich daher, wenn Sie Gutes thun, und lassen Sie Sichs leid seyn, wenn Sie durch irgend eine sündliche Entschließung, oder wol gar durch eine strafwürdige That der göttlichen Allwissenheit scheinen vergessen zu haben.

§. 3.

§. 3.

Erkennen Sie aber auch von Herzen Ihr gänzliches Unvermögen dem guten Gott zu gefallen: bitten Sie ihn daher zu aller Zeit demüthigst, daß er Sie Selbst so mache, wie er Sie haben will. Machen Sie Sich bey diesem Gebeth die kernreichsten Sprüche und erbaulichen Gesänge recht wohl zu Nutzen, und verabscheuen Sie mit einem heiligen Eifer alle diejenige, welche Stellen der heiligen Schrift zum Gegenstand ihres niederträchtigen Witzes, oder, daß ich recht sage, ihres spöttischen Aberwitzes machen, und glauben Sie, daß diejenige Sclaven des Satans sind, welche kraftvolle Verse geistreicher Lieder zum Scherz und Kurzweil gebrauchen.

§. 4.

Wachen Sie über Sich Selbst; halten Sie die Religion in Ehren; unterlassen Sie niemals das Gebeth, und die Bibel komme Ihnen nie aus den Händen. Suchen Sie Gott in ihrem Gebeth und in seinem Worte in allen Fällen; so wird er sich gewiß von Ihnen finden, und sich an Ihnen nicht unbezeugt lassen.

§. 5.

Erinnern Sie Sich stets aufs neue Ihres Taufbundes, der Marter und des Todes Jesu, Ihrer

Ihrer eigenen Sterbestunde und jener unausweichlichen Rechenschaft.

§. 6.

Halten Sie Sich ja nicht für unglücklich, wenn es Gott gefallen sollte, Sie aufs Marter-Bette niederzuwerfen, oder Sie auf allerley unangenehme Dornenwege zu führen; denn das ist die Straße zum Himmel; aber alsdenn halten Sie Sich für unglücklich, a) wenn Ihnen das Gebeth eine entbehrliche Sache wird; wenn b) Ihnen die Betrachtung der heiligen Schrift sollte eine Last werden; und c) wenn der Versöhnungs-Tod Jesu keinen größern Eindruck mehr bey ihnen machen sollte, als der Martertod eines Stephani, oder wol gar als der patriotische Eifer jenes Römers, der sich von den Carthaginensern unglaublich hat martern lassen.

§. 7.

Nach den Pflichten, welche Sie Gott zunächst zu erweisen schuldig sind, nehmen Sie ja Ihrer Selbst recht wohl in aller Absicht wahr.

a) Merken Sie das Wort der Schrift: Hütet euch vor eurem Geiste. b) Lernen Sie einen frommen Gebrauch von der Zunge machen. Jacobus sagt: Wer seine Zunge nicht im Zaum hält, deß Gottesdienst ist eitel. c) Seyn Sie schamhaft gegen Sich Selbst, und noch mehr gegen andere.

andere. d) Halten Sie Sich nicht Selbst für klug. e) Erkaufen Sie die edle Zeit, die Ihnen von der ewigen Vorsehung gleichsam nur tropfenweise abgemessen wird. Sehen Sie Ihre kostbare Jugend-Jahre als die beste Saat-Zeit an, damit Sie eine desto herrlichere Erndte in der Ewigkeit hoffen dürfen. Gebrauchen Sie also diese Zeit, Gott zu verherrlichen, Ihr eigenes leibliches und geistliches, allermeist aber ewiges Heil zu gründen, und Sich in Stand zu setzen, in der Zukunft Ihrem Nächsten nach allen Kräften zu dienen.

§. 8.

Fliehen Sie die Lüste der Jugend. Dahin rechne ich allen Leichtsinn und Sicherheit, Ungehorsam, (den verborgensten Ungehorsam, den Niemand als der Herzenskündiger kennet) Liebe zur Gemächlichkeit, Unlust gegen das Gute, Rechthaberey, Einbildung von Sich Selbst, Vertraulichkeit mit bösen Buben und mit dem andern Geschlechte.

§. 9.

Machen Sie die Gesetze des Herrn zur Richtschnur Ihres Lebens, und vergessen Sie besonders niemals die Heiligkeit des vierten Gebotes. Wer diese untadelhafte Gebote gröblich mit Füßen tritt, den verwirft der höchste Gesetzgeber immer

und

und ewiglich. Das große Gebot, das vornemlich den Kindern gegeben ist, und eine ausdrückliche Verheissung hat, ist Ihnen, meines Wissens, seinem gesamten Umfange nach, so nachdrücklich eingeschärfet worden, daß ich mir eine Vergessenheit desselben unmöglich vermuthen kan. Und gewißlich, es wäre ein Undank, der gen Himmel um Rache schreyen müßte, wenn Sie nicht wissen wollten, oder jemals vergessen könnten, mit welcher treuen Sorgfalt, Eifer und Bekümmerniß Ihre gottseelige Eltern für Ihr wahres zeitliches und ewiges Wohl unermüdet machen. Soll der Fluch des vierten Gebots Sie nicht drücken; so halten Sie erstbenannte Personen in Ehren, lernen Sie von Ihrem Beyspiel, folgen Sie Ihren Ermahnungen mit kindlicher Ehrfurcht und Liebe, und betrüben Sie dieselben ja nicht, so lange sie leben.

§. 10.

Die beste Weisheit, die man im Umgange mit andern auszuüben hat, ist unstreitig die Lehre, welche der Sohn Gottes selbst ausgeübet und aller Welt vorgeschrieben hat, Matth. 7, 12.

§. 11.

Damit Ihre Heimlichkeiten verschwiegen werden; so lernen Sie selbst schweigen. Es kan der beste Freund, bey einer Gelegenheit, da man sich

gar

gar nichts Böses vermuthet, aus Unvorsichtigkeit es entdecken, oder auch nur darauf zielen, und das kan Ihnen hernach große Verlegenheit zuziehen.

§. 12.

Glauben Sie ja nicht, daß Jemand dem Stande, oder der Geburt nach, so geringe sey, den zu beleidigen Sie ein gegründetes Recht hätten; vielmehr seyn Sie im Ernst versichert, daß, wenn Sie den Geringen verachten, Sie nicht blos, wie die Schrift redet, desselben Schöpfer schänden; sondern auch solcher Ihnen großen Schaden oder Nutzen über kurz oder lang stiften könne.

§. 13.

Die höchste Vollkommenheit, wozu man in diesem Leben kommen kan, haben Sie alsdenn erreichet, wenn Sie a) Sich Selbst recht kennen; b) Ihnen die Welt gekreuziget ist, und Sie der Welt; c) wenn Sie die Selbstverleugnung ausüben; und d) das königliche Gesetz der Bruderliebe vollziehen.

§. 14.

Werden Sie alles dieses thun; so werden Sie Gott gefällig, und frommen Menschen werth seyn,

den

den Engeln Freude machen, und lasterhaften Leuten furchtbar werden. Endlich wollen Sie das immer ja recht wohl bedenken, was ich Ihnen so oft gesagt:

Kommt, laßt uns einander ermuntern und führen,
Daß wir nicht die Krone des Lebens verlieren.

✣ ✣ ✣

Werden Sie dieser letzten Stimme der ermahnenden Liebe folgen; so werden Sie bey Leibes Leben, und noch jenseit des Grabes die Gesegneten des Herrn seyn, und alles des Glückes theilhaftig werden, das Ihnen meine ganze Seele wünschet; würden Sie aber diese Ermahnungen in den Wind schlagen und verachten können; (welche Untreue gegen Gott und Menschen ich mir von Ihnen nicht vorstellen kan) so würden Sie, (welches der barmherzige Gott verhüten wird) sich den Feuerbrennenden Zorn Gottes und die Flüche des Allmächtigen zuziehen. — In der guten Hoffnung, daß Sie diesen gegebenen Ermahnungen in Ihrem Herzen werden Platz einräumen, erinnere ich Sie noch zuletzt an den theuren Eid, welchen Sie in der heiligen Taufe Gott geschworen haben, und an den ewigwährenden Gnadenbund, welchen der Dreyeinige Gott mit Ihnen unter der Bedingung aufgerichtet, daß Sie absagen dem Teufel und allem seinem Wesen, hingegen, daß Sie dienen Gott und Ihrem Heiland all Ihr Lebenlang: ich erinnere Sie

nochmals an alle die Bitten und Ermahnungen, die von Seiten meiner an Sie so oft ergangen sind, wovon Gott, mein Gewissen, Ihr eigen Herz und die Personen, die dann und wann uns zugehöret haben, Zeugen sind; endlich beschwöre ich Sie bey der wichtigen Rechenschaft, die Sie diesfalls Jesu Christo, meinem und Ihrem Richter abzulegen haben. Dies sey ein Zeugniß der ungefärbten Liebe

Ihres

unverfälschten Freundes

Georg Peter Schwend.

✣ ✣ ✣

Lebendiger Gott! diese Pflanzen, die du meiner Treue eine Zeitlang anvertrauet hast, und welche ich, unter mancherley Abwechselung von Schwachheit und Stärke; doch allemal in großer Unvollkommenheit, unterrichtet habe, übergebe ich dir nun wieder auf ewig. Du hast mehr Antheil an Ihnen, als menschliche Lehrer, mehr als ihre leibliche Eltern. Denn diese sind nur zu Pflegern und Säugammen von dir bestellet; du aber bist ihr

Vater

Vater nach der Schöpfung, und ihr Heiland nach der Erlösung. O Jesu! Du hast sie ja erkaufet mit deinem Blute; laß doch dein Eigenthum nicht fahren: laß deine saure Seelen-Arbeit, welche du am Oelberge und am Stammen des Kreuzes auch ihnen zu gut übernommen hast, an ihnen nicht verloren seyn; gehe ihnen nach, du guter Hirte! suche sie; lege sie als Gefundene auf deine Achseln mit Freuden; weide sie auf den grünen Auen deines Wortes, und erhöhe sie ewiglich; führe sie zu den frischen Wassern und erquicke sie mit den Honigtropfen, die von deinem seegensvollen Kreuze fließen, und welche du ihnen künftighin an deiner Tafel schenken wirst; laß sie niemals aus deiner Vorsorge, und bewahre sie, daß sie sich niemals von deinem Hirtenstabe entfernen. Mache die guten Lehren, die sie von mir gehöret haben, und die sie manchmal mit vieler Rührung, ja mit Thränen angenommen, zu einer feurigen Mauer wider alle Versuchungen. Heilige sie ganz durch und durch, ja stärke, kräftige und gründe sie, auf daß ihr Geist ganz samt der Seele und dem Leibe mögen behalten werden unsträflich bis auf deine Zukunft.

Wenn du endlich dermaleinst die Todten wecken wirst, so wolleſt du ſie meine Krone und meine Freude ſeyn laſſen. Amen! Erhöre mich um der Liebe willen, die du zu deinen Kindern trägſt. Amen!

Ende.





Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0530
DFG



LBMV Schwerin
003 101 894
33

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn174317070X/phys_0531

DFG


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn174317070X/phys_0532
DFG

und thätiger Hülfe
as fremde Schiff in
ltiges Feuer in die
gsten als eine gute
liche Gewaltthätig:
n demselben aus.
Welt einmal nehmen
bey uns stehet, die
rselben zu ändern.
ser Erfahrung einen
hl, noch mehr aber
ehen. Allenthalben
Feinde unsers Glück
unstreitig diejenigen,
verstellten Freund:
as macht schon von
pfliche aber richtige
7: Man findet unter
n Leuten stellen, und
n, wie die Vogler
e Häuser sind voller
voller Lockvögel ist.
Ton spricht er, Cap.
et den andern, und
leißigen sich darauf,
, und ist ihnen leid,
können; und v. 8:
rderliche Pfeile; mit
plich gegen den Räch:
e auf denselben. Es
ch wol recht, wenn
rüchw. 26, 18. 19:

Wei

the scale towards document
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn174317070X/phys_0533
DFG